

Jobname: Kehl – Lied des Lichts    Version: Xpress 4  
 erstellt am: 00.00.00                    von: XXXXXX  
 Muster am: 14.12.05                    von: Kunchintzki  
 Repro am: 00.00                        von: XXXXXX  
 Bildbearb.: 00.00                        von: XXXXXX  
 Proofs am: 00.00                        von: XXXXXX  
 Anzahl Proofs Farbe A3: 0000    A4: 0000    A5: 0000  
 Anzahl Proofs s/w    A3: 0000    A4: 0000    A5: 0000

Anschläge: 413.000

	Datum	Name	Zeit
Manuskorrektur	00.00	XXXXXX	0,0
Umbruchkontrolle	00.00	XXXXXX	0,0
Versand Umbruch	00.00	XXXXXX	
1. AK	30.12.05	Podstowka	6,0
Versand 1. AK	00.00	XXXXXX	
2. AK	9.1.06	Sohl	3,5
Versand 2. AK	00.00	XXXXXX	
3. AK	11.1.06	Sohl	2,0
Versand 3. AK	00.00	XXXXXX	
4. AK	00.00	XXXXXX	0,0
Versand 4. AK	00.00	XXXXXX	
Bilbearbeitung	00.00	XXXXXX	0,0
PS-/PDF geschrieben	00.00	XXXXXX	0,0
PS-/PDF geprüft	00.00	XXXXXX	0,0
Datentransfer	CD	ISDN	Mail

Diederichs Gelbe Reihe

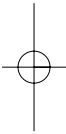
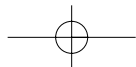
BRUDER BENNO KEHL

# DAS LIED DES LICHTS

Der Sonnengesang des  
Franz von Assisi



Diederichs Gelbe Reihe



Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

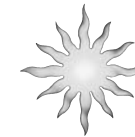
© Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen/München 2006  
Alle Rechte vorbehalten

Redaktion: Bettine Reichelt, Leipzig  
Übersetzung des *Sonnengesangs*: Elisabeth Liebl, München  
Umschlaggestaltung: Weiss / Zembsch / Partner,  
Werkstatt / München, unter Verwendung von Motiven von  
Bruder Benno Kehl und Marianne Fassbind-Gautschi (B. Kehl)

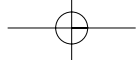
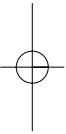
Produktion: Ortrud Müller  
Satz: EDV-Fotosatz Huber/Verlagsservice G. Pfeifer, Germering  
Druck und Bindung: GGP Media, Pößneck  
Printed in Germany

ISBN-10: 3-7205-2753-0  
ISBN-13: 978-3-7205-2753-8

## INHALT

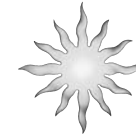


<b>Einleitung</b> .....	7
Mein Weg zum heiligen Franz von Assisi .....	7
Das Leben des Heiligen .....	26
Gehe hin und verkaufe alles, was du hast .....	28
Wie ich zur Heiligenverehrung kam .....	38
Der »Sonnengesang« und die Kraft der Elemente ...	55
<b>Der Sonnengesang des Franz von Assisi</b> .....	62
<b>Das Lied des Lichts</b> .....	64
Der Kleine Weg: Die irdischen Elemente .....	64
Schwester Erde .....	64
<i>Bruder Sand 66 · Schwester Scholle 67 · Bruder</i>	
<i>Acker 69 · Bruder Hügel 70 · Bruder Fels 72 ·</i>	
<i>Bruder Berg 74 · Schwester Erdbeben 75</i>	
Schwester Wasser .....	76
<i>Bruder Tropfen 78 · Schwester Quelle 80 · Bruder</i>	
<i>Bach 81 · Bruder Fluss 83 · Bruder See 84 ·</i>	
<i>Schwester Meer 86 · Schwester Flut 87</i>	
Schwester Luft .....	89
<i>Schwester Säuseln 90 · Bruder Nebel 91 · Bruder</i>	
<i>Wind 92 · Schwester Wolken 93 · Bruder Sturm 94 ·</i>	
<i>Bruder Orkan 96 · Schwester Atmosphäre 97</i>	
Bruder Feuer .....	98
<i>Bruder Funke 99 · Schwester Glut 100 · Schwester</i>	
<i>Flamme 101 · Bruder Feuer 103 · Bruder Blitz 104 ·</i>	
<i>Schwester Explosion 105 · Schwester Lava 106</i>	



Der Große Weg: Die kosmischen Elemente .....	107
Bruder Sonne .....	107
<i>Bruder Christus 109 · Bruder Männlich 110 · Bruder Oben 111 · Schwester Erleuchtung 113 · Bruder großer Zyklus 114 · Schwester Levitation 115 · Bruder Engel 117</i>	
Schwester Mond .....	118
<i>Schwester Maria 119 · Schwester Weiblich 121 · Schwester Unten 122 · Schwester Nacht 123 · Bruder kleiner Zyklus 125 · Schwester Gravitation 127 · Schwester Intuition 128</i>	
Brüder und Schwestern Sterne .....	129
<i>Geschwister Trinitas 131 · Geschwister Androgyn 132 · Geschwister Dimensionen 134 · Geschwister Vereinigung 135 · Geschwister Ordnungen 137 · Schwester Schwerelosigkeit 138 · Schwester Ganzheit 140</i>	
Bruder Korn .....	142
<i>Schwester Reinigung 144 · Schwester Fruchtbarkeit 145 · Geschwister Zeugung und Empfängnis 148 · Schwester Geburt 149 · Bruder Wachstum 151 · Schwester Gesundheit 152 · Schwester Leben 153</i>	
Schwester Asche .....	155
<i>Schwester Krankheit 157 · Bruder Unfall 159 · Bruder Mord 160 · Bruder Tod 162 · Schwester Leiche 163 · Schwester Verwesung 164 · Schwester Hölle 165</i>	
Bruder und Schwester Holz .....	167
<i>Schwester Wurzel 169 · Bruder Keim 170 · Schwester Blüte 171 · Schwester Frucht 172 · Abendmahl 174 · Bruder Stamm 175 · Kreuz 176 · Bruder Ast 178 · Schwester Krone 179</i>	
<b>Liebe deinen Nächsten wie dich selbst .....</b>	<b>181</b>
<b>Zum Abschluss .....</b>	<b>223</b>
<b>Danksagung .....</b>	<b>224</b>

## EINLEITUNG



### Mein Weg zum heiligen Franz von Assisi

Die kleine Insel Werd bei Stein am Rhein ist eine vom Fluss umspülte Naturidylle in der Schweiz. Dort, im Franziskanerkloster St. Otmar, lebe ich mit meinen Brüdern nach der Ordnung des heiligen Franz von Assisi. Aber natürlich bin ich nicht »nur« Franziskaner: Ich bin Streetworker und gelernter Schreiner, studierter Theologe und christlicher Sozialtherapeut. Das scheint fast zu viel zu sein für ein Leben. Mein Weg hat mich durch Höhen und Tiefen geführt, vor allem aber auf den Weg des heiligen Franz von Assisi.

Als ich im Dezember 1966 im Kanton St. Gallen mit einem sehr schwachen Schrei die Welt begrüßte, wusste ich von diesem Weg natürlich noch nichts. Ich habe vier Geschwister; eines von ihnen wurde tot geboren. Meine Eltern waren praktizierende Katholiken, aber nicht frömmlicherisch. Schon als Kind faszinierte mich der heilige Franz, vor allem, weil er mit den Tieren redete. Ja, ich war schon damals von Franz von Assisi beeindruckt, besonders von der Geschwisterlichkeit, die ihn auch die Vögel Schwestern nennen ließ. Meine Religionslehrerin hatte ein Bilderbuch, in dem Franz den Tieren, vor allem den Vögeln predigte. Eines Morgens auf dem Weg kam ich an einem Baum voller Spatzen und Meisen vorbei – und hielt ihnen meine erste Predigt. Ich weiß nicht mehr genau, was ich sagte, vielleicht formulierte ich es so: »Ihr Vögel, ihr müsst nicht in die Schule, habt keine Prüfungen ...« Und dann habe ich gewartet, denn hatten sich nicht beim Franz die Vögel auf seine Hand gesetzt, auf seinen Kopf und die Kutte? Und alle

lauschten ihm, bis er ihnen den Segen gab, und flogen dann Gott lobend auf und davon? Ich dachte mir: »Jetzt könnte doch wenigstens ein Vogel zu mir kommen, ein kleiner Spatz, wie beim Franz.« Ganz still stand ich da, und plötzlich flog eine kleine Meise zu mir und setzte sich auf meine Hand ... Sie schaute erst mich an, dann in meine Hand, ob ich da etwas bereithielte. Und dann flog sie wieder weg. Das war das erste Mal, als ich einfach staunte und wusste: Ich gehöre zu etwas ganz Großem – einfach so. Das hat mich tief berührt.

Ein anderes Mal nahm mich meine Mutter zu einem Konzert mit. Es wurde das Gebet »Der Sonnengesang« von Franz von Assisi in musikalischer Form aufgeführt. Meine Mutter erzählte mir von dem Heiligen. Ganz intuitiv wusste ich schon damals, dass mich etwas mit diesem »Sonnengesang« verbindet. Es war zuerst einfach die Freude. Viele Jahre später setzte ich mich intensiv mit dem Gebet auseinander, bis sich mir der darin verborgene Weg der Initiation erschloss.

Nach Abschluss der Schule machte ich eine Schreinerlehre in Rorschach, arbeitete einige Zeit selbständig und unternahm mehrere Reisen, unter anderem nach Indien und ins italienische Assisi. Später ging ich für ein Jahr als Schreiner ins Schweizer Wallis. Ich musste mir über meine Zukunft klarer werden.

Die bewegten Jahre meiner Jugend gaben mir nicht, wonach ich im Tiefsten suchte. Irgendwie fehlte etwas. Ich wusste aber nicht, was. Durch einen Freund lernte ich den Rosenkranz beten und begann, mich intensiv mit Gott auseinander zu setzen. Mitten auf einer Party wurde ich plötzlich in meinem tiefsten Innern vom Himmel berührt und erkannte, dass Gott mich rief. Es fiel mir wie Schuppen von den Augen: Du spielst eine gute Rolle im falschen Film. Es folgte ein langes Ringen und Suchen, die erste tiefere Bekanntschaft mit der Heiligen Schrift – und mehr und mehr wuchs der Wunsch in mir, ein Schüler oder Jünger dieses Jesus von Nazareth zu werden. Die Frage aber war: Wie wird man ein solcher Lehr-

ling des Gottesreiches? Im Evangelium nach Matthäus (16,24.25) fand ich die Worte: Darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.

Eines Freitags, während ich das Holz für eine größere Serie Fenster zuschnitt, bewegte ich diesen Satz aus der Heiligen Schrift in der Art des Herzensgebetes in meinem Innern. »Wie kannst du es anstellen, ein Jünger Jesu zu werden?« Nach Feierabend bereitete ich dann ein großes Holzkreuz vor und einen Rucksack voller Zement und brach am Samstagmorgen um vier Uhr auf zum Dent de Saxon. Von früheren Bergtouren wusste ich, dass dort kein Gipfelkreuz war. Ich erkletterte den Berg, schwitzte mächtig – und gegen zwölf Uhr hatte ich das Kreuz festbetoniert. Jedenfalls sagte ich dem lieben Gott, dass ich nun bereit sei, das Kreuz zu tragen, und wenn ich lernen könnte, mich selbst zu verleugnen, würde ich dies gerne tun: »Guter Gott, ob es dich wirklich gibt, kann ich nicht beweisen, aber ich übergebe dir alle Zukunftspläne, meine Beziehungen und Wünsche. Ich möchte wirklich lernen, deinen Willen zu erkennen und umzusetzen. Bitte nimm mich auf in die Schule deiner Jünger.« Als ich das ausgesprochen hatte, kam ein köstlicher Friede über mich. Tief in mir wusste ich, dass ich als Schüler des Himmelreiches angenommen war, und dachte, nun würde sich alles ändern. Aber im Tal ging alles weiter wie zuvor, außer dass ich regelmäßig stille Orte aufsuchte, die Bibel noch intensiver zu verstehen suchte und mich regelmäßig mit anderen Christen austauschte.

Irgendjemand gab mir ein Buch über die Franziskaner. Ich war fasziniert und mir wurde klar, dass dieser franziskanische Weg der absolut beste Lebensweg für mich wäre. Aber ... keine Frauen? Zunächst unvorstellbar! Hatte ich mich doch mit 17 Jahren in Petra verliebt, die seitdem meine Freundin war.

Doch die Idee, Franziskaner zu werden, ließ mich nicht mehr los. Dann erzählte ich alles Petra. Lange haben wir geredet und es gab etliche Tränen. Petra hatte mich wirklich lieb. Und sie ermunterte mich: »Benno, dann geh doch mal ins Kloster. Und schau es dir an!« Sie wolle mich nicht heiraten und unglücklich machen, wenn ich so nicht meinem Herzen und meiner wahren Bestimmung folgen würde.

Bald darauf begann ich zu fasten und fuhr mit dem Fahrrad nach Assisi. Es war eine echte Grenzerfahrung. Als ich zurückkam, war alles klar. Meine Lebensentscheidung war gefallen. Ich fand den Mut, die Worte Jesu in die Tat umzusetzen: »Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkaufe deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach.« (Mt 19.21)

Ich ging nach Hause, verschenkte und verkaufte alles, was ich besaß – bis auf mein Schreinerwerkzeug, hatte doch Franz gewollt, dass die Brüder nur das Werkzeug für die Arbeit haben. So klopfte ich an die Klostertür und bat um Aufnahme. Die Schule des Loslassens begann mit meinem Eintritt in den Franziskanerorden erst richtig. Bis heute lerne ich Lektion um Lektion. Auch Petra ist später Nonne geworden, bei den Schwestern der heiligen Klara – benannt nach der Weggefährtin des heiligen Franz.

Zunächst lebte ich ein Jahr lang auf Probe bei den Franziskanerbrüdern. Das war nicht immer eine einfache Zeit. In den ersten Jahren verließ ich das Kloster kaum, widmete mich fast ausschließlich dem Gebet und der Meditation. Den Kontakt zu meiner Familie, zu Petra und den Freunden von früher beschränkte ich auf ein Minimum. Ich wollte mich ja nur dem inneren Weg und Gott widmen. Ich war in einer Einsiedelei auf dem Wiesenberg. Dort pflegte ich Bruder Eugen, einen alten Mitbruder und Einsiedler, bis er starb. Drei Jahre dauerte diese Zeit der Stille und Einkehr, meine religiöse Grundschule sozusagen. Danach wurde ich Katechet und schloss in Luzern auf dem

dritten Bildungsweg das Theologiestudium ab. Das dauerte fast sieben Jahre. Das Studium fiel mir nicht immer leicht, und mein Glaube wurde kräftig erschüttert. Das war aber gut so, denn was wirklich wahr ist, bleibt bestehen. Alles andere zerfällt.

Im Oktober 1996 machte ich die feierliche Profess, zwei Jahre später wurde ich zum Diakon geweiht, dem schloss sich eine Ausbildung zum Sozialtherapeuten an. Ich wollte im Bereich Sucht und der Bewältigung von Lebenskrisen arbeiten und brauchte etwas mehr Werkzeug. Seit einigen Jahren werden die Bitten um Vorträge immer zahlreicher: Viele fragen mich nach meiner Berufung als Franziskaner, nach meiner Arbeit mit Drogensüchtigen in Zürich. Daneben halte ich aber auch Vorträge über verschiedenste Lebens- und Glaubensthemen. Ich freue mich immer, wenn ich an spezielle Orte eingeladen werde: an die Börse in Zürich, zu den Freimaurern oder zu Vorträgen im Rahmen von Managerschulungen.

Franz von Assisi, der Gründer des Franziskanerordens, erfreut sich heute wie eh und je ungeteilter Beliebtheit – über die Grenzen von Konfessionen, ja selbst über die Schranken der Religionen hinweg. Weltweit gehören ungefähr 17 000 Brüder dem Franziskanerorden an, davon rund 550 in Deutschland, in Österreich und Südtirol 140 und in der Schweiz 30. Die drei Knoten im Strick unserer Kutte stehen für die Grundsätze, nach denen wir Franziskaner leben: Armut, Gehorsam und Keuschheit. Diese Grundgelübde sind nicht nur materiell sondern auch geistlich zu verstehen: die Seele, der Geist im Lebensstrom muss bereit sein loszulassen – in jeglicher Form, ob Geld, Besitz, Beziehungen oder Begegnungen. Keinen Besitz zu haben ist für mich kein Problem, ja, Privatbesitz ist bei uns eher ein Schimpfwort. Das Geld für den Lebensunterhalt der Gemeinschaft verdienen zwei unserer Mitbrüder als Pfarrer. Die Ordensregeln interpretiert jeder mehr oder weniger streng. Zu den übertrieben Gehorsamen gehöre ich vermutlich nicht.

Ich habe mich bewusst für den Weg der Franziskaner entschlossen. Ich hatte eine Wahl – und habe sie getroffen. Ich bin erst mit etwa mit zwanzig Jahren zum Schüler Jesu geworden. Und natürlich hatte ich nicht ununterbrochen Schlüssel-erlebnisse deswegen. Ich musste das Stillsein und das Beten erst lernen. Bei Menschen, die mystische Erfahrungen haben, ist es besonders wichtig, dass sie gut ins Alltagsleben integriert sind. Der Franziskanische Weg führt ganz in den Alltag: zu den Menschen, zur Schöpfung und zu sich selbst.

Zu unserem Kloster führt ein schmaler Holzsteg über den Rhein auf die Insel Werd, zum kleinen Kloster St. Otmar. Hier ist mein Lebensmittelpunkt. Seit zwei Jahren bin ich der »Hüter« dieser Insel, eine Art Wächter, eben der *Guardian*. Die zwischen Eschenz und Stein am Rhein am Untersee gelegene Insel bewohnen viele Vögel, darunter Enten, unzählige Zwergtaucher – und wir fünf Franziskanerbrüder. Wir wohnen in dem einzigen Haus, unserem Kloster St. Otmar mit der kleinen Kapelle. Hier wurde der heilige Otmar bis zu seinem Tode gefangen gehalten. Dieser Ort ist einfach sensationell. Hier, so scheint mir, sind sich Himmel und Erde besonders nahe. Der Ort ermöglicht mir etwas »Urfranziskanisches«: den Rückzug in die Einsiedelei und den Weg zu den Menschen – über die Brücke. Man geht davon aus, dass die Insel ein sehr alter Kultplatz ist. Unsere Kapelle ist eine der ältesten christlichen Kapellen im Bodenseeraum. Sie ist seit mehr als tausend Jahren besetzt. So tiefe Wurzeln haben nur wenige Bäume. Auch wenn die Insel Werd eine Oase des Friedens ist, bin ich kein frommer Eigenbrötler. Ich liebe die Gesellschaft, lache gern. Oft reise ich mit dem Zug durch die Schweiz, mit meinem Laptop unter dem Arm, das Handy meistens griffbereit.

Für mich ist jeder Tag außergewöhnlich und ein Geschenk. Morgens um sechs Uhr stehe ich auf und mache meine Turnübungen – »die sieben Christen«, wie ich sie mit einem Schmunzeln nenne. Dann gibt es eine halbe Stunde Meditation, Morgengebet, Eucharistiefeier, Frühstück, Arbeit. Dann

kommen Menschen von außen, gelegentlich Journalisten. Um zwölf Uhr ist Gebet, Stille, gemeinsames Mittagessen. Am Nachmittag kommen die unterschiedlichsten Schulgruppen zu Gesprächen und Diskussionen, dazwischen mache ich wo nötig Schreiner- oder sonstige Renovierungsarbeiten am Kloster, manchmal zusammen mit Drogenabhängigen, die ab und zu auf der Insel zu Gast sind. Oder ich gehe »auf die Gasse« oder halte einen Vortrag, zu dem ich eingeladen war. Dann ist Abendgebet, Nachtessen, Feierabend oder wieder eine Gruppe, ein Vortrag, ein Besuch. Ich lese ein bisschen, nähe an einer Franziskaner-Kutte, arbeit an Videoclips oder an unserer Website. Und dann, vor dem Schlafengehen, ein letztes persönliches Gebet. Mein Alltag besteht also nicht nur aus ora et labora. Wir Franziskaner sind keine heroischen Krieger, die immer nur arbeiten oder beten. Bei uns gehört auch die Freizeit dazu, etwa eine gemeinsame Skitour oder Wanderungen. Überhaupt haben wir es gut in unserer klösterlichen WG – was angesichts der gemeinsamen Kasse und des engen Raums keine Selbstverständlichkeit ist. Es geht familiär und ungezwungen bei uns zu.

In der Schweiz sei ich geradezu ein Medienliebling und fast so bekannt wie ein Fußball-Star, schrieb einmal ein Journalist – zumindest muss ich mich oft den Medien stellen. Das Rampenlicht nutze ich, um auch etwas Hoffnung zu verbreiten – die Öffentlichkeit und der Kontakt zu den Mitmenschen sind wichtige Bestandteile meines Lebens als Franziskaner. Ich liebe die Begegnung mit Menschen – sei es in der Jugenderziehungsanstalt, wo ich als Seelsorger arbeite, bei Vorträgen, Supervisionen oder bei der Gassenarbeit, auch Streetworking genannt. Oder eben mit meinen Brüdern im Kloster. Zwischendurch stehe ich gern in der Öffentlichkeit. Das ist Teil meiner Veranlagung und meiner Berufung. Kontaktfreudigkeit ist auch eine Voraussetzung für meine Arbeit als Seelsorger in der Züricher Drogenszene, wo ich seit zehn Jahren zwei bis drei Tage die



Woche arbeite. Aber manchmal ist es einfach genug mit den Kontakten – dann brauche ich wieder etwas Ruhe ...

Der Glaube ist für mich die geschenkte innere Kraft der Hoffnung und der Liebe, die sich zu Gott und zur geistigen Welt hin ausdehnen kann. Er ist für mich auch wie ein unsichtbarer Kanal, durch den Kraft und Liebe fließen, um sich selbst, die Menschen und die uns umgebende Realität immer klarer und liebevoller wahr- und anzunehmen. Die Geschöpfe annehmen heißt Gott annehmen, und Gott annehmen heißt auch, die Mitgeschöpfe anzunehmen und zu achten.

Die Spiritualität ist dabei der Schlüssel. Suche ich eine gesunde Spiritualität, werden mein Leben und mein Glaube auch eher heilsam sein und natürlich geprägt. Spiritualität setzt sich immer mit den Wurzeln und der Zukunft auseinander, um gut im Hier und Jetzt zu leben. Zu einer gesunden Spiritualität gehört das Sprechen über den Glauben mit anderen genauso wie das Feiern des Glaubens mit Gebeten und Liedern. Die befreiende Spiritualität versucht aber auch den Alltag mit den Augen des Geistes zu verstehen und zu deuten, wobei das das Wissen ist: Gott umarmt uns in der Realität der Welt. Neben dem Feiern des Glaubens besonders im Brechen des Brotes im Abendmahl begegnet uns das Geheimnis Gottes auch in den ärmsten und an den Rand gedrängten Mitmenschen. Sie sind oft wichtige Lehrmeister auf dem Weg zur Ganzheit, die im christlichen Sinn wie angedeutet nur über den frei gewählten inneren Abstieg des demütigen Dienens gelingt, und nur wer seine eigene Würde als Sohn oder Tochter des Höchsten Gottes durch den Glauben entdeckt hat, wird innerlich zu diesem Abstieg frei. Meine Aufgabe ist im Tiefsten die Aufgabe aller Menschen: Abbild Gottes sein und werden ...

Heute benutzt man eher den Ausdruck »spirituell«, aber ich kann gut mit dem alten Wort »fromm« leben. Ich bemühe mich, ein frommer Mann zu sein – was mir nicht immer ganz gelingt. Jene Leute, die unter einem frommen Mann jeman-

den verstehen, der einen Besenstiel verschluckt und die Augen zum Himmel verdreht hat und in gebückter, scheinbar demütiger Haltung umhergeht, werden ihre Mühe mit mir haben. Und es gibt etliche Menschen, die auch ihre Mühe mit mir haben. In schwierigen Momenten hilft mir der tiefe, innige Glaube an Jesus Christus. Der Glaube allein ist ein Geschenk, aber die tägliche Auseinandersetzung mit ihm kann durchaus harte Knochenarbeit sein.

Zu Engeln hatte ich schon von klein auf einen natürlichen Bezug, zu Jesus auch. Mit der Kirche hatte ich früher eigentlich nicht viel zu tun. Es war zwar immer schön in der Kirche, aber manchmal auch ein bisschen langweilig. Mir war selten bewusst, dass die Kirche mit meiner persönlichen Beziehung zu Gott sehr viel zu tun hat. Früher dachte ich: Der liebe Gott hat mir zu dienen, und ich bediene mich seiner, wann, wo und wie ich will. Er hat parat zu sein, so dass ich ihn aus dem Regal ziehen kann, um mit seiner Hilfe die anstehenden Probleme lösen zu können. Danach stelle ich ihn wieder ins Regal zurück bis ich ihn wieder brauche. Konsum-Christentum ... Dann begann meine Mutter, ihr Gebet zu verändern. Sie betete nicht mehr: »Lieber Gott, ich will das und das«, sondern »Lieber Gott, was willst du von mir in meinem Leben?« Das berührte mich. Ist es nicht eine ziemlich existenzielle Umstellung, ob man Gott vor den Karren seiner eigenen Wünsche spannt oder ob man versucht, Gottes Willen zu erfüllen?

Meine Tage sind ausgefüllt mit Jesus Christus und den Begegnungen mit den Menschen. Christ sein ohne Gemeinschaft mit anderen verfehlt fast immer das Ziel: Jesus wurde Mensch, um die Menschen zu lieben und ihnen zu dienen. Im Moment ist es die Gassenarbeit, zu der ich mich hingezogen fühle, aber auch in der Pfarrei und in der Jugendarbeit hat es mir gefallen. Die Begegnung mit Menschen am Rande ist ein wesentlicher Punkt im Leben eines Franziskaners: Der heilige Franz von Assisi hatte seine Bekehrungserfahrung, als er einen Aussätzigen umarmte. Für mich sind die Süchtigen die Aussätzigen der



heutigen Zeit. Durch Bruder Leonard, einen trockenen Franken, bin ich zur Gassenarbeit, zum Streetworking gekommen. Er sagte: »Na, Bruder Benno? Komm mal mit auf die Straße! Du hast da auf deinem Berglein in der Einsiedelei zu viel Zeit zum Beten.« Er nahm mich auf den Platzspitz, ins Züricher Drogenviertel, mit. Er ging einfach so mitten unter die Süchtigen. Ich war total schockiert. Ich nahm meinen Rosenkranz in die Hand, setzte mich in eine Ecke und begann zu beten: »Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade ...« Ich betete und fragte immer wieder: »Was soll das, lieber Gott? Das ist ja unglaublich, was hier auf der Straße passiert!« Ich lebte damals in einer absolut anderen Welt, mit einem Bruder, den Heiligen und den Engeln auf dem Wiesenberg. Und da, auf dem Platzspitz, das war einfach die Vorhölle. Während ich betete, kam eine junge Frau: »Ist da noch frei?«, fragte sie. Ich sagte Ja. Sie packte Löffel, Spritzen, Feuerzeug und Pulver aus. Und ich war neben ihr am Beten. Das war die erste Begegnung. Ärmel nach hinten, Gurt um den Arm, dann gestikuliert und schrie sie: »Ich hab keine Venen mehr, verdammt noch mal!« Dann hat sie sich den Fix gesetzt und ich nebenan: »Gegrüßet seist du, Maria voll der Gnade ...« Das war wirklich zum Verzweifeln und zum Lachen gleichzeitig!

Die Straße oder die Gasse, wie wir in der Schweiz sagen, wurde für mich neben der Theologie und den Brüdern zu einem meiner wichtigsten Lehrmeister. Man muss die Menschen so annehmen, wie sie sind. Denken wir an ein Paar: Zuerst ist es die große Liebe. Dann beginnt oft der Leidensweg. Man hat zu lernen, einander mit den Schattenseiten anzunehmen. Nur wenn einem dies gelingt, kann man zusammen alt werden. Das Gleiche geschieht mit dem Leben in der Kirche: Ohne Annahme gibt es keine Veränderung. Es stellt sich einzig die Frage, ob ich in der Lage bin zu wachsen und zu reifen. Denn nur dann wird mein Herz größer und zur Annahme und Liebe fähig.

Da ist auch der geschwisterliche Ansatz, wie er im »Sonnen- gesang« zu finden ist: Wir sind alle Teil des Großen Ganzen und

alle miteinander verbunden. Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken, sagt Jesus. Und: Huren und Zöllner werden schneller ins Reich Gottes kommen als wir Frommen.

Mein Glaube wurde immer wieder im Alltag bestärkt, etwa durch eine Art Vision am Weihnachtstag vor einigen Jahren. Ich war auf dem Weg zur Beichte in Zürich und dann kam der Impuls von meinem Schutzengel, der sagte: Benno, geh noch mal auf die Gasse, der Vater im Himmel will dir etwas erklären. Der Schutzengel ist so eine innere Intuition oder Führung, die mehr ist als ein Gedanke oder die innere Stimme. Während ich dort betete, hatte ich eine Vision: Aus der Limmat heraus wuchs ein immer größer werdendes Kreuz, vielleicht acht oder zehn Meter hoch. An diesem Kreuz hing ein Fixer, ein Drogensüchtiger, voller Spritzen und Abszesse. Als ich genauer hinschaute, sah ich, dass es Christus war, der das ganze Elend der Sucht auf sich genommen hatte. Ich hörte die Stimme des Vaters, der sagte: »Benno, hast du noch immer nicht kapiert? Mein Sohn ist für all diese Menschen am Kreuz gestorben; er hat die Schuld für sie bezahlt. Die sind nicht einfach so verdammt, wie Schneeflocken, die zur Erde fallen, sondern sie sind erlöst – sie wissen es nur nicht.«

Und was für ein Unterschied ist es, ob man von den Menschen denkt: Die müssen zuerst dieses oder jenes erfüllen, die Kommunion oder katholisch werden, oder ich weiß nicht was; oder ob du einfach auf die Menschen zugehen kannst und denkst: He – ihr seid erlöst, ihr wisst es nur nicht. Wann diese Botschaft der Erlösung sie erreicht, spielt keine große Rolle. Aber diese Hoffnung sollte jeden Menschen erreichen, dann kann er tun und lassen, was er will. In mir hatte sich in diesem Augenblick etwas verändert: Von diesem Tag an war ich befreit. Befreit von dem inneren Druck, Gott und den Menschen zu genügen. Ich wusste, ich bin zuerst einmal einfach erlöst. Nicht nur die Drogensüchtigen, sondern auch ich selbst. In diesem Augenblick kam in mir wahre Freude auf, ich drehte mich um. Ein Dealer in einer schwarzen Lederjacke kam auf mich zu und

ich packte ihn an der Schulter und sagte: »He, Junge, du bist erlöst! Du weißt es nicht, aber du bist erlöst.« Und er meinte nur: »He, was ist, hast du zu viel gebetet oder was?«

Neben der Gassenarbeit ist die Arbeit mit Jugendlichen ein wesentlicher Bestandteil meiner täglichen Glaubensarbeit. Etliche junge Leute fühlen sich offenbar von meiner Art angezogen. So organisieren wir unter anderem jedes Jahr ein sehr beliebtes Open-Air-Konzert auf der Insel, das Clean Open Air (ohne Alkohol und ohne Drogen), ebenso wie ein Kinderlager. Der Erlös dieser Veranstaltungen kommt wiederum der Gassenarbeit zugute, die sich ausschließlich durch Spenden finanziert.

Ich habe mit verschiedensten Jugendlichen zu tun, besonders im Zusammenhang mit Glaubens-, Berufs- und Sinnfragen, aber auch bei der Suchtprävention. Oft sind es kleinere Gruppen, aber manchmal auch hunderte Jugendliche. Mir ist dabei aufgefallen, dass es bei ihnen eine destruktive Eigendynamik geben kann, die normalerweise mit einer gesunden und natürlichen Autorität mehr oder weniger problemlos abgefangen werden kann. Ich erlebe sie zugleich als suchend und sehr offen für stimmige und authentische Vorbilder, die sie den Weg der Freiheit lehren. Die meisten Jugendlichen sehnen sich danach, dass ihnen jemand vom Weg der Wahrheit und des Lebens erzählt. Sie suchen nach Inputs für ihr Leben, nach Wegweisern, die ihnen eine Spur in die Zukunft zeigen. Diese Generation ist sicher von einer ganz neuen Kultur und Sprache geprägt, und trotzdem erlebe ich die Jugendlichen als sehr offen. Ich habe noch kaum einen jungen Menschen erlebt, der nicht an einem wirklich lebendigen Gott interessiert wäre. Die Jugendlichen achten sehr darauf, ob die Lehrer lebendig und kongruent sind – sie nehmen unsere Spiritualität, die Moral, unseren Glauben, das verborgene Gebetsleben, aber auch unsere Konflikte viel genauer wahr, als wir es uns wohl eingestehen wollen.

Ich versuche nicht, den jungen Menschen zu sagen, wie man Schiffe baut, indem ich ihnen Holz bringe und Pläne zeichne.

Sie würden schnell das Interesse am Schiffbau verlieren. Wenn es uns aber gelingt, die Sehnsucht nach dem weiten Meer zu wecken, dann werden sie selber Pläne machen, Holz organisieren und seetüchtige Boote bauen. Um diese Sehnsucht nach dem weiten Meer – eben nach Gott – zu wecken ist es ideal, wenn ein Team und jeder Einzelne im Team versucht ein echtes geistliches Leben zu pflegen, so dass das regelmäßige Gebet, Meditation, Supervision oder geistliche Begleitung, Hauskreis und Gottesdienstbesuch zur Grundhaltung gehören. Bei all denen, die diese Grundhaltung des Glaubens pflegen, mache ich die gleiche Beobachtung: Diese Menschen gehen auch durch die Schule der Selbsterfahrung. Es sind Menschen, die ihre Stärken und ihre Abgründe nur zu gut kennen und sich selbst immer wieder in Christus erneuern lassen. Diese Menschen wirken auf andere im positiven Sinne ansteckend!

Es gibt auch schwierige Fragen in der modernen katholischen Kirche. Und ich bin nicht gefeit vor Zwist und Zweifel: da sind das Zölibat, der Priestermangel, die Frauenordination, überhaupt die Stellung der Frau in der Kirche. Ich bin nicht unbedingt ein orthodoxer oder gar engstirniger Franziskaner. Im Gegenteil: Ich interessiere mich für andere Kulturen und Glaubensrichtungen. Das wird nicht immer gern gesehen. Aber der Weg, den wir zu Gott hin suchen, besteht immer auch im Ringen um die Art und Weise, die heute, hier und jetzt angemessen ist. Jeder Einzelne bringt dafür seine besonderen Begabungen ein. Es wird darauf ankommen, dass wir sie miteinander in der Gemeinschaft tragen, vielleicht auch ertragen, und fruchtbar werden lassen.

Natürlich will jeder, der sich irgendwie auf geistliche und spirituelle Werte beruft, Frieden und Versöhnung predigen, Sorge für das Leben und die Ärmsten und achtsamen Umgang mit der Schöpfung. Aber die Frage ist, wie das konkret umgesetzt werden kann! Mit dem Lied des Lichts, der eher eigenwilligen Ausfaltung des »Sonnengesangs«, wünsche ich mir,

dass meine Leserinnen und Leser sich auf den inneren Prozess einlassen und so eine Wandlung erfahren. Wer diese Initiationen der Elemente durchschritten hat, wird von innen heraus eine natürliche Option für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung entfalten. Die Initiation ist für den gelungen, der zum jeweiligen Element einen geschwisterlichen Bezug erlangt und für den die Botschaft des Elements in sein Leben hineinzusprechen beginnt. So kann das Lied des Lichts ein wesentlicher Teil der eigenen Lebenshaltung werden.

In vielen Ländern der Erde ist das folgende Gebet verbreitet:

Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,  
dass ich liebe, wo man hasst,  
dass ich verzeihe, wo man beleidigt,  
dass ich verbinde, wo Streit ist,  
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist,  
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht,  
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,  
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert,  
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,  
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste,  
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich  
verstehe,  
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.

Denn wer sich hingibt, der empfängt,  
wer sich selbst vergisst, der findet,  
wer verzeiht, dem wird verziehen,  
und wer mit dir stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

Dieses Gebet ist ganz aus dem Geist des heiligen Franz heraus formuliert. Es mit Leben zu erfüllen wäre jedoch eine bedrohliche Überforderung des Einzelnen, wenn nicht zuvor die in-

nere Verbindung zur Quelle des Lebens, die aus Gott entspringt, gefunden wurde. Denn nur wer zuerst geliebt wurde, kann lieben. Nur was wir empfangen haben, können wir weiterschenken. Sind wir im innersten Kern zutiefst Kind Gottes geworden, vermögen wir aus der Grunderfahrung zu leben, dass wir ganz gewollt und geliebt sind, selbst dann, wenn wir moralisch oder sonst versagen.

In der biblischen Sprache heißt das: Der Heilige Geist hat in uns Wohnung genommen. Da Gottes Liebe gerade durch die Schöpfung erkennbar ist, sind die Elemente sehr gute Lehrmeister, um sich der alles durchdringenden Liebe bewusst zu werden. Wer nicht nur über die »All«-Liebe spricht, liest oder schreibt, sondern diese Liebe zutiefst in seiner Seele, in seinem Herzen erlebt, bei dem wächst die innere franziskanische Haltung ganz natürlich, entfalten sich heitere Bescheidenheit, Mitgefühl und das Handeln im rechten Moment, das Wissen, dass uns das materielle Dasein nicht als privater Besitz gehört, sondern dass wir Häuser, Äcker, Firmen usw. möglichst gut in dieser Zeit verwalten dürfen, ohne unser Herz an sie zu verlieren.

Jeder versteht den heiligen Franz etwas anders, genauso wie Jesus Christus. Für mich ist das Wichtigste an Franz die revolutionäre Umkehrung der Weltordnung, die er beispielhaft gelebt hat. Er folgte konsequent der Lehre Jesu, so wie sie im Philipperhymnus dargelegt wird:

Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle

im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: »Jesus Christus ist der Herr« – zur Ehre Gottes, des Vaters. (Phil 2,5–11)

In Franz wurde dieses urchristliche Lied Fleisch. Dieser Hymnus ist wohl einer der wesentlichen Schlüssel, um seinen Weg überhaupt zu verstehen: seinen Zugang zu den Elementen, zu den Armen und zur Kirche. Hier wird das zweifache Herabsteigen Jesu beschrieben. Das erste Herabsteigen Jesu: »Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein.« Jesus verbarg sozusagen die Gottheit, und Franz verzichtete bewusst auf jede hervorgehobene Stellung in Kirche oder Gesellschaft. (Sind es nicht in unserer Gesellschaft die Angesehenen und Mächtigen, die eine Art »Götterstatus« haben – auch wenn das nicht so deutlich formuliert wird?) Über das zweite Herabsteigen Jesu schreibt Paulus: »... und er wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.« Die Menschlichkeit von Franz zeigt sich zutiefst in seiner dienenden Lebenshaltung – jedem Geschöpf wollte er untertan sein. So wünschte er sich für die Brüder, die es ihm gleichtun wollten, dass sie *fratres minores*, die kleineren oder minderen Brüder, seien. Dies wurde später zur Bezeichnung des Franziskanischen Ordens: Ordo Fratrum Minorum, OFM. Er und seine Brüder wollten durch ihr Leben allen Geschöpfen dienen, weil Jesus es so vorgelebt hat. Franz wusste zutiefst, dass der Aufstieg in den Himmel nur durch den Abstieg ins Dienen geschieht ... so wie es von einem Sklaven gefordert wurde, ohne dass man ihm Danke sagt für seine Dienste. Der Unterschied zwischen einem Sklaven und einem Franziskanerbruder ist jedoch, dass die Brüder freiwillig den Weg der Kenosis, der Entäußerung, des Abstieges ins Kleinsein gehen oder es wenigstens versuchen. Denn darin liegt die wahre Größe, die kosmische Dimensionen annimmt, je tiefer jemand innerlich abzusteigen vermag. Aus diesem Abstieg bekam Franz den unglaublichen Zugang zur Schöpfung – zu sich selbst, zu

Menschen, zu Tieren, Pflanzen, Steinen, zu anderen Religionen und im Besonderen zur Kirche und durch Jesus auch zum Dreieinigen heiligen Gott. Die Wundmale oder Stigmata, die Franz zwei Jahre vor seinem Tod in seinen Leib eingepreßt bekam, sprengen die normale Vorstellungskraft über das, was mit »Dienen« gemeint ist.

Franz begann diesen Weg mit dem folgenden wunderschönen Gebet. Er ging die Treppe hinunter zu Christus Stufe für Stufe, wurde selbst der »andere Christus«, wie man ihn auch genannt hat.

Höchster, glorreicher Gott, erleuchte die Finsternis meines Herzens und schenke mir rechten Glauben, gefestigte Hoffnung und vollendete Liebe.

Gib mir, Herr, das rechte Empfinden und Erkennen, damit ich deinen heiligen und wahrhaften Auftrag erfülle. Amen.

Seit Franz von Assisi gibt es einen neuen Kunst- und Architekturstil in der Kirche. Der Altar wurde nicht mehr hoch über dem Volk gebaut, sondern auf gleicher Ebene oder gar tiefer. Damit wollten die Erbauer zum Ausdruck bringen, dass wir wie Franz zu Jesus hinuntersteigen müssen. Ebenso wird Jesus am Kreuz nicht mehr als der Herrscher und König dargestellt, sondern als der Leidende, der gequälte Leidensknecht.

Jedes Gebet ist für mich persönlich ein In-Beziehung-Treten mit dem Geheimnis Gottes. Wo dies gelingt, fließen immer Gnade und Kraft. Sei dies durch schweigendes, gesungenes, vorformuliertes oder frei gesprochenes Beten. Ich bete nur den Einen Gott an, denn er ist der, der ohne Anfang und Ende ist, er ist der Heilige ewig Seiende; aber ich verehere auch die Geschöpfe. Ich spreche mit ihnen, nicht nur mit den Menschen, und ich trete so mit ihnen in einen inneren geschwisterlichen Kontakt. Dabei tut es beispielsweise gut, die Sonne

auf der Haut zu spüren, den Sonnenuntergang zu betrachten, ihre Strahlen in sich aufzunehmen und zu ahnen, dass sie ein Sinnbild für den Erhabensten sind. Oder ich erlebe die Erfrischung, die Schwester Wasser aus einem kühlen Bergbach zu trinken oder in einen See zu springen und dabei zu wissen und zu spüren: Schwester Wasser erquickt mich, trägt mich, reinigt mich ... Welch wunderbares Geschenk von Gott an uns ist doch Schwester Wasser. Das erfüllt mich mit froher Dankbarkeit. Menschen, die so durchs Leben gehen, sind von innen her kraftvoll und positiv. Es sind Gesegnete, die wissen, dass alles Geschaffene von Gott gewollt ist. Und ohne sie zu Götzen zu machen, erleben sie dankbar die Vielfalt der Mitgeschöpfe, die Gott uns geschenkt hat. Eine solche Beziehung zu allen Mitgeschöpfen wird zutiefst Quelle der Kraft und der Freude, besonders wenn sie immer wieder im Licht der Gegenwart Gottes gesehen werden. Möge das Lied des Lichts meinen Lesern auf diesem Weg eine Hilfe sein.

Letztlich ist der »Sonnengesang« für mich Lebensprogramm und Lebensweg. Zeitweise bin ich allein unterwegs, dann wieder mit einem anderen Menschen und manchmal auch in der Gruppe. Der Funke, ganz neu über den »Sonnengesang« nachzudenken, sprang auf mich über, als ich bei Leuten eingeladen wurde, die nach der Tradition der Lakota-Indianer ihren Glauben feierten. Diese Begegnung im Appenzellerland um das Fest des heiligen Franz herum, dem 4. Oktober, ließ mich den »Sonnengesang« in einem neuen Licht sehen, ihn neu verstehen und singen. Inspiriert von dieser Erfahrung führte ich auch eine Art franziskanische Schwitzhütte mit Bezug zum »Sonnengesang« auf der Klosterinsel Werd ein. Ich begann, für die Freunde, mit denen ich die Schwitzhütte teilte, die Texte zum Lied des Lichts zu formulieren – oft schrieb ich nach einer Meditation oder wenn es mich einfach »überkam« und erlebte dabei eine starke Inspiration aus der geistigen Welt. Das Schönste war wohl zu sehen, wie sich alles zu-

nehmend zu einem Ganzen zu fügen begann. Sicher, es kam auch Widerstand von eher traditionell denkenden Mitchristen, auch aus den eigenen Reihen, aber auch dieser wurde immer wieder zum Segen, wenn es mir gelang, abzusteigen wie Franz. So ging es Schritt für Schritt, bis aus diesen Erfahrungen das vorliegende Buch entstand.

Wer sich durch das Lied des Lichts inspirieren lässt, kann eine neue Erfahrung der Ganzheit machen. Lehrmeister sind die verschiedenen Elemente der Schöpfung. Jedes bringt einen Seelenaspekt zum Klingen. Wer sich Zeit nimmt, wird so einen tieferen geschwisterlichen Bezug zu sich selbst, zur Schöpfung bis in den Kosmos hinein finden. Jedes Element hat eine Art initiatorische Kraft, die bei dem freigesetzt wird, der sich in Liebe und Wahrhaftigkeit auf das jeweilige Element einlässt. Sicher wird jeder Leser, jede Leserin die eigene Art finden, mit diesem Buch umzugehen. Oftmals erlebe ich aber, wie manch ein Bücherwurm die tiefste geistliche Literatur zu Gebet und Kontemplation geradezu in sich aufsaugt – er kann dann wohl über die Mystiker sprechen, über die verschiedenen Stufen des Gebetes, hat aber selbst diesen Prozess nie wirklich erlebt. So ist es auch mit dem Lied des Lichts. Die eigentliche Erfahrung ist das Verwandelnde, nicht das intellektuelle Verständnis. So wäre es gut, erst weiter zu lesen, wenn wir z. B. Bruder Wind wirklich erlebt haben, wenn er einen Teil unserer Seele wirklich zum Klingen gebracht hat. Ja, in der Stille wird jeder, der sich über den »Sonnengesang« auf den initiatorischen Weg begibt, selbst spüren, wann wieder ein neuer Aspekt, ein neues Element an der Reihe ist.

Vielleicht lässt sich der eine oder die andere auch spielerisch kreativ auf einzelne Elemente ein? Mir tat bei Mutter oder Schwester Erde beispielsweise die ganz konkrete Erfahrung gut: Ich grub einmal ein Loch in die Erde, stellte mich hinein und füllte das Loch mit der Erde auf. Dann beobachtete ich einfach, was mit mir geschah ... So könnte jeder Einzel-



ne seinen eigenen kreativen Zugang zu jedem der Elemente finden und erproben. Ein anderer liest vielleicht zunächst das ganze Buch durch und beschäftigt sich anschließend mit den Elementen, die ihm am vertrautesten sind. Am schönsten wäre es, wenn jede Leserin, jeder Leser damit ganz eigene, lebendige Erfahrungen machen könnte ...

Ich möchte Ihnen empfehlen, mit den vier Grundelementen Feuer, Wasser, Luft und Erde zu beginnen, diese wirklich für sich zu erfahren, zu durchleben und erst später mit den anderen Elementen fortzufahren. Auch wenn der verborgene initiatorische Weg, der im »Sonnengesang« beschrieben ist, mit dem Tod beginnt und sich sozusagen rückwärts bis zur Sonne entfaltet, die ein Bild für den Höchsten ist. Der »Sonnengesang« ist auch eine im Text verborgene Beschreibung, wie wir zum Dreieinigen Gott finden. Dieser geheime Weg ist »verpackt« in ein schlichtes Loblied, welches, wie mir gesagt wurde, der am weitesten verbreitete Gesang auf der Erde ist. Aber wie bei allen initiatorischen Wegen ist nicht die Frage, ob man davon weiß, sondern ob man ihn mit ganzem Herzen zu gehen versucht.

Ich freue mich, dass ich meine Gedanken zum »Sonnengesang« des Franz von Assisi nun mit Ihnen teilen darf. Dieses Gebet hat mir persönlich Tore zu tiefen Erfahrungen geöffnet. Möge das Lied des Lichts auch Sie inspirieren. Möge es Sie im geschwisterlichen Umgang mit den Elementen stärken und Ihnen ein Kraftquell für den Alltag werden.

### **Das Leben des Heiligen**

Im Jahre 1182 wird Franz von Assisi als Sohn des angesehenen und reichen Tuchhändlers Pietro Bernardone geboren und erfährt im Alter von 24 Jahren seine Bekehrung. Er verlässt fast von heute auf morgen die Behaglichkeit eines gesicherten

Lebens und seine Freunde. In schäbigen Kleidern zieht Franz durch das Land, um dem Volk Umkehr zu predigen, um ihnen zu zeigen, wie sie ihr Leben nach der Lehre Jesu ausrichten können. Klara, eine junge Adlige, ist fasziniert von dieser alternativen Lebensweise und entschließt sich schon bald darauf, ebenso wie Franz ein christliches Leben in Armut zu führen. Viele Menschen spotten und schütteln den Kopf. Dem Unverständnis aber begegnet Franz mit einem Lächeln: »Der Herr sagte mir, er wolle, dass ich ein frisch gebackener Narr in der Welt sei.« Er spricht von Frieden, von Gott und Geschwisterlichkeit. Jedes lebende Wesen wird für Franz durch diese geschwisterliche Spiritualität zu einem Sinnbild Gottes. Der gesamten Schöpfung – Mensch, Tier und Pflanze – fühlt er sich aufs Tiefste verbunden und hält Zwiesprache mit den Elementen. Er bewundert Sonne, Mond und Sterne, die Wolken und Wälder, sorgt sich um Bienen, predigt den Vögeln, bekehrt den Wolf von Gubbio und spricht mit Fisch und Hasse. Auf geheimnisvolle Weise findet Franz so Zugang zum Geheimnis der Schöpfung. Bleibender Ausdruck dieser Haltung wird später sein »Sonnengesang« werden.

Viele Menschen sind fasziniert von dieser Lebensweise und folgen Franz: Ein Geschäftsmann verkauft seinen Besitz, ein Jurist schließt sich ihnen an, auch ein junger Bauer stößt dazu. Sie geben den Armen, was sie haben und leben dabei selbst in völliger Armut; sie teilen, lassen los und verschenken. Franz und seine Gefährten, die in kürzester Zeit eine ansehnliche Schar geworden sind, leben von Gelegenheitsarbeiten und Almosen und erzählen allen von dem Glück, allein auf Gott zu vertrauen.

Am Ende seines Lebens liegt Franz abgemagert, krank und fast blind in seiner armseligen Schilfhütte, die man ihm beim Kloster San Damiano errichtet hat. Den inneren Prüfungen, die auch ihn noch heimsuchen, stellt er sich leidenschaftlich. Er bittet Gott um Geduld und Stärke und erhält die Verheißung ewigen Lebens. In dieser armseligen Hütte dichtet Franz

als Ausdruck seiner Liebe zu Gott und der gesamten Schöpfung die letzten Verse des »Sonnengesangs«. Das Lied wurde über alle konfessionellen und religiösen Grenzen hinaus zum bekanntesten Lobgesang. Er heißt im Original »Lobgesang von der Herrin Sonne«. Darin preist Franz den Schöpfer, von dessen Herrlichkeit die Elemente Sonne und Mond, Feuer, Wasser, Erde und ihrer Früchte unablässig künden.

Nur ein Jahr später, am 3. Oktober 1226, verlässt Franz diese Welt.

Bis heute versucht die Gemeinschaft der Franziskaner in der Nachfolge des heiligen Franz zu leben, mit allen Höhen und Tiefen. Die »Minderbrüder« sollten eine radikal arme Gemeinschaft sein, das Leben der Verachteten und Bettler mit Freude teilend, ohne Besitz, ohne Machtstrukturen. »Regel und Leben der Minderen Brüder ist dieses, nämlich unseres Herrn Jesu Christi heiliges Evangelium zu beobachten in Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit.« Die Lebensweise der Brüder kann gut mit diesem Satz aus der bullierten Regel zusammengefasst werden: »Sie sollen vielmehr darauf achten, dass sie über alles verlangen müssen, den Geist des Herrn und Sein heiliges Wirken.«

### **Gehe hin und verkaufe alles, was du hast**

Vor einigen Jahren versuchte eine Gruppe junger Menschen in den USA auf neue Weise miteinander zu leben. Sie beschlossen, dies in möglichst einfachen Verhältnissen zu tun. Das Besondere ihrer Gemeinschaft waren ihre unterschiedlichen Lebenshintergründe: Einige stammten aus begüterten, andere aus armen Elternhäusern. Schnell zeigte sich, dass ihr Projekt schwierig werden würde. Während die einen freiwillig und fröhlich auf einen Teil ihres materiellen Besitzes verzichteten, fühlten sich die anderen betrogen: Sollten sie jetzt das Wenige, was sie besaßen, auch noch weggeben? Wie vieles war

ihnen bisher versagt geblieben! Und auch jetzt sollten sie weiter loslassen? Ganz offensichtlich waren die Voraussetzungen für einen gemeinsamen Verzicht nicht gegeben. Trotz guten Willens von beiden Seiten fanden die Teilnehmer nicht zu einem gemeinsamen Lebensstil, dem alle zustimmen konnten. Das Projekt zeigt, wie differenziert Armut wahrgenommen werden kann. Menschen, die nie verzichten mussten, entwickeln oft ein Gefühl für den Reichtum des Loslassens. Es entsteht aus der Erfahrung der Überfülle. Armut als Verpflichtung ohne die Möglichkeit der freien Entscheidung dafür entspricht nicht dem franziskanischen Gedanken.

In der Konstitution der Franziskanischen Gemeinschaft, Artikel 15,2, heißt es:

Die Mitglieder bemühen sich, im Geist der Seligpreisungen, in besonderer Weise den Geist der Armut zu leben.

Was bedeutet es, im Geist dieser Armut zu leben? Wir verwenden den Begriff »Armut« in sehr unterschiedlicher Weise. Synonyme sind beispielsweise Verknappung, Zwangslage, Mittellosigkeit, Hunger, Katastrophe, Ruin, Geldmangel, Schicksalsschlag, Missgeschick, Beschränkung, Last oder auch Leid. Wer spärlich leben muss, hat es nicht leicht. Durchweg haben die synonymen Begriffe einen negativen Beigeschmack. Wer arm leben muss, der ist zu bedauern, denn er hat nicht genug für den täglichen Bedarf. Jedes Jahr wird ermittelt, wie viel Kinder in Deutschland, der Schweiz oder in Österreich unterhalb der Armutsgrenze leben und wie schwer für sie ein gleichermaßen guter Start in Schule oder Beruf ist. Der Blick in die Weite der Welt lässt die Schwierigkeiten noch deutlicher vor Augen treten. Nur 20 Prozent der Weltbevölkerung verbrauchen den größten Teil von dem, was allen zur Verfügung stehen sollte: Nahrungsmittel, Rohstoffe und Energien. Armut und vor allem Hunger gehören u. a. in Afrika zu den schwerwiegendsten Problemen. Die meisten der in Amerika



zum Tode Verurteilten kommen aus armen Verhältnissen. Armut und Verbrechen stehen in einem engen Zusammenhang. Jährlich verhungern Millionen oder sterben an Erkrankungen, die mit einem geringen finanziellen Aufwand zu heilen wären. Wenn ein Student aus den Industriestaaten mit seinem Rucksack heute in Afrika unterwegs ist, so transportiert er auf seinem Rücken mehr, als die meisten Menschen um ihn je besitzen werden. Die Liste der Beispiele könnte man ohne Mühe erweitern. Aus diesem Blickwinkel fällt ein anderes Licht auf so unglückliche Formulierungen wie »Sozialneid« oder »Wirtschaftsflüchtling«. Sie beschreiben häufig die Situation von Menschen, die am guten, am gutsituierten Leben anderer teilhaben wollen und sich ausgeschlossen fühlen.

Franz dagegen lobt die Schwester Armut. Sie ist seine Braut, die schöner, reicher und adliger sei als alle anderen. Seine Beschreibung der Armut steht in krassm Widerspruch zu den oben geschilderten heutigen Erfahrungen. Wie kommt Franz zu seiner so positiven Wertung der »Schwester Armut«?

Zunächst muss man klar zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Armut unterscheiden. Die meisten Menschen der Weltbevölkerung werden aus unterschiedlichen Gründen von der Teilhabe am Reichtum dieser Welt abgeschnitten. Sie können sich nicht daran beteiligen, weil wirtschaftliche Interessen, insbesondere der Industrienationen, sie ausschließen, weil die lokalen Machthaber andere Interessen verfolgen ... aber auch weil wir nicht bereit sind, unser Leben zu ändern. Ihr Leben im Mangel ist unfreiwillig. Sie können es nicht ändern. Armut heißt für viele, dass das nackte Überleben ungesichert ist. Sie wissen nicht, ob sie den nächsten Tag erleben werden, weil weder Essen noch Trinken ausreichen. Diese Armut führt in die Verzweiflung. Aus der Verzweiflung können Neid, Hass und Gewalt entstehen.

Das ist mit dem Leben, zu dem sich Franz berufen fühlte und für das er sich entschied, nicht zu vergleichen. Er hat sich freiwillig und bewusst für ein Leben in der Armut entschie-

den. Er kannte und durchschaute die Feste, die seine Seele nicht sättigen konnten und suchte einen Weg aus der Leere heraus. Der Ruf in ein neues Leben stand für ihn in engem Zusammenhang mit der Frage: Was hat für mich Wert? Wie möchte ich leben, materiell und ideell? Worauf könnte ich verzichten? Was macht mein Leben vor Gott reich? Jesus hat nie von einem Menschen, der nichts besaß, Verzicht gefordert. Aber er hat sowohl Reiche als auch Arme nach den Kriterien befragt, die ihr Leben prägen. Und er hat Scheinwege und Sackgassen aufgedeckt – auch im Leben des heiligen Franz.

Sehr bekannt ist seine Begegnung mit dem Aussätzigen: Nach einem erfolgreichen Verkaufstag ritt Franz hoch zu Ross nach Hause. Da sah er von weitem einen Aussätzigen. Wie üblich wollte er einen großen Bogen um diese kranken halb verwesten Menschen machen, da er es nicht ertrug, elende und kranke Menschen zu sehen. Aber er folgte seinem Herzen und stieg vom Pferd herab. Dieses Absteigen vom Pferd war mehr als man auf den ersten Blick sieht: Er stieg in die Wirklichkeit dieser Welt hinunter, die auch von Leid und Elend geprägt ist.

Der Heilige Geist bewirkte in Franz von innen her eine echte Freude am Teilen mit den Menschen, die ihm dafür nichts zurückgeben konnten. Es ist der Geist Gottes, der echt selbstlos schenken lässt. Franz schenkte dem Aussätzigen seinen Tagesgewinn. Und er ging noch einen Schritt weiter: Er nahm den Aussätzigen in seine Arme und küsste ihn. Damit verstieß er gegen jede Regel der Gesellschaft, denn es war strengstens untersagt, die Aussätzigen zu berühren. Immer wieder erzählt Franz seinen Brüdern von diesem Erlebnis. Die Begegnung wurde zu einer der wichtigsten seines Lebens. Im Leiden des Aussätzigen erkannte er Jesus selbst. Ihm wollte er gleich gestaltet werden. Das öffnete ihm einen Weg, um seine Sehnsucht nach Gott zu erfüllen. Armut bedeutete für ihn eine besondere Art der Freiheit. Er war frei, Gott zu loben, der Kirche zu dienen. Er fühlte sich auch frei, zu predigen und den Ruf Gottes in der Welt zu verbreiten. Besitz dagegen macht unfrei,

Besitz verpflichtet. Hätte Franz das Erbe seiner Familie angetreten, wäre er für die Zukunft des elterlichen Unternehmens verantwortlich gewesen. Das stand aber offensichtlich im Gegensatz zu seiner Berufung.

Von der Verpflichtung, die das Eigentum mit sich bringt, spricht auch das deutsche Grundgesetz. Um Besitz muss man sich kümmern. Je größer mein Besitz ist, umso mehr ist auch meine Fürsorge gefordert. Jede Wohnung will gepflegt sein, will man nicht früher oder später im Schmutz leben; selbst Kleidungsstücke muss man früher oder später waschen. Viele Hausbesitzer klagen über die Arbeit, die ihr Grundstück mit sich bringt. Das gilt ebenso für das Geld. Es nimmt mich in Anspruch. Und je mehr ich mich in Anspruch nehmen lasse, umso mehr kann es dazu kommen, dass ich davon abhängig werde. Diese Abhängigkeit kann sich in Gier, aber auch in Neid äußern. Oft sind Menschen schockiert, wie sich Verwandte oder Freunde verändern, wenn das Gespräch auf das Geld kommt. Das hat seine Auswirkungen bis in Sprichwörter hinein: Geld und Frau teilt man nicht, heißt es da unter anderem.

Franz befreite sich in einer radikalen Entscheidung von solchen Meinungen und vertrat seine Freiheit mit allen Konsequenzen. Nach der oben beschriebenen Begegnung nutzte er das Geld des Vaters nicht mehr, um Feste zu feiern, sondern um Kirchen zu restaurieren. Das gefiel dem Vater überhaupt nicht. Ihn ärgerte dieser fromme Gesinnungswandel. Er wollte seinen Sohn zurück auf den Weg der Familie bringen. Sicher hat er zunächst mit ihm geredet. Als Worte nicht halfen, sperrte er seinen Sohn zu Hause im Keller ein und hoffte, ihn mit Gewalt wieder zur Besinnung zu bringen. Als der Vater auf Geschäftsreisen war, befreite die Mutter Franz aus dem Kerker. Wenig später verklagte der Vater den Sohn. Er wurde vor den Bischof geführt. Franz sagte zu seinem Vater: »Von jetzt an bist nicht mehr du, Pietro Bernadone, mein Vater, sondern nur noch der Vater im Himmel soll mein Vater sein.« Franz zog sich nackt aus, gab dem Vater damit symbolisch al-

les zurück, was er von ihm noch besaß und verzichtete auf sein Erbe. Daraufhin verfluchte Pietro Bernadone seinen Sohn. Und Franz bat einen Bettler, ihn an Stelle seines Vaters zu segnen. Franz war bis in die letzte Einzelheit konsequent. Er hatte erkannt: Wer sich ganz auf Gott verlassen will, muss loslassen, unter Umständen alles, was sein Leben bisher geprägt hat. Die Konsequenz seines Handelns ist ein Grund, der ihn zum Heiligen werden ließ, zu einem Vorbild, dem bis heute viele nacheifern.

In der Konstitution der Franziskanischen Gemeinschaft (Artikel 15,2) heißt es weiter:

Die evangelische Armut ist Zeichen des Vertrauens auf den Vater, sie vermittelt die innere Freiheit und befähigt dazu, eine gerechtere Verteilung der Güter zu fördern.

Damit wird dem Begriff Armut eine neue Bedeutung hinzugefügt. Die Freiheit zum Verzicht, die Franz lebte, wächst nicht aus einem schmerzhaften Verzicht, sondern aus dem Wissen um Verdanktes. Jesus sagte: Darum sorgt euch um nichts, denn der himmlische Vater weiß, dass ihr dies alles benötigt. Und Paulus fragt: Was hast du, was du nicht empfangen hast? Die entscheidende Frage ist, worauf ich meine Hoffnungen setze. Franz war sich dessen sicher, dass alles, was er benötigte, aus Gottes Händen in die seinen fließt. Es ist ein Geschenk. So wie Gott die ganze Schöpfung schön gestaltet, wunderbar erhält, so wird er auch ihn wunderbar erhalten. Das Vertrauen auf Gott und Gottes Gaben kann, so war er überzeugt, nur dann in einem Menschen groß werden, wenn er die eigenen Möglichkeiten loslässt, wenn er sich nicht mehr auf seinen Besitz oder auf die Fähigkeiten seiner Hände verlässt.

Armut meint dann nicht mehr einen Zustand des Mangels, sondern ein Leben in Freiheit von den Dingen. Insofern ist sie unabhängig von meinem Besitz. Entscheidend ist, ob ich bereit bin loszulassen oder ob ich von meinem Lebensstil ab-

hängig bin. Paulus schreibt: Ich kann alles, reich sein und arm sein, viel besitzen und Mangel leiden. Das alles kann ich durch den, der mich mächtig macht, durch Christus. Franz setzte das um. In einer Darstellung seines Lebens heißt es:

Durch seine Liebe zur höchsten Armut wurde der heilige Franz daher so reich an Einfalt, dass er, der hier auf Erden nichts sein Eigen nannte, dennoch durch den Schöpfer dieser Welt alle Güter zu besitzen schien. Denn mit den klaren Augen einer Taube, mit der einfältigen Gesinnung seines Herzens und dem reinen Blick seines Geistes bezog er alles auf den höchsten Schöpfer und erkannte, liebte und lobte in allen Dingen ihren Urheber. So wirkte Gottes schenkende Güte, dass er »alles in Gott und Gott in allen Dingen besaß«. Da er Gott als den letzten Ursprung aller Dinge betrachtete, nannte er selbst die geringsten Geschöpfe seine Brüder und Schwestern, weil dieser eine Schöpfer alle Dinge, sie wie ihn, selbst ins Leben gerufen hatte.

Aus seiner Lebenshaltung, seiner Liebe zur Schwester Armut, wuchs eine neue Wahrnehmung der Welt. Er erkannte in allen Mitgeschöpfen den Schöpfer wieder. Das wurde eine Quelle der Freude für ihn, aber auch ein Ansporn, sich für sie einzusetzen. Alle Werte des »normalen« Lebens hinterfragte er auf ihre Gültigkeit vor Gott hin. An erster Stelle stand für ihn die Liebe zu den Brüdern und zu seinen Mitgeschöpfen. Was diesem Anspruch nicht gerecht werden konnte, genügte nicht.

Die Quelle aller Erbarmung hatte über den Diener des Herrn solche Herzensgüte ausgegossen, dass er mit der Liebe einer Mutter den notleidenden Menschen in ihrer Bedrängnis helfen wollte. Denn besaß er schon von Natur ein mitfühlendes Herz, so verdoppelte Christi Erbarmen, das ihm eingegossen war, noch sein Mitleid. Daher galt sei-

ne besondere Liebe den Kranken und Armen, und wo seine Hände nicht helfen konnten, da schenkte er wenigstens Liebe. Wenn er bei jemand Armut oder Not sah, dachte er fromm und liebevoll an Christus. Da er in allen Armen das Abbild Christi erblickte, gab er ihnen, wenn er ihnen begegnete, alles, was man ihm an lebensnotwendigen Dingen geschenkt hatte; er meinte sogar, er müsse es ihnen zurückgeben, als ob es ihr Eigentum wäre. Davon nahm er nichts aus, weder Mantel noch Habit, weder Bücher noch das Linnen auf dem Altar. Voll Verlangen, sich auch noch selbst zu opfern, um das Gebot vollkommener Liebe zu erfüllen, schenkte er, wenn er konnte, alles den Armen.

Aus dieser glühenden Liebe erwuchs sein Eifer für das Heil seiner Brüder. Dieser Eifer war wie ein scharfes Flammenschwert so tief in das Herz des Franz gedrungen, dass er ganz wie ein Eifersüchtiger von glühendem Eifer entflammt und von trauerndem Mitleid gequält erschien. Wenn er darum sehen musste, wie die durch Christi kostbares Blut erlösten Seelen sich durch irgendeine Sünde befleckten, durchfuhr ihn wie ein Stachel ungewöhnlicher Schmerz, und er wehklagte dann in so in-nigem Mitleid, dass er gleich einer Mutter um sie in Christus täglich Geburtswehen erlitt.

Diese Haltung in ihrer Radikalität ist für die meisten Menschen kaum umsetzbar. Aber sie kann anregen, die Werte des eigenen Lebens auf Gottes Liebe hin zu überprüfen. Viele, die sich die franziskanische Lebensweise zum Vorbild genommen haben, begannen die Vorgaben des eigenen Lebens zu überprüfen. Dabei entdeckten sie viele verborgene Möglichkeiten: Zeit, die sie mit anderen verbringen konnten, den sorgfältigeren Umgang mit Lebensmitteln und damit auch mit den Elementen ... Die Texte des »Sonnengesangs« laden dazu ein, es ihnen gleichzutun. Sie werden im Buch eine Fülle von Anregungen dazu finden. Die für viele überraschende Erkenntnis aus den Verände-

rungen des Lebens unter der Liebe Gottes war das Erleben eines neuen Reichtums. So wie Franz entdeckten sie: Man wird nicht ärmer, sondern in einer unverlierbaren Weise reicher. Franz sagte über diesen Reichtum in seinen »Ermahnungen«:

Wo Liebe ist und Weisheit, da ist nicht Furcht noch Unwissenheit.

Wo Geduld ist und Demut, da ist nicht Zorn noch Verwirrung.

Wo Armut ist mit Fröhlichkeit, da ist nicht Habsucht noch Geiz.

Wo Ruhe ist und Betrachtung, da ist nicht Aufregung und unsteter Geist.

Wo die Furcht des Herrn ist, sein Haus zu bewachen (vgl. Lk 11,21), da kann der Feind keinen Ort zum Eindringen finden.

Wo Erbarmen ist und Besonnenheit, da ist nicht Übermaß noch Verhärtung.

Selig der Knecht, der sich das Gute, das der Herr ihm gezeigt hat, »als einen Schatz im Himmel sammelt« (Mt 6,20) und der kein Verlangen hat, es mit dem Blick auf Belohnung den Menschen zu offenbaren, denn der Allerhöchste wird seine Werke offenbaren, wem immer er will. Selig der Knecht, der die Geheimnisse des Herrn in seinem Herzen bewahrt (vgl. Lk 2,19.51).

Franz lebte die Armut sicher prophetisch. Seine innere Haltung, die von den Aussagen der Bergpredigt wie »Selig sind, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich« (Mt 5,2) geprägt war, setzte er überaus konsequent nach außen durch. Er wollte um jeden Preis dieses Himmelreich erben. Er machte schon vor seiner radikalen Entscheidung für die konsequente Praxis der Armut viele Erfahrungen mit dem Gottesreich. Oft berührte er sie, was in ihm das Vertrauen auf einen unglaublich guten Gott stärkte. Erst aus diesem Ver-

trauen heraus konnte er alles loslassen. Oft steht hinter der Unfähigkeit loszulassen, hinter dem Festhalten am Besitzen ein abgründtiefes Misstrauen gegenüber der Güte Gottes. Man will oder kann nicht glauben, dass wir einen Schöpfer haben, der für uns sorgen will. Das Evangelium vom rechten und falschen Sorgen ist sozusagen die Hintergrundmusik, die Franz so unbeschwert leben ließ.

Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Das Auge gibt dem Körper Licht. Wenn dein Auge gesund ist, dann wird dein ganzer Körper hell sein. Wenn aber dein Auge krank ist, dann wird dein ganzer Körper finster sein. Wenn nun das Licht in dir Finsternis ist, wie groß muss dann die Finsternis sein! Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon. Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung? Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern? Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn

aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen! Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben. Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage. (Mt 6,9–34)

Franz wünschte sich, dass sein Herz immer bei Gott sei und sich nicht an den Besitz verhaften soll. Das war ihm so wichtig, dass er ganz auf dieses Evangelium setzte. Menschen, die aus dem franziskanischen Geist leben wollen, meditieren es immer wieder und fragen, was es für sie und ihr Leben bedeutet. Täglich, ja manchmal stündlich stellt sich die Frage neu, was es heißt: Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen, dann wird euch alles andere dazugegeben.

### Wie ich zur Heiligenverehrung kam

Als Kind waren für mich Jesus, die Engel und auch die Heiligen etwas ganz Natürliches. Unsere Familie lebte mit den Heiligen. Sie gehörten zu unserem Alltag. Besonders der heilige Antonius wurde sehr geschätzt. Wir pflegten dem Antonius immer Geld zu versprechen, wenn etwas verloren ging. Meine Mutter sagte: »Es ist eh eine gute Sache Geld ins Antoniuskässeli zu werfen, denn das Geld geht immer an die ärmsten Menschen.« In praktisch jeder katholischen Kirche findet man einen Opferstock. Dieses Geld wird, soweit ich weiß, wirklich nur für die Ärmsten eingesetzt. Ich denke, Bruder Antonius hält bis heute die Hand darüber. Als ich in der

sechsten Klasse meinen ersten Hausschlüssel verlor, fürchtete ich mich schon etwas vor der Wut meines Vaters. Ich versprach dem heiligen Antonius sechs Schweizer Franken, das war mein ganzes Taschengeld für einen Monat. Ich staunte nicht schlecht, als ich den Schlüssel plötzlich fand. Ich könnte viele solcher Erlebnisse erzählen. Als ich Franziskaner wurde, hatte ich kein Geld mehr, aber verlegte oder verlor immer mal wieder etwas. Was sollte ich tun? Ich begann, dem heiligen Antonius ein Gebet zu versprechen. Vor kurzem waren viele Schüler bei mir auf der Insel Werd. Als sie gehen wollten, entdeckte ein Junge, dass er seinen Fahrradschlüssel verloren hatte. »Nur keine Panik«, sagte ich. Ich erklärte ihm, wie mich meine Mutter den Umgang mit den Heiligen gelehrt hatte, erzählte ihm vom heiligen Antonius, versprach dem Heiligen ein Gebet. Den Jungen ermutigte ich, Antonius auch etwas zu versprechen, wenn der Schlüssel gefunden werde. Dann schickte ich die Kinder los über die Insel. Ich war selber überrascht, als ein Mädchen nach etwa einer Minute den Schlüssel im dichten Gras »zufällig« fand. Solche Erlebnisse heben sich vom Alltag ab. Sicher gibt es auch Dinge, die ich nie mehr gefunden habe.

Ein evangelischer Christ würde sagen: »Da geh ich doch direkt zu Jesus; ich brauche die Heiligen nicht.« Ich würde ihm antworten: »Ja, klar kannst du das. Aber es ist für mich schön, gerade über den Bruder Antonius einen Zugang zu den Heiligen gefunden zu haben.« Bis heute lerne ich gerne neue Heilige und geistige Wesen kennen.

Alles, was ich erzählt habe, lässt sich nicht als direkte Wirkung des Heiligen beweisen. Auch eine Begegnung bleibt eine individuelle und subjektive Erfahrung. Aber sie hinterlässt einen speziellen freudevollen Klang im Herzen. Solche Begegnungen sind unvergesslich, als ob man im Zug einem wunderbaren Menschen begegnet. Das ist nicht wesentlich für den Weg zum Ziel, aber der Weg wird viel spannender und farbiger. Und manchmal lernt man dadurch vieles, was hilft, besser



am Ziel anzukommen. So ist es auch auf dem Weg zu Gott: Es ist entscheidend, dass ich den Weg der Wahrheit und des Lebens zu Gott hin wage. Wenn unterwegs spannende Begegnungen geschehen, ist das etwas wirklich Wunderbares. Hinter solchen Begegnungen mit Heiligen und den himmlischen Wesen ist oft auch die Handschrift unseres Gottes zu erkennen, der uns gerade durch Menschen, die bereits in der Herrlichkeit des Himmels sind, wichtige Sachen aufzeigen möchte. Ich möchte all die Begegnungen, die mir geschenkt wurden, nicht missen und freue mich auch auf weitere Kontakte.

Der heilige Antonius war ein Franziskaner aus der ersten Zeit des Minderbrüderordens. Franz widmete ihm ein kurzes, persönliches Schreiben. Dieses Schreiben prägte die franziskanische Theologie ganz wesentlich. Franz ging zunächst davon aus, dass die Brüder nur einfache Dienste übernehmen. Sie sollten nicht unbedingt studieren. Dienen und beten ist aus unteren Positionen oft einfacher als aus intellektueller Überlegenheit. Aber der Orden wuchs so schnell, dass auch Franz erkannte, wie wichtig kluge Theologen sind. So schrieb er

Dem Bruder Antonius, meinem Bischof, wünsche ich, Bruder Franz, Heil. Es gefällt mir, dass du den Brüdern die heilige Theologie vorträgst, wenn du nur nicht durch dieses Studium den Geist des Gebetes und der Hingabe auslöschest, wie es in der Regel steht.

Dieser Text beinhaltet den franziskanischen Ansatz der Theologie: Theologie soll nicht in erster Linie im Sinne eines intellektuellen Wissens betrieben werden. Im Zentrum steht ein vom Geist beflügeltes Beten und eine hingebungsvolle, dienende Haltung. Das ist eher die franziskanische Art Gott kennen zu lernen. So sollen die Brüder und Schwestern aus der Begegnung mit Gott von ihm erzählen und aus dieser Erfahrung heraus Theologie betreiben. Dieser Ansatz gilt auch für den Umgang mit den Heiligen.

Nach meiner Erfahrung begegnen Menschen den Heiligen auf drei verschiedene Arten:

Es gibt Menschen, die wirklich aus der Begegnung heraus von Gott und den Heiligen, den Engeln und Menschen berichten und ihr Leben prägen lassen.

Die zweite Gruppe folgt dogmatischen Lehren und weiß aus dem Gelernten heraus überraschend genau, was richtig und falsch ist. Sie tragen oft unbewusste Angst in sich und wagen es kaum, Gott oder einem Heiligen wirklich zu begegnen, geschweige denn sich wirklich auf menschliche Begegnungen einzulassen. Jede Begegnung verändert unser Leben. Wer eine ängstliche Veranlagung hat, wünscht sich Sicherheit und nicht Veränderung, die man sehr schlecht kontrollieren kann. Deshalb lässt man sich nicht allzu tief auf Menschen ein, die nicht aus der eigenen sozialen Ordnung kommen, denn das könnte gefährlich sein. Diese Abgrenzung gilt nicht nur für einzelne Individuen, sondern auch für ganze Gruppen oder Institutionen. Jesus ist unter anderem von den eigenen Theologen verurteilt worden, weil er nicht in ihr intellektuelles und religiöses Schema passte. Solche Menschen sprechen manchmal sehr viel von den Heiligen, aber sie benutzen sie für ihre eigenen religiösen, moralischen oder politischen Zwecke. Sie haben viel gelesen über die Heiligen, aber sich nie auf eine Begegnung mit ihnen eingelassen. Unsere eigene Meinung ist immer eine Mischung aus Erfahrungen, Angelerntem und dogmatischen Positionen. Wir deuten immer von unseren Vorstellungen aus. Aber wer wirklich einer Person begegnen durfte, wird achtsamer, geht respektvoller mit der Position des anderen um und spricht nicht mehr nur vom Hörensagen. Er kann die eigenen Vorstellungen und Wünsche im Herzen mit der Begegnung vergleichen und besser erkennen, was wirklich ist. Die Begegnungen mit Heiligen sind oft sehr zarter, ganz und gar geistiger Natur. Wir brauchen dafür ein wachsameres Herz. Aber sie können auch tief erschütternd sein. Das gilt ebenso für die Begegnung mit den hier auf der Erde lebenden Menschen. Wer

wirklich einem Menschen begegnen will, seinem inneren Wesen, der kann nicht beim Aussehen oder den seelischen Fähigkeiten stehen bleiben. Er braucht eine liebende Sensibilität für das wahre individuelle Wesen des anderen. Wer sich Menschen, die er sieht, nicht öffnen kann, ist kaum bereit für Wesen, die unseren irdischen Augen unsichtbar sind. Für sichtbare und für unsichtbare Welten gilt: Ein Dialog entsteht dann, wenn ich bereit bin, mein Gegenüber innerlich wahrzunehmen und zwischen uns eine Ebene der gegenseitigen Annahme wächst. Im Gespräch erleben wir gegenseitige Prägung und Wandlung. Wer Menschen z.B. immer ändern will, ist noch nicht auf der tieferen Ebene des Seins angekommen.

Die Dritten unterscheiden überhaupt nicht, wem sie begegnen. Sie lassen sich auf alles und jegliches ein. Menschen, Geister, Götter, Kräfte usw. Gerade gegenüber den kosmischen oder Elementarwesen versuche ich aber hellwach zu sein. Die Menschen sagen: »Ich bin offen für alles.« Ein Mitbruder hält dem entgegen: »Wer offen für alles ist, kann ja nicht ganz dicht sein.« Hinter dieser Haltung steht oft eine allzu naive Weltansicht. Jedes Kind wird gewarnt: »Steig ja nie zu irgendeinem Mann ins Auto, auch wenn er dir Schokolade oder sonst etwas Gutes verspricht.« So ähnlich ist es auch mit diversen Geistern, sie versprechen vordergründig Gutes, geistige Einsichten u.ä., aber letztlich wollen sie dir nur etwas wegnehmen oder sich gar in deiner Seele einnisten. Ja, die menschliche Seele ist ein wunderbarer Garten. In ihr ist dein Selbst zu Hause. Aber es kommen manchmal nicht nur geladene Besucher. Oft merkt man nicht, dass man voller fremder Einflüsse ist und nicht mehr sein eigenes Leben lebt, sondern von den verschiedensten Anforderungen, Vorstellungen, Lehren, Begierden usw. gelebt wird. Jeder hat Anforderungen, Pflichten usw. zu erfüllen. Aber wer frei ist, kann wählen. Ein Seelengarten, der von zu vielen fremden Besuchern besetzt ist, kann kaum wählen.

Wer sich auf unsichtbare Wesen einlässt, braucht eine gute Gabe der Unterscheidung. Schon in der Bibel wird darauf

hingewiesen, dass wir nicht jedem trauen sollen. Das, was im 1. Johannesbrief steht, gilt meiner Meinung nach für sichtbare und unsichtbare Geister:

Liebe Brüder, traue nicht jedem Geist, sondern prüfe die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt hinausgezogen. Daran erkennst du den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt, Jesus Christus sei im Fleisch gekommen, ist aus Gott. (1 Joh 4.1–2)

Franz, ja der ganze Franziskanerorden geradezu ist der Orden der Menschwerdung. Franz kann in gewisser Weise als der »Erfinder« des heutigen Zugangs zu Weihnachten gelten. Das Fest wurde schon viele Jahrhunderte gefeiert. Aber Franz verließ als Erster die Kirche und wollte in einem Stall mit Ochse und Esel die Menschwerdung Jesu erleben. So ist es bis heute: Ein Mitbruder feiert die Eucharistie jeweils an Weihnachten in einer kleinen Krippe, um ganz besonders an die Menschwerdung Jesu, der im Fleisch gekommen ist, zu gedenken. Für unser Bekenntnis als Christen ist die Fleischwerdung des Logos, des ewigen Wortes, unverzichtbar. Gott trat in unsere Welt hinein, machte sich angreifbar und erkennbar. So sind auch die Heiligen an ihrem Wirken als von Gott befähigte Boten erkennbar. Auf diesem Hintergrund ist für mich das Wissen der Kirche wichtig. Sie entscheidet in der Gemeinschaft, welche Menschen und welche Geister verehrt werden können, ohne dass man sich falschen Geistern öffnet. Die Heiligen, die in der katholischen Kirche verehrt werden, haben sich als Wesen erwiesen, die wirklich zu Gott, zu Jesus, zum Nächsten und zu einem selbst führen. Es sind vollendete Geister, die die Prüfungen des Dienens und des Lebens mit Bravour bestanden haben. An den Heiligen können wir exemplarisch ablesen, wie sie den Glauben umgesetzt haben.

Die Verehrung der Heiligen entsteht normalerweise nach dem Tod einer herausragenden Persönlichkeit. Die Menschen



erleben große Segnungen oder gar Wunder, wenn sie sich auf die Fürsprache eines heiligmäßigen Menschen vor Gott berufen. Die Kirche überprüft diese Personen sehr streng und erlaubt zunächst eine lokale Verehrung. Das sind die Seligen. Wenn sie dann als Heilige feierlich vom Papst verkündet werden, dann kann man sie überall verehren. Man kann Kirchen zu ihrer Ehre errichten und darf sich sicher sein, dass diese Heiligen nichts anderes wollen als Christus selbst: Sie wollen unser Bestes auf dem Weg zu Gott.

Ich fand meinen Weg zur Verehrung des heiligen Franz sehr unverkrampft. Von meiner »Vogelpredigt« habe ich schon erzählt. Der Heilige ließ mich nicht los und ich suchte weiter. Als ich eine Biografie über Franz las, spürte ich immer wieder im Herzen, dass ich genauso wie er ein Leben führen wollte, das ganz viel mit dem zu tun hat, was ich suche. Auch wenn ich mir die Ehelosigkeit damals nicht vorstellen konnte. Im Lesen seiner Biografie kam mir der Heilige immer näher. Zuerst beeindruckte mich vor allem das, was er tat, seine Art zu leben, die ich zum Teil zu kopieren versuchte. Dabei entwickelte sich in mir eine Art Heiligenverehrung, die eine Phase sein darf. Aber wenn diese Phase zu einer Haltung wird, dann wird sie sehr ungesund. Man bleibt beim äußeren Frommen stehen und bricht nicht zum ganz Eigenen durch. Man lebt nicht sein eigenes Leben, sondern versucht einem Idol nachzueifern. Es kann eine falsche Identifizierung entstehen. Für die Umgebung kann das sehr, sehr anstrengend sein.

Ich bin meinen Brüdern heute unglaublich dankbar, dass sie mich in dieser sehr radikalen Phase weiter geliebt haben. Ich machte ihnen oft Vorwürfe, weil sie eben nicht als Kopien von Franz von Assisi leben, dass sie nicht so arm, so hingebungsvoll usw. wie er sind. Aber wenn ein Mensch radikal nach Gott sucht, dann wird er den Weg von der Kopie zum Original suchen und finden. Manch ein Künstler hat zuerst Originale kopiert, bis er seine eigenen Bilder zu malen imstande war. Ein lieber Mitbruder lächelte mich oft an und sag-

te mit österreichischem Akzent. »Franz is kaner« eben, Franz ist keiner. Er wollte mir sagen: He, lebe dein eigenes Leben im Dialog mit dem heiligen Franz! Trotzdem bin ich dankbar für diese heikle Phase der geistlichen Entwicklung; ich verstehe jetzt viele Leute in Freikirchen oder sehr strikten religiösen Gruppen.

Normalerweise spricht man nicht öffentlich über das eigene Verhältnis zu den Heiligen und den himmlischen Wesen, weil man sich dadurch lächerlich macht. Manche denken vielleicht auch: Er ist leicht verrückt – oder gar ganz verrückt. Und: nicht wenige Menschen in psychiatrischen Kliniken erleben doch Ähnliches. Es ist schwierig, zwischen gesund und ungesund, zwischen normal und nicht normal zu unterscheiden. Ob jemand eine einigermaßen gesunde Spiritualität lebt, spiegelt sich auch in seinem alltäglichen Leben. Hat er einen relativ gesunden Umgang mit Geld, ist sein Wohnraum weitestgehend in Ordnung usw.? Seine Beziehungen und sein Engagement im größeren Ganzen sind gesund und realistisch. Die Pflanzen im Haus und Garten leben usw. Wenn jemand über die Erfahrungen mit Geistern berichtet, ist für mich sein Umgang mit der Mitwelt ein wichtiges Kriterium. So kenne ich viele Menschen, die sagen: Ich glaube und erlebe Heilige, Geister oder Engel. Als Sozialtherapeut nehme ich das subjektive Empfinden der Menschen sehr ernst und versuche mit ihnen einen Weg zu gehen, wie sie diese Erfahrungen konstruktiv in ihr Leben hinein umsetzen können.

Immer wieder erlebe ich Menschen, die sich von dunklen Mächten geplagt fühlen, Menschen, die ihr Leben mit dem Blut an Dämonen und Geister überschrieben haben. Menschen, die solche Rituale vollzogen haben, hilft es meistens nicht sehr viel, wenn ich sage, das ist alles Aberglaube. Auch wenn oft einiges davon Hirngespinnst, psychische Erkrankung oder seelische Störungen sind, helfe ich ihnen mit einer solchen Abwertung kaum weiter. Ich muss zuerst einmal versuchen sie ernst zu nehmen.

Gerade der Bereich um die Heiligen zeigt die Grenzen zur Geisterwelt auf. An den Grenzen kann man leichter den Blick auf das Wesentliche, auf Gott hin finden.

Für mich war das Erleben von Engeln und Dämonen als Kind so normal, dass ich später überrascht war, als ich erfuhr, dass die anderen all dies nicht wahrnehmen oder sehen. Oft kamen diese Wesen zwischen Wach und Schlaf, als wenn da die Sensibilität höher ist. Man sagte mir später, ich hätte sehr viel geweint und geschrien. Wenn ich wieder einmal umlagert war von Geistern und Hexen und nicht schlafen konnte, blieb mir nur ein Fluchtweg: und zwar zwischen Mama und Papa ins Bett – »Gräbli« hinein. Ich sah dann nach einiger Zeit, wie die Wesen im großen Spiegel im Zimmer verschwanden. Wie real dies war, weiß ich nicht. Aber es hinterließ in mir ein Wissen und eine Erfahrung, um den Schutz, den ich finden kann. Ich bin nicht einfach ausgeliefert. Das Abendgebet beim Zu-Bett-Gehen tat mir gut. Ich war mir schon sehr früh sicher, dass es jemanden gibt, der seine schützende Hand über mich hält.

Gerne denke ich an eine Geschichte, die mein Neffe erlebte, zurück. Er fragte meine Mutter: »Oma, was soll ich nur machen: In der Nacht kommen all die wilden Tiere und machen mir Angst.« Dann sagte sie: »Ruf nach Jesus; er wird dich schützen.« »Ja, aber wenn ein Elefant kommt?« Sie sagte dem kleinen Enkel: »Dann ruf zu Jesus; er ist viel größer!« »Ja und der Tiger?« »Jesus ist auch viel größer als der Tiger.« »Ja und wenn der Drache kommt?« ... Sie betete mit ihm und brachte ihren kleinen Besuch zu Bett. Am anderen Morgen saß der kleine Andreas am Frühstückstisch und sagte ganz stolz: »Oma, Opa, in dieser Nacht ist die große Schlange gekommen. Da hab ich mich an das erinnert, was du mir gesagt hast. So rief ich: Jesus, hilf mir! Er kam und machte ohne Probleme einen Knoten in die riesige Schlange. Dann konnte ich ruhig weiterschlafen.«

Wie weit das Träume, unreifes Triebleben, Verarbeitung von Filmen usw. oder ob es wirklich Geister in Tiergestalt sind,

spielt keine große Rolle. Wichtig ist, dass der kleine Neffe eine Erfahrung von Schutz und Geborgenheit in sein Leben mitnehmen kann. Ich bin sehr dankbar, dass ich von zu Hause diesen Boden des Vertrauens mitbekommen habe.

Als ich älter wurde, trat die geistige Welt in den Hintergrund. Aber schon mit etwa 15 Jahren begann ich mich wieder für alles Übersinnliche zu interessieren. Dabei ging es mir weniger um die Heiligen, denn das alles kam mir – wie vieles andere in der Kirche – etwas verstaubt vor. Wir hatten anscheinend in unserer Region Gruppen, die Geister beschwören konnten. Ich machte mich auf den Weg und suchte nach diesen Menschen. Als ich an einem Sonntag in aller Frühe in den Wald ging, begegnete ich einem Mann. Er faszinierte mich und ich führte sehr gute Gespräche mit ihm. Als ich von der neuen Platte von Black Sabbath hörte, die die Geburt eines kleinen Teufels besungen haben, sagte ich mir: Diese Platte würde mich interessieren. Ich war eigenartig überrascht, als ich am anderen Tag die Platte geschenkt bekam. Auf dem Titelcover war ein Baby-Teufel. Ich traf den Fremden wieder auf einem Waldweg und sagte, ich würde mich sehr für solche Zirkel, die Geister beschwören, interessieren. Der sehr liebenswürdige Mann schaute mich plötzlich ernst an und antwortete: »Junger Bursche, du musst selber wissen, was du machst, aber ich sage dir nur: Der Gott der Bibel hat seinem Volk verboten, Geister zu beschwören.« Er sagte das mit einer Klarheit und Festigkeit und zugleich mit einer Liebe, dass ich einfach wusste, ich brauche die Beschwörung der Geister nicht wirklich. Ich ließ dann auch die Finger davon.

Aber meine Neugierde und mein Hunger nach den geistigen Welten waren damit nicht gestillt. Meine Suche ging weiter. Ich suchte nach Erfüllung, begann das Leben auszuprobieren, suchte Grenzerfahrungen und muss bekennen, ich lebte bisweilen schon etwas verantwortungslos. Sei es auf dem Motorrad oder beim Skifahren, ich übernahm den Kamikaze-Part. Dass ich nach diversen Stürzen und gebrochenen Skiern

nur einen zersplitterten Ellbogen hatte, habe ich sicher auch meinen Schutzengeln zu verdanken. Meine Sportkarriere wurde durch diesen Unfall jäh beendet. Ich ging in der neuen Freizeit zu meinen alten Schulkollegen an den See. Die saßen dort und rauchten Haschisch. Ich war bald fasziniert von diesen »neuen« Freunden. Wenn man einige Zeit mit Menschen, die Suchtmittel konsumieren, zusammen ist, verliert man die anfängliche Scheu, die Neugierde wird größer und eines Tages nimmt man auch einen Zug am Joint, der die Runde macht. Damals, vor zwanzig Jahren, war ein Joint noch um ein Vielfaches schwächer als heute, und doch öffnete mir diese Begegnung »neue« Horizonte. Es war wie eine neue geistige Welt, eine schöne weiche Welt, in der die Sonnenuntergänge viel schöner zu sein schienen, in der gelacht und gemilet wurde. In dieser Welt gab es keinen Rassismus. Wir wussten uns von der kapitalistischen Spießerswelt abzugrenzen. Es war eine kurze Phase, aber sie hätte mich beinahe meine Lehre als Schreiner gekostet. Ich hatte kein Interesse mehr, immer die kleinen Arbeiten auf dem Bau auszuführen, Brennholz zu schneiden und Hobelspäne aufzuwischen. Die Konflikte mit den Eltern und dem Chef wurden enorm. Erst im Nachhinein erkannte ich, dass diese Konflikte mich wieder in die Realität dieser Welt bringen wollten. Heute bin ich dankbar, dass ich Eltern und einen Chef hatte, die mit mir Konflikte wagten, die mich motivierten weiterzumachen.

Wer einmal die illegalen Türen aufgestoßen hat, kommt vor immer neue illegale Türen. Eines Freitags, nach der Gewerbeschule, als wir mit dem Motorrad nach Hause fuhren, besuchte ich einen Mitschüler. Er zog einige LSD-Trips aus der Tasche. Damit könne man zwölf bis 24 Stunden auf dem Trip herumsurfen. An Neugier und Verantwortungslosigkeit fehlte es mir damals nicht. Als ich einen LSD-Trip in der Hand hatte, schaute ich ihn an und wollte ihn eigentlich auch ausprobieren. – Klar wusste ich, dass Drogen gefährlich sind, aber in diesem Moment war die Neugierde viel größer. Da kam ein

Licht einer Liebe über mich und es war, als wenn eine Stimme sagte: He, Benno, für dich gibt es etwas viel, viel Besseres im Leben als Drogen. Ich war etwas überrascht über diese Einladung, aber es war eine so liebevolle Einladung, nach etwas Besserem zu suchen. Ich gab den Trip zurück, ließ auch das Kiffen und suchte nach dem Besseren. Bald hatte ich auch wieder Freude an meinem Beruf. Kürzlich sagte mir eine sehr aufgeklärte Theologin: »Diese Stimme war doch nichts anderes als deine Erziehung.« Aber in diesen Punkten wurden wir nur mit Verboten erzogen, die in meiner rebellischen Phase der Pubertät überhaupt nichts nützten. Oft überlegte ich mir, wer das gewesen sein könnte, warum ich genau diese Stimme wahrnahm, warum meine Freunde zum Teil durch Drogen umkamen und ich in diesem Moment eine gesunde Entscheidung treffen konnte? Ich bin mir heute noch nicht ganz sicher, ob es mein Schutzengel, die Jungfrau Maria oder der heilige Franz war. Vielleicht waren es auch alle drei? Was zählt, ist aber, dass ich in mir den Glauben fand: Es gibt etwas viel, viel Schöneres und Größeres im Leben als Drogenfahrten. Sie sind faszinierend. Ich sehe ja bei meiner Gassenarbeit, wie Menschen alles aufgeben, um an den Stoff zu kommen. Sie geben alles auf, Beruf, Familie, Gesundheit, um im Reich des Drogeneinflusses zu bleiben. Sie geben es allerdings nicht freiwillig auf. Es sind die Zugzwänge einer Sucht, die diese Umfeldler sehr oft zerstören.

Faszinierend ist für mich das Licht dieser Gnade in dieser Sekunde der Entscheidung, das bis heute in mir präsent ist. Ein Licht, das mich immer wieder daran erinnert, das Wundervolle und Schöne, das das Leben für mich bereit hat, zu suchen und nicht bei den kurzfristigen Vergnügen stecken zu bleiben. Das Licht hat mir aber in jedem Moment die Freiheit gelassen und die Entscheidung nicht abgenommen. Es ließ jedoch in mir echte Hoffnung keimen. Die Frage nach dem lebendigen Gott wurde in mir immer größer. Die Biografie des Franz von Assisi war für mich in dieser Zeit ein sehr wichtiger Wegweiser.

Als ich sechs Jahre im Orden gelebt hatte, bekam ich 50 Tage Zeit für stille Exerzitien, um meine Entscheidung für die Ordensprofess für das ganze Leben zu prüfen. Dahinter standen auch immer wieder meine Zweifel, ob dieser Weg als Franziskaner wirklich der Richtige ist und ob man als Katholik wirklich dem lebendigen Gott begegnen kann oder ob das alles nur sehr schöne Geschichten und religiöser Kult sei. Trotz meiner Erfahrungen mit Heiligen, mit Engeln und mit Jesus selbst kannte ich den nagenden Zweifel in meinem Herzen. Die Erfahrungen waren immer nur kurz und ließen meine Freiheit weiterhin offen stehen. Das ist sehr schön. Aber es beantwortete meine Fragen nicht. Dazu kam mein spiritueller Ehrgeiz. Er ist nicht nur eine Tugend des Heiligen Geistes, sondern kann leicht die Tür des Feindes werden. So beschloss ich, mich in dieser Zeit nur alle drei Tage 30 Minuten mit meinem geistlichen Begleiter auszutauschen, sonst zu schweigen und nur Wasser oder Tee zu trinken. Ich erlebte unglaubliche Gebetsgnaden. Mir fiel es leicht, stundenlang im Gebet und in der Meditation zu verharren. In dieser Zeit erlebte ich sehr viele geistliche Dinge, über die man nur sehr schwer schreiben kann. Ich meditierte täglich einen Abschnitt aus der Heiligen Schrift und orientierte mich an den Exerzitien nach dem heiligen Ignatius. Nach einigen Tagen überkam mich eine tiefe beklemmende Angst. Ich entschied mich, tief in diese Angst einzutauchen und einfach sitzen zu bleiben, nicht wegzulaufen und erst aufzugeben, wenn ich mehr als dreimal ohnmächtig geworden wäre. Diese mystischen Momente erlebte ich jeden Tag etwa eine Stunde, manchmal kürzer, manchmal länger. Sonst war mehr oder weniger alles normal. Ich saß auf meinem Meditationshocker und pflegte die geistlichen Übungen. Aber in diesen Momenten des Geistes entschied ich mich, in diese Angst wie in eine dunkle Höhle hineinzugehen.

Ich ließ mich immer wieder auf diese geistigen Momente ein und schritt in geistiger Weise in dieses schwarze Loch hi-

nein. Ich hatte nur ein kleines Licht. Es war mein Engel, der mich begleitet hat. Ich sah in dieser geistigen Höhle zwei bis drei Meter um mich herum die Umgebung. Nach einiger Zeit erkannte ich eine Art »Gondel«, die aus dem Wesen und Stoff der Kirche gebaut war. Ich stieg in diese Gondel und erkannte die Pedale, mit denen ich treten musste. Einerseits war die Gondel getragen von einem geistigen Seil, das an die Braut des Heiligen Geistes erinnerte. Dieses Seil wiederum wurde von Zeit zu Zeit von der Liebe des Heiligen Geistes getragen. Ich war überrascht. Ich erkannte den Zusammenhang zwischen Maria und dem Heiligen Geist in seiner Tiefe erst viel später. In diesem Augenblick war es mir intuitiv bewusst, aber ich wusste noch nicht warum. So setzte ich mich in die Gondel. Das Sitzen in der Gondel war die Zeit der gepflegten Meditation. Die Pedale waren mein geistiges Mittun – indem ich voller Aufmerksamkeit den Namen Jesu bewegte, Bibelstellen meditierte und versuchte, besonders mit den Augen Mariens auf das Leben Jesu zu schauen und mit horchendem Herzen in die Stille und in das Sein hineinhorchte.

Mit der Zeit erkannte ich, dass der Tunnel der Durchgang vom Diesseits zum Jenseits war, von der Oberfläche des Lebens in die Tiefe des Geistes. Auf diesem Weg erlebte ich vieles. Am Anfang der Höhle sah ich Wesen, die mit einer unsichtbaren Kraft in die Tiefe der Höhle gezogen wurden und zugleich mit all ihrer Kraft zurück zum Licht vor dem Ausgang wollten. Wenn ich meinen Schutzengel fragte, sagte er: Das sind Wesen, die eine Art Depression erleben. Sie sind gerufen, tiefer mit ihrem Bewusstsein in den Geist vorzudringen, wollen aber mit aller Kraft beim Alten bleiben. Würden sie sich auf diesen Weg begeben, erreichten sie bald einen neuen Ausgang. Immer wieder erkannte ich, wie Seelen an meiner »Gondel« vorbeihuschten. Die meisten waren unglaublich schnell. Als ich nachfragte, bekam ich die Antwort: Ihre irdische Uhr ist abgelaufen und sie ziehen jetzt weiter. Am Boden erkannte ich auch verschiedene religiöse Grup-

pen, die in tieferes geistliches Bewusstsein unterwegs waren. Tief drinnen, vor dem »Nirwana«, erkannte ich jene, die mit der Methode des »Sa-Zen« meditierten. Als ich sah, dass ich mit dieser Gondel leicht vorankam, entspannte ich mich, ich hörte auf zu treten und begann wachsam und gesammelt zu beten und zu meditieren. Plötzlich donnerten unglaubliche Wesen auf meine Gondel, sie griffen mich geradezu an! Es dröhnte, sie zerbeulten mein »Gefährt«, ich wurde wieder hellwach und trat die Pedale wieder. Mir wurde bewusst: Auf die Gnade zu vertrauen heißt auch, selbst so viel zu geben, wie man nur kann.

Einmal erkannte ich Franz, wie er mir zulächelte. Ich stieg aus der Gondel und sprach lange mit ihm über meine Berufung im Orden der Minderen Brüder. Er machte mir Komplimente und sagte: Du bist viel zu gut für diesen Franziskaner-Orden. Er zeigte mir die Kutte einer neuen Ordensgemeinschaft, es waren safranfarbene Franziskanerkutten. Ich war schon sehr stolz auf diese geistlichen Einsichten. Ich dachte bei mir, die Brüder müssen ja schon unglaublich dankbar sein, wenn ich zu ihnen in den Orden komme. Im Gespräch mit dem geistlichen Begleiter hinterfragte er diesen Franz. Das Wesen des heiligen Franz ist ein demütiges Wesen, das sich in die Gemeinschaft der Brüder und der Kirche hineinbegeben hat. In der Meditation ging ich an diesen Ort zurück und sprach nochmals mit diesem Franz. Ich kenne ja meine Sünden und Fehler, meinen falschen Ehrgeiz, meine Schattenseiten. Ich erkannte mich in einem ganz neuen Licht und mir wurde klar, dass nicht die Brüder dankbar sein müssen, wenn ich in diesen Franziskaner-Orden gehen darf, sondern dass ich sehr froh und dankbar sein darf, wenn ich in diese Familie aufgenommen werde. Es geht ja nicht nur um die mehr oder weniger heiligen Brüder, die gerade mit mir zusammen in einer Gemeinschaft leben, sondern um eine Tradition, die tausende von Männern und Frauen hervorgebracht hat, die im Sinne Gottes lebten. Es geht um

eine Tradition, die mir ein geistiges Fundament und Erbe mit auf den Weg gibt, die ich nie durch mein »Brav«-Sein verdienen kann. Als ich diesem Franz sagte, dass ich dankbar sei, ein armseliger Minderbruder im OFM-Orden zu werden und ich sicher keinen stolzen Safran-Franziskaner-Orden gründen würde, entpuppte sich dieser Franz als eine hässliche Fratze, die sich in Rauch und Schwefel auflöste. Seit diesem Tag verstehe ich, was Paulus meint, wenn er im zweiten Brief an die Korinther (6,14) schreibt: Kein Wunder, denn auch der Satan tarnt sich als Engel des Lichts. Er kann wohl auch die Gestalt des heiligen Franz annehmen, aber sicher nicht seine Liebe, Demut und Dankbarkeit.

Die letzte große Versuchung widerfuhr mir, als ich nach dem dunklen Tunnel in ein riesiges goldenes Meer hineintauchte. Alle Seelen, die da hineinkamen, lösten sich in göttlich liebenden Wogen dieses Meeres auf. Nur meine Gondel löste sich nicht auf. Ich wollte aus der Gondel heraus. Die Kirche, die durch die Gondel repräsentiert wurde, war für mich nichts weiter als ein Gefängnis. Ich versuchte, mich aus der Gondel zu befreien. In diesem Meer wäre ich so gerne in den goldenen Wogen aufgegangen. Sogar in der Gondel schien ich mich beinahe aufzulösen, aber ich konnte nicht verschmelzen, denn die Wände der Gondel verhinderten es und ich erkannte, wie die Gondel weiterglitt. Dieser Zustand dauerte mehrere Tage. Ich ärgerte mich darüber, nicht aus der Gondel herauszukommen. Vor allem erkannte ich, wie verschiedene Tore aus dem Meer hinausführten in verschiedenste kosmische Dimensionen, und ich war gefangen in der kleinen Gondel. Erst nach einiger Zeit erkannte ich das Tor, auf das meine Gondel zusteuerte. Es war das offene Herz Jesu, das sich am Kreuz verwunden ließ. Ich war so tief erschüttert über diese Erfahrung, erst anschließend wurde mir klar, dass ich mich in diesem schönen goldenen Meer sozusagen depersonalisiert hätte. Erst als ich durch das offene Herz Jesu hineingetaucht war und in den Raum des Dreieinigen hineindurfte, begann



ich langsam zu verstehen, was der Name Jahwe, »Ich bin der ›Ich bin da‹«, bedeutet.

Nach den Exerziten ging ich dann sofort zu unserem Provinzial und bat ihn, mich in den Orden aufzunehmen. Ich bat ihn mir den Ordens-Namen Benno-Maria zu geben, da ich Maria als die große Frau des Geistes erkannte, die wesentlich an meinem Weg beteiligt ist. Dabei meine ich nicht nur Maria, die Mutter Jesu, sondern auch Maria Magdalena. Ich war zutiefst überrascht, als meiner Bitte zugestimmt wurde.

Eine schöne Geschichte mit den Heiligen erlebte ich am 1. Januar 2000. Wir trafen uns für eine Visionssuche. Dazu benutzen wir auch die Trommel. Ähnliche Rituale findet man auch im Schamanismus. Aber wir haben dafür eine franziskanische, schlichte Art gefunden, die uns auf den Weg zu Gott führt. Wir beten und rufen die Engel der vier Himmelsrichtungen an, die heiligen Frauen und die heiligen Männer unserer Tradition und vertrauen die Mitte unseres Reisens und Suchens dem heiligen dreieinigen Gott an. Dann schlagen wir die Trommel im Takt unseres Herzschlages. Der Trommelschlag hilft, die rechte und die linke Hirnhälfte besser miteinander zu vernetzen, Rationales und Emotionales zu einer Einheit werden zu lassen. Die geistige Reise wird um vieles leichter. Die Ausrichtung der christlichen Meditation ist im Allgemeinen vor allem inkarnatorisch, d.h. wir ruhen in unseren Körpern, die der Tempel des Heiligen Geistes sind. Während der Trommelreise geht man sozusagen in die geistige Welt hinüber. Wir unternahmen mehrere Reisen. Ich flog mit dem Adler des Johannesevangeliums in die Reiche des Himmels und wurde in ein schönes schlichtes Seitentor gebracht. Ich öffnete die Tür und stand plötzlich inmitten vieler vollendeter Franziskaner. Ich kannte nur wenige persönlich. Aber Bruder Antonius war auch unter ihnen und ich sprach ihn an und fragte, was er für eine Idee für das neue Jahrtausend habe. Wir waren zusammen und ich fühlte mich

wohl auf dieser Franziskanerkonferenz im Himmel. Er beauftragte mich damit, eine Internetkapelle zu bauen. Damals wusste ich nur, dass es ein Internet gab, aber ich hatte weder eine E-Mail-Adresse, noch wusste ich, was Surfen bedeutete. Und jetzt bekam ich den Auftrag, eine Internetkapelle zu errichten. Bevor das Gespräch beendet war, wurde ich von der Trommel zurückgerufen. Als ich wieder ganz im Tagesbewusstsein war, erzählte ich meine Erfahrung von der Begegnung mit den Brüdern, die eine Internetkapelle gewünscht haben. Niemand von uns wusste, wie das geht, da keiner einen PC hatte. Nur ich hatte damals einen vom Studium her. Aber ich wusste nur, wie ein Textprogramm funktioniert. Mehr brauchte ich ja auch nicht. Wie es der Himmel wollte, nahm ich einige Zeit später für einige Wochen einen Mann von der Straße zu uns ins Kloster auf, der keine Bleibe mehr hatte. Und als er mir erzählte, dass er eigentlich ein abgestürzter, drogensüchtiger Webdesigner sei, klingelte es in meinem Herzen. Einige Tage später wusste ich, wie man Webseiten aufbauen kann, und an Christi Himmelfahrt stellten wir unsere erste selbst gemachte Homepage ins Netz.

In Schlüsselmomenten meines Lebens erscheinen immer wieder Heilige und weisen mir den Weg, den Gott mich führen will. So haben wir auch dieses Buch den Heiligen und den Engeln anvertraut, und erst jetzt verstehe ich, wieso es gerade jetzt herauskommt. Einfach weil vorher die Zeit noch nicht reif war.

### **Der »Sonnengesang« und die Kraft der Elemente**

Die Sehnsucht nach dem Geist des Herrn drückte sich für Franz in seiner frommen Zwiesprache mit den Elementen, mit Tieren und Pflanzen aus. Er fühlte sich mit allen geschwisterlich verbunden und sah in ihnen ein Durchscheinen Gottes. Diese Lebensweise prägt bis heute die franziska-

nische Spiritualität. Wer im Sinne des Franz von Assisi wirken will, stellt sich solidarisch an die Seite der Armen, weiß sich als Bruder oder Schwester mit der Schöpfung verbunden und ist dem Prinzip der Gewaltlosigkeit verpflichtet. Franz setzte sich geduldig für eine Erneuerung der Kirche von innen ein. Das entscheidende Motiv dafür war seine enge Bindung an Jesus Christus. Wie er wollte Franz mitfühlen und sich mitfreuen. Er nannte die Menschen nicht nur Brüder und Schwestern Jesu, sondern »Verlobte«, »Geliebte«. Diese Grundhaltung drückt sich auch im »Sonnengesang« aus, der gewissermaßen das Testament des Franz von Assisi ist.

Der »Sonnengesang« ist ein Gebet. Franz trägt seine Freude an der Schöpfung, sein Mitgefühl mit den Brüdern und Schwestern vor Gott. Er kann über das, was ihn zutiefst berührt, nicht schweigen. Die Worte sind für ihn wie eine Pforte für das, was er dahinter wahrnimmt und existenziell erfahren hat: Er sieht einerseits die Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde, andererseits sieht er durch sie hindurch. Er erkennt in ihnen etwas von dem transzendenten Gott, dem er mit seiner ganzen Existenz immer neu zu begegnen sucht. Der Heilige öffnet sich mit allen Sinnen Gott selbst, den er in allen und allem findet. Aus dieser Haltung wächst eine eigene Form der achtsamen Begegnung mit den Menschen – denen, die Gott suchen wie auch den Menschen am Rande. Die Kirche war für Franz ebenso bedeutsam wie die Aussätzigen, die Elemente ebenso wie die Tiere. Er erlebte alles als von dem einen Vater gezeugt und geboren. Mit diesen seinen Geschwistern stand er in Kontakt, ohne sie aber »besitzen« zu wollen. Gerade dieses Nicht-Besitzen-Wollen schenkte ihm eine noch tiefere Verbundenheit mit allem, was ist. Damit entstand eine enge Beziehung zur Schöpfung, die sich in einen kosmischen Bezug erweiterte. Getragen war diese Beziehung von der Erfahrung der Liebe und nicht vom Prinzip der Herrschaft übereinander.

Darin steht Franz der indianischen Spiritualität sehr nahe. Die Osage-Sioux beispielsweise sehen unsere Welt als ein Haus an, in dem wir miteinander wohnen. Jeder Stamm symbolisiert in sich das ganze Universum. Rituelle Handlungen können nur vollzogen werden, wenn die Ganzheit des Universums vertreten ist und jeder sein Lied der Schöpfung singt. Ebenso symbolisieren die Himmelsrichtungen Teile der ganzen Schöpfung, der sich jeder Mensch anvertrauen soll. Den Himmelsrichtungen und den Elementen sind Symboltiere zugeordnet, mit denen der Indianer das Gespräch in der Vision sucht. Die tiefe mystische Verbindung mit der Schöpfung zeigt sich im Aufbau des Tipiringes ebenso, wie im Gebrauch des Calumet, der so genannten Friedenspfeife. Ursprünglich teilten sich die Sippen in drei Siebenergruppen – eine dem Himmel und zwei der Erde zugeordnet, die in späterer Zeit durch eine vierte ergänzt wurde – das Leben begegnet dem Tod und findet in ihm einen Bruder. Die Weisen des Volkes wussten, dass mit dem Untergang eines Teils ihrer Gemeinschaft das Ganze zerstört wird, dass ohne sie das Lied der Schöpfung nicht mehr erklingen kann. Dieses tiefe Wissen wird erst heute wieder neu entdeckt und drückt die Besorgnis vieler über den Umgang der westlichen Welt mit der Schöpfung aus.

Doch es wäre einseitig, wollte man behaupten, dieses Wissen gäbe es nur im Zusammenhang mit indianischer Spiritualität. Das Leben des Franz von Assisi war tief von dieser Überzeugung geprägt. In seiner Liebe zu Christus fand er zur Liebe zum Kosmos. Durch das Erleben des Ewigen, der uns wie Vater und Mutter begegnet, erkannte Franz in allem Geschaffenen seine Brüder und seine Schwestern. Bis heute entfaltet sich die franziskanische Glaubenspraxis in liebevoller Gemeinschaft mit dem Universum. Das findet sich in dem Symbol des T-ORA-T wieder. T steht für das hebräische Tau und ORA von lateinisch *orare*, beten, für das Gebet. Es steht in keinem direkten Zusammenhang mit dem esoterischen Son-



derwissen des Tarot, auch wenn das Wort ähnlich klingt. Die vier irdischen Grundelemente *Erde, Wasser, Luft (Wind)* und *Feuer* bilden den Kleinen Weg des »Sonnengesangs«, den T-ORA. Im Buch Ezechiel berichtet der Prophet von einem Se-genzeichen. Der Herr sagt zu dem Engel: »Geh mitten durch die Stadt Jerusalem und schreibe ein T auf die Stirn aller Männer, die über die in der Stadt begangenen Gräueltaten seufzen und stöhnen«, und einige Verse weiter heißt es: »Alt und jung ... Mädchen, Kinder und Frauen sollt ihr erschlagen und umbringen. Doch von denen, die das T auf der Stirn haben, dürft ihr keinen anrühren.« (vgl. Ez 9,4.6) Dieses Zeichen wurde durch die hebräische Schreibweise mit dem Kreuz identifiziert und ein Symbol für Jesu Leiden und Sterben, sein Mitleiden, seine Liebe für die Schöpfung und ihre Erlösung. Es ist auch das Symbol der franziskanischen Familie und unsichtbar auf jeder Seele zu finden, die Mitgefühl und Mitfreude mit den Mitgeschöpfen erfährt, wachsen lässt und pflegt. Wer wahrhaftig betend den Weg des »Sonnengesangs« geht, wird auch in seinem Herzen dieses Mitgefühl finden und entfalten. Der Große Weg des »Sonnengesangs« heißt T-ORA-T. Er führt über *Sonne, Mond* und *Sterne* hin zum Wesen des dreifaltigen Gottes. Hinter diesen kosmischen Elementen geben die Symbole *Korn, Asche* und *Holz* den Zugang zum Werden, Sterben und Sein.

Der Weg des T-ORA-T ist eine Sichtweise des Evangeliums. Aber er berührt ebenso das tiefe Wissen anderer Kulturen über unser Leben als Geschöpfe dieser Erde. Inspiriert von der indianischen Spiritualität mit dem ganzheitlichen Blick auf die Schöpfung und das Universum, habe ich jedem Element sieben Geschwister zugeordnet. Heute wird, insbesondere durch die ökologische Bewegung, wieder neu entdeckt, dass wir nicht ohne Schaden auf einen Teil der Schöpfung verzichten können. Wir sind nicht nur vereinzelte Menschen, die sich, jeder allein, durch das Leben kämpfen, wir sind ein Teil der Schöpfung, hineingenommen in einen weiten Zusam-

menhang. Wer den Weg des Sonnengesangs existenziell geht, kann vielleicht früher oder später das höhere Selbst und in ihm und aus ihm die Christusgeburt erleben.

Die äußeren Erscheinungsformen der Elemente können uns helfen, besser mit der unsichtbaren Wirklichkeit des Seins in Kontakt zu kommen. Aus dieser Erfahrung kann die individuelle Form einer gesunden Spiritualität erwachsen, die mit jedem persönlich verbunden, aber auch ganz gemeinschaftlich ist. Der Schlüssel dazu liegt in unserem innersten Sein: Wie eine Braut auf den Bräutigam sind wir als Geschöpfe dem Seienden zugeordnet. Unser ganzes inneres Wesen sehnt sich nach der Vereinigung mit dem Höchsten, mit dem Ewigen.

Die Formulierung T-ORA-T erinnert auch an die jüdische Tora, die ersten fünf Bücher des Alten Testaments. Sie sind für das Judentum von größter, heiliger Bedeutung. Häufig wird die Tora mit dem Gesetz identifiziert. Das trifft aber nicht den Kern. Die Tora umfasst sowohl Texte über die Ordnung des gemeinschaftlichen Lebens als auch die Geschichte des Volkes mit einem liebenden, befreienden Gott. Bis heute feiern gläubige Juden jedes Jahr das Fest der Torafreude. Die Tora macht uns nicht zu Befehlsempfängern, sondern sie zeigt uns, dass wir das geliebte Gegenüber Gottes sind. Wir sind ein Teil des Universums, der mit der gesamten Schöpfung das Lob Gottes singt.

Der Sonnengesang ist sozusagen die Tora der franziskanischen Bewegung, die Grundlage des Franziskanertums: Er vermittelt wesentliche Grundwerte in Bezug auf Gott und die uns umgebende Natur. Franz spricht im Sonnengesang weder Engel noch Tiere direkt an, auch wenn er zu ihnen eine ganz besondere Beziehung hatte. Er singt dieses Lied als Loblied auf den Schöpfer. So lehrt er uns durch den geschwisterlichen Bezug den Kontakt zu Engeln und Tieren zu finden und zu pflegen. Sein Ziel war die mystische Einung mit Gott, zurückzufinden in den von Gott gedachten Zustand der Gemein-

schaft. Die Offenbarung erzählt davon, wie Löwe und Lamm friedlich nebeneinander liegen können, ohne sich zu zerstören. Das ist die Sehnsucht der Welt: wieder eins werden, wie wir eins waren.

Jeder weiß, dass dieser Zustand unwiederbringlich verloren ist. Und zugleich können wir Augenblicke erleben, in denen uns das geschenkt wird. Franz hat diese Augenblicke als eine Art Anzahlung verstanden, als erste Erfüllung einer Sehnsucht, die erst in Gott selbst ganz gestillt werden kann, nach der es sich aber auszustrecken lohnt.

So verstehe ich dieses Buch als eine Inspiration zur eigenen Auseinandersetzung mit dem persönlichen, individuellen Weg in der Schöpfung durch Raum und Zeit. Die einzelnen Abschnitte sollten nicht nur gelesen, sondern in die persönliche Betrachtung hineingenommen werden. Für jedes der Elemente sollte man sich wenigstens eine Stunde Zeit oder auch mehr nehmen. Erst dann kann man erfahren, was hinter dem einzelnen Element steht. Wir können gleichsam in die verschiedenen Elemente hineinlauschen. Dafür sind ganz konkrete Fragen hilfreich: Wo stehe ich? Was ist für mich jetzt wichtig? Was sollte ich in meinem Leben überprüfen? Nicht selten geben die Elemente – oder besser Gott durch sie – eine Antwort auf die Fragen. Sie werden auf diese Weise die Kraft des Elements neu erleben, was wiederum Sie selbst beleben und stärken wird.

Echte Spiritualität ist nie Wissen oder Bücherwissen allein, sondern existenzielle Erfahrung. Das Wissen darum setzen die Indianer ganz handgreiflich um, indem sie, wie die Osage-Sioux, ihre Tipis als Symbol des gesamten Kosmos aufrichten und indem jeder Einzelne einen Teil des großen Gesangs der Schöpfung einbringt. Ebenso können auch wir in diesen Gesang einstimmen. Franz hat uns vorgelebt, wie wir singen und beten können. Vielleicht nehmen Sie sich die Zeit und setzen sich an ein Bächlein, auf die nackte Erde oder ans Feuer. Dann lassen Sie diese Elemente zu sich sprechen. Das Buch enthält

Anregungen dafür. Ihrer eigenen Kreativität sollen aber damit keine Grenzen gesetzt sein. Der Gesang der Schöpfung ist so vielgestaltig wie die Schöpfung selbst. Und wenn unser Lied nicht mehr zu vernehmen ist, leidet die Schöpfung ebenso, wie wenn das Lied der Mitgeschöpfe verstummt. Wer lernt, in sich selbst und seine Geschwister hineinzuhorchen, wird immer deutlicher die Stimme, das Sprechen dessen verstehen, der alles so wunderbar ins Dasein gerufen hat.

## DER SONNENGESANG DES FRANZ VON ASSISI



Höchster, allmächtiger, guter Herr,  
Dein sind der Lobpreis, alle Herrlichkeit, alle Ehre und  
jeglicher Segen.  
Dir allein, Höchster, gebühren sie.  
Kein Mensch ist würdig, deinen Namen zu nennen.

Gepriesen seist du, mein Herr, für all deine Geschöpfe,  
vor allem für Bruder Sonne,  
denn er ist der Tag und durch ihn schenkst du uns Licht.  
So schön ist er, wie er leuchtet im Strahlenkranz:  
dein lebendiges Ebenbild, höchster Herr.

Gepriesen seist du, mein Herr, für Schwester Mond und  
die Sterne:  
Denn an den Himmel hast du sie gesetzt, hell und kost-  
bar und schön.

Gepriesen seist du, mein Herr, für Bruder Wind  
und die Lüfte, für Wolken und heiteren Himmel und jeg-  
liches Wetter,  
mit dem du für deine Geschöpfe sorgst.

Gepriesen seist du, mein Herr, für Schwester Wasser,  
denn sie ist nützlich und demütig und kostbar und rein.

Gepriesen seist du, mein Herr, für Bruder Feuer,  
mit dem du die Nacht erhellst:  
Denn schön ist er und ergötzlich und kräftig und stark.

Gepriesen seist du, mein Herr, für unsere Schwester,  
Mutter Erde,  
die uns ernährt und hält,  
die mannigfaltige Früchte hervorbringt, die Blumen und  
das Gras.

Gepriesen seist du, mein Herr, für jene, welche vergeben  
um deiner Liebe willen,  
und Schwachheit und Unbill willig auf sich nehmen.  
Selig all jene, die solches ohne Klagen erdulden,  
denn durch dich, Allerhöchster, werden sie erhöht.

Gepriesen seist du, mein Herr, für unsere Schwester, den  
Tod des Leibes,  
dem kein lebender Mensch entkommt.  
Wehe jenen, die im Stande der Todsünde sterben.  
Selig aber all die, die deinem allerheiligsten Willen folgen,  
denn der Tod der Seele kann ihnen nichts anhaben.

Lobet und preiset meinen Herrn,  
dienet ihm voller Dank und Demut.

## DAS LIED DES LICHTS



### Der kleine Weg: Die irdischen Elemente

#### Schwester Erde

Schwester ERDE ist uns vertraut. Sie ist unsere Heimat. Ohne sie kann kein Mensch überleben. Deshalb soll der Weg durch die irdischen Elemente auch mit ihr beginnen. Der Erde könnte man, in Analogie zu den eingangs beschriebenen indianischen Zuordnungen, den Engel Gabriel und die Himmelsrichtung Osten zuordnen. Der Engel Gabriel kündigte Maria die Geburt ihres ersten Sohnes an. Aus ihrem Schoß, aus ihrer jungfräulichen Erde, soll der neue Tag hervorgehen, soll der Christus herauskeimen. Die Sonne ist auch ein Symbol für Christus. Er ist die *neue* Sonne. Da die Sonne im Osten aufgeht, verbindet sich die Himmelsrichtung Osten mit Gabriel. Wenn wir der Erde Symboltiere zuordnen, sind es der Maulwurf, der Erdhügelchen aufwirft, die Maus und der Wurm. Sie alle leben in der Erde und durchwühlen sie, lockern sie auf und tragen wesentlich zu ihrer Fruchtbarkeit bei. Das Volk Gottes wird in den Schriften des Alten Testaments mit einem Wurm verglichen. Im Jesajabuch heißt es »Fürchte dich nicht, du armer Wurm Jakob, du Würmlein Israel! Ich selber werde dir helfen – Spruch des Herrn. Der Heilige Israels löst dich aus« (Jes 41,15). Franz vergleicht Jesus Christus in der Passion mit einem Wurm, der das hart gewordene Erdreich der Herzen auflockert. Deshalb trug er jedes Würmchen, das er auf einer Straße fand, liebevoll in die Wiese zurück: Die Würmer erinnerten ihn an seinen Freund Jesus, dessen Leidensgeschichte ihn immer wieder aufwühlte.

Die Achse zwischen Osten und Westen kann man auch als einen Zeitstrahl betrachten. Wie die Sonne im Osten zu ihrer Zeit aufgeht und durch die Drehung der Erde im Westen unseren Blicken entschwindet, so soll auch unser Leben sich dem Beginnen und Entwickeln öffnen. Der Osten steht in diesem Zusammenhang für den richtigen Zeitpunkt. Im Predigerbuch heißt es: »Jegliches hat seine Zeit.« (Kohle 3,1) Für jeden Menschen ist es entscheidend, den *Kairos* (den richtigen Zeitpunkt) zu nutzen. So schreibt Paulus: »Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau.« (Gal 4,4) Der Gedanke, dass Gott um die richtige Zeit weiß, ist vielen vertraut. Oft frage ich mich aber: Wie finde ich genau den richtigen Zeitpunkt? Muss ich dafür einen exakten Zeitplan einhalten? Wie soll man sich eine solche Planung vorstellen? Ein erster Schritt besteht in der Erkenntnis, dass meine Lebenszeit begrenzt ist. Jede biologische Existenz ist einem Prozess unterworfen, der im Tod eine unvermeidliche Grenze hat. Ein Mensch wird geboren, reift zum Erwachsenen, altert und stirbt. Jede Lebensphase ist ein Reifungsprozess eigener Art und hat seine Zeit. Das gilt für die menschliche Entwicklung ebenso wie für das Wachsen der Früchte. Oft führt die Betrachtung des Wachstums und des Reifens der Früchte zu tiefen Erkenntnissen über das eigene Leben. Die Entwicklung der Samen ist abhängig von der Qualität der Erde und vom Klima. So wie die Frucht sich dem Fortgang des Jahres aussetzen muss, so ist es für uns entscheidend, dass wir auf unserer Lebens- und Zeitachse weitergehen. Dabei können wir die Fußspuren Jesu entdecken und ihnen folgen. Wer sich seinem Schritt anpasst, macht die Erfahrung, dass er immer im richtigen Moment am richtigen Ort auf der Erde steht. Die »Zufälle« von Begegnungen und Fügungen gehören zur Freundschaft mit Schwester Zeit, die fest mit der Erde verbunden ist. Man könnte sogar sagen, dass sie sozusagen aus ihr entspringt, denn Tag und Nacht entstehen aus ihrer Bewegung um sich selbst. Glauben wurzelt auch in dem Vertrauen,

dass meine Zeit, was ich tue und lasse, nicht aus mir selbst entsteht, sondern in Gott geborgen ist. »Meine Zeit steht in deinen Händen« (Psal 31,16), betet der Sänger der Psalmen. So kann man auch die Zufälle hinterfragen. Manche erscheinen fast wie geplant, es ergibt sich einfach alles. Es sind wohl die unbewussten, »unterirdischen« Verbindungen, die den richtigen Zeitpunkt der Fügung ermöglichen. Schwester Erde lehrt uns den Blick auf den Kairos. Deshalb spricht Franz die Erde nicht nur als Schwester an, sondern auch als Mutter, da aus ihrem dunklen Schoß unaufhaltsam Leben hervorbricht:

Gepriesen seist du, mein Herr, für unsere Schwester,  
Mutter Erde,  
die uns ernährt und hält,  
die mannigfaltige Früchte hervorbringt, die Blumen und  
das Gras.

### **Bruder Sand**

Sand ist ein winziger und doch großer Teil der Schwester Erde. Die kleinen Körnchen rutschen und bilden zumindest scheinbar nichts Festes aus eigener Kraft. Was soll schon ein einzelnes Sandkorn? Und doch werden die größten Bauwerke aus Milliarden von Sandkörnern erstellt – aus Beton. Das Sandkorn verbindet uns mit dem richtigen Zeitpunkt und dem richtigen Platz. Wenn etwas nicht zur rechten Zeit geschieht, sagen wir: Es zerrinnt alles wie Sand in unseren Händen, nichts ist greifbar, alles scheint vergeblich. Jesus erzählt im Gleichnis von einem törichtem Mann, der sein Haus auf Sand baute. Ein solcher Mensch hat den richtigen Ort für sein Leben (noch) nicht gefunden.

Die ältesten Uhren sind wohl die Sanduhren. Jedes Sandkörnchen in ihnen ist wichtig, um den Verlauf der Zeit genau zu messen. Das gilt ebenso für unser Leben. Jeder noch so unscheinbare Bereich macht mich zu dem Menschen, der ich bin. Und dennoch gibt es bestimmte Entwicklungen und Er-

fahrungen, die zu Wendepunkten werden. Erst wenn unser inneres »Christus-Sandkörnchen« auf unsere Zeitachse fällt, können wir im Glauben richtig erwachen. Wir können uns um den Glauben bemühen, die Bibel studieren, meditieren usw. – aber erst wenn dieses für uns ganz individuell bestimmte »Sandkörnchen« Christi in unser Tagbewusstsein dringt, erkennen wir, was es bedeutet, ein Kind Gottes zu sein.

Der Patriarch Jakob erinnerte sich in einer schwierigen Situation an eine Verheißung Gottes und betete: »Du hast doch gesagt: Ich will es dir gut gehen lassen und will deine Nachkommen zahlreich machen wie den Sand am Meer, den niemand zählen kann.« (Gen 32,13) Zu diesen verheißenen Sandkörnern gehören auch wir. Wir sind im großen Bau des Universums von großer Bedeutung. So, wie Unscheinbares in unserem persönlichen Leben große Wirkung haben kann, sind auch wir wichtig für die Welt um uns. Gott möchte, dass wir unseren Zeitpunkt leben und den Ort einnehmen, an den er uns stellt. Trotz meiner Winzigkeit bin ich ein von Gott gewollter, unersetzbar wichtiger Mensch.

*Anregung zur Besinnung:* Wie kann ich in mir den Glauben daran wecken, dass Gott mich, so wie ich bin, gewollt hat und liebt? Was hilft mir, mich vom Heiligen Geist führen zu lassen? Wo gibt es in mir Blockaden, die verhindern, dass ich im richtigen Moment am richtigen Ort stehe?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Brüderchen Sandkorn. Er ist klein und unscheinbar und demütig. Guter Gott, lehre mich zu glauben, dass ich im Christusgeheimnis einer der Nachkommen des auserwählten Gottesvolkes bin. Darum bitten ich durch Christus unseren Herrn.

### **Schwester Scholle**

Frisch gepflügte Erde ist immer ein beeindruckender Anblick. Scholle für Scholle muss aufgebrochen werden, damit im Frühjahr der Samen wachsen kann. Zugleich ist es ein Eingriff in die Oberfläche der Erde. Auch unser Leben gleicht einem

Acker. Es gibt auch in uns Zeiten, in denen unser Herz neu gepflügt wird. Das Reich Gottes braucht lockeren, gut durchlüfteten Boden, um in uns wachsen zu können (vgl. Mt 13.1–9). Dafür muss unter Umständen hart gewordenes Lebens-Erdreich aufgebrochen werden. Die Schmerzen sind ein Teil des Heilungsprozesses.

Im Lied vom Weinberg schreibt Jesaja (5,1–7) über das Wirken Gottes: »Er grub ihn um und entfernte die Steine und bepflanzte ihn mit den edelsten Reben.« Ebenso will Gott in uns zur richtigen Zeit das Erdreich unseres Herzens lockern und bereit machen für die heilige Pflanzung die aus dem Seienden heraus wächst. Oft haben wir die verhärteten Bereiche unseres Lebens verdrängt. Wir handeln unbewusst nach Prägungen, die zu der Gemeinschaft gehören, aus der wir stammen, zu unserer Familie, unserem Lebensumfeld, unserer Kultur ... Diese selten bewussten Bereiche nennt die Psychologie *systemisch*. Sie hindern einen Menschen unter Umständen daran, zu sich selbst zu finden. Auf verschiedene Weise löst Gott sie: durch Gebet, Krisen, Mitmenschen, manchmal sogar Krankheit und Schicksalsschläge. Werden solche alten, über Generationen geprägten Muster in uns aufgebrochen, kann Wandlung aus der Tiefe geschehen, so dass die Verheißung von Jesaja zur Realität wird: Dann schmieden Menschen Pflugscharen aus ihren (versteckten) Schwertern und Winzermesser aus ihren (verborgenen) Lanzen (Jes 2,4). Unter dem Einfluss der Gnade Gottes kann destruktive Aggression umgewandelt werden und in konstruktiver Friedensarbeit neuen Anfängen dienen.

*Anregung zur Besinnung* Was könnte es für mich bedeuten, mich pflügen zu lassen? In mir schlummern die Prägungen von Generationen. Was kann sich ändern, wenn ich sie in mir aufbrechen lasse? Welche Anteile sind für mich ein unverlierbarer Reichtum, welche möchte ich loslassen lernen? Wer kann mich auf diesem Weg begleiten? Welche Aggressionen in mir sind zerstörerisch? Welches Schwert möchte ich in eine Pflugschar umschmieden?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Schwester Scholle. Sie ist empfänglich und offen für deinen Samen. Lieber Gott, schenke mir ein frisch gepflühtes Herz, damit dein Reich in mir vielfältige Frucht hervorbringen kann. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

### **Bruder Acker**

Gut bepflanzte Äcker sind Augenweiden. Ungepflegt werden sie innerhalb kürzester Zeit von Unkraut und Dornestrüpp überwuchert. Von Zeit zu Zeit dürfen sie brachliegen und für eine Saison ruhen. Die Zeit der Ruhe gibt dem Erdboden den Raum, sich zu erholen, neue Nährstoffe einzulagern, damit der Same aus der neu angereicherten Erde wieder zur kräftigen Pflanze wachsen kann.

Unsere Lebensgeschichte ist mit der Pflege der Äcker vergleichbar: Wird in jedem Zeitabschnitt unserer Entwicklung das gepflanzt, was wir für unseren Menschwerdungsprozess benötigen, bringt der Acker auch im nächsten Lebensabschnitt all das hervor, was uns und unserer Umgebung dient. Die meisten unserer inneren Äcker liegen in unserm Unbewussten. Wir können nicht ohne weiteres darauf zugreifen und sie verändern. Jesus vergleicht uns mit verschiedenen Erdreichen, von denen wohl in jedem von uns etwas zu finden ist:

Hört also, was das Gleichnis vom Sämann bedeutet: Immer wenn ein Mensch das Wort vom Reich hört und es nicht versteht, kommt das Böse und nimmt alles weg, was diesem Menschen ins Herz gesät wurde; hier ist der Samen auf den Weg gefallen. Auf felsigen Boden ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort hört und sofort freudig aufnimmt, aber keine Wurzeln hat, sondern unbeständig ist; sobald er um des Wortes willen bedrängt oder verfolgt wird, kommt er zu Fall. In die Dornen ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort zwar hört, aber dann ersticken es die Sorgen dieser Welt und der trügeri-



sche Reichtum, und es bringt keine Frucht. Auf guten Boden ist der Samen bei dem gesät, der das Wort hört und es auch versteht; er bringt dann Frucht, hundertfach oder sechzigfach oder dreißigfach. (Mt 13,19–24)

So wichtig wie der gute Acker ist auch der gute Umgang mit dem Unkraut. Man kann zu viel oder auch zu wenig jäten. Besonders, wenn die Pflanze des Gottesreiches in uns zu wachsen beginnt, ist beim Jäten im Acker doppelte Vorsicht geboten (vgl. Mt 13,25 ff.).

*Anregung zur Besinnung:* Wie ist meine Beziehung zu meinem inneren Acker? Welche Form des Erdreiches füllt den meisten Raum? Was wächst auf meinem Acker? Auch in mir wächst neben dem Weizen Unkraut. Wie barmherzig kann ich damit umgehen? Wie viel Freiraum benötige ich für mich, freie Tage, Ferien oder gar ein Sabbatjahr? An welcher Stelle sollte ich mir mehr davon zugestehen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Bruder Acker. Er ist fruchtbar, demütig und geduldig. Guter Gott, danke für mein inneres Erdreich, lehre mich immer neu, die Saat des Lebens zu öffnen, sie zu pflegen und in Demut das anzunehmen, was wächst. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

### **Bruder Hügel**

Hügel sind von alters her heilige Plätze. Bei uns stehen auf ihnen oft ein Hügelkreuz, ein Bilderstock oder vielfach eine Kapelle. In anderen Kulturen sind heilige Bäume, Gebetsmühlen oder Tempel auf den Anhöhen zu finden. Schon im Buch Genesis wird von den ewigen Hügeln erzählt, von denen Segen ausgeht (vgl. Gen 49,26). Etwas an diesen Anhöhen regt die Menschen offensichtlich zum Gebet an. Jesus zog sich immer wieder auf verschiedene Hügel zurück, um dort allein zu beten. Auch Franz liebte es, sich in kleine Kapellen an besonderen Orten zurückzuziehen und dort vor Gott still zu werden und zu beten. Das Ersteigen einer Anhöhe erfordert weniger Kraft als das Be-

steigen eines Berges. Aber schon diese wenigen Meter genügen oft, um einen anderen Blick auf das Leben werfen zu können.

Einen Hügel können wir oftmals auch mitten im Alltag erreichen. Es kann hilfreich sein, sich einen Hügel in der Umgebung auszuwählen und sich dort einen besonderen Ort zu schaffen. Vielleicht können Sie sich einen Steinkreis mit dem Kreuz darin legen oder ein anderes Symbol des Gebetes errichten. Nicht selten werden uns an dieser Stelle ganz besondere Segnungen geschenkt, ganzheitliche Segnungen in Körper, Seele und Geist.

Finden wir keinen »äußeren« Hügel in der nahen Umgebung, so können wir zumindest einen kleinen im eigenen Herzen finden. »Du musst dir, so wie ich, im Innern deiner Seele eine kleine Zelle bauen«, sagte die heilige Elisabeth von Dijon. Man könnte auch formulieren: »Schaffe in deinem Inneren einen Hügel, einen besonderen Ort der Besinnung, den du täglich erreichen kannst.«

Manche Menschen suchen diesen Ort zu besonderen Zeiten auf, bei Vollmond, Sonnenauf- oder -untergang. Innere und äußere Hügel sind immer wieder auch Orte für Götzenkult geworden. Überall dort, wo auf dem Weg zum Seienden die Stufen der Selbstwerdung verpasst werden, stehen Menschen in Gefahr, sich einen Ersatz für die Erfüllung ihres Lebens zu suchen. Er wird die Sehnsucht nicht stillen können. Wenn der richtige Augenblick der Entwicklung verpasst wurde, leiden Menschen häufig unter massiven körperlich-seelischen und geistigen Dissonanzen. Die Ursachen dieser Probleme sind vielfältig. Oft stehen sie in engem Zusammenhang mit unseinem Familiensystem. Die wirkliche Entfaltung wird behindert. Und Gott findet keinen Raum in der Herberge unseres Lebens.

*Anregung zur Besinnung:* Suchen wir uns »unseren« kleinen Hügel, um uns ganz in Gott zu versenken. Dort können wir uns fragen: Wo bin ich ganz offen für das Heilige? Beim Betrachten der vertrauten Lebenssysteme kann ich darauf sehen, was ich festhalten, aber auch was ich loslassen sollte, um im



Neuen weiter zu wachsen. Wo dürfen Körper, Seele und Geist wieder ganz eins werden?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Bruder Hügel. Er ist beständig und bringt uns näher zu dir. Guter Gott, du willst, dass wir auf dem Weg der Wahrheit und des Lebens voranschreiten. Lass mich immer wieder den richtigen Zeitpunkt für die Begegnung mit dir auf dem Hügel erkennen, für den nächsten Schritt in Veränderung oder neue Entwicklungsphasen hinein, damit ich besser in meiner körper-see-lisch-geistigen Einheit leben kann. Gib mir den Mut, mich darauf immer neu einzulassen. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

### **Bruder Fels**

Franz ging achtsam und voller Liebe über die Felsen. Für ihn war das Stehen in Gott wie auf einem Felsen mehr als eine Erkenntnis; es war eine tiefe, innere Erfahrung. In den Psalmen wird Gott als der sichere Fels besungen:

... denn wer ist Gott als allein der Herr, wer ist ein Fels, wenn nicht unser Gott? (Ps 18,32)

Auch Jesus griff das Bild des Felsens auf. Als Petrus die innere Erkenntnis über das Messias-Geheimnis empfing, bezeichnete Jesus den schwachen Petrus als einen Felsen. Auf diesem Glauben steht die ganze Gemeinschaft der Ecclesia, die Gemeinschaft des Volkes Gottes. Verbunden mit Petrus, dem »Felsen«, der glaubt, dass Jesus der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes ist, sind jene Menschen, die gelernt haben, im Geist und in der Wahrheit zu beten:

Ich aber sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. (Mt 16,18)

Kämpfe und Stürme sind unvermeidlich. Ob wir unser Lebenshaus auf Fels oder Sand aufbauen, ist immer wieder eine alltägliche Entscheidung des Glaubens. Jeder muss seinen eigenen Weg zur Praxis des Glaubens finden, für jeden ist ein anderes Maß sinnvoll. Uns verbindet das Ringen um die Umsetzung dessen, was uns von Gott bewusst geworden ist. Über alle, die sich darum mühen, sagt Jesus:

Als nun ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem (Lebens-)Haus rüttelten, da stürzte es nicht ein; denn es war auf Fels gebaut. (Mt 7,25)

Auf festem Fels stehen heißt, einen stabilen Untergrund zu haben, auf dem man sich immer wieder in kleinen Schritten auf das Ideal zu bewegen kann. Auch die Stürme des Lebens werden mich nicht davonwehen. Auf Felsen gebaut zu haben heißt, im lebendigen Gott gegründet zu sein. Von dieser Grundlage aus kann man die eigene Biografie betrachten und aus dem, was man gelernt hat, die richtigen Schlüsse ziehen.

*Anregung zur Besinnung:* Wo trägt mich die Beziehung zu Jesus Christus, dem Messias, damit das Fundament auch den Lebensstürmen standhalten kann? Welche Bereiche in meinem Leben könnten auf dem Sand der Selbstentfremdung oder der Lüge gegründet sein? Wie kann ich meine Biografie im Geist der Wahrheit mitgestalten, damit mein Lebensfundament im Fels (des Glaubens) verankert wird?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Bruder Fels. Er ist fest und beständig. Er hält dem Wetter und den Stürmen stand. Guter Gott, lass mich jeden Augenblick im Glauben verankert sein, auf Jesus, dem Fels, der von sich sagt: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.« Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

**Bruder Berg**

Der Berg gehört zu den einindrucksvollsten Zeichen von Gottes Schöpfermacht. Wer am Fuß eines hohen Berges steht, spürt wie winzig wir Menschen sind. Viele erleben Gebirge, ähnlich wie die Wüste, als einen besonderen Raum der Begegnung mit Gott. Der Berg gilt als der Ort, an dem Gott immer wieder Menschen anrührt, beruft und uns in mystischen Begegnungen Einblicke in seine Welt schenkt: Mose empfing seine Sendung und die Offenbarung des Gottesnamens auf dem Berg Horeb. Jesus wurde auf dem Berg verklärt, und die Stimme Jahwes sagte: »Das ist mein geliebter Sohn.« Franz von Assisi fastete 40 Tage auf dem Berg Alverna. Zwei Jahre vor seinem Tod empfing er dort die Wundmale Jesu. An seinem Leib wurde so sichtbar, was er im Geiste schon lange erlebt hatte: Er wurde eins mit dem Gekreuzigten. Wenn Gott uns im Herzen ruft, sollten wir nicht zögern und uns Zeit nehmen, auf einen Berg zu steigen um zu beten.

Reale und innere Berggipfel sind auch das Ziel jedes kontemplativen Weges. An diesem Ort ergreift uns der Geist Gottes ganz und gar. Unser Geist wird für ungeahnte Möglichkeiten befreit. Aber der Weg auf den Berg hinauf ist beschwerlich. Er fordert uns heraus. Nur wer die Schritte einer Bergbesteigung realistisch einschätzt, kann die Kräfte einteilen und das Ziel erreichen. Zu viele haben hohe Gipfel, auch des Geistes, vor Augen und überfordern sich damit. Viele Unfälle im Gebirge geschehen aus Selbstüberschätzung. Eine Bergbesteigung muss gut vorbereitet sein: Man benötigt eine angemessene Ausrüstung, eine Wanderkarte oder einen Bergführer und man sollte dafür trainiert haben. Das gilt ebenso für das geistliche Leben. Auch auf die Besteigung dieser Gipfel muss ich vorbereitet sein. Dazu gehören nicht nur außergewöhnliche Übungen, sondern auch die Bewältigung der alltäglichen Realität. Wer sie als zu ermüdend empfindet, wer – um es mit Bertold Brecht zu sagen – bereits die »Mühen der Ebene« scheut, bleibt auf halber Strecke stehen und wird das Ziel des Weges nicht erreichen.

*Anregung zur Besinnung:* Gottes Geist ruft auch mich. Wie kann ich meine inneren Ohren öffnen, um zu hören, wann es an der Zeit ist, den Berg zu besteigen? Auch in mir schlummern ungeahnte geistige Möglichkeiten und warten darauf, vom Heiligen Geist angerührt zu werden. Welche Zeiten der geistlichen Übung halte ich ein, damit ich den alltäglichen Kleinigkeiten gewachsen bin? Was könnte oder sollte ich daran ändern?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Brüder, die Berge. Sie sind majestätisch, schön und Furcht erregend. Guter Gott, lass mich erkennen, wann es Zeit wird, mich auf den steilen Bergpfad des Geistes zu begeben. Gib mir die richtigen Wegbegleiter, dass ich das Ziel zum richtigen Zeitpunkt erreiche und die Größe deines Heiligen Geistes erfahren darf. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

**Schwester Erdbeben**

In jedem Element liegt eine Kraft verborgen, die alles ins Chaos stürzen kann. So sind auch der Erdboden, die Felsen und die Berge bedroht von den Kräften der Tiefe: Sie lassen die Erde erzittern, erbeben oder zerreißen. Nichts bleibt, wo es war. Beben gehören zu den unheimlichsten Kräften, denen wir ausgeliefert sind: Sie erschüttern äußerlich und innerlich mit den Vibrationen, ihrem Krachen und den Erdspalten, die sich öffnen. Die Zerstörung, die sie anrichten, ist abhängig von der Stärke, aber auch von dem Ort, von dem sie ausgehen. Menschen, die eine solche Katastrophe durchlitten haben, sind zeit ihres Lebens geprägt von den Erfahrungen.

Beim Tod Jesu bebte die Erde, und der Hauptmann, der die Hinrichtung anführte, erkannte in Jesus den Sohn Gottes (vgl. Mt 27,54). Der Überlieferung nach befindet sich das Grab Adams genau im Felsen unter dem Kreuz von Golgota. Durch die vom Erdbeben zerborstenen Felsen lief das Blut Jesu bis hinein in das Grab Adams. Die Mystik sah darin ein Zeichen, dass die Erlösung von Gott allen Generationen angeboten wird. Ähnlich will die befreiende Kraft in unsere Werte-

vorstellungen hineinsickern. Nicht selten hindern uns zu fromme, zu geistliche Ideale daran, am Fest des ewigen Lebens wirklich teilzunehmen.

Die Krisen, die unser Leben begleiten, können zu ganz persönlichen Erdbeben werden. Sie erschüttern uns in tiefster Seele. Nichts bleibt, wie es war. Plötzlich entdecke ich Seiten an mir, die ich nicht kannte und vielleicht auch nicht kennen wollte. Ich bin unsicher, wie mein Leben weiter verlaufen kann. Es öffnen sich Abgründe und Spalten, die den bisherigen Weg vielleicht unmöglich machen. Krisen können bis an den Rand der psychischen und physischen Belastbarkeit führen. Und es ist offen, ob ich einen neuen Weg finden werde. Wenn es mir geschenkt wird, etwas von der erlösenden Kraft des Kreuzes zu erkennen, kann mein Leben eine neue Orientierung erhalten und ich finde einen neuen Pfad für mich.

*Anregung zur Besinnung:* Welche Krisen haben mein Leben erschüttert? Wo entdecke ich in ihnen einen neuen Anfang? Kann ich dennoch sagen, dass ich Segen erlebt habe? Der Erlösungstod Jesu kann neue Orientierung geben. Vielleicht hilft es mir, meine Ideale und Vorstellungen der Kraft des Kreuzes auszusetzen und seine erlösende Kraft durch alle Schichten meines Wesens strömen zu lassen.

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Schwester Erdbeben. Sie ist unheimlich und grausam und doch auch erhaben. Guter heiliger Gott, erschüttere meine unreifen oder verstockten Ideale und mein Herz, so dass dein Erlösungsgeschenk mein ganzes Menschsein durchdringt und ich die Hoffnung aus dem ewigen Sein nie mehr verliere, auch wenn um mich herum alles zerfällt. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Wasser**

Schwester WASSER ist das Urelement des Lebens. Wer über das Wasser nachdenkt, wer meditativ zum Wesen von Schwester

Wasser vordringt, entdeckt die ganz eigene Botschaft dieses Elements. Ohne Wasser wäre Leben undenkbar. Die scheinbar tote Wüste erwacht durch wenige Tropfen zum Leben. Aber wie jedes Element ist Wasser auch bedrohlich. Das Urbild der Bedrohung ist die Flut. Schwester Wasser kann der Engel Michael zugeordnet werden. Nach rabbinischen Quellen besteht der Engel Michael aus Schnee, während Uriel ganz aus Feuer ist. Mit dem Engel Michael ist dementsprechend die nördliche Himmelsrichtung verbunden.

Der Einfluss, den die Emotionen auf uns haben, ist mit dem Wasser vergleichbar. Deshalb symbolisiert das Wasser auch die Emotionen. So, wie das Wasser eine Landschaft prägt, gestalten die Gefühle unser Leben: Gibt es zu viel Feuchtigkeit, steht das Land unter Wasser oder versumpft – der Mensch versinkt im depressiven Schlamm, überflutet von Emotionen. Zu wenig Wasser lässt Dürre und Wüsten entstehen – der Mensch vertrocknet und die Lebendigkeit erstarrt. Ein gutes Maß an kostbarem, reinem Wasser lässt dagegen das Land erblühen, durchsetzt es mit Quellen, Bächen und Seen, lässt paradiesische Fauna und Flora entstehen. Darüber hinaus steht das Wasser auch für das Individuum, das auf das Kollektive hin geordnet ist. Jeder Mensch ist dazu berufen, sich im großen Ganzen in gemeinsame, lebendige Projekte einzubringen.

Das Wasser durchläuft eine zyklische Kreisbewegung, die Revolution: Der Tropfen wird zum Bach, zum Fluss, zum Meer und verdampft wieder und wird zur Wolke, gereinigt beginnt er von neuem als (Regen-)Tropfen. Diese zyklische Bewegung ist auch im Leben eines Menschen zu beobachten: Er lebt mit und neben anderen. Und doch dreht er sich auch um ein eigenes, inneres Zentrum. Wie die Erde sich um sich selbst dreht (Rotation), aber doch gemeinsam mit den anderen Planeten um die Sonne kreist (Revolution). Dieses gemeinsame »Drehen« mit anderen Wesen steht immer im Verhältnis zur individuellen Drehung um sich selbst. Dietrich Bonhoeffer sagte einmal, wer nicht allein sein könne, hüte sich vor der Gemein-

schaft und wer es in der Gemeinschaft nicht aushielte, der hüte sich vor dem Alleinsein. Verliert der Mensch die Eigen-Rotation (die dem Element Feuer zugeordnet ist) und »dreht« sich nur noch in der Gemeinschaft, entsteht eine einseitige Dynamik. Der Mensch geht völlig in der Gemeinschaft auf. Dabei droht emotionale Abhängigkeit: Er wird geistig von der Eigenverantwortung gelöst und gedanklich gleichgeschaltet. Auf diese Weise entstehen Sekten – seien sie religiös, politisch oder von der Mode her motiviert. Pflicht ist Pflicht, Gehorsam ist das höchste, Befehl ist Befehl. »Man macht es eben so« und »man zieht sich halt so an ...« sind typische Sätze, wenn zu viel Nicht-Hinterfragtes die eigene Meinung bestimmt. Unser Zusammenleben in der Familie, in Gruppen oder in Arbeitssystemen ist viel mehr von kollektiven Sätzen oder Emotionen – von der unterirdischen Kraft des Wassers – mitbestimmt, als wir es uns einzugestehen wagen.

Rutengänger suchen die unsichtbaren Wasseradern auf. Es ist gut, wie sie die eigenen »Wasseradern« kennen zu lernen, herauszufinden, ob sie positiv oder negativ sind, darauf zu achten, welche oft nicht ausgesprochenen kollektiven Sätze unser Verhalten in der Gruppe bestimmen. Das ist Voraussetzung dafür, dass wir immer freier werden, immer verantwortungsbewusster entscheiden und leben können. Die Symboltiere für das Element Wasser sind die Delfine, die kleinen Fische, die sich in großen Schwärmen zusammentun, aber auch die Auster, die die »Verletzungen« zu Perlen werden lässt.

Gepriesen seist du, mein Herr, für Schwester Wasser,  
denn sie ist nützlich und demütig und kostbar und rein.

### **Bruder Tropfen**

»Es ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein« sagen achselzuckend die einen über den sich mitfühlend Engagierenden. Die anderen sagen: »Wer weiß, vielleicht kommen noch andere Tropfen dazu?« und beginnen hoffnungsvoll ihr Werk. Viele

große soziale Projekte haben klein begonnen. Mutter Theresa von Kalkutta pflegte mit Blick auf die riesige Not zu sagen: »Wie zählt man auf eine Million? Man beginnt mit der Eins, dann die Zwei und so weiter ...« Diese Eins, dieses Tröpfchen, ist unendlich kostbar. Die Erfahrung lehrt uns, dass mit dem ersten Tropfen der Regen beginnt. Schwerer ist es, die Bedeutung wissenschaftlich nachzuweisen. Ein Schweizer Physiker versuchte vor kurzem die Menge der Energie zu berechnen, die uns ein einzelner Wassertropfen zur Verfügung stellen kann. Er kam zu folgendem Ergebnis: Könnte man die ganze Energie aus diesem einen Wassertropfen herausholen, so könnte man damit den Zürichsee zum Verdampfen bringen! Die potenzielle Kraft eines einzigen Tropfens ist unglaublich groß.

Das gilt auch für das innerste »Tröpfchen« unserer Emotionen. Es kann unvorstellbare Wirkungen hervorrufen, positive wie negative. Wenn es mit dem Christus in uns in direktem Zusammenhang steht, wird es zum Tröpfchen der Hoffnung, der Barmherzigkeit, der Güte oder des Vertrauens. Wenn es seine Kraft zu entfalten beginnt, ist eine unglaubliche Veränderung im eigenen Leben und im Leben der Welt möglich.

Der Schnee gilt als Zeichen für das Wunder der Einmaligkeit. Kinder freuen sich im Winter an den unterschiedlichen Formen, die sie auf ihrer Hand schmelzen lassen können. Der japanische Wissenschaftler Masaru Emoto hat auch diese Erfahrung durch einen wissenschaftlichen Versuch bestätigt.\* Er froren einzelne Wassertropfen ein und durchleuchtete sie mit dem bildgebenden Verfahren des Magnetic Resonance Imaging (MRI). Er entdeckte: Jeder Tropfen hat eine einmalige innere Struktur, die in dem gefrorenen Kristall, vergleichbar einem Schneekristall, sichtbar wird. Jede Kristallform ist einmalig und verliert ihren

\* Diese Untersuchungen zum Wasser und zur Reinigung des Wassers durch positive Worte, Gebete, Symbole sind bislang in zwei ausgezeichneten Fotobänden dokumentiert. Vgl. Masaru Emoto, *Die Botschaft des Wassers* sowie ders., *Wasserkristalle*, Koha Verlag 2002.

Grundcharakter nicht, wenn sie aufgetaut und wieder eingefroren wird. Das Wunder des Lebens ist in den kleinsten Tröpfchen verborgen. Wer sich dem öffnet, kann nur zu staunen beginnen.

*Anregung zur Besinnung:* Was löst es in mir aus, wenn ich mich in einen Wassertropfen hineinversetze? Welche Kraft entwickelt ein kleiner Hoffnungstropfen in mir? Wo kann ich einer der Tropfen auf den heißen Stein sein? Welche meiner, vielleicht für mich wenig bedeutenden, »kleinsten« Emotionen stehen mit Christus in Kontakt?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Bruder Tröpflein. Er ist klein und schwach und doch schlummert in ihm die Möglichkeit, die Welt zu verändern. Lieber Gott, lass uns unsere Eigenheit, die bis ins Kleinste geht, erkennen, dass wir den Mut haben, uns so ganz in die Gemeinschaft hineinzugeben, weil wir nur so eins und doch ganz wir selbst sein und werden können. Darum bitte ich dich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Quelle**

Die Quelle ist das archetypische Bild für Gottes Gaben: Leben, Erquickung, Frische, Freude. In den Schriften wird überliefert, dass Mose, Franz und andere Heilige auf ihren Wanderungen manchmal Quellen zum Leben erweckten. Dies ist ein äußeres Bild für das, was im Innern der Menschen geschah und was sie in die Welt hineinfließen ließen. Sie verwiesen auf den Urquell des Lebens, auf Gott. Dem Urquell kommen wir nur durch vertrauensvollen Glauben näher. Wo aber liegt diese schon in der Heiligen Schrift verheißene Lebensquelle in uns? Wie der Ursprung einer Quelle liegt er nicht an der Oberfläche, sondern in den tiefen Schichten unseres Seins. Jesus sagte:

Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt. (Joh 4,14)

Der lebendige Glaube an Jesus, lässt uns aus der Quelle trinken und in uns einen Lebensquell entstehen. Das gibt uns Kraft und Mut, in die eigene Tiefe hinabzusteigen. Dort werden auch wir vielleicht die »goldene Quelle des Lebens« finden und ihr reines Wasser an die Oberfläche leiten können. Sie nährt die Gefühle, ja unser Menschsein, von tief innen her und verschafft uns Freiheit gegenüber äußeren emotionalen Abhängigkeiten.

Gute Quellen haben ein weites Einzugsgebiet. Auch unsere inneren positiven Quellen. Sie speisen sich aus Bereichen, die weit über unser eigenes Sein hinausreichen. Die goldene Quelle finden wir sicherer, wenn wir zur Familie der Kinder Gottes gehören. Die Gemeinschaft kann mich tragen und bereichern. Sie wird mich hinterfragen und korrigieren. Aus dem gemeinsamen Ringen entspringt zugleich Respekt vor dem Nächsten, der genau wie ich die heilige Quelle in sich trägt.

*Anregung zur Besinnung:* Jesus schenkt mir das Wasser des Glaubens. Was löst dieses Bild in mir aus? Was kann ich dazu beitragen, damit auch in mir die Quelle des ewigen Lebens freigelegt wird? Neben der heiligen Quelle gibt es in meinem Inneren die dunklen, unbewussten Wasserquellen meiner Herkunft. Wo gibt es für mich einen geschützten Ort, an dem ich mich meiner Familien- und Ahnengeschichte stellen kann?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Quelle. Sie ist rein, lebendig und fröhlich. Heiliger Gott, schenke mir den Zugang zur inneren Quelle, falls sie verschüttet ist. Gib mir die Kraft im Heiligen Geist, sie wieder frei zu graben. Lass dein Leben auch durch mich in diese Welt hineinströmen. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Bruder Bach**

Bäche durchziehen unsere Landschaft wie Blutbahnen den Körper. Ihr Wasser hüpfet und springt, fällt über Felsen hinab oder fließt ruhig und gemächlich durch die Ebenen. Bäche versorgen die Sümpfe mit Wasser. An ihren Ufern entsteht dichtes Leben. In und an jedem gesunden Bächlein lebt eine



unglaubliche Fülle von Tieren. Diese kleinen Brüder sind wichtig für die Erde. Sie schenken ihr die nötige Feuchtigkeit für den Erhalt des Lebens. Ebenso erquicken uns die vielen Bächlein der Gnade: das Bächlein des Gebetes, der Bibel, des Hauskreises oder der Hauskirche, des Gottesdienstes, des kontemplativen Betrachtens, der Natur. Sie speisen sich aus verschiedensten Quellen. Wer im Glauben durch den Alltag geht, wird solche Gnadenbächlein, die unser Menschsein tränken und erfreuen, immer wieder finden. Es ist das Entdecken des Lebens vor allem in den kleinen Dingen. Wir finden es in einem Schmetterling, einem hübschen Gesicht, einem lieben Wort: Alles zeigt uns, dass hinter allem der Schöpfer mit seiner Liebe steht.

Menschen, die in ihrer Lebensbiografie den erfrischenden Bach der Gnade in ihrem Unbewussten entdecken durften, gehen viel lockerer und dynamischer durch das Leben. Schwierige, dunkle Erlebnisse und Erfahrungen bringen sie nicht so schnell in Verzweiflung. Ihr Inneres wird von den klaren Bächen gewaschen und gereinigt. Die Erfahrungen gehen gleichsam wie die Minerale in das Wasser über und werden zu den Stellen transportiert, die sie als Nahrung nötig haben.

Wenn es lange Zeit nicht regnet, trocknen Bäche schnell aus. Sie sind – je nach Wetterlage – auch imstande, zu reißen, zerstörerischen Sturzbächen zu werden. Dieses Bild kann man auf unsere Emotionen übertragen. Haben die Bäche der Emotionen nicht genug Freiraum, werden Gefühle unterdrückt oder zu stark kontrolliert, drohen wir innerlich zu vertrocknen oder es widerfährt uns unerwartet ein kräftiges emotionales Hochwasser und wird so manches in Mitleiden-schaft ziehen.

Ein Weiteres möchte ich nur andeuten: Es kann vorkommen, dass die Emotionen, die wir empfinden, nicht unsere eigenen sind. Nicht selten übernehmen wir sie unbewusst aus unserem Umfeld, zum Beispiel von Mitmenschen in unserer Umgebung. Es ist gut, auch darauf einmal zu achten.

*Anregung zur Besinnung:* Wie frei sind meine emotionalen Bächlein? Wie stark kontrolliere ich sie? In welchen Bereichen strömt das Wasser der Emotionen vielleicht völlig unkontrolliert durch mein Wesen? Kann ich meine eigenen von fremden Emotionen unterscheiden?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Bruder Bach. Er ist lebendig, verspielt und stürzt sich munter über Klippen hinab. Guter Gott, gib mir das Vertrauen, dass die Emotionen nicht zerstören oder zerstört werden, wenn sie so wild durchwirbeln oder wie ein Wasserfall in die Tiefe stürzen, sondern dass auch dies zu ihrem Wesen gehören darf. Komm, lieber Heiliger Geist, und erneuere meine Gefühle, damit sie wie ein fruchtbarer Bach das Leben verschönern. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Bruder Fluss**

Der Bach wächst und wird zum Fluss. Lebendig und Leben spendend durchzieht er das Land. Er prägt die Landschaft. Jeder Fluss ist sowohl ein natürlicher Verkehrsweg als auch eine Grenze, die man nur mit einem Schiff oder durch eine Brücke überwinden kann. In einigen Flüssen in Deutschland ist Baden wieder erlaubt. Wer es ausprobiert, macht beeindruckende Erfahrungen: Er spürt am eigenen Leib, wie viel Kraft es kostet, gegen den Fluss zu schwimmen. Wer sich vom Fluss tragen lässt, kommt durch seine Kraft weiter, als es aus eigener möglich wäre.

Der Prophet Ezechiel (47,1–12) beschreibt die Tempelquelle, die er in einer Vision gesehen hat: Sie entspringt im Tempel, das Gewässer wächst, wird immer größer und schließlich zu einem Strom des Lebens. Überall, wo das Wasser hingelangt, wird vergiftetes Land gesund und an den Ufern wachsen Bäume, die jeden Monat Frucht bringen und deren Blätter Heilkräfte besitzen. Ezechiel wird aufgefordert in das Wasser hineinzugehen. Schrittweise liefert er sich dem Fluss immer tiefer aus. Der Bibeltext fragt auch mich: Wie tief wage ich mich in den Lebensfluss hinein? Bis zu den Knien oder gar



zu den Hüften oder traue ich mich, ganz unterzutauchen? Der Fluss wird tief in die Körper-Seele-Geist-Einheit unseres Menschseins eindringen. Und es wird sich vieles verändern, denn wir erleben in ihm auch ein ganz neues Verhältnis zum Kollektiv, zur Gemeinschaft. Im Lebensfluss werden wir nie einsam sein, auch wenn es Zeiten des Alleinseins gibt. Vieles, was uns lieb und vertraut ist, wird der Fluss hinwegspülen, aber auch Schweres, wie Krankheiten und Ängste, wird das Wasser des Lebens reinigen und mit sich nehmen. Wohl jeder liebt es, Teil eines lebendigen Flusses zu sein. Der Kraft des Stroms kann ich mich kaum widersetzen. Er trägt oder reißt mit seiner Lebenskraft alles hinweg, sei es gut oder schlecht, alles, was das Fließen, das wirkliche Leben behindert. Wer gelernt habt, ihm zu trauen, wird Unglaubliches erfahren – an Leben, an Wundern, an Heilung, an Begegnungen.

*Anregung zur Besinnung:* Wie weit bin ich bereit, meine Selbstkontrolle aufzugeben und mich im Vertrauen auf den Heiligen Geist in den Fluss des Lebens hineinzugeben?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Bruder Fluss. Er ist ruhig und mächtig. Er kann sich in riesigen Wasserfällen in tiefere Ebenen fallen lassen. Schenke mir wahres Vertrauen, um mich ganz deinem mächtigen Lebensstrom zu übergeben, damit ich dorthin komme, wo du mich haben willst, und ich nicht dort verweile, wo ich mich selbst gerne sähe. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Bruder See**

In einem See sammelt sich mehr als das Wasser. Er ermöglicht vielen das Leben. Seen sind Zierde der Landschaft, Wasserreservoir, Erholungsgebiet, Auffangbecken bei Hochwasser – aber auch ein Ort, an dem manche Altlast, mancher Schrott oder manches Giftfass ohne Überlegung versenkt werden.

Vieles im Leben Jesu spielte sich auf oder an einem See ab: Jesus geht zum Beispiel – sogar mitten im Sturm – über den See (vgl. Mt 14,22–27). Er fasst den versinkenden Petrus an der

Hand und rettet ihn (Mt 14,28–33). In den Deutungen dieser Berichte wurden immer wieder Bezüge zu unserem Gefühlsleben gefunden. Wasser kann uns tragen. Aber dafür müssen wir uns ihm ganz übergeben und so schließlich schwimmen lernen. Ob uns das gelingt, ist nicht nur von der richtigen Technik, sondern auch von unserem Vertrauen abhängig. Der versinkende Petrus ist zum Bild für den angstgeschüttelten Menschen ohne Vertrauen geworden, der panisch auf das bedrohende Element um sich sieht, aber die rettende Hand nicht ergreifen kann. Ebenso ist es mit dem Glauben: Wir müssen uns ihm ganz übergeben, Vertrauen wagen und »schwimmen« lernen.

Der See kann ein Bild für unsere im Verlauf der Lebenszeit angesammelten Gefühle sein, für unsere emotionale Biografie. Wie wir unser Leben werten, wird auch davon abhängen, auf welche Prägungen wir besonders achten. Wenn wir nur noch auf die eigene Angst schauen, auf die Misserfolge, auf Situationen, in denen wir scheiterten, und nicht mehr auf die neue Hoffnung in Jesus Christus, können wir in unseren negativen Gefühlen versinken wie Petrus im See. Wie er brauchen wir dann die rettende Hand Jesu, der uns herausreißt aus dieser Fixierung und zugleich anspricht, so dass wir das Leben aus einer neuen Perspektive betrachten lernen.

Johannes beschreibt in der Offenbarung (19,20) einen brennenden See. Das ist ein bedrohliches Bild. Vulkane bilden manchmal brennende Lavaseen, die unberechenbar und auch für erfahrene Forscher gefährlich sind. Auch unser innerer See, unsere emotionale Lerngeschichte kann zur schmerzenden, brennenden Hölle werden. Sie entsteht, wenn wir zu vieles durch Verdrängen billig entsorgen wollen und kaum noch frisches, kühlendes und reinigendes Lebenswasser in uns einlassen.

*Anregung zur Besinnung:* Versuchen Sie in Ihrem inneren See zu schwimmen. Vielleicht helfen bei der Erkundung des Sees folgende Fragen: Wann trägt mich das Wasser? Wo gibt es Bereiche, zu denen frisches Wasser geleitet werden müsste, weil der See als Mülldeponie missbraucht wurde und ver-

drängte unangenehme Emotionen sich nicht lösen konnten? Erhält mein innerer See genügend frisches, lebendiges Wasser? Wo ist die Quelle dafür?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Bruder See. Er ist tief, ruhig und kann doch riesige Wellen schlagen. Guter Gott, lehre mich mit dem See gut umzugehen. Lass mich Sorge tragen für seine Reinheit und Fruchtbarkeit und ihn nicht als emotionale Mülldeponie missbrauchen. Lehre mich, das Leben durch den See fließen zu lassen im zwischenmenschlichen Empfangen und Geben. Darum bitte ich durch Christus Jesus, unseren Herrn.

### **Schwester Meer**

Weit wie das Meer ist Gottes große Liebe! Schwester Meer ist hier auf der Erdoberfläche neben der Luft das größte Element. Kaum ein Element birgt so viele Sagen, Geheimnisse, unentdeckte Plätze in sich wie das Meer. In der Offenbarung (Off 4,6) wird ein gläsernes Meer beschrieben, hinter dem Gott thront: In der Natur, hinter allem Geschöpflichen liegt das Geheimnis des Schöpfers verborgen. Wir begegnen dem Geheimnis Gottes erst dort, wo unser Geist, der weit und groß sein kann wie das Meer, an seine Grenzen kommt. Und wir können das Schöpferprinzip schlicht und einfach nicht erfassen, so wenig wie das Meer die Sonne oder einen Stern in sich aufnehmen könnte. Aber Gott macht sich ab und zu so klein, dass er kraftvoll und sanft in die menschliche Seele eindringt. Wie eine Sternschnuppe ins Meer fällt, so lässt Gott immer wieder Tropfen seines Heiligen Geistes in unseren Geist fallen.

Das Meer, der Ozean mit seinen Strömungen und den biologischen Verhältnissen ist einer der wichtigsten Faktoren des Lebens auf der Erde. Es beeinflusst beispielsweise das Wetter und das Klima entscheidend. Unsere Emotionen sind mit dem Meer vergleichbar: Sie stehen mit all ihren geistigen Impulsen und Strömungen tief mit unserer Biologie in Verbindung. Unser Geist ist eng mit den Organen und den Gefühlen verbun-

den. Das innere, von uns kaum kontrollierbare Zusammenspiel der verschiedensten Kräfte ist entscheidend für unser inneres und äußeres Gleichgewicht und prägt unsere geistige Verfassung viel mehr als wir es möglicherweise wahrhaben wollen.

*Anregung zur Besinnung:* Der ehrliche Zugang zu den Emotionen ist ein wesentlicher Schlüssel für ein erfülltes spirituelles Leben bzw. den geistigen Weg. Welchen Zugang habe ich zu meinen Gefühlen? Wo verberge ich sie vielleicht wie unter meterdickem Eis? An welcher Stelle sollte ich sie bändigen lernen, weil sie unkontrolliert ausbrechen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Schwester Meer. Sie ist groß, weit und unerforscht. Lehre mich das Geheimnis des Meeres und der inneren Gezeiten meiner geistigen und emotionalen Abläufe zu achten und zu lieben, damit ich so aus dem Reichtum des inneren Meeres vielfältiges spirituelles Leben schöpfen kann. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Flut**

Flutwellen, seien sie ausgelöst durch Orkane, Meerbeben oder enorme Regenfälle, können alles zerstören, was sich ihnen in den Weg stellt. Auch andere Kulturen kennen ähnliche Berichte wie die biblische Erzählung von der Sintflut (Gen 6ff.). Die Fluten, die alles Leben auf dem Land schlichtweg ersäufen, bedrohen alle Menschengeschlechter. Die meisten von uns können Bilder verschiedener Flutwasser-Katastrophen vor ihr inneres Auge rufen. Die Zerstörung ist oft unvorstellbar groß.

Jesus sagte: »Am Ende der Zeit wird es sein wie in den Tagen des Noah« (Mt 24,37). Das Wort Noah ist ein Wortspiel mit den Zeitwörtern für *ruhen* (núach) und *trösten* (nihám). Noah ist innerhalb der Sintfluterzählung ein ruhender Pol, der Gottes Auftrag schweigend erfüllt. Er wird zum Tröster, da Gott durch ihn den Bund zwischen sich und den Menschen schließt. Für Jesu Wiederkunft gilt diese doppelte Funktion offenbar ebenfalls: Es drohen Sturmfluten. Aber er bringt mitten in all dem Trost und Ruhe. Er wird uns, die wir auf ihn hoffen,

einen rettenden Platz in einer Arche zuweisen. Wie das genau aussieht, weiß niemand. Aber Menschen, die daran glauben, gehen mit offenen Augen und mit einer viel größeren Gelassenheit und Zuversicht in die Zukunft als jene, die das nicht glauben und erhoffen können. Der Zeitpunkt für dieses Geschehen ist ungewiss, nicht einmal der Sohn weiß ihn (vgl. Mt 24,36). Wir sollten jenen, die behaupten, den Zeitpunkt zu wissen, nicht glauben. Unsere Aufgabe ist es, die Menschen aufzufangen, die jetzt schon von den Fluten mitgerissen werden.

Wer durch eine schwere Depression oder andere seelische Ereignisse emotional überflutet wird, verliert den Boden unter den Füßen. Die seelischen Erfahrungen können sich wie eine innere Flutwelle auswirken. Die emotionalen Wassermassen reißen das innere Gleichgewicht des Menschen mit sich, und er droht zu ertrinken. Wenn wir selbst betroffen sind, sollten wir uns Helfer suchen. Als Helfer sind wir aufgefordert, den Menschen in seiner Not nicht zu verlassen. Aber alle, die ihm zur Seite stehen, müssen bei den Rettungsaktionen darauf achten, nicht selbst mitgerissen zu werden.

*Anregung zur Besinnung:* Im Blick auf Jesus haben viele Menschen in den Katastrophen ihres Lebens Ruhe und Trost erfahren. Für welchen Menschen in meinem Umfeld sollte ich Jesus um Beistand bitten? Wie weit bin ich selbst bereit, Retter und Mittler mit Trost und Ruhe zu sein oder zu werden? Welche innere oder äußere Fluterfahrung belastet vielleicht auch mich? Welcher Mensch kann mir zur Hilfe werden?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Schwester Flut. Sie ist unberechenbar und unaufhaltsam. Guter Gott, lass mich in allen Fluten lernen, auf dich zu vertrauen und zu wissen, dass du immer einen Ausweg kennst. Lass mich dort tatkräftig mithelfen, wo Menschen in den Fluten ihre ganze Existenzgrundlage verloren haben. Du selbst bist zutiefst in die Flut der Sünde hineingetaucht, um uns am Kreuz die rettende Planke der Ruhe und des Trostes zu reichen. Reich sie auch mir. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### Schwester Luft

Schwester Luft ist die Wegbegleiterin auf all unseren Pfaden und will uns sicher ans Ziel bringen, sei es auf dem inneren mystischen Weg der Wandlung oder auf äußeren Reisen mit allen Begegnungen. Das Element LUFT kann dem Engel Raphael zugeordnet werden. Er ist für die heilende Medizin zuständig und, wenn nötig, hilft er auch die bösen Geister der Lüfte oder die Dämonen zu binden (vgl. Tob 16,6). Der Westen ist die Bruder Wind zugeordnete Himmelsrichtung. Seine Symbole sind die Feder oder auch der Adler, der wiederum dem Evangelisten Johannes zugeordnet wird. Auf der Raum-Zeitachse steht der Wind für den inneren und den äußeren (Lebens-)Raum. Es gibt Menschen, die die Weite ihres Raumes nicht kennen und einnehmen. Sie erfahren in Beziehungen und Beruf oft schwere Grenzüberschreitungen. Umgekehrt kann es sein, dass wir die eigenen Grenzen nicht kennen und uns die Luft ausgeht, weil wir weiter wollen, als es uns zusteht. Deshalb ist es wesentlich, die innere Reise durch den eigenen Lebens-Raum anzutreten, um die eigenen Grenzen auszuloten. Es tut gut, sich eine Stunde, einen Tag, eine Woche oder länger mit Bruder Wind und seinen Erscheinungsformen auseinander zu setzen. So können wir unseren Lebensraum erkunden und besser erkennen. Bruder Wind trägt unsere Flügel in der Stille und Meditation, um uns Länge, Breite und Tiefe des Raumes, den wir in Christus haben, entdecken zu helfen. Viele Vögel, besonders die Zugvögel, legen zum Teil erstaunliche Flugstrecken zurück und nutzen dabei klug die verschiedensten Winde. Deshalb symbolisieren die Vögel wie der Adler, der Schwan, die Taube dieses Element.

Gepriesen seist du, mein Herr, für Bruder Wind und die  
Lüfte,  
für Wolken und heiteren Himmel und jegliches Wetter,  
mit dem du für deine Geschöpfe sorgst.

**Schwester Säuseln**

Das Säuseln ist ein urbiblisches Bild für die Gegenwart Gottes. Elia fand Gott erst im Säuseln (vgl. 2 Kön 19,11–13). Das leise Säuseln lädt ein, auf die Stille des Windhauches, den Atemhauch Gottes zu hören. Das Säuseln ist eine zarte, kaum wahrnehmbare Bewegung der Luft. Symbolisch kann sie für den Verzicht auf jeglichen Machtanspruch, jegliche Dominanz stehen. Es ist wohl die höchste Form des Daseins, wenn ein Mensch wie Gott alle Machtdemonstrationen hinter sich lässt und für seine Umgebung zu einem erfrischenden, leisen Säuseln wird. Diese Menschen tragen einen von Gott erfüllten Geist in sich und nehmen die Grenzen des anderen wahr, achten und respektieren sie. Trotzdem flüstern sie leise und angenehm ab und zu – oft nur durch das zarte Sein, das aus den tiefsten Schichten ihres Menschseins strömt – in das Leben des Nächsten hinein. Menschen, die das »Säuseln« Gottes in sich tragen und ihre Handlungen bestimmen lassen, wissen zutiefst, was es bedeutet, aus dem Sein, aus dem Seienden heraus zu leben. Sie verbringen gern viel Zeit in der Stille, in Kontemplation oder stiller Andacht, sind aber auch bereit, den stillen Raum der Wandlung und Reinigung zu betreten.

*Anregung zur Besinnung:* Wo finde ich die innere und äußere Ruhe oder schaffe mir einen Raum dafür, um die leise Stimme Gottes zu hören? Aus meiner tiefsten Tiefe kann das leise Sein strömen. Welche Wege sind für mich zu gehen, um diese angenehme Seite des Säuselns in mir zuzulassen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Schwester Säuseln. Es ist leise, sanft und still. Heiliger Gott, schenke mir die Ruhe des Geistes, um ganz in meinem Raum zu stehen. Lehre mich auf die leise Stimme in mir zu lauschen, auf die Stimme, die mir dein Geheimnis, deinen Namen und deinen Weg offenbart. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unsern Herrn.

**Bruder Nebel**

Die Nebel ziehen über das Land und hüllen die Welt in ihre Schleier. Sie verbergen jeden Weg wie unter einer Decke. Alles erscheint anders. Selbst auf vertrauten Wegen findet man sich kaum noch zurecht. Dieses Phänomen ist faszinierend und beängstigend zugleich. Man muss lernen, damit umzugehen: Welches Maß an Licht ist sinnvoll? Wann wird es nur noch vom Nebel zurückgeworfen? Im Nebel geschehen oft Unfälle. Mancher Autofahrer ist schon vom Weg abgekommen, weil er im Nebel die Orientierung verloren hat.

In einem Kirchenlied wird gesungen: »Nebel hüllt des Menschen Pfad, Geist der Liebe, Geist der Wahrheit, komm auf uns herab.« Die Nebel des Geistes schützen auch das Geheimnis des Lebens und vieles aus dem Bereich unseres Unbewussten. Den Weg dorthin soll nur der finden, der reif dafür ist. Der Nebel ermahnt uns, das Verlassen der bekannten Räume genau zu bedenken. Bin ich reif für diesen Weg? Kann ich dem Wetter trauen? Bin ich auch für schwierige Umstände gerüstet? Mancher, der zu früh zu seiner Reise aufbrach, ist nicht mehr aus dem Nebel zurückgekommen. Besonders Menschen, die den kontemplativen Weg gehen, sollten die Kraft entfalten lernen, die den verwirrenden Nebel des Geistes lichtet. Nur dann können sie den richtigen Weg finden und in den heiligen Raum eintreten.

Eine Sucht, gleich welcher Form, kann ein Zeichen dafür sein, dass ein Mensch die Spur des Lebens verloren und sich im Nebel des Lebens verirrt hat. Sucht hat nicht nur vom Wortstamm her etwas mit *Suchen* zu tun. Wer einer Sucht verfällt, ist auf der Suche sich selbst fremd geworden. Nur der Geist der Wahrheit hat die Kraft, den dichten Nebel der Selbst-Entfremdung zu teilen. Der Grund für eine Selbst-Entfremdung liegt fast immer tief im Familiensystem. Wenn die Zeit der Jüngerschaft da ist, führt der Herr uns selbst aus allen nicht lebensbejahenden Strukturen unserer Herkunft heraus.

*Anregung zur Besinnung:* Wo erkenne ich meinen Lebensweg nicht mehr klar? Welche Orientierungspunkte helfen mir,

meinen Standort im Nebel zu bestimmen? Manche Nebel wollen mich in meinem Herkunftssystem halten und am Weitergehen hindern. Es kann mir gut tun, mich auf die schützende Funktion des Nebels einzulassen und sie zu meditieren, um vorschnelle Entscheidungen zu vermeiden.

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Bruder Nebel. Er ist mystisch und geheimnisvoll. Heiliger Gott, lehre mich die Kräfte meines eigenen Geistes im Heiligen Geist zu entfalten, so dass ich durch ihn die Orientierung im Nebel nicht verliere. Lass den Geist in mir mächtig werden, dass ich lerne, die Nebel zu teilen, um den Weg auch für andere sichtbar werden zu lassen. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unsern Herrn.

### **Bruder Wind**

Der Wind ist ein fröhlicher Geselle. Er wirbelt die Blätter im Herbst durch die Luft und lässt die Drachen steigen. Es macht keinen Sinn, gegen den Wind anzukämpfen. Wer aber lernt, die Segel des Lebens richtig zu setzen, wird zusätzlich Dynamik und Schwung finden. Die Segel richtig zu setzen heißt, den zur Verfügung stehenden Raum und Wind gut zu nutzen – all unsere Gaben, Fähigkeiten, unser Charisma, ja unsere ganze Existenz optimal in den uns verfügbaren Lebensraum hineinzubringen. Das erfordert Bewegung, Schwung und Veränderungsbereitschaft.

Bruder Wind kann gefährliche Gewitterwolken herbeitragen – oder sie wegblasen. Wer sich Bruder Wind aussetzt, wird erfahren, dass er uns hilft, von Etappe zu Etappe gut voranzukommen – auch auf das letzte Ziel in Gott hin. Und er hindert uns daran, gegen uns selbst zu leben. Dann weht er uns kräftig entgegen und verhindert das Vorankommen. Unter all den Bewohnern der Lüfte sind der Adler, die Taube, der Schwan und der Storch wohl die wunderbarsten Boten des Windes. Sie durchqueren die Weiten des Himmels und finden doch immer wieder zu ihren Nestern zurück. Wer wie sie den Wind zu nutzen lernt, kann die äußersten Grenzen des eigenen

Seins erleben und auch das Unbewusste erkunden, wo ungeahnte Schätze schlummern.

*Anregung zur Besinnung:* Bruder Wind trägt mich zu den Grenzen meines Lebensraums. Welche der mir jetzt vertrauten Grenzen sind wirklich meine Grenzen? Wo sind sie diffus, starr oder aufgelöst? Wo sollte mir Bruder Wind helfen, in neue Bereiche meines Bewusstseins vorzudringen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsern Bruder Wind. Er ist dynamisch und belebend. Du, guter Gott, der du uns den Raum geschenkt hast, lehre mich meine Weite und meine Grenzen zu erkennen. Gib mir einen guten Umgang mit ihnen. Lass mich offen sein für Begegnungen und die Kraft finden, die Grenzen klar abzustecken. Du, Herr, hast selbst in einem begrenzten Raum auf dieser Erde gelebt und doch immer wieder durch dein Wirken wie der Wind Grenzen überschritten. Hilf mir, zur richtigen Zeit über die Grenzen hinauszugehen. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Wolken**

Wolken lassen uns erkennen, dass die Luft nicht einfach leer ist, sondern ein dreidimensionaler Raum. Wer die Wolkenformationen kennt und sie richtig deuten kann, wird kaum vom Wetter überrascht werden – egal ob ihm Quellwolken, schöne Kumuluswolken oder auch heraufziehende, mit enormen elektrostatischen Spannungen geladene Gewitterwolken begegnen, die den Raum mit Blitz und Donner erfüllen. Er stellt sich auf das Wetter ein, das zu erwarten ist. Dankbar nimmt er den Schutz der Wolken vor Hitze und zu viel Sonne an. Gefährlich ist es, wenn – aus welchen Gründen auch immer – unbemerkt giftige Wolken die Grenzen überqueren. Ihnen ist auch ein Mensch, der mit Wolkenformationen vertraut ist, hilflos ausgeliefert. Sie entstehen aus dem Missbrauch der Natur. Die Betrachtung der Wolken als unsere Schwestern kann uns für den Schutz des Luftraumes sensibler machen.



Auch in unseren Lebenssystemen sind gelegentlich spezielle »Wolkenkonstellationen« erkennbar – auch sie wollen richtig gedeutet werden. Die Bibel berichtet, dass Gottes Herrlichkeit manchmal in der Schekkina erscheint, wie im Jüdischen die Wolke genannt wird, in der die Gegenwart Gottes thront (vgl. Lk 9,34). Im übertragenen Sinn heißt »Wolken kennen«, die Wirklichkeit unserer körperlichen, seelischen und geistigen Begebenheiten zu verstehen, um so gut mit ihnen umzugehen. Das wiederum ist die Voraussetzung dafür, dass wir die Stimme aus der Schekkina vernehmen können.

*Anregung zur Besinnung:* Ich betrachte die Wolkenformationen an meinem inneren Himmel. Welche Wolken stehen an meinem Horizont? Welche Wolken gehen von mir aus? Welche ziehen über meine Grenzen? Wo drohen aus ungeklärten Bereichen meines Lebens möglicherweise giftige Wolken aufzusteigen, die mich oder andere gefährden können?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwestern, die Wolken. Sie sind vielfältig und erinnern uns an deinen Himmel und an deine geheimnisvolle Gegenwart. Heiliger Gott, du hüllst dich manchmal in die Wolken wie in ein Gewand, um uns zu zeigen, dass du mitten in unserem Lebensraum wohnen möchtest. Lehre uns die verschiedenen Wolken unserer Lebenssysteme zu deuten. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Bruder Sturm**

Der Sturm ist der wilde, große Bruder des Windes. Er fegt über das Land, respektiert keine Grenzen. Seine Macht bricht trockene Äste und befreit so die Bäume von Altem, Abgestorbenem. Er kann aber auch junge, zarte Triebe zerstören. Der Sturm gehört zu den Phänomenen, die oft vor Gotteserscheinungen aufgetreten sind.

Lebensstürme zerstören häufig die in unserem Leben erlernten, oft biografisch gewachsenen Konzepte. Sie machen

Angst. Sie prüfen meine Standhaftigkeit. Zugleich bedrohen sie junge Ansätze und noch wenig gefestigte Pläne. Jesus erinnert uns im Gleichnis an die Botschaft des Sturmes:

Als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es nicht ein, denn dieser Mensch hat das Haus, durch das wahrhafte Umsetzen des Willens Gottes, auf Fels erbaut. (Mt 7,24–27)

Unter den Belastungen, die das Leben mit sich bringt und die wir manchmal wie einen Sturm erleben, zerbrechen unter Umständen Beziehungen, Projekte, Vorstellungen oder Ideale. Das sind schmerzhafteste Prozesse. Vielleicht haben sie sich überlebt, vielleicht waren sie zu wenig gefestigt. In der Trauer über den Verlust ist es wichtig, zu bedenken, welche Anteile vielleicht nicht aus Gott heraus entstanden sind und deshalb keine Stabilität entwickeln konnten.

*Anregung zur Besinnung:* Ein kräftiger Sturm kann in mir alles aus den Fugen werfen. Wo kann ich in mir das Haus entdecken, das auf dem Felsen Gottes steht und einem Sturm gewachsen ist? Welche Wege meiner Entwicklung drohen mich von meinem Wesen zu entfremden? Wo habe ich falsche Lebensmuster eingeübt? Welche Lernmuster sollte ich loslassen, weil sie nicht in Gottes Willen begründet sind?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsern Bruder, den Sturm. Er ist kraftvoll, heftig und manchmal auch Furcht erregend. Heiliger Gott des Sturmes, verschone mich nicht mehr zu lange mit deinem Sturm. Lass alles, was nicht aus dir wahrhaftig gewachsen ist, von deinen Stürmen eingerissen werden. Wehe besonders kräftig in meine Lerngeschichte und jene meiner biografischen Wurzeln, die noch nicht von deiner Gegenwart durchdrungen sind. Schütze alle hoffnungsvollen Ansätze, dass sie Kraft gewinnen können, den Stürmen des Lebens standzuhalten. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.



**Bruder Orkan**

Wenn Wirbelstürme, Zyklone oder Orkane über ein Leben hereinbrechen, wird nicht nur das zerstört, was bereits brüchig war, sondern die Gewalt des Windes entwirzelt auch gesunde Bäume und zerstört ganze Häuser. Orkane reißen alles mit ins Chaos. Sie sind eine Naturgewalt; sie fragen nicht, ob es Unschuldige oder Schuldige trifft. Sie sind Zorneslaunen der Natur, die wir wissenschaftlich erklären, aber nur schwer gefühlsmäßig verstehen können, besonders wenn sie Leib, Seele und Geist mit ins Chaos reißen. Nach dem Orkan gibt es nur einen Weg: voller Hoffnung vorwärts schauen und mit dem Wiederaufbau beginnen.

Neben dem Beängstigenden bringen Orkane auch Wunderbares mit sich: Sie wirbeln Luftschichten durcheinander, transportieren Samen in Regionen, in die sie sonst nie kämen, und tragen so zur Vielfalt der Vegetation bei. Ebenso leisten Orkane einen wesentlichen Beitrag zum Gleichgewicht der Atmosphäre. So gibt es Zusammenhänge im Chaos und in der Zerstörung, die wir kurzfristig wohl nur als Verlust ansehen können. Langfristig sind sie aber für das Klima und das Gleichgewicht von großer Bedeutung.

*Anregung zur Besinnung:* Vor Gott kann ich meine Erfahrungen, in denen ich unschuldig verletzt oder geschädigt wurde, ablegen und von seiner Gnade umfassen lassen. Der Orkan hat aber vielleicht auch neue Lebenskeime oder ein neues Gleichgewicht in mein Leben gebracht hat. Im Blick auf die entstehenden Möglichkeiten kann ich versuchen, das Geschehen als einen Teil meines Lebensweges anzunehmen.

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Bruder Orkan. Er ist gewaltsam, zerstörerisch und hemmungslos. Guter Gott, lehre uns mit dem Chaos so umzugehen, dass wir immer wieder von neuem aus deinem Geist heraus voller Hoffnung am Menschsein, an der Schöpfung und an der Gesellschaft mitbauen. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

**Schwester Atmosphäre**

Die Atmosphäre ist für die Erde wie eine schützende Hülle. In ihr verglühen die meisten Kometen, durch sie werden die lebensbedrohenden Strahlungen aus dem Kosmos abgefangen. Sie macht es möglich, dass das lebenswichtige Licht der Sonne gut dosiert unseren Planeten erreicht. In ihr bewegen sich Winde und Stürme, aber auch die Vögel und Flugzeuge.

Auch wir sind von einer inneren und äußeren Atmosphäre umfassen. Sie wird besonders durch unseren Geist geprägt. Je gesünder und natürlicher unser Geist ist, d.h. je mehr wir von unserem »falschen« Selbst, der Scheinidentität erlöst wurden, desto mehr kann der Heilige Geist sich in unserem Wesen, in unserer Atmosphäre ausbreiten. Einen solchen Menschen umgibt und erfüllt eine demütige, gesunde, natürliche, lebensbejahende Atmosphäre. Er ist zutiefst von einer natürlichen Spiritualität durchdrungen, weil der Geist des Herrn ihn in Christus zu sich selbst werden ließ.

*Anregung zur Besinnung:* In der Betrachtung meiner Atmosphäre entdecke ich meine Prägung: Welche Kraft hat meine Atmosphäre, mich zu schützen? Wie gehe ich mit den kleineren Geschossen der Verletzungen um? Wie dicht ist sie? Wie viel Licht benötige ich? Kann es mich erreichen? Im Blick auf Gottes guten Geist kann ich den Geist meiner Ausstrahlung wahrnehmen und ihn von Gott verwandeln lassen.

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, die Atmosphäre. Sie schützt mich und ist doch durchlässig für deine Liebe und die der Menschen. Heiliger Gott, schenke meiner Atmosphäre genügend reinigende Stürme des Geistes, damit sich alles immer wieder neu im Gleichgewicht findet und wir uns auf dich hin entfalten können. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### Bruder Feuer

Das Feuer hat in der Bibel und wohl in allen Religionen eine große Bedeutung. Seine Kraft fasziniert. Die Bändigung des Feuers trug wesentlich zur Entwicklung des Menschen und seiner Kultur bei. Zugleich hat es, wie alle Elemente eine zerstörerische Potenz, vor der man sich in Acht nehmen muss. Ein Spiel mit dem Feuer kann tödlich enden.

Dem Element FEUER könnte man den Engel Uriel zuordnen. Das Buch Daniel (vgl. Dan 3ff) berichtet von drei Jünglingen, die Nebukadnezar in den Feuerofen schickte, weil sie ihn nicht wie einen Gott verehren wollten. Ein Engel bewahrte sie vor dem Verbrennen, während sie mit ihm das Lob Gottes sangen. Nach jüdischer Tradition ist der Name des Engels Uriel. Die Himmelsrichtung des Feuers ist der Süden. Im Blick auf die Vorgänge in uns könnte man dem Feuer die Ratio, den Intellekt zugesellen. Im Vordergrund stehen insbesondere das Individuum und die Drehung um sich selbst, die *Rotation*. Rotation und *Revolution* (WASSER) brauchen ein ausgewogenes Verhältnis zueinander. Dort, wo das Feuer der Eigendrehung nicht in der gesunden Spannung, im Gleichgewicht zum Wasser, zur Gemeinschaft, steht, wird der Mensch nicht ein Original, sondern ein einsamer, im Innersten unsicherer Individualist, ein Eigenbrötler. Nur wer sich in eine Gemeinschaft hineingeben kann und doch ganz auf dem eigenen, selbstverantworteten Weg voranschreitet, wird eine reife und liebesfähige Person.

Das Feuer ermöglicht kritisches Denken, lässt eigene Gedanken zu. Der Geist der Unterscheidung wohnt vor allem im Feuer, d.h. er vermag Gefühle, die intuitive Stimme und göttliche Eingebungen voneinander zu unterscheiden oder dies zu lernen. Nur wer mit dem Feuer spielerisch und zugleich achtsam umgehen gelernt hat, kann auch mit Bruder Feuer an der Hand kraftvoll, klar, lichtvoll und dynamisch durch das Leben gehen. Zum Reifen gehört es, sich auch mal die Finger zu verbrennen. Diese Erfahrung lehrt uns den notwendigen Respekt vor der Kraft des Elements.

Jesus kam, um Feuer auf die Erde zu werfen. Er sagt: »Wie froh wäre ich, wenn es schon brenne.« (vgl. Lk 12,49) Er wünschte sich Menschen, die selbständig und doch ganz vom Heiligen Geist erfüllt durch das Leben gehen. Er wusste, um das heilige Feuer, das Menschen zu besonderen Wegen befähigt. Wer davon erfüllt wird, verbindet sich ganz natürlich mit anderen Menschen des Feuers. Sie erkennen den eigenen Wert, den Selbstwert, der aus dem bedingungslosen Geliebtsein, dem Wissen um die eigene Kompetenz und der Annahme des eigenen Weges wächst. Das heilende Feuer hat sie gelehrt: Ich bin, so wie ich bin, von Gott gewollt und geliebt. Feuertierte sind der Salamander, die Giftschlange und die Hornisse.

Gepriesen seist du, mein Herr, für Bruder Feuer,  
mit dem du die Nacht erhellst:  
Denn schön ist er und ergötzlich und kräftig und stark.

### Bruder Funke

Wer im Wald unterwegs ein Feuer entzünden will, muss gelernt haben, wie man Funken schlagen kann. Aus den unscheinbaren Funken entstehen kleine Flammen, die zum Feuer werden, das wärmt und auf dem man Tee kochen kann. Wilde Tiere halten sich vom Feuer fern. Das Wissen um die Erzeugung von Feuer gehörte für viele Generationen zum notwendigen Grundwissen, das das Überleben sichern half.

Ein kleiner Funke steht oft am Anfang von etwas Neuem. Ein kleiner Funke Hoffnung kann vieles in Bewegung bringen. Viele klagen, dass ihnen dieser Funke zu verlöschen droht. In der Dunkelheit einer Depression oder einer scheinbar ausgeweglosen Situation kann ein Hoffnungsfunken eine Leuchtspur hinterlassen, die aus der Ausweglosigkeit weist. Aber ein Funke entsteht nicht im luftleeren Raum. Er entsteht dort, wo Gegenstände aufeinander prallen oder sich gegenseitig reiben. Das gilt auch im übertragenen Sinn. Wir sagen über Menschen, die sich heftig auseinander setzen und anei-

inander reiben: Die Funken fliegen. Wenn zwei Menschen sich ineinander verlieben heißt es: Es hat gefunkt! Auch dort, wo wir uns an den Sorgen, Konflikten und Problemen fast wund reiben, kann ein Funke der Hoffnung entstehen. Die Kunst besteht darin, ebendiesen kleinen Funken aufzufangen und zu einem Feuerchen werden zu lassen. Zu unseren inneren Feuersteinen gehören auch die Aggression und die Sexualität. Wir sollten mit jedem unserer Funkengeber achtsam umgehen. Der Funke entzündet alles, was er an leicht Brennbares vorfindet. In einer mit »Gas« aufgeladenen Atmosphäre kann ein einziger Funke ausreichen, um eine Explosion auszulösen.

Aus unserer tiefsten Seinsebene entspringt ohne Unterlass der Christusfunke. Er lässt in uns das Feuer des Glaubens nicht verlöschen. Jeder Mensch trägt die Möglichkeit dafür in sich. Er wartet darauf, entdeckt zu werden.

*Anregung zur Besinnung:* Wo springen in mir welche Art von Funken? Wie kann ich sie zu einem Feuer werden lassen, um Licht und Hoffnung ins Dunkel zu bringen? Wo sollte ich aufpassen, dass es *keine* Funken gibt?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Brüder, die Funken. Sie sind lustig und verspielt und tragen viele Möglichkeiten in sich. Schenke mir, guter Gott, den achtsamen Umgang mit meinen inneren Feuersteinen der Aggression und der Sexualität, dass die Funken der Hoffnung im richtigen Moment sprühen. Lass besonders den Funken Christi in mir sichtbar werden. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Glut**

»Die Glut ist erloschen« sagt man, wenn die Liebe zu Ende gegangen ist. Das ist ein trauriger Satz. Es brannte ein großes Feuer und jetzt gibt nicht einmal mehr die Glut ... Warum? Glut verlischt, weil – aus welchem Grund auch immer – keine neue Energie mehr zugeführt wurde. Das gilt für das Feuer im Ofen ebenso wie für das des Lebens. Glut kann, wenn immer wieder etwas Holz oder Feuerkohle nachgelegt wird, eine gute,

wohlige Wärme hinterlassen, sei es im Haus zum Heizen oder im Garten beim Grillen. Die Glut braucht unsere Fürsorge, auch die Glut einer Liebe. Viele Ehen scheitern daran, dass die Partner die Fürsorge für die Beziehung unterschätzen. Man sollte die Glut der Liebe wie einen dritten Partner umsorgen.

Manchmal meinen wir, die Glut sei schon erloschen. Es hat sich Asche abgelagert. Aber wenn wir nur ein wenig stochern, tritt sie oft wieder zutage. Sie kann angeblasen werden – und schon züngeln die Flammen. Diese verborgene Glut ist nicht ungefährlich. Sie wird schnell unterschätzt. Lässt man sie unbeachtet, kann sie zu unkontrollierten Bränden führen. Ebenso gefährlich ist die Glut der Strohfeuer: Sie steigt weit in den Himmel. Vom Wind erfasst, wird das Feuer an andere Orte getragen und kann dort neu entfachen.

Auch in uns liegt die Glut unseres Lebens manchmal in tiefen Schichten des Unbewussten verborgen, ohne dass wir es ahnen. Und nicht selten ist viel mehr wärmende Glut in uns, als wir denken. Holen wir sie hervor und pflegen sie.

*Anregung zur Besinnung:* Für wen und wofür empfinde ich in meinem Herzen echte Glut? Wo ist meine Glut erloschen? An welchen Stellen hat sich die Asche früherer Feuer auf die Glut meines Lebens gelegt? Welche Hilfen benötige ich unter Umständen, um meinem Lebensfeuer neue Energie zuzuführen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Glut. Sie ist warm und hitzig und doch ganz ruhig. Guter Gott, schenke mir echte, beständige Liebesglut zu dir, zu mir und zum Nächsten, dass es angenehm warm wird in meiner Umgebung. Lass mein Unbewusstes durch die Glut läutern und reinigen, dass angenehme Wärme mein Wesen durchdringt. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Flamme**

Flammen züngeln, bilden ein Ganzes – so wie viele Tropfen zu einem Wasser, einem See werden. Nur gemeinsam sind sie das Feuer. Jede einzeln kann neue Flammen entstehen lassen. Die

Energie dazu nehmen sie allerdings nicht aus sich selbst. Sie muss ihnen zugeführt werden.

Ebenso ist es mit der Flamme des Geistes in uns. Sie entzündet sich nicht aus sich selbst. Sie kann sich auch nicht allein erhalten. Sie braucht Energie, die ihr von außen gegeben wird. In der Apostelgeschichte wird die Flamme des Geistes auf die Jünger ausgegossen. Sie können das Feuer nicht selbst entzünden. Bis zu diesem Erlebnis halten sie ihren Glauben ängstlich verborgen. Jetzt können sie plötzlich dazu stehen (vgl. Apg 2,1–13). So erfahren es Menschen, die die Erfahrung des entflammten Geistes gemacht haben: Sie können ihre Überzeugung frei vertreten. Menschen, die in Liebe entflammt sind, werden zur Flamme für ihr Gegenüber. Sie erkennen sich selbst im Gegenüber. In der reinsten Flamme kommt ihnen die Einsicht: *Das Du bin ich!* Zugleich kennen sie das geliebte Gegenüber und wissen intuitiv genau zu unterscheiden, was von dem Du kommt und was zu ihnen gehört.

Die Flamme des Heiligen Geistes befähigt uns, unsere innersten Überzeugungen völlig natürlich im Außen zu leben. Das Innere und das Äußere stimmen immer mehr überein. Die Erfahrungen der Flammen des Heiligen Geistes werfen besonderes Licht in unser Unbewusstes. Und wir beginnen mehr und mehr zu erkennen, was unsere Wahrheit ist.

*Anregung zur Besinnung:* Die Pfingsterzählung eignet sich sehr gut für die meditative Betrachtung. Von welchem Geist werden die verschiedenen Flammen meines Lebens genährt? Wie kann ich mich der Flamme des Heiligen Geistes öffnen und sie neu kennen lernen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Schwester Flamme. Sie ist klar und verspielt. Lieber Vater im Himmel, schenke mir im Heiligen Geist, dass ich lerne, die verschiedenen Flammen zu unterscheiden. Gib mir ein immer neues Pfingsten, dass ich selbst zur Flamme werde, die auf andere überspringt. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Bruder Feuer**

Feuer spendet Wärme, Trost und Geborgenheit. Besonders die kleinen »Feuerchen« mit ihrer Wärme und ihrem Licht, früher in den Höhlen der Steinzeit, in den Hütten und heute in den Kaminfeuern oder den Lagerfeuern, stiften Gemeinschaft und regen auch zu guten Gesprächen an. Der heilige Franz begegnete dem Feuer mit Hochachtung. Als es einmal seinen Habit ergriffen hatte, weigerte er sich, es zu löschen. Er wollte sich auch der verzehrenden Kraft des Feuers nicht verschließen.

Feuer ist das Symbol des Geistes und des Individuellen: Genug Feuer im Geist ermöglicht eigenes Denken und macht uns fähig, Verantwortung für unsere Entscheidungen zu übernehmen. Zu viel Feuer bewirkt, dass wir uns selbst zu wichtig erscheinen. Es gibt nur geringe oder gar keine Anpassung und Abstimmung mit der Umgebung mehr. Ein Mensch mit zu viel Feuer nimmt nur die Wünsche, die Leidenschaften und die Pläne des eigenen Wesens wahr. Möglicherweise wird er sie rücksichtslos verwirklichen und so die Umgebung versengen.

Das Feuer hat reinigende Kraft. Edelmetalle werden vom Feuer nicht zerstört. Auch in unserem Geist kann sich die reinigende Kraft auswirken. Elija, der Prophet, der am engsten mit Feuererscheinungen verbunden ist, ließ beispielsweise Feuer vom Himmel fallen und gab so Zeugnis für den lebendigen Gott (vgl. 2 Kön 1ff oder 10,18–29). Zum Zeichen für seine besondere Nähe zu Gott wurde er von einem Feuerwagen in den Himmel entrückt. Ein gutes Maß an heiligem Feuer reinigt unsere Seele und deckt falsche Geisteshaltungen auf.

*Anregung zur Besinnung:* In welchem Zustand ist mein inneres Feuer? Welche inneren Gefäße stehen ihm zur Verfügung? Was hilft mir, es in einer guten Größe zu halten, damit sich Menschen in meiner Umgebung wohl fühlen können?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Bruder Feuer, durch das du die Nacht erleuchtetest. Es ist schön, liebenswürdig, kraftvoll und stark. Guter Gott, lass dein heiliges Feuer in mich

fallen, das mich reinigt und erleuchtet. Schenke mir eine immer klarere Sicht im Geist, dass mir das Licht in der finsternen Nacht leuchte. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

### **Bruder Blitz**

Blitze entstehen durch gewaltige Spannungen in der Atmosphäre und schlagen unvorhersehbar ein. Sie sind weder zu berechnen noch zu beherrschen. Das Beeindruckende an ihnen ist die Verbindung von Geschwindigkeit und elementarer Kraft. In der Mythologie waren sie der Zorn und die Machtgebärde der Götter. Aber auch in der Bibel – im Alten Testament, aber auch in der Geheimen Offenbarung nach Johannes – werden Gotteserscheinungen beschrieben, die von Blitzen umrahmt waren.

Den Blitz als Symbol kennen wir auch aus unserer Alltagssprache: Es gibt Ereignisse, die schlagen wie Blitze in unser Leben ein und zerstören manches, was uns wertvoll war. Es ist schwer, mit solchen Erfahrungen leben zu lernen. Zugleich steht der Blitz für die hohen Werte und die Ideale, die uns Richtung geben, aber auch erschlagen können, wenn wir keinen guten Umgang mit ihnen finden. Geistesblitze sind häufig der Anfang von neuen Erfahrungen und Erkenntnissen. Man kann Lebensblitze nicht im Vorfeld einplanen, aber es ist gut, sie in ihrer Wirkung zu betrachten und die neu aufleuchtenden Möglichkeiten zu nutzen.

*Anregung zur Besinnung:* Wo hat es in meinem Leben Geistesblitze gegeben? Wenn ja, wie bin ich mit der neuen Erkenntnis umgegangen? Was hat mich von meinen Idealen abgehalten? Wo wünsche ich mir, dass ein Blitz mir Zusammenhänge in meinem Leben erhellt und Licht ins Dunkel bringt? Wer kann mir in der Verarbeitung und auf der Suche nach einem neuen Anfang zur Seite stehen, wenn ein Ereignis wie ein Blitz einen Teil meines Lebens zerstört?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsern Bruder Blitz. Er ist schnell und unberechenbar und hinterlässt doch sei-

ne bleibenden Spuren in uns. Guter, heiliger Gott, nicht selten sind deine Spuren hinter den hellaufleuchtenden Blitzen verborgen. Lehre mich tief im Geist, dein Wesen und deine Pläne zu verstehen. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Explosion**

Am Ende von Zeitabschnitten steht oft ein Explodieren oder Implodieren aller Strukturen. Das gilt für zerbrechende Beziehungen ebenso wie für eine Krankheit, die zum Tod führt. Unser Leben ist von dieser zerstörerischen Kraft täglich bedroht. Auslaufendes Gas beispielsweise kann durch einen kleinen Funken entzündet werden und zerstört das ganze Haus oder gar die Nachbarschaft. Eine Explosion reißt oftmals nicht nur einen einzelnen, sondern viele Menschen mit sich – Unschuldige wie Schuldige. Bei Terroranschlägen oder Vulkanexplosionen sind alle Betroffenen Leidtragende. Das Entscheidende nach dem Überleben einer Explosion ist es, nicht zu verzweifeln, sondern die nicht zerstörten Teile neu zu ordnen, aufzubauen, zu verarzten, zu pflegen, wieder zu hegen.

Explosionen können auch dem Körper, dem Geist oder der Seele widerfahren. Durch sie entsteht auch in diesem Bereich viel Leid. Im körperlichen Bereich sind sie unmittelbar sichtbar. Explosionen in Geist und Seele sind schwerer zu erkennen: Sie können z.B. durch Drogen und Medikamente oder unsachgemäße, nicht begleitete Meditation ausgelöst werden. Seelische Eskalation wird oft durch Stress, Beziehungskonflikte und permanente Überforderung ausgelöst. Sie muss nicht die ganze Seele zerstören, aber Teile können abgespalten oder verstümmelt werden. Aus solchen Wunden entstehen nicht selten seelische Erkrankungen wie Depression, Schizophrenie, Hysterie, Zwang oder Sucht. Das Beherrschen der Explosionen wäre eine ungeheure Energiequelle. Die Möglichkeit, Felsen zu sprengen, und die Entwicklung der verbrennungsgetriebenen Motoren wie dem Automotor gehören zum konstruktivsten Umgang mit dieser Urkraft.



*Anregung zur Besinnung:* Wo löse ich Explosionen aus? Wo und wie gelingt es mir, die Kraft der Explosion kreativ zu nutzen? Was müsste ich zu diesem Thema noch dazulernen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Explosion. Sie ist unberechenbar, faszinierend und beängstigend. Heiliger Vater im Himmel, lehre mich mit dieser unheimlichen Schwester verantwortungsvoll umzugehen. Schenke mir immer neu Kraft und Hoffnung, nach Katastrophen neu aufzubauen und deine Wege des Heils zu beschreiten. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Lava**

Lava bricht in riesigen Vulkaneruptionen oder leise und unaufhörlich aus Erdspalten emporquellend als geheimnisvolle, glühende, flüssige Gesteins- und Metallmassen aus dem Innern der Erde hervor. Das rötlich glühende Magma tritt an die Oberfläche der Erde und fließt todbringend und unaufhaltsam über alles hinweg, was sich ihr in den Weg stellt: Wälder, Äcker, Ortschaften, Seen. Alles wird ohne Erbarmen niedergewalzt. Manchmal können große künstliche Erdwälle dem Lavastrom eine gewisse Kurskorrektur geben, um wichtige Infrastrukturen zu verschonen. Aber auch das ist nicht immer erfolgreich.

Die erkaltete Lava dagegen wird zu fruchtbarer Erde. Sie macht reiche Ernten möglich. Auch an anderen Orten hinterlässt sie für die nachfolgenden Generationen immer wieder ganz neue Wunder und Chancen, sie öffnet Möglichkeiten, die wir manchmal kaum sehen. Es entstehen durch sie neue Lebensräume wie z.B. Inseln. Wir verdanken ihr wichtige Mineralienvorkommen und wunderschöne Kristalle ...

Ebenso kann sich eine Art Lava aus den tiefsten Schichten unseres Unbewussten bis in unser Denken, unser bewusstes Sein ergießen. Sie zerstört alles an Wissen, an Beziehungen, an Glauben, alles, was aufgebaut wurde. Wo sie hinfließt, tötet sie alles ab. Dieses ungeheure Maß an Energie, die sich glühend

heiß ins Bewusstsein ergießt, hat auch etwas Faszinierendes. Sie kann sich wie eine manische Phase auswirken. In der Depression bleibt das Leben unter der erkaltenden Lava tot liegen. Wo die Lava ruhig ins Bewusstsein sickert, droht langsames Vergessen, bis das Bewusstsein erloschen ist. Das geschieht so unheimlich wie bei Menschen, die an der Alzheimerkrankheit leiden. Es ist schwer zu erkennen, ob auch der Reichtum, den die Lava in der Natur mit sich bringt, in unserem inneren Leben zu erfahren ist. Es gibt auch Erfahrungsberichte von Menschen, die den Boden, der durch manische Phasen und Depression in ihnen entstanden ist, fruchtbar zu nutzen wussten. Am bekanntesten sind diese im künstlerischen Bereich.

*Anregung zur Besinnung:* Wo sind in mir ein inneres Vulkanland bzw. Lavaströme verborgen? Welche Möglichkeiten sehe ich, um mich vor einer inneren Lavaflut durch Dämme zu schützen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch Schwester Lava. Sie ist glühend heiß, unaufhaltsam und doch wunderschön. Heiliger Gott, lass uns über die verschiedenen Erscheinungen der Materie einfach staunen, ihnen mit Achtung begegnen, auch wenn wir vieles nicht verstehen und in deinen großen Zusammenhängen erkennen können. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

## **Der Große Weg: Die kosmischen Elemente**

### **Bruder Sonne**

Die SONNE, in der italienischen Sprache *il sole* (= männlich), steht mit all ihren verschiedenen Botschaften im »Sonnengesang« für den *spirit*, den Geist, das Männliche, aber auch für die Fliehkraft, für den großen Zyklus, letztlich für die großen Zusammenhänge. Herrin Sonne oder Bruder Sonne verweist so auch auf das Göttliche. Unser zentraler Himmelskörper



hatte schon immer für alle Kulturen eine sehr hohe Bedeutung. Deshalb ist die Sonne auch ein Sinnbild für Christus geworden. Bei Bruder Sonne ist es immer Tag, da er so viel Masse hat, dass bei der Kernverschmelzung ständig riesige Mengen von Energie freigesetzt werden. Zugleich verzehrt sich die Sonne ganz langsam, wie eine Kerze.

Unser ganzes Sonnensystem – mit allen Planeten von Merkur bis Pluto, vom der Erde nächsten bis zum fernsten Planeten – kreist um die Sonne. Verschiedenste Wellen, Sonnenwinde und Strahlungen wirken auf die Planeten ein. Unser Sonnensystem kreist zusammen mit vielen anderen Sonnensystemen wiederum um eine Art galaktisches Zentrum. Das war lange unbekannt. Auch Christus ist nicht das absolute Zentrum. Er lehrt uns, unsere wahre Mitte in seinem himmlischen Vater zu finden.

Jesus vergleicht den Weg seiner Jünger, der Menschen, die ihm folgen und durch die Barmherzigkeit gerecht gemacht werden, mit der Sonne: »Dann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten. Wer Ohren hat, der höre!« (Mt 13,43) Sie waren als kluge Jungfrauen auf dem Weg des Lebens und der Wahrheit unterwegs (vgl. Mt 25,1–13). Wenn die kluge Jungfrau vom Herrn in das Brautgemach eingeladen wird, entsteht sozusagen eine neue Sonne. Aus der lebendigen Vereinigung mit Christus wird unser geistiges Potenzial freigesetzt: Es beginnt zu leuchten. So können wir uns mit dem Bruder Sonne vereinigen, seine Strahlen in uns hineinlassen. Dies kann uns dabei helfen, uns mit dem Logos, dem Christus zu vereinigen, um so unsere Gotteskindschaft zu entfalten.

Gepriesen seist du, mein Herr, für all deine Geschöpfe,  
vor allem für Bruder Sonne,  
denn er ist der Tag und durch ihn schenkst du uns Licht.  
So schön ist er, wie er leuchtet im Strahlenkranz:  
dein lebendiges Ebenbild, höchster Herr.

### **Bruder Christus**

Von Gott in Bildern zu sprechen ist schwierig. Einerseits transportieren sie Wahres, andererseits können sie falsch verstanden werden. So gilt das Gebot, sich von Gott kein Bild zu machen, auch für unsere Vorstellung. Dennoch brauchen wir Aussagen, Formen und Bilder. Wichtig ist, sie immer wieder loszulassen und zu relativieren, denn Gott bleibt der ganz Andere und findet nie genügend Raum in einem Bild, einer Aussage oder einer Form. Das Wesentliche am Christusgeheimnis ist, so glaube ich zutiefst, dass Christus in sich das kleinste geschaffene personale Wesen birgt, das aus dem männlichen wie dem weiblichen Pol gebildet wird. Zugleich steht diese kleinste geschöpfliche Ganzheit ungetrennt und unvermischt mit dem Logos, mit dem Göttlichen in Beziehung. Von demselben Christus berichtet der Kolosserbrief: »Alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen« (Kol 1,16). Dem ganzen kosmischen Bauplan liegt sein Sein zu Grunde. In der Physik suchen die Wissenschaftler mit Milliardenaufwand nach dem kleinsten Baustein der Welt. Die Physiker nennen dieses unglaublich kleine Element *Higgs*. Theologisch gedeutet, könnte man es als den »Christusbaustein« bezeichnen. Das bedeutet: Je kleiner und je mehr wir »ganz«, je mehr wir wir selbst werden, desto mehr können wir in Christus erhöht werden: »Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.« (Joh 12,32)

Über den Christus wurde schon vieles geschrieben. Er ist der Weg, die Wahrheit, das Leben, die Tür, das Brot, das Licht, das Lamm Gottes. Mit ihm kann jeder von uns in Verbindung treten – nicht durch eine Technik oder durch eine Leistung, sondern einzig durch das freie glaubende Wollen aus dem Herzen heraus. Der Akt des Glaubens bringt unser freies Sein auf den Weg der zehn Jungfrauen (vgl. Mt 25,1–13). Sie sind ein Bild für die Seele, die noch nicht mit Christus vereint ist. Sie sind auf dem Weg. Für alle, die diese »Jüngerschule« erfolgreich bestehen, gilt das Wort Jesu: »Der Jünger steht nicht über seinem Meister; jeder aber, der alles gelernt hat, wird wie

sein Meister sein.« (Lk 6,40) Jeder kann selbst zum lebendigen Baustein in Gottes Haus werden, je mehr er lernt zu dienen, den Willen des Vaters zu tun, um so »ganz« zu werden.

*Anregung zur Besinnung:* In meinem Innersten wohnt eine tiefe Sehnsucht. Ich darf mich ihr aussetzen. Was erzählt sie mir über meinen Glauben? Fühle ich das, was Christus in mich hineingelegt hat? Wie erhalte ich meinen Glauben lebendig? Man könnte dafür das oben erwähnte Gleichnis von den Jungfrauen meditieren.

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unseren Bruder Christus. Er ist das kleinste Sein und doch unendlich in seinem Wesen. Er ist demütig und rein, und doch ist alles in ihm und durch ihn und auf ihn hin geschaffen. Lass mich ganz *das* werden, wozu ich aus dem tiefsten Wesen heraus in Christus berufen bin. Darum bitte ich durch ihn selbst, durch Christus, unseren Herrn und Gott.

### **Bruder Männlich**

Was das Männliche in Wirklichkeit für ein Bruder ist, ist ebenso schwer zu erklären wie das Weibliche an sich. Sein Wesen – und so auch unsere Geschlechtsidentität – ist in unseren tiefsten systemischen Strukturen verwurzelt. Das Männliche setzt zusammen mit dem Weiblichen die Kräfte des Wachstums frei. Bruder Männlich ist weniger irrational als das Weibliche. Aber in seinem Wunsch nach Sexualität (mit oder ohne Absicht der Fortpflanzung) kann er alle rationalen Gründe hinter sich lassen und in einen wilden Strudel eintauchen. Bruder Männlich kennt dafür verschiedene Sprachen: von der Umwerbung bis zur Manipulation, vom einfachen »Machogehabe« bis hin zu perfideren Machtspielen. Letztlich geht es ihm einfach darum, sich mit dem Weiblichen zu vereinen. Der Symbiose mit dem Weiblichen entzieht er sich gern. Vielmehr will er seinem Wesen nach er selbst bleiben und werden. Der Bruder »Männlichkeit« kennt die Aggression, die sich immer wieder aus der verschmelzenden Kraft der Sexua-

lität herauszulösen weiß. Die Männlichkeit steht in engem Zusammenhang mit der Fliehkraft.

Die Männlichkeit in unserer Schöpfung ist so oft verletzt wie die Weiblichkeit. Es ist wichtig, ihr zu begegnen und darauf zu achten, wie sie in Wirklichkeit ist oder sein möchte. Sie steht in der Gefahr, wenn sie negativ gelebt wird, brutal, machtgerig und unterdrückend zu bleiben und nie in die wahre Beziehung mit dem Weiblichen und mit Christus eintreten zu können.

*Anregung zur Besinnung:* Was bedeuten die männlichen Seiten meines Wesens für mich? Welche Verletzungen haben diese Teile meines Wesens erfahren? Wo erlebe echte, von Gott geschenkte männliche Kraft? Vom Licht des Christus können heilende Strahlen in die verletzten Teile meines Selbst fallen, wenn ich sie ihm aussetze.

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unseren Bruder Männlichkeit. Er ist kraftvoll, klar, selbständig und verantwortungsvoll. Guter Gott, in deiner Vaterschaft und in Jesus finde ich zurück zur versöhnten Männlichkeit und somit zur Gesundung aller Beziehungsebenen. Schenke mir in diesem Bereich Heilung und Reifung. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Bruder Oben**

Bruder Oben steht in engem Verhältnis zu hierarchischen Formen. Der Dialog mit dem »Oben« mag zuerst noch fremd sein. Aber jeder von uns sollte lernen, damit in Kontakt zu kommen. Der Raum, der »oben« liegt, hat ebenso viel mit unserer Biografie zu tun wie der Raum »Unten«. Zwischen beiden Bereichen vollzieht sich ein Austausch, der nicht verhindert werden sollte. Aus den Erfahrungen unseres Lebens wird der unbewusste Boden bereitet, auf dem unsere Werte, Ideale und Orientierungen stehen. Sie werden durch innere und äußere Hierarchien vertreten. Je tragischer unsere Erfahrungen mit über uns stehenden Menschen verlaufen sind, desto schwerer fällt es uns zu glauben, dass Hierarchie grundsätz-

lich etwas sehr Positives ist. Umgekehrt: Wer den guten Kontakt zu Bruder »Oben« hat, kann die Hierarchien sehr differenziert betrachten, die das eigene und auch das Unterbewusstsein der Gemeinschaft prägen. Unsere Biografie, die vom Oben her gesehen nicht nur aus der Vergangenheit besteht, sondern auch auf die eigene Zukunft weist, kann so neu und besser gedeutet werden. Wer den Dialog mit dem Oben, mit der Hierarchie pflegt, wird immer besser lernen, die Wegweiser in eine selbst gewählte Zukunft zu deuten.

Manchmal wird es uns geschenkt, dass wir an der Hand von Schwester Levitation nach »Oben« gehen. Dort können Visionen auf uns warten und den Grund für neue Orientierungen legen, die unsere weitere Biografie aus dem Zufälligen oder Schicksalhaften befreien. Nur so lernen wir, in eine zunehmend verantwortliche Nachfolge Christi einzutreten. Wir dürfen uns diesem Oben, dieser wohlwollenden »Hierarchie« öffnen, und der Heilige Allumfassende wird durch sie, besonders auch durch seine Kirche, jedem vertrauenden Individuum den Weg in die Zukunft klar weisen (vgl. Eph 1,18). Es ist die Zukunft der Berufung, in der sich das Leben in Fülle verwirklicht (vgl. Joh 10,10). Der Christus ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche. (vgl. Kol 1,18). Von der Sonne, von Oben, von Christus her wird uns die rechte Sicht für den Weg zur Erfüllung geschenkt.

*Anregung zur Besinnung* Welches Verhältnis habe ich zu hierarchischen Strukturen und Ordnungen? Wie vollzieht sich mein Dialog mit dem Prinzip des Oben? Wie begegne ich verdeckten Hierarchien?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unseren Bruder Oben. Er berührt mit seiner Spitze deine Herrlichkeit und lässt sich doch bis zu mir herab. Guter Gott, schenke mir die Gnade, in den hörenden Dialog mit dem Oben, mit der Hierarchie zu gelangen, dass ich die Wegweisungen recht verstehe und so eigenverantwortlich meinen Weg gehe. Darum bitte ich durch Christus unseren Herrn.

### **Schwester Erleuchtung**

Ein Ziel jedes spirituellen Pfades ist die Erleuchtung. In diesem Augenblick erfährt ein Mensch ganzheitlich und existenziell, in Körper, Seele und Geist, dass der Allmächtige genau *ihn* meint und ihn in seinem Plan des Heils vorsieht. Oft ist Erleuchtung von tiefer Erschütterung über den eigenen, auch sündhaften Zustand begleitet, aber zugleich von einer tiefen Klarheit, von Gott angenommen zu sein, in Gott aufgefangen zu werden. Diese Schwester hinterlässt eine wunderbare Freiheit in unserem Lebenssystem und die vertrauensvolle Gewissheit, dass sich vieles neu ordnen, auch manches durch das Chaos hindurch sich neu finden wird. Sie wird als ein beglückendes, sanftes Licht Gottes erlebt, das aus der Tiefe mit Körper, Seele und Geist erfahrbar ist.

Jeder, der Erleuchtung erfährt, weiß, dass diese Erfahrung nicht festzuhalten ist, sondern zum Loslassen ermutigt. Die Erleuchtung ist ein Reifungsweg zu Gott hin. Menschen, die durch verschiedenste Techniken die Erleuchtung erzwingen, können massive nervliche Schädigungen erleiden. Viele sind bei dem Versuch erkrankt und mussten in einer psychiatrischen Klinik behandelt werden. Besser ist es, liebevoll und geduldig den Zugang zur Erleuchtung zu suchen und zugleich zu wissen, dass sie ein Geschenk von Gott ist, das mir gegeben wird, wenn die Zeit für mich reif ist. Wenn wir uns nach den Strahlen der Christussonne ausstrecken und in den Wachstums- und Reifungsprozess hineinbegeben, beginnt Erleuchtung bereits. Erleuchtung ist ein Weg. Die Kunst besteht darin, ähnlich wie die Sonnenblume, sich immer zur Sonne hin zu wenden. Wer Erleuchtung erlebt hat, strahlt diese aus: Wahrhaft erleuchtete Menschen werden oft von anderen gefragt, was sie gefunden hätten, das sie so von innen heraus strahlen lässt.

*Anregung zur Besinnung:* Was löst der Gedanke der Erleuchtung in mir aus? Welche Wege sehe ich für mich? Wie strecke ich mich nach Erleuchtung aus? Die Erleuchtung

braucht meine Geduld und mein Vertrauen, dass Gott sie mir zu Seiner Zeit schenken will. Vielleicht helfen mir schlichte Übungen der Stille, um meine Geduld zu trainieren.

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Erleuchtung. Sie ist sanft und hell, zart und unfassbar. Guter Gott, schenke mir die Geduld und das Vertrauen, dass du es bist, der uns die Schwester Erleuchtung im richtigen Moment sendet. Wenn sie kommt, lass mich mit ihr zusammen den Weg des Loslassens gehen. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Bruder großer Zyklus**

Der große Zyklus ist äußerlich gesehen die Zeit des Sonnenjahres mit ihren Jahreszeiten. Man kann aber auch Entwicklungs-, Evolutions-, geistige oder andere große Zyklen entdecken. Viele religiöse Feste orientieren sich an dem Zyklus im Jahreskreis: So feiern wir Weihnachten zur Zeit der Sonnenwende, dem ursprünglich heidnischen Fest des unbesiegbaren Sonnengottes (*sol invictus*). Die Astrologie vermag aufgrund der zyklischen Planetenbewegungen sehr klare Zeitberechnungen anzustellen. Die verschiedensten Weisheitslehren erwarten in gewissen Zeitabschnitten immer wieder bedeutsame Persönlichkeiten oder Ereignisse, die die Menschheit weiterbringen sollen. Der heilige Paulus schreibt über Jesus:

Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt. (Gal 4,4)

Zyklen sollten nicht absolut gesetzt werden. Aber wir können in ihnen Gottes Handschrift entdecken. Wer sie zu deuten weiß, ist in der Lage, sich in den großen Zusammenhängen besser zu orientieren. Einander ablösende Zyklen sind immer mit gewaltigen Umwälzungen verbunden: Denken wir nur an den Übergang vom Feudalsystem zum Kapitalismus oder die verschiedenen Geistesströmungen vom alten Weltbild zur

Aufklärung bis zur Entdeckung der DNA, der Gene bis hin zur Nanotechnik. Immer wieder wurden die Menschen durch große zyklische Umwälzungen zutiefst erschüttert. Unser Planet, unsere Menschheit und unser Geist entwickeln sich in zyklischen Schritten. Sie prägen wesentlich unsere Lerngeschichte und unsere Biografie. Es ist gut, wenn wir mit ihnen vertraut werden. Dazu gehört auch der Entwicklungsprozess vom Kind zum Erwachsenen bis hin zum spirituellen Menschen. Am Ende dieser großen zyklischen Entwicklung steht die Vollendung in der neuen Welt.

*Anregung zur Besinnung* Auch in meinem Leben hinterlassen die großen Zyklen ihre Spuren. Wie erlebe ich neue Zeitabschnitte? Was bedeutet mir die alte Zeit? Wie sehe ich auf das Schöne in meiner Biografie? Wo fehlt mir vielleicht die Bereitschaft, auf meinem persönlichen zyklischen Entwicklungsweg voranzuschreiten?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unseren Bruder, den großen Zyklus. Er kommt und geht in großen Bögen, er verunsichert uns in seinen Übergängen. Guter heiliger Gott, lehre mich mit den großen Zyklen so zu leben, dass ich sie als kostbare Lektion richtig deuten kann und dich als den Lehrer des Lebens in ihnen erkennen darf. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Levitation**

Die Levitation, die Aufhebung der Schwerkraft, steht in der Gegenspannung zur Gravitation. Sie ist sozusagen ihr Gegenpol. Den Zusammenhang von Gravitation und Levitation können sicher Physiker erklären. Bis heute ist es aber nicht ausreichend erklärbar, wie manche Heilige sich, entgegen den Gesetzen der Schwerkraft, mit dem ganzen Körper von der Erde in die Luft emporhoben. Menschen, die einen solchen Schwebestand erlebt haben, berichten, dass sie in besonderer Weise von Gott durchdrungen wurden, und er ihre Ideale und Wertvorstellungen verwandelte. Wenn auch die wenigsten von uns körperlich

levitieren, so können wir doch in der geistigen Ebene, etwa in der Fantasie oder auch in unseren Träumen, leicht fliegen oder gar durch Felsen gehen. Es tut gut, dass wir uns wenigstens im Geiste erheben können. Aber auch das Schweben im Geist oder gar mit der Seele ist zuerst ein Geschenk, mit dem wir sorgsam umzugehen lernen sollten, damit wir es nicht als Flucht aus der Realität missbrauchen. Der gute Kontakt zu dieser Kraft kann uns aber vieles ermöglichen, denn sie vermag unseren Geist in die Höhe unserer Berufung zu führen.

Durch die Levitationskraft finden wir oft auch den nötigen Abstand, um eine Situation besser, objektiver beurteilen zu können. Die Kunst besteht in einer heilsamen Verbindung mit der Levitations- wie auch der Gravitationskraft. Dann wird es uns gelingen, unseren Mitmenschen auf der richtigen Ebene zu begegnen. Wer mit Schwester Levitation gut umgehen gelernt hat, entdeckt die wahren, personalisierten, dynamischen Ideale und Werte in Gott. Vielleicht schweben einige Heilige, weil sie sich von fixierten Idealen und Wertvorstellungen lösen konnten und die befreiende Kraft der Hingabe an Gott in ihnen frei wurde? Warum können Engel fliegen? Ganz einfach: weil sie sich selbst so leicht nehmen.

*Anregung zur Besinnung:* Wie begegne ich Menschen? Wo bin ich gefährdet, auf eine andere, »höhere« Ebene, wo ich für gewisse wichtige Fragen oder Konflikte scheinbar unerreichbar bin, zu entfliehen? Wie fest sind meine Ideale und Wertvorstellungen fixiert, oder sind sie von der Leichtigkeit des Heiligen Geistes beflügelt?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Levitation. Sie ist wundersam und faszinierend und hilft uns, unser Wesen zu dir zu erheben. Guter Gott, lehre mich auf ihre Gesetzmäßigkeiten zu achten, um so die rechte Begegnungsebene zu den Mitgeschöpfen zu finden, damit ich mich auch mit Leichtigkeit auf dem Weg der Wahrheit und des Lebens bewegen kann. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Bruder Engel**

Unser höheres Selbst ist Teil unserer Person und hat Zugang zu den höheren geistigen Ebenen. Es ist unser Engel oder mindestens der Ort, wo unser Schutzengel mit uns kommuniziert. Er will nichts anderes für uns, als uns den Willen Gottes für die jeweilige Situationen zu vermitteln, um uns immer neu auf den Weg unserer Berufung zu führen. So sagt Jesus dazu:

Hütet euch davor, einen von diesen Kleinen zu verachten.  
Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen stets das Angesicht meines himmlischen Vaters. (Mt 18,10)

Im Namen des Engels oder im Wesen unseres höheren Selbst finden wir auch die Antwort auf unsere Berufung. So ist die geistige Welt einerseits wunderschön, andererseits aber ebenso ein Ort der Auseinandersetzung, des Kampfes. Daran erinnert uns Paulus im Epheserbrief: »Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs. Darum legt die Rüstung Gottes an, damit ihr am Tag des Unheils standhalten, alles vollbringen und den Kampf bestehen könnt. Seid also standhaft; gürtet euch mit Wahrheit, zieht als Panzer die Gerechtigkeit an und als Schuhe die Bereitschaft, für das Evangelium vom Frieden zu kämpfen. Vor allem greift zum Schild des Glaubens. Mit ihm könnt ihr alle feurigen Geschosse des Bösen auslöschen. Nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes. Hört nicht auf, zu beten und zu flehen. Betet jederzeit im Geist; seid wachsam, harret aus und bittet für alle Heiligen.« (Eph 6,12–18) Daher ist es wichtig, dass wir uns auch auf der geistigen Ebene angemessen bewegen lernen, damit wir nicht blind und schutzlos den unterschiedlichsten Einflüssen ausgeliefert sind. Unser Bruder Engel lebt in dieser Ebene und will uns ein treuer Begleiter sein.

*Anregung zur Besinnung:* Höre ich die Eingebungen meines Engels? Ich kann in mich hineinlauschen und versuchen, die Begleitung meines Engels zu erfüllen. Dabei sollte ich mich auch fragen: Kann ich Fantasie und geistige Ebene und Welten unterscheiden? Wie bewege ich mich in diesen Welten? Bin ich auch für diesen ganz anderen Kampf gewappnet?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Geschwister, die heiligen Engel. Sie sind treu und dir hingegeben, sie umsorgen uns und schenken heilsame Inspirationen. Heiliger Gott, ich danke für diese guten Geister, die du uns an die Seite gegeben hast, lehre mich mit ihnen umzugehen, zu kämpfen, sie zu unterscheiden und mit ihnen gemeinsam dir zu dienen. Du bist der Herr aller Mächte, Throne, Gewalten und Heerscharen. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### Schwester Mond

In der italienischen Sprache ist *la luna*, der MOND weiblich. Der Mond, heute manchmal auch *Mondin* genannt, steht mit all seinen verschiedenen Aspekten im »Sonnengesang« für das Weibliche, für die Schwerkraft, für den kleinen Zyklus. Die Schwester Mond bewegt das Meer in den Gezeiten von Ebbe und Flut und beeinflusst mit ihren Zyklen vieles in der Natur. Warum sollte sie nicht auch in uns unbewusste Bewegungen auslösen? Die Frauen sprechen von ihren Mondtagen, wenn sie ihre Blutung haben. Viele schlafen bei Vollmond schlecht, andere kennen den Ausruf: »Es ist wieder Vollmond, das ging ja heute zu auf der Straße!« Je besser wir mit Schwester Mond im Kontakt sind, desto mehr lernen wir auch mit den inneren und äußeren »Gezeiten« und kleinen Zyklen zu leben. Dadurch sind wir auch besser auf unbewusste Sturmfluten vorbereitet und werden von ihnen nicht so überrascht, denn wir haben die zu- und abnehmenden kleinen Zyklen erkennen, einschätzen und lieben gelernt.

Gepriesen seist du, mein Herr, für Schwester Mond und  
die Sterne:  
Denn an den Himmel hast du sie gesetzt, hell und kost-  
bar und schön.

### Schwester Maria

Wie wichtig Maria in der franziskanischen Tradition von Anfang an war, zeigt dieses schöne Gebet, das Franz verfasst hat. Viel mehr kann man über ein Geschöpf Gottes nicht mehr sagen.

Sei begrüßt, Herrin, heilige Königin, heilige Gottesmutter Maria, du bist Jungfrau, zur Kirche gemacht und erwählt vom heiligsten Vater im Himmel, die er geweiht hat mit seinem heiligsten geliebten Sohn und dem Heiligen Geiste, dem Tröster; in der alle Fülle der Gnade und jegliches Gute war und ist.

Sei begrüßt, du sein Palast.  
Sei begrüßt, du sein Gezelt.  
Sei begrüßt, du seine Wohnung.  
Sei begrüßt, du sein Gewand.  
Sei begrüßt, du seine Magd.  
Sei begrüßt, du seine Mutter.

Und [seid begrüßt,] ihr heiligen Tugenden alle, die durch die Gnade und die Erleuchtung des Heiligen Geistes in die Herzen der Gläubigen eingegossen werden, um sie aus Ungläubigen zu Gott getreuen Menschen zu machen.

Die franziskanische Marienfrömmigkeit entspringt nicht nur aus der Tradition und der Theologie, sondern sie ist eine Erfahrung aus der Begegnung mit ihr. In diesem Sinn spreche ich auch von der Kleinheit Mariens, da sie gerade durch ihre Niedrigkeit zu ihrer Größe aufstieg:



Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat der Herr geschaut, siehe von nun an preisen mich alle Geschlechter,

hören wir Maria im Lukasevangelium singen.

Der zutiefst ganzheitliche, kleinste Punkt im Menschen, in dem das individuelle Christusgeheimnis schlummert, ist ebenso weiblich wie männlich. So leuchtet auch das kleinste Weibliche in uns mit dem inneren Klang auf, der auch die Jungfrau Maria ganz und gar erfüllte. Dieser Klang durchdringt das Wesen der wirklichen Kirche, die immer aus diesen kleinsten »Seins-Punkten« durch die Gnade geboren wird. Haben wir durch den Glauben die Macht der Gotteskindschaft entdeckt, werden wir im Geist zu einem Leib geeint, zur Braut in kosmischer Schönheit, Würde und Größe. Das geschieht, weil wir als erwachte Gotteskinder von dem innersten Geheimnis immer mehr durchdrungen werden, von dem Geheimnis, von dem Maria und Jesus von Gott her ungetrübt erfüllt waren. In diesem von Gott geschaffenen Zweiklang, der vom kleinsten Punkt her in Einheit schwingt, entspringt unser individuelles Sein. In der Offenbarung wird diese Frau, die für Maria, die Braut Christi oder für die Kirche steht, wie folgt beschrieben: »Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: Eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt« (Offb 12,1). Es ist wohl diese Frau, die uns lehren kann, mit der Gravitation den Zugang zum Irrationalen, Unbewussten, zum Numinosen, zu dem was uns im guten Sinne nach »Unten« zieht, mit dem Unten verbindet, zu finden.

Hinter all dem dürfen wir die tanzende Braut, die Gemeinde, die Kirche, sehen, die mit dem Christus den Hochzeitstanz in den kleinsten Seinsweisen zu tanzen begonnen hat. Dieser neue Reigen beginnt im Kleinsten, wo das Christusgeheimnis (*das Männliche*) auf das Mariengeheimnis (*das Weibliche*) trifft und beide zueinander finden. Hier wird das individuelle neue Dritte in die neue körperliche Gestalt hinein befreit. Seit der

Erlösung führt Gott alles noch nicht Befreite durch das Kreuz, er begleitet alles in die Gruft, an den Ort der Wandlung, um uns dann im ewigen Festmahl mit dem Auferstandenen tanzen zu lassen. Der Evangelist Johannes führt in den Abschiedsworten am Kreuz, die Jesus seiner Mutter sagt, tief in das Geheimnis der Kirche, des Brautseins hinein. Er geht mit seinen Versen weit über die reine »soziale Absicherung« hinaus: »Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich« (Joh 19,26–27). Dort, wo dieser »Tanz« der Annahme, der Brautschaft der Erlösung im Kleinsten beginnt, entsteht eine immer größer werdende, klingende Gemeinschaft, die bis in kosmische Größe hineinzuwachsen vermag.

*Anregung zur Besinnung:* Vielleicht tut es gut, still vor einer Mariendarstellung zu verharren und sich zu fragen: Wie frei bin ich, mich wie Maria auf das Gottesgeschehen an und in mir einzulassen? Wo ist mein Platz in der Gemeinschaft der Erlösung, in die mich Gott hineinnehmen will und zu der Jesus Maria und Johannes unter dem Kreuz beauftragt?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Maria. Sie ist arm, klein, demütig und rein, und doch wurde sie gerade so zur kosmischen Braut des himmlischen Königs. Lass mich ganz das werden, was ich im tiefsten Wesen bin, und lass mich zugleich eins werden mit Maria, mit dem Leib der heiligen Kirche. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Weiblich**

Es ist schwierig, Schwester Weiblich zu definieren. Ihr Wesen ist dem Unbewussten, dem Erdreich zugeordnet. Durch sie wirken die Kräfte der Fruchtbarkeit, des Wachstums. Sie ist das Irrationale, Verborgene, das Symbiotische und zugleich Zarte und Verletzbare. Diese Schwester kann verführerisch und begehrend nach dem Männlichen, Befruchtenden Aus-

schau halten. Sie lässt ihre Wellen des Eros klingen und kennt verschlungene Wege, um befruchtet zu werden. Sie ist es, die Pflanzen und Tiere die Vielfalt der Befruchtungsmethoden lehrt. Auch auf geistig-seelischen Ebenen schafft sie die Möglichkeiten zu Wachstum und Fruchtbarkeit. Schwester Weiblichkeit kennt den Zugang zur verschmelzenden Kraft der Sexualität. Sie will nichts anderes, als das Leben wachsen lassen – in welcher Gestalt auch immer. Kaum eine Schwester ist so wunderbar und zugleich verletzlich wie sie. Ihr wurde schon vieles angetan. Sie wurde schon für vieles verantwortlich gemacht, was nicht in ihrer Verantwortung steht.

Wenn diese Schwester krank und verletzt ist, wird die Kraft der Sexualität verzehrt, ohne die kleinste Frucht hervorzubringen. Sie scheut dann nicht vor unlauteren Pfaden, um alles in ihrer symbiotischen Gier zu verschlingen.

*Anregung zur Besinnung:* Welche Beziehung habe ich zum Weiblichen in mir? Wie viel Achtung empfinde ich? Im Blick auf diese Schwester kann mir der Weg meiner Heilung vor Gott, aber auch meine Angst, verschlungen zu werden, neu deutlich werden. Vor Gott lege ich meine Ängste ab.

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Weiblichkeit. Sie weiß mit den Kräften des Eros, der Fruchtbarkeit und des Lebens zu spielen. Lehre mich, mit ihr respektvoll und in guter Freundschaft zu leben. Und wenn ich noch verletzte und unversöhnte Weiblichkeit in mir trage, schenke ihr Heilung. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Unten**

Jeder von uns sollte lernen, auch mit dem Geschwisterchen »Unten«, dem Ort oder der Kraft, die nach unten weist, ins Gespräch zu kommen. Der Raum »Unten« ist eng mit unserer Biografie verbunden. Jeder Raum, den wir belebt haben, wird zum Boden, zur Grundlage, auf der wir jetzt stehen. Je tragischer unser Lebensraum war, desto schwerer fällt es uns, den Boden unter den Füßen nicht zu verlieren. Umgekehrt kann

ein Mensch mit gutem Kontakt nach unten auch einmal unkonventionelle oder verspielte Sprünge und neue Schritte wagen. Manchmal kommt eine Zeit, wo wir an der Hand der Schwerkraft in die unteren Räume der Vergangenheit gehen dürfen, um aufzuräumen oder Versöhnungsarbeit zu leisten. Paulus fordert, dass sich die Frau dem Manne unterordne (vgl. Eph 5,24). Man kann das entwertend sehen, aber entwertende Lebenshaltungen blockieren und bringen letztlich niemanden weiter. Wer jedoch das Prinzip der Kräfte versteht, erlebt das Sich-Unterordnen als einen tragenden Boden, auf dem sich die Fruchtbarkeit frei entfalten kann.

Die Unterordnung ist dem weiblichen Prinzip zugeordnet. Männer *und* Frauen tragen diese Möglichkeit in sich. Je mehr sie in der Lage sind, diese Kraft in sich zu integrieren, desto mehr gleichen sie den klugen Jungfrauen. Nur die *kluge* Jungfrau wird das Prinzip »Unten« wirklich verstehen und ehren.

Nicht nur unser individueller Boden stellt eine Beziehung mit dem »Unten« her, sondern auch der Boden der Kirche. Er wird »fruchtbar« aus der Weiblichkeit, die die Hingabe des »Unten« verstanden hat und so zur Vollendung fand.

*Anregung zur Besinnung:* Wie stehe ich in Kontakt mit Schwester Unten? Kann ich aus dem Prinzip des »Unten« in Würde, Dienst und Hingabe leben? Habe ich Kontakt zur persönlichen und kollektiven Lebensgeschichte?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Unten. Sie ist verborgen und doch wesentlich für alles, was darauf aufbaut, für alle oberen Schichten. Guter Heiliger Geist, führe mich in die biografischen Räume meiner Geschichte und zeige mir, wo es noch Heilung, Entfaltung oder Versöhnung braucht. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Nacht**

Die Nacht ist dunkel und geheimnisvoll. Ihre Schönheit ist von eigener Art. Unter dem weiten Himmel, unter den Sternen kann ich Gottes Größe erleben. Zugleich wird Schwester

Nacht oft auch als ein Ort der Gefahr erlebt. Viele Verbrechen geschehen in der Nacht. Meine Augen haben im Dunkel Mühe, Freund und Feind zu unterscheiden.

Auf dem Weg der Mystiker wird immer wieder von der »dunklen Nacht der Seele« gesprochen (insbesondere bei Johannes vom Kreuz). Die »dunkle Nacht der Seele« ist ein großes Thema der Mystik. Es ist die Frage nach dem fernen Gott, dem Gott, der mich verlässt und vor dem ich stehe (Dietrich Bonhoeffer). Schon viele haben sich mit dieser Frage beschäftigt. Davon zu unterscheiden ist die Dunkelheit der psychischen Erkrankung, in die viele Menschen heute geraten und oft aus ihr kaum noch herausfinden. In diesem Zustand erscheint alles schwarz. Die Gefühle ziehen uns in ein abgrundtiefes Loch hinab. Depression ist ein Schreckgespenst, das mehr Opfer fordert als die Pest im Mittelalter. Ob jemand mit Depressionen, spirituellem Dunkel oder mit der dunklen Seite Gottes kämpft: Es gibt in dieser Phase kein Zurück an die alte Oberfläche, die »heller« war. Ich muss mich der Nacht stellen – und durch sie hindurchschreiten.

Die Phase der »dunklen Nacht der Seele« ist durchaus mit einer Art Depression zu vergleichen. In ihr begegnen wir der »dunklen Seite« Gottes. Zugleich sollte man sie von einer Erkrankung so gut wie möglich abgrenzen, auch wenn die Grenzen eventuell fließend sind. Mit ihr ist nicht das böartige, zerstörende Dunkle gemeint, das sich von Gott und dem Leben trennen will und den Menschen in die Isolation stürzt. Die dunkle Nacht der Mystik ist keine Erkrankung wie die Depression. In der »dunklen Nacht der Seele« werden tiefere Schichten in uns neu geordnet. In einer Art Trauer sehen wir auf vertraute Lebenssysteme (Herkunftsfamilie, Gemeinschaft, Arbeitsplatz ...), die uns entgleiten. Sie lösen sich im Dunkel des Chaos auf. Diese Nacht gehört zur Läuterung und Erleuchtung in der Tiefe des Menschseins. Von Jesus heißt es oft, dass er in der Nacht komme: »Darum haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es

nicht erwartet.« (Mt 24,44, vgl. Mt 14,25) Je weniger wir uns gegen diese Nacht wehren, je mehr wir es zulassen, dass sich im Dunkel auch die uns scheinbare Sicherheit bietenden Systeme wandeln dürfen, desto weniger lang wird die Nacht als Dunkelheit, als bedrohliche Finsternis empfunden. Wir können dann die Nacht als die Einladung zur Tiefe, zur Meditation, zum Vertrauen kennen lernen. Wir erkennen, dass Gott es gut meint – auch bei »Leermond«, in der schwärzesten Nacht.

*Anregung zur Besinnung:* Johannes vom Kreuz setzte sich manchmal nachts unter den weiten Sternenhimmel und ließ sich vom Wunder der Nacht Gottes füllen. Franz durchlitt die Nacht der Seele immer wieder und begann Loblieder zu singen. Kranke Menschen berichten, dass gerade das Lob Gottes sie in schweren Nächten tröstete. Diese Übungen kann, wer möchte, in seinen Alltag einbeziehen.

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Nacht. Sie ist dunkel, geheimnisvoll und manchmal scheinbar endlos. Lieber Gott, begleite mich auf dem Weg von der Verstrickung durch die dunkle Angst, bis tief hinein ins blinde Vertrauen auf dich, damit ich im Heiligen Geist auch in der Nacht sehend werde. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Bruder kleiner Zyklus**

Als kleinen Zyklus bezeichnet man die Zeit von Vollmond über den Neumond, den »Leermond«, bis zum neuen Vollmond. Die Monate wurden ursprünglich nach dem Mondzyklus berechnet. Später verband man in der Berechnung Mond- und Sonnenjahr und wollte so dem größeren Jahreszyklus gerecht werden. Wie eine Stunde in Minuten und diese in Sekunden unterteilt ist, so ist auch der Mondzyklus nochmals in den kleineren Zyklus von Tag und Nacht unterteilt. Bruder kleiner Zyklus prägt unser alltägliches Leben: Er gibt uns unser Verständnis von Zeit und ebenso Rhythmus und Orientierung. Einige religiöse Feste sind von diesem kleinen Zyklus im

Jahreskreis abhängig: Das Osterfest wird am ersten Sonntag nach dem ersten Frühjahrsvollmond gefeiert. Auch in anderen Traditionen findet man ähnliche Bräuche. Es geht dabei nie darum, solche Zyklen zu vergöttern. Wie Ideale geben sie den Menschen Orientierung in Raum und Zeit, sollten aber nie absolut gesetzt werden. Wenn ein solcher Zyklus aus seinen gewohnten gleichmäßigen Bahnen gerät, ist mit tief greifenden Veränderungen zu rechnen. Etwas Neues entsteht. Es ist vergleichbar mit einer Frau, die schwanger wird: Bei ihr fällt die Regel aus, weil etwas ganz Neues in ihr heranwächst. Auch wenn die Seele oder der Körper einer Frau leidet, aus dem Gewohnten geschleudert wird, kann das Auswirkungen auf ihren Zyklus haben. Auch dann wird sich in ihr etwas verwandeln.

Es kommt darauf an, dort, wo wir jetzt leben, mit den verschiedenen Zyklen vertraut zu sein, ohne sie aber als absolut anzusehen. In der Vollendung, in der himmlischen Stadt werden die Zyklen ihre Bestimmung erfüllt haben und ihren Einfluss verlieren. Gott selbst wird an ihre Stelle treten. In der Offenbarung heißt es: »Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.« (Offb 21.23)

*Anregung zur Besinnung:* Welche kleinen Zyklen des Lebens sind mir vertraut? Kann ich mit dem Ideal des kleinen Zyklus gut umgehen? Wo habe ich Angst vor Veränderung und setze den kleinen Zyklus absolut, so dass es keine tiefgreifenden Änderungen geben darf? Wann lehne ich die kleinen Zyklen des Lebens ganz ab? Wie kann es mir leichter werden, sie als Teil meines Lebens zu begreifen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unseren Bruder, den kleinen Zyklus. Er kommt und geht ohne großes Aufsehen, und doch gibt er mir Orientierung und Sicherheit. Guter heiliger Gott, lehre mich mit dem Zyklus so zu leben, dass ich ihm nicht einfach unterworfen bin, sondern dass er mir Wegbegleiter zu dir sein kann. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Gravitation**

Die Gravitation oder die Schwerkraft ist eine physikalische Gesetzmäßigkeit, die im ganzen Kosmos vorkommt. Sie ist der Gegenpol zur Levitation, der Schwebekraft. Sie steht in engem Zusammenhang mit der Dichte der Materie, der Masse, und zielt auf den Mittelpunkt des jeweiligen Körpers. Wie Gravitation genau funktioniert, müsste ein Physiker erklären, aber sie ist nicht beeinflussbar. Von der heiligen Klara wird zum Beispiel erzählt, dass ihre Verwandten sie von ihrem geistlichen Weg abbringen wollten. Sie brachen dazu in die Kirche ein, um Klara zu holen. Klara hielt sich am Altar fest und wurde so schwer, dass sie von mehreren starken Männern nicht weggetragen werden konnte. So ließen die Verwandten von ihrem Vorhaben ab. Ein anderes Beispiel erzählt u.a. das Matthäusevangelium: Jesus ging über den See und wurde nicht durch das Wasser nach unten gezogen (vgl. Mt 14,25).

Die Gravitation hat Einfluss auf alle Ebenen, auch wenn sie sich jeweils anders manifestiert. So können wir etwa in der geistigen Ebene leicht fliegen oder gar durch Felsen gehen, wie schon bei der Levitation erwähnt. Wäre die Gravitationskraft nicht mehr da, stünden wir in der Gefahr ganz wegzuschweben. Wir verlören die Orientierung zur Mitte. Der gute Kontakt zu dieser Kraft führt uns. Schwester Gravitation verleiht uns Halt und leitet unseren Geist in die Tiefe unserer Geschichte. Wir finden durch sie Halt und Verwurzelung in jeder Situation, innerlich und äußerlich: Wir stehen mit beiden Füßen fest auf dem Boden. Unsere Seele bleibt durch sie in der Mitte, in Gott verankert.

Die Schwerkraft des Mondes, der Sonne und der übrigen Planeten beeinflussen das gute Zusammenklingen der Lebensmöglichkeiten auf unserem Planeten. Ebenso haben Menschen eine Gravitation. Sie gestaltet unsere Gemeinschaft und gibt das rechte Maß von Nähe und Abstand voneinander. Durch sie kann unser Leben wirklich harmonisch singen und klingen.

*Anregung zur Besinnung* Wo habe ich zu viel Gravitation, zu viel Schwere, so dass ich körperlich, seelisch oder geistlich schwerfällig oder gar unbeweglich wurde? Wo habe ich den Kontakt zu dieser Kraft verloren, so dass ich vielleicht unrealistisch abhebe oder mich in Traumwelten hineinflüchte?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Gravitation. Sie ist gleichmäßig und weiß immer, wo die Mitte ist. Guter Gott, lehre mich ihre Gesetzmäßigkeiten zu achten, um so die richtige Nähe zu den Mitgeschöpfen zu finden und dabei mit meiner eigenen Mitte in Kontakt zu bleiben. Aber wenn es darum geht, auf eine neue Ebene zu gehen, dann schenke mir die Freiheit, die Schwerkraft zu überwinden. Darum bitte ich durch Jesus Christus, den Herrn aller Kräfte.

### **Schwester Intuition**

Die Intuition oder das Unterbewusstsein ist ein Wesen, das uns mit dem kollektiven Wissen und Sein auch auf einer höheren Ebene verbindet. Sie darf nicht mit dem Unbewussten verwechselt werden, das vor allem für das Tagesbewusstsein kaum zugängliche Muster und Erlebnisse umfasst.

Schwester Intuition ist auf einer sonnigen, geistigen Ebene zu Hause und zeigt uns, wie kollektive Zusammenhänge miteinander spielen. Sie wird oft als weiblich bezeichnet. – Das heißt aber nicht, dass es keine männliche Intuition gäbe. Männer, die den weiblichen Anteil in sich zur Entfaltung gebracht haben, verfügen sehr wohl über die Gabe der Intuition. Sicher ist: Wer gut mit dieser Ebene in Kontakt ist, hat eine Sicherheit, die aus dem Inneren wächst. Er weiß, wann er richtig im Ganzen steht oder ob und welche Korrekturen angebracht sind. Ein Mönchsvater sagte einmal: Der Heilige Geist atme durch die Füße. Vielleicht meinte er damit diese tiefste, unterbewusste oder intuitive Ebene, die Zugang zum Ganzen hat und im Ganzen auch den Zugang zum Geist Gottes, der gerade auch aus dieser Tiefe kommt?

Die Schwester Intuition kennt viele Kräuter, Kräfte und Wege des Heils. Mancher verwechselte ihre Stimme mit der Stimme Gottes. Das hat aber im Allgemeinen keine übermäßig negativen Folgen. Dennoch ist und bleibt sie ein Geschöpf. Und so wunderbar sie auch ist, hat sie doch ihre Fehler. Auch sie darf sich irren wie jedes Mitgeschöpf.

*Anregung zur Besinnung:* Traue ich meiner Intuition und folge ihr? Wann sollte ich die Intuition reflektierend in der Realität überprüfen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Intuition. Sie ist hellwach und bringt Licht und Sicherheit in unser Leben. Guter Gott, schenke mir Vertrauen in ihre Eingebungen. Lass mich aber vor allem die letzte Sicherheit in dir finden. Lehre mich, deine Eingebungen und die der Schwester Intuition zu unterscheiden. Wenn beide das Gleiche vermitteln, schenke mir die Gnade, es umzusetzen. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Brüder und Schwestern Sterne**

Die unendlichen Weiten des Universums: Still steht man nachts unter dieser Weite und staunt. Die STERNE funkeln sanft. Man fühlt sich klein und dennoch eingehüllt von Gottes Schöpfung. Auch dies ist ein Symbol für Seine Größe. Das Universum selbst ist vielleicht das größte Geschöpf Gottes, mit den Galaxien, Milchstraßen, Universen, Sonnen, Sternen, Sternschnuppen und schwarzen Löchern. Auch die Planeten unseres Sonnensystems bewegen sich auf ihren Bahnen mit einer Präzision, die uns Menschen eigentlich nur sprachlos machen kann. Je mehr die Wissenschaft über unser Universum zu sagen weiß, desto kleiner erleben wir uns selbst. Die Erkenntnis, dass unser Sonnensystem wiederum mit anderen Sonnensystemen um ein größeres Zentrum kreist und das – wer weiß – vielleicht um ein noch größeres, lässt das Staunen wachsen bis es uns ganz ausfüllt. Einmal nahm mich ein Ast-



rophysiker beim Autostopp mit. Ich saß in diesem Auto neben einem 30 kg schweren Kometen. Der Wissenschaftler hatte speziell das Phänomen der Sternschnuppen untersucht und berichtete von der unglaublichen Präzision, mit der sich das Universum bewegt. Es faszinierte ihn, dass stets im richtigen Moment irgendwo die richtige Menge an Energie freigesetzt wird, um alles in lebendiger Harmonie zu erhalten. Dieser Wissenschaftler glaubte zwar nicht an Gott, aber sein Staunen über die unerklärlichen »Zufälle« im Universum war offenkundig. Für uns, die wir im Glauben schauen, ist sicher, dass unser wahres Zentrum der heilige Gott ist, der sich uns Christen im Geheimnis der Dreifaltigkeit, der Trinität offenbart.

Schon für Abraham sind die Sterne zu Symbolen der Verheißungen Gottes geworden. Gott versprach ihm, dass seine Nachkommen so zahlreich wie die Sterne am Himmel sein werden (vgl. Gen 15,5). Führt man sich diese Zusage bildlich vor Augen, kann die Erkenntnis wachsen: Für jeden Menschen, der auf Gott zugeht, existiert ein eigener Stern am Himmel. Kinder und verliebte Paare schauen manchmal in den Himmel, staunen und nehmen spielerisch Kontakt mit ihrem ganz persönlichen Stern auf. Warum sollte dies nicht jeder von uns einmal probieren? So wie dieser Stern hat jeder Mensch seinen Platz in der großen Ordnung, und ebenso im großen Plan Gottes. Wer den großen, guten Plan entdeckt, wird unweigerlich mit dem konfrontiert, der allem Sinn und Leben gibt: Der dreifaltige Gott, die Trinität, die Dreieinigkeit Vater, Sohn und Geist, um einige christliche Namen zu nennen für den Schöpfer-Gott. Die Symbole HOLZ, KORN und ASCHEN öffnen uns den Blick *hinter* die Sterne.

Gepriesen seist du, mein Herr, für Schwester Mond und  
die Sterne:  
Denn an den Himmel hast du sie gesetzt, hell und kost-  
bar und schön.

### ***Geschwister Trinitas***

Das Innerste allen Seins ist ohne Anfang und das Äußerste ohne Ende. Wir Menschen nennen es Gott, Heiliger, Ewiger, der Seiende. Trinitas, das eine, dreieinige göttliche Wesen der Dreifaltigkeit, ist das Einfachste und doch das am schwersten zu Verstehende. In der Kirche wird sie als *Vater, Sohn und Heiliger Geist* angerufen.

Wenn ich als Christ über diesen Gott spreche, könnte es folgendermaßen klingen:

Dieser Gott, der alles schuf, ist mein Gott der Liebe, denn es sind so viele wunderbare Kreaturen in der ganzen Schöpfung anzutreffen: in den uns bekannten Pflanzen und Tierarten bis hin zu den Sternen, in den uns noch unbekannt Dimensionen vielleicht bis hin zu anderem Leben im Universum. Wenn der Ewige Gott der Schöpfer ist, wie ich glaube, muss er schon gewesen sein, bevor etwas wie die Schöpfung oder der Kosmos entstand. Dieser Gott der Liebe ist in seinem Wesen Beziehung und Begegnung. Ohne ihn wäre Liebe kaum denkbar, denn Liebe lebt von Begegnung und Beziehung: Sie will sich verschenken und frei erwidert werden. Jeder Zwang verzerrt sie. So ist und bleibt Er der ewige Urgrund ohne Anfang und Ende. Aus Ihm entspringt nichts anderes als Liebe. Diese Liebe wird in Gott vollkommen erwidert, im freien Geheimnis des Gegenübers des Logos: Der Logos antwortet mit derselben vollkommenen Liebe. Der Logos oder das ewige Wort ist die zweite Göttliche Person im *Dreieinen* Gott, wie es in der Sprache der christlichen Philosophie ausgedrückt wird. Das ewige Wort ist in Christus Jesus Fleisch, Mensch geworden. Die sich gegenseitig beantwortende Liebe ist dieselbe, trägt aber in sich jeweils die Antwort des *Anderen*. Diese gegenseitige Antwort der Liebe ist die dritte Manifestation der Liebe – in dem Einen Untrennbaren Ewigen Gott.



Das Geheimnis der Trinitas ist kaum in Worten zu erfassen, aber durch den Glauben in Christus haben wir Zugang zum Wesen des Dreieinigen Gottes. Je mehr wir hineinwachsen, desto mehr begreifen wir, wie schön es ist, in und aus dieser Liebe und Dynamik des heiligen Dreieinen zu leben. Alle sind eins, in vollkommener Beziehung, unterschiedlich nur in der Weitergabe der Liebe. Jeder ist selbst das Geheimnis göttlicher Freiheit. »Vater, Sohn und Heiliger Geist« sagen wir ganz einfach. Anders formuliert: der Urgrund trägt das gebärende und zeugende *Mutter-und-Vater-Geheimnis* in sich; das Gegenüber ist der *Logos*, das Wort, und die gegenseitig beantwortende Liebe ist die heilige Resonanz, der *Heilige Geist*. Die frohe Botschaft für uns ist, dass der Logos in Jesus Christus aus der Dreifaltigkeit herausgetreten ist, um uns hier auf dem Planeten Erde in ihm den Weg in die Trinität hinein zu eröffnen. In der Meditation der Schwester Trinitas kann ich in das Geheimnis hineingenommen werden. Dieser Weg der Liebe ist ein Weg vom Kleinsten, vom Dienst und von der Hingabe hinein in die Ganzheit in Gott.

*Anregung zur Besinnung* Wo ruft Gott mich, meine Vorstellungen von ihm loszulassen und ihn in seiner nochmals ganz anderen Unfassbarkeit in meinem Leben zuzulassen? Was kann mir helfen, mich auf Gott einzulassen, auch wenn er ganz nah und ganz fern ist, wenn er eins und doch drei ist, wenn er fassbar und doch immer unfassbar bleibt?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, du, den ich als den dreifaltigen, Einen Gott anbeete und ehre. Danke, dass du mich durch Jesus, der mir Weg, Wahrheit und Leben ist, hineinholst in dich. Ja, schenke mir immer neu deinen Heiligen Geist, dass ich immer mehr fähig werde, die Größe deiner Liebe zu empfangen und weiterfließen zu lassen. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### ***Geschwister Androgyn***

Was androgyn bedeutet, ist wohl noch schwieriger aufzuzeigen als das Männliche und Weibliche. Androgyn ist sozusagen

der Zustand, in dem sich männliche und weibliche Anteile die Waage halten und somit doch ein Neues bilden. Der männliche wie weibliche Pol befinden sich ständiger Reifung, Wandlung und Bewegung. Das Androgyn ist dementsprechend immer im Fluss. Die Bezeichnung »androgyn« wird auf manche Engelwesen angewendet. Es gibt aber viele Geistwesen, die auch in der Polarität von männlich und weiblich erkennbar bleiben. Die Kirche lehrt uns, dass wir im Himmel mit unserer Lebensgeschichte erkennbar sein werden, also auch als Mann und Frau. Aber mit Sicherheit wird das Sein in Christus mit den Verhältnissen auf der Erde nicht vergleichbar sein. Weder Mann noch Frau werden in unserem Sinne Mann und Frau bleiben. Paulus schreibt: »Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ›Einer‹ in Christus Jesus.« (Gal 3,28)

Der androgyn Raum steht in engem Zusammenhang mit unserem inneren Gleichgewicht. Er ist aber zum größten Teil bereits durch unsere Herkunftssysteme vorgeprägt. Wo männliche und weibliche Teile einander in Gleichberechtigung gegenüberstehen, erwacht die androgyn Zone. Aus diesem Frieden heraus kann mit Leichtigkeit der Wille Gottes erfüllt werden. Nur *machen* kann man dies nicht. Und wer meint, er habe es erreicht, wird bald in der nächsten Entwicklungsebene entdecken, dass er sich wieder ganz neu finden muss. Dabei ist es unerheblich, ob wir dies im Zölibat, in der Partnerschaft oder wie auch immer leben: Wir alle sehnen uns danach, nicht nur Polarität leben zu müssen, denn zu viel Polarität ohne den inneren »androgynen Raum« führt zu einem traurigen Kampf um Macht oder Unterdrückung. Das gilt auch umgekehrt: Wo die Polarität scheinbar aufgelöst ist, kann durchaus graue Langeweile herrschen. Solche Menschen sind oft nicht mit dem lebendigen androgynen Feld in Kontakt, sondern es ist ein inneres eingefrorenes Sein, weil sie es aufgegeben haben, immer neu nach dem Frieden zu suchen.

*Anregung zur Besinnung* Wo spüre ich in mir etwas von diesem androgynen Raum des Friedens? Androgyner Raum kann nur entstehen, wenn Weibliches und Männliches in guter Art mit dem Gegenüber in Kontakt ist. Wo bin ich aufgefordert, diese Pole im Vertrauen zu leben und sie frei spielen zu lassen, ohne sie ständig kontrollieren zu wollen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unser Geschwister Androgyn. Es ist friedlich und unbeständig, immer neu und doch nie fassbar. Guter Gott, schenke mir immer wieder zweckfreie Begegnungen, die in mir den Raum des Gleichgewichtes und des Friedens öffnen. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

#### ***Geschwister Dimensionen***

Dass es in unserer Welt ein Oben, Untern, ein Hinten und ein Vorne, ein Vorher und Nachher gibt, ist jedem bewusst. Unserer Vorstellung fällt es schwerer zu glauben, dass es neben unseren räumlichen und zeitlichen Dimensionen noch weitere geben könnte. Schon unsere Lebensgeschichte lehrt uns, dass es Sachen gibt, die wir nicht sehen oder messen können, besonders wenn es um die geistigen Dimensionen geht. So schreibt Paulus:

Ich kenne jemanden, einen Diener Christi, der vor vierzehn Jahren bis in den dritten Himmel entrückt wurde; ich weiß allerdings nicht, ob es mit dem Leib oder ohne den Leib geschah, nur Gott weiß es. Und ich weiß, dass dieser Mensch in das Paradies entrückt wurde; ob es mit dem Leib oder ohne den Leib geschah, weiß ich nicht, nur Gott weiß es. Er hörte unsagbare Worte, die ein Mensch nicht aussprechen kann. (2 Kor 12,2–4)

Paulus hat offensichtlich eine für ihn neue Dimension erleben dürfen. Sie öffnete ihm einen anderen Horizont, führte ihn in ein neues Leben. Oftmals werden Erfindungen oder Antworten zu Problemen in einer anderen Dimension gefunden. So

gibt es Menschen, die können ohne weiteres dreidimensional denken – warum sollten wir nicht auch noch eine vierte, fünfte, sechste und siebte Dimension dazu denken können? Je komplexer jemand zu denken, glauben und schauen beginnt, desto offener wird er für eine vielschichtige Lösung. Eine schwarz-weiße ist letztlich immer unbefriedigend. Ein solcher Mensch kann sich die Zeit nehmen, tief hinter die flache, »kurzfristige« Ebene zu blicken. Gerade wer imaginär zu denken gelernt hat, findet spielerisch Treppen und Türen zu anderen Ebenen. Im Unbewussten unseres Wesens schlummern viele Möglichkeiten, mit denen wir auch in andere Dimensionen zu reisen vermögen.

*Anregung zur Besinnung:* Wie viele Dimensionen hat mein Denken, Glauben und Sehen? Bin ich bereit, ganz neue Dimensionen in meinem Weltbild zuzulassen? Traue ich mich, sie zu bereisen und zu erforschen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Geschwister Dimensionen. Sie sind mir hier so vertraut und an anderer Stelle fremd und beängstigend. Guter Gott, schenke mir wahres Reifen, damit ich das Leben in seiner Vielschichtigkeit immer besser wahrnehmen und achten kann. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

#### ***Geschwister Vereinigung***

Vereinigung gehört zu vielen Lebensbereichen: zum Essen, zum Händehalten zweier Liebender, zur politischen Meinungsbildung. Sie geschieht körperlich, seelisch oder geistig, begegnet als die Vereinigung mit Gott oder dem Göttlichen im religiösen Raum. Dort vollzieht sie sich durch das Gebet, das Lesen heiliger Texte, die Meditation bis hin zu den Sakramenten. Einer ihrer Höhepunkte ist wohl die mystische Vereinigung, die man auch *Unio* nennt: Gott senkt sich selbst real in eine Seele. Gelungene Vereinigung schenkt uns das Bewusstsein, dass wir nicht allein sind, dass wir ganz persönlich gemeint sind und dass es Sinn macht zu leben.

Die Erfahrung der Vereinigung ist in erster Linie vom Geist gewirkt und geschenkt. Vereinigung kann auch äußerlich vollzogen werden. Sie wird oft ritualisiert wiederholt. Aber Sinn und Erfüllung findet nur der, der sich frei und absichtslos auf das liebende Gegenüber einlässt. Solche Erfahrungen des Einswerdens lassen uns am Großen Ganzen teilhaben. Dann erleben wir sie als Bereicherung. Aber sie können uns auch verwirren. In der Vereinigung widerfährt uns etwas, das nicht zu erklären und noch weniger zu kontrollieren ist.

Die gilt auch für die Unio. Wer sie einmal erlebt hat, kann nach ihrer Berührung nicht mehr weiterleben wie vorher, denn Er hinterlässt etwas Neues in Körper und Seele. Sie ist aber – wie alle Vereinigungen – nicht immer in der gleichen Intensität überhaupt erlebbar. Jede Begegnung, besonders die in der Vereinigung mit Gott, die Unio, hängt immer auch mit den äußeren und inneren Umständen zusammen, je optimaler die Bedingungen sind, desto intensiver kann die Unio erlebt werden. Gott begegnet uns im Alltag, und doch, wenn ich mich ab und zu in die Stille zurückziehe, werden die Begegnungen oft viel intensiver. Dabei dürfen wir aber nie vergessen, dass Begegnungen, besonders die Unio, immer unverfügbare Geschenke bleiben, die nie gemacht werden können, aber wir können uns dafür öffnen. Wer den Mut und die Gnade hat, sich ganz darauf einzulassen, in dem stirbt jedes Mal etwas vom Alten, denn nur so wird Neues hervorgebracht. Paulus schreibt dazu: »Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich liebt und sich für mich hingegeben hat.« (Gal 2,20)

*Anregung zur Besinnung:* Was bedeutet Vereinigung für mich? Inwieweit bin ich bereit, mich auf ein Gegenüber einzulassen, obwohl ich auch die Kontrolle verlieren könnte? Sehne ich mich nach echter Vereinigung, die mein Leben verändern wird?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unser Geschwister Vereinigung. Sie ist voller Feuer und überfließen-

dem Licht, hinreißend, entzückend und manchmal sanft und still. Guter heiliger Gott, schenke mir mit dir und den Mitgeschöpfen immer wieder Momente der freien Vereinigung. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### ***Geschwister Ordnungen***

Der ganze Kosmos und das gesamte Menschsein bestehen aus Hunderten von verschiedenen Ordnungssystemen. Wenn wir sie kennen lernen und zu schätzen wissen, werden sie uns zu wertvollen lerngeschichtlichen und biografischen Begleitern. Sie sind sehr dynamisch und lebendig. Trotzdem sehen viele von uns Ordnungen als etwas Fixes, Unumstößliches, und Ewiges an. Wer sie genauer betrachtet, entdeckt: Es gibt kleine Ordnungen, die sich nur für eine kurze Zeit bewähren, andere, die über Wochen, Monate und Jahre hinweg bestehen, wieder andere gelten für das Zusammenleben, für den Kult usw. Die Bibel erzählt zuerst, wie Gott sprach und Ordnungen erschuf:

Die Erde aber war wüst und wirr, Finsternis lag über der Urflut, und Gottes Geist schwebte über dem Wasser. Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. (Gen 1,2–3)

Viele Ordnungen begleiten uns lebenslang, wie die Naturgesetze oder der Ablauf des Jahres. Andere lösen sich gegenseitig ab, wie etwa die Ordnungen des Kindes, die sich durch die verschiedenen Entwicklungsstufen über den Erwachsenen hinaus bis zum alten Menschen beständig wandeln. In den Übergängen zerbrechen die erlernten Maßstäbe, und es beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Aus einem mehr oder weniger großen Chaos bilden sich neue Normen. Es ist wahr, dass Ordnung das halbe Leben sei. Aber ebenso wichtig sind das Chaos, die Veränderung und das immer neue Entdecken der lebendigen, dem Leben dienenden Muster. Jesus sagt dazu: »Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.« (Mk 2,27)

Es nützen die besten Bestimmungen nichts, wenn sie nicht mehr gelebt werden. Die »gute alte Zeit« hat es wohl nie gegeben und wenn doch, dann haben sich ihre alten Ordnungen meist überlebt. Dennoch können wir viel aus den Gegebenheiten unserer Biografie lernen. Wer dies kann, findet sich ohne Probleme immer wieder in neuen Wirklichkeiten zurecht.

*Anregung zur Besinnung:* Ordnungen sind nichts Festes. Kann ich mich den Ordnungen als einem sich erneuernden personalen Geschehen öffnen? Wo entdecke und erlausche ich im Chaos das Sprechen Gottes, der so neue Ordnungen hervorbringt?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Geschwister, die Ordnungen. Einige sind vergänglich und andere klar, fest und von dir gewollt. Danke, dass deine lebendigen Ordnungen flexibel und wach sind für neue Herausforderungen und andere Zeiten. Guter Gott, lehre mich, Ordnungen zu lieben und zu achten, aber bewahre mich davor, sie zu verabsolutieren und als Götzen zu nehmen. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

### ***Schwester Schwerelosigkeit***

Die Schwerelosigkeit entsteht, wenn man so weit von den Himmelskörpern entfernt ist, dass die Anziehungskräfte der Planeten sozusagen auf null reduziert werden. Levitation und Gravitation bilden gewissermaßen eine weitere »androgyn« Zone. Schwester Schwerelosigkeit existiert auch im spirituellen Bereich: Wo die Geistseele mit dem Körper versöhnt ist, kann sie sich die Freiheit nehmen, einmal weit weg zu gleiten und schwerelos in andere Welten zu reisen. Auf solchen Reisen werden Ideale und Wertvorstellungen oft noch einmal einer radikalen Prüfung unterworfen. Es öffnet sich uns eine völlig andere Ebene. Diese Reisen sollten nicht unbedingt angestrebt werden. Aber immer wieder werden Menschen solche Erfahrungen geschenkt. Auch Paulus berichtet davon (vgl. 2 Kor 12,2–4).

Es gibt ganz verschiedene Formen: Fantasie- oder Traumreisen, imaginär geführte Reisen, durch Trance-Zustände her-

vorgerufen, oder einfach weil Gott den Menschen emporhebt. Letzteres ist wohl das Wunderbarste. Das Ziel der Zustände ist nicht die gute und heile Rückkehr in den Leib – zumindest haben das die Heiligen nie angestrebt –, sondern die Umsetzung des Gotteswillens, die ihnen sozusagen nebenbei geschenkt wird. Durch die Silberschnur bleibt der »Reisende« mit dem Ganzen und der weltlichen Ebene verbunden. Die »Silberschnur« ist ein Symbolwort für das, was unseren Geist mit Körper und Seele eint. Solange der Atem, der Lebensgeist, im Leib ist, ist auch Leben in ihm. Schon im Alten Testament kannte man diesen Begriff. So schreibt der Kohelet (12,5b–7): »Doch ein Mensch geht zu seinem ewigen Haus (beim Sterben), und die Klagenden ziehen durch die Straßen, ja, ehe die silberne Schnur zerreißt, die goldene Schale bricht, der Krug an der Quelle zerschmettert wird, das Rad zerbrochen in die Grube fällt, der Staub auf die Erde zurückfällt als das, was er war, und der Atem zu Gott zurückkehrt, der ihn gegeben hat.« So wird poetisch die Trennung der Geistseele vom sterblichen Leib beschrieben. Im Jenseits werden wir wohl eine Art Schwerelosigkeit erleben. Auch Menschen, die von Nahtoderlebnissen berichten, erzählen ganz Ähnliches: Sie sprechen häufig von einem Verlassen des Körpers. Der Körper wird als zu schwer erlebt. Sie können ihn nicht mitnehmen und entgleiten ihm. Schwerelos schweben sie im Raum und steigen, oft durch einen dunklen Tunnel, manchmal auch durch bedrohliche Gegenden, zu einem hellen Punkt oder geöffneten Tor hin auf. Dort werden sie zurückgeschickt. Die Erfahrung bewirkt oft, dass diese Menschen sich intensiver im Leben engagieren und die Angst vor dem Tod kleiner wird. Oft leben sie in der Folge einen tiefen Glauben, der auch andere anstecken kann. Die Berichte ähneln sich durch alle Generationen und Zeiten. Sie sind unabhängig von religiöser Prägung oder der kulturellen Heimat. Obwohl diese Erfahrungen überwiegend positiv erlebt werden, gilt auch hier das, was für die Meditation gilt: Solche Erlebnisse um des Erlebnisses willen zu

suchen, kann ganz schön gefährlich sein, ja sogar lebensgefährlich.

*Anregung zur Besinnung* Kann ich mich auf so einen unbekanntem, schwerelosen Zustand einlassen? Wo sind Leben, Geist, Seele und Körper in einem versöhnten Zustand, wo flieht mein Bewusstsein in Traumwelten?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Schwerelosigkeit. Sie ist leicht und weit, zeit- und raumlos. Guter Gott, der du jeden Zustand und jede Erscheinungsform erschaffen hast und in deiner Liebe umfängst, lass mich auch etwas von der Schwerelosigkeit des Lebens erfahren. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Ganzheit**

Heilig-, Vollkommen- oder Ganzwerden meint, dass wir auf dem Weg der Wahrheit und des Lebens zum vollen Menschsein gelangen, dass wir — mehr oder weniger — mit allen Aspekten des »Sonnengesangs« in geschwisterlichen Kontakt gekommen sind. Heilig im Sinne von ganz, von *vollkommen*, darf aber nicht in erster Linie moralisch gesehen werden. Schwester Ganzheit hat nichts mit dem Satz »Wer heilig ist, macht dies und das nicht, und schon gar keine Fehler« zu tun. Im Buch Levitikus heißt es: »Denn ich bin der Herr, euer Gott. Erweist euch als heilig, und seid heilig, weil ich heilig bin.« (Lev 11,44) Wir stehen immer wieder in der Spannung der Polaritäten und finden in deren Mitte den heiligen Raum des Gleichgewichtes. In diesem Raum wirkt Gottes Gnade und lässt uns in den nächsten Wachstums- und Reifungsschritt gelangen. Ganz sein oder besser ganz *werden* steht in engem Zusammenhang zu Integration, Abgrenzung, Wachstum und Reifung. Wer danach strebt, heil oder gar heilig zu werden, wird die Verantwortung nicht mehr anderen in die Schuhe schieben, sondern im tiefen Vertrauen auf Gott selbst das Leben in die Hand nehmen. Er wird sich immer leichter in den Spannungsfeldern von Gemeinschaft und Individuum, männ-

lich und krampfhaft weiblich, Raum und Zeit bewegen können. Zudem muss er nicht Tugenden üben, denn die Früchte des Geistes wachsen ganz natürlich. Er findet zur Ganzheit des Liebesgebotes (vgl. Mt 22,37–40). Die Begegnungen solcher »ganz« oder gar heilig gewordenen Seelen sind spannend. Wenn sie sich treffen, erleben sie sich im Gegenüber selbst und erkennen zugleich den anderen anhand seiner Geschichte. Heilige sind aber nie Menschen, die sich in symbiotischer Liebe auflösen und so mit allem, was ist, verschmelzen. Ganzsein bedeutet, ganz mit sich im Einklang, man selbst zu sein, und doch eins sein mit dem Du, mit der Trinität. Hier kommen Worte an ihre Grenze, denn es ist zutiefst ein geistliches Geschehen. Es ist letztlich ein Sich-finden im Namen Gottes, in Jahwe – im: Ich bin der, Ich bin da. Dabei wird es ebenso darauf ankommen, den Namen, mit dem Gott sich uns offenbart, achtsam zu nutzen. Nach jüdischer Überzeugung soll das Wort »Jahwe« eigentlich nicht übersetzt oder laut ausgesprochen werden, denn es ist entscheidend, von Ihm selbst in Seinen Namen hineingenommen zu werden. Gewisse Magier versuchen bis heute Macht über den Heiligen Namen und über Geister zu bekommen. Das ist nie der franziskanische Weg. Wir sollen lernen, was Ehrfurcht ist und akzeptieren, dass ich Geschöpf bin und Er der Heilige Ewige. Wer zu dieser Einsicht gelangt, wird in Sehnsucht warten, bis Gott selbst in unser Leben kommt oder uns in sich hineinzieht. Wir bereiten vielleicht unser Leben darauf vor, aber machen können wir es nicht. Das Hineingenommen-Sein bleibt immer Geschenk. Wer selbst nach dem Namen zu greifen versucht, findet sich schneller in der Geschichte von Adam und Eva wieder, die sich die verbotene Frucht aneignen, als es ihm lieb ist.

*Anregung zur Besinnung* Was ist meine Vorstellung von Ganzheit, von Heiligsein? Kann ich eins sein und doch ganz in mir ruhen? Will ich überhaupt heilig, ganz, vollkommen werden?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Ganzheit. Sie ist in dir und begleitet uns immer wieder



Schritt für Schritt auf der Himmelsleiter hin zu dir. Guter heiliger Gott, schenke mir das Wollen und Vollbringen meines Heilsweges, auf dass ich immer mehr in Christus anbeten kann: Jahwe – *Ich bin der, Ich bin da*, oder lass mich schlicht sagen *Ich bin der Ich bin*.

### Bruder Korn

Das KORN ist ein Urbild für das Gottesreich. Jesus liebte es, in Bildern des Wachstums symbolisch über die Art des Gottesreiches zu sprechen (vgl. Mt 13,1–9.24–30.31–32). Im heiligen Korn ist der ganze »Himmel« enthalten, der aber noch zur Entfaltung kommen will. So steht das Samenkorn auch für Jesus von Nazareth, der in Jesus Christus, dem Auferstandenen, noch mitten unter uns lebt. Er ist die Verkörperung der grenzenlosen Barmherzigkeit, in ihm gibt es keinen Vorwurf, keine Anklage – nur das dauernde Gebet an den Vater: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun« (Lk 23,34). Dieser Jesus von Nazareth war im innersten personalen Sein ganz eins mit dem innersten personalen Geschehen der zweiten »Person« der Heiligen Dreieinigkeit, mit dem ewigen Logos, dem ewigen Wort. Wenn das Korn vom Reich Gottes in uns aufbricht, dann bricht der individuelle Christus in uns auf. Dann werden wir nicht ein Jesus Christus, sondern ein Stefan Christus, eine Petra Christus, ein Franz Christus. In diesem Christus-Werden werden wir zugleich Braut und eins mit Jesus Christus und werden so in die Dreieinigkeit hineingenommen. Die »Vergöttlichung«, wie dieser Prozess auch genannt wird, ist auch theologisch ein schwieriges Thema. Dabei geht es nicht darum, dass das Geschöpf »Gott« wird, sondern um die Wandlung des Menschen zu einem realen Wohnort Gottes. In diesem Sinne sprechen wir auch von Maria als Mutter Gottes: nicht, dass sie den präexistenten Gott geboren hätte, sondern dass sie diesen Jesus, von dem wir glauben, dass er ganz Mensch und ganz Gott ist, als winziges Samenkorn in sich

empfangen und ihn dann geboren hat. Ein Mensch, in dem die Vergöttlichung real wurde, wird – wenn auch nicht leiblicher Weise, dann doch geistiger Weise – Gott in diese Welt hineingebären wie Franz im Brief an die Gläubigen schrieb:

O wie selig und gebenedeit sind jene Männer und Frauen, wenn sie tun und darin ausharren, denn »auf ihnen wird der Geist des Herrn ruhen« (vgl. Jes 11,2), und er wird sich bei ihnen eine Wohnung und Bleibe schaffen; und sie sind Kinder des himmlischen Vaters (vgl. Mt 5,45), dessen Werke sie tun, und sie sind Anverlobte, Brüder und Mütter unseres Herrn Jesus Christus (vgl. Mt 12,50). Anverlobte sind wir, wenn die gläubige Seele durch den Heiligen Geist unserem Herrn Jesus Christus verbunden wird. Brüder sind wir ihm, wenn wir »den Willen des Vaters tun, der im Himmel ist« (Mt 12,50); Mütter sind wir, wenn wir ihn durch die göttliche Liebe und ein reines und lauterer Gewissen in unserem Herzen und Leibe tragen (vgl. 1 Kor 6,20); wir gebären ihn durch ein heiliges Wirken, das anderen als Vorbild leuchten soll.

Dieser Weg lässt jeden keusch werden, denn zur Keuschheit sind wir alle berufen. Keuschheit meint in diesem Zusammenhang nicht die Ablehnung der Sexualität, sondern mit ihr ausgesöhnt und verantwortungsvoll zu leben. Auf diesem Weg durchlaufen wir mehr oder weniger alle Stufen des Wachstums und der Reifung bis hin zur fruchtbaren Keuschheit. So kann unsere Sexualkraft stufenweise reifen und sich zur fruchtbaren Spiritualität entfalten. Dieser Wandlungsprozess wird mehr und mehr zum Ort der Freude im Leben der Fülle. Franz besingt im »Sonnengesang«, dass der zweite Tod – der Preis für das Verschlussensein gegen Gottes Gnade und Liebe – keine Macht mehr über uns hat. So wird das Verderben uns nichts mehr antun, denn wir sind geborgen im Strom des ewigen Lebens.



Gepriesen seist du, mein Herr, für unsere Schwester, den  
 Tod des Leibes,  
 dem kein lebender Mensch entkommt.  
 Wehe jenen, die im Stande der Todsünde sterben.  
 Selig aber all die, die deinem allerheiligsten Willen folgen,  
 denn der Tod der Seele kann ihnen nichts anhaben.

### **Schwester Reinigung**

Wer ein Schüler auf dem Weg der Wahrheit und des Lebens geworden ist, lernt zu unterscheiden, was für diesen Weg förderlich ist und was nicht. Der Heilige Geist selbst lässt uns von innen her bewusst werden, worauf wir uns einlassen sollen und worauf nicht. Schon von alters her gibt es das Bild der zwei Seelen in einer Brust. Diesen Menschen ruft der Jakobusbrief zu: »Sucht die Nähe Gottes; dann wird er sich euch nähern. Reinigt die Hände, ihr Sünder, läutert euer Herz, ihr Menschen mit zwei Seelen« (Jak 4,8). Wir sind zur Ganzheit berufen und nicht zum Leben in verschiedenen, voneinander getrennten Sektoren. Werden wir uns dessen bewusst und erkennen, dass eine gesunde Entfaltung zum Christsein nicht möglich ist, solange wir unser Leben in solche voneinander beinahe unabhängige Bereiche aufteilen. Wohl können wir so (über-)leben, aber wir werden uns kaum voll entfalten und reiche Frucht bringen.

Der Weg der Läuterung oder Reinigung ist bei jedem individuell und beginnt im Innersten, dort, wo »Christus« werden will. Das Evangelium spricht an verschiedenen Stellen davon. Jesus sagt: »Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Winzer. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab, und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt. Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich zu euch gesagt habe« (Joh 15,1–3, vgl. auch die Verse 4–17).

Auch wer schon gereinigt ist, indem er die Vergebung in Christus angenommen hat, macht immer wieder die Erfahrung, dass etwas aus dem Inneren herauswächst, was be-

schnitten oder zurückgeschnitten werden muss. Am Weinstock werden Wassertriebe entfernt, die viele Blätter haben, aber keine Frucht bringen oder die Zweige, die der Pflanze die Kraft nehmen, ausreichend Wurzeln auszubilden. Vielleicht möchte Gott, dass wir bessere und tiefere Wurzeln bekommen. Zu diesem Zweck müssen vor allem in den ersten Jahren der Jüngerzeit oft sogar fruchtbare Ansätze gebremst werden, damit die Kraft zuerst in die Wurzeln geht. Dies kann durch Institutionen oder Vorgesetzte geschehen – oft will Gott es so –, denn wüchsen zu schnell viele Früchte heran, könnten die Äste unter der Last brechen oder der Lebensbaum hätte zu wenig Wurzeln und würde beim nächsten Sturm umgerissen. Gott benutzt aber oft Mitmenschen, um uns einen guten »Schnitt« zu geben. Wer dies erkennt und im freien Gehorsam annehmen kann, wird die Kraft nicht in Ärger oder Rebellion verlieren, sondern die frei gewordene Energie dazu verwenden, wirklich in die Tiefe zu wachsen. Damit geht er den Weg der Reinigung und Läuterung, in dem sich die alten Muster wandeln oder auflösen und sich in unserem Da-Sein das Reich Gottes ausbreitet.

*Anregung zur Besinnung:* Was bedeutet für mich Reinigung und Läuterung? Wie gut kann ich mich auf Beschneidung in diesem Sinne einlassen? Wo habe ich sie schon als Gnade von Gott erfahren? Wo müsste in meinem Leben noch Reinigung oder Läuterung geschehen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Reinigung. Sie meint es gut mit uns und doch tut sie uns weh, wenn sie unser Wachstum beschneidet. Guter Gott, schenke mir das Vertrauen in dich, dass wir deine Winzerhand in unserem Alltag erkennen und dankbar an uns wirken lassen. Darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Fruchtbarkeit**

Zu den ältesten Kulturen gehört der Fruchtbarkeitskult. In der Menschheitsgeschichte wurden und werden verschiedenste

weibliche Gottheiten verehrt, dazu kommen die unterschiedlichsten »magischen« Fruchtbarkeitsrituale. Vielleicht gehört zu diesen Formen heute manche der künstlichen Befruchtungsmethoden. Oft sind diese nicht ohne weiteres nachvollziehbar, und manches überschreitet die Grenze herkömmlicher Moral. Unfruchtbarkeit kann nicht selten aus tiefen inneren Konflikten, die bis in das System der Herkunftsfamilien zurückreichen, entstehen. Ein Weg zur Heilung wäre in diesem Fall der Weg der Versöhnung mit der Herkunftsfamilie. Setze ich mich mit meiner Familiengeschichte auseinander und erkenne mich dann als *selbstverantwortliches* Individuum, das die ihm zustehende Verantwortung übernehmen darf? Ich bin nicht mehr und nicht weniger als mein eigener Teil im Ganzen. So kann es mir gelingen, mich aus dieser »symbiotischen« Verbindung und ungesunden Familienverstrickungen herauszulösen. In diesem Prozess werden gegenseitige Achtung und Versöhnung wachsen können und wer weiß, vielleicht wird auch eine neue Fruchtbarkeit geschickt.

Das Volk Gottes versuchte sich schon früh klar gegen die »heidnischen« Fruchtbarkeitskulte abzugrenzen. Diese Abgrenzung ist bis heute ebenso wichtig, um sich überhaupt aus den Herkunftssystemen heraus entwickeln zu können und ein eigenes Leben zu führen. Schon in den ersten Versen der Bibel segnete Gott die Fruchtbarkeit: »Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, und vermehrt euch, bevölkert die Erde.« (Gen 1,28) Leibliche – und geistige – Fruchtbarkeit ist ein Geschenk aus dem Segen Gottes. Neben dem nötigen und oft auch notwendenden Klären der medizinischen Ursachen, sollte das bedacht werden. Gott kann durch das Wissen und die Hilfe von Menschen neue Fruchtbarkeit schenken. Welchen Preis wir für die Fruchtbarkeit bezahlen, liegt im Ermessen der jeweiligen Personen, bei denen die leibliche Fruchtbarkeit ausbleibt. Oft schlummert ein enormes Potenzial an geistiger Fruchtbarkeit in ihnen – sie entfaltet sich umso kräftiger, je tiefer Heilung in unseren Le-

benssystemen geschehen konnte. Diesen Weg sollte man nicht allein gehen. In therapeutischen oder seelsorgerlichen Gesprächen darf jeder sein Leid formulieren, um Heilung bitten und die Möglichkeiten der Annahme des eigenen Lebens wahrnehmen. Dass ein Paar ohne die erhofften leiblichen Kinder leben lernt, heißt nie, dass ihr Leben ohne Sinn wäre. Es kann ihnen gerade darin ein besonderer Sinn, eine besondere Aufgabe geschenkt werden. Auch an dieser Stelle kommt es darauf an, den Blick – wenn auch vielleicht unter Schmerzen – zu erweitern. Die Bibel ermutigt die Unfruchtbaren: »Freu dich, du Unfruchtbare, die nie gebar, du, die nie in Wehen lag, brich in Jubel aus und jauchze! Denn die Einsame hat jetzt viel mehr Söhne als die Vermählte, spricht der Herr« (Jes 54,1). Wer die körperliche Kinderlosigkeit annehmen kann und sich für die anderen Ebenen der Fruchtbarkeit öffnet, wird nicht leer ausgehen. Das gilt nicht nur für die Kinderlosen, sondern für alle, die sich in Gott fragen: *Wo sind meine seelische und meine geistige Fruchtbarkeit?* Wer sich für eine neue Empfängnis aus dem Heiligen Geist öffnet, wird die Worte des heiligen Franz an die Gläubigen an sich selbst erleben. »Mütter sind wir, wenn wir ihn (Christus) durch die göttliche Liebe und ein reines und lauterer Gewissen in unserem Herzen und Leibe tragen (vgl. 1 Kor 6,20); wir gebären ihn durch ein heiliges Wirken, das anderen als Vorbild leuchten soll« (vgl. Mt 5,16, I Gl\* 10).

*Anregung zur Besinnung:* Wie erlebe ich meine persönliche Fruchtbarkeit? Inwieweit bin ich bereit, die Verantwortung und die Konsequenzen eines fruchtbaren Lebens auf mich zu nehmen? Bin ich für mich und meine Umwelt im geistig-seelischen Bereich fruchtbar?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, die Fruchtbarkeit. Sie ist voller Überraschungen und oft

\* Brief an die Gläubigen aus den Schriften des hl. Franz. Dies ist eine wissenschaftliche Ausgabe der Briefe des Heiligen, die ordensintern sehr bekannt ist.

anders, als man sie sich vorstellt. Guter Gott, zeige mir, welche Lebensbereiche neu fruchtbar werden sollen. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

### ***Geschwister Zeugung und Empfängnis***

»Adam erkannte Eva, seine Frau; sie wurde schwanger und gebar Kain. Da sagte sie: Ich habe einen Mann vom Herrn erworben.« (Gen 4,1) Das Bewusstsein, dass der Zeugungsakt sehr, sehr eng mit Gottes Wirken zusammenhängt, hat unsere Generation fast verloren. Die Kirche lehrt zwar, dass Gott es ist, der die unsterbliche Geistseele erschaffen hat, die sich nach oder bei der Zeugung mit dem entstehenden Leib für das Leben hier auf Erden vereint. So ist der Zeugungsakt, von der Fruchtbarkeit her gesehen, klar mit der Verantwortung für ein neues Leben im richtigen sozialen Umfeld zusammen zu sehen. Das optimale Umfeld ist hier sicher eine gesegnete Ehe. Wenn es um das volle sexuelle Erkennen geht, sollten nicht nur Partner und eventuell ein werdendes Kind neu erkannt werden, sondern auch Gott. Wenn die Sexualität nur im Rahmen der Ehe gesehen wird, bleibt die große Frage offen: Was machen all die andern, die eben nicht im optimalen sozialen Rahmen der Ehe stehen? Die sexuelle Kraft steigt oft unbändig aus den unbewussten Schichten in uns auf und sehnt sich danach zu zeugen und zu empfangen. Zum Glück gibt es über die Körperlichkeit hinaus ein sehr befruchtendes geistiges und seelisches Zusammentreffen von Menschen. Nach solchen Begegnungen kann oft viel Schönes und Neues in uns aufbrechen oder geboren werden. Es geschieht in verschiedensten Formen und Umständen. Wichtig für die Fruchtbarkeit einer Begegnung, besonders natürlich der sexuellen Begegnung, ist das Verhältnis der Menschen zueinander: Sie sollten gleichberechtigt sein und die Grenzen und die Würde des anderen stets zutiefst respektiert werden.

Wenn Neues in Gott zu zeugen und zu empfangen ist, benötigt er von allen, die daran mitwirken, die tiefe, innere, freie

Offenheit auf Gottes Willen hin. Die Jungfrau Maria gibt uns darin ein besonderes Beispiel (vgl. Lk 1,26 ff.). Gott ist Person und deshalb nicht wirklich berechen- und fassbar. Er muss sich auch nicht an die gängigen sozialen Formen halten, um befruchtende Begegnungen zu schenken. Oft brauchen wir Mut, um auf die unbewussten Impulse des Herzens zu hören, müssen vielleicht einen möglichen (scheinbaren) Fehler wagen, um wenn nötig dann daraus zu lernen und so – wer weiß – ganz neues Leben zuzulassen.

*Anregung zur Besinnung:* Wie gehe ich mit der Verantwortung um, wenn es um Zeugung und Empfängnis geht? Wo erlebe ich auch in diesen Bereichen die lebendige Beziehung zu Gott? Sind mir die mächtigen, aber oft unbewussten sexuellen Impulse vertraut, oder habe ich Angst vor ihnen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Geschwister Zeugung und Empfängnis. Sie sind oft lustvoll, und der Himmel berührt und durchdringt uns dabei ganz. Guter Gott, schenke mir die vertrauensvolle Offenheit und den verantwortungsvollen Umgang mit den Kräften der Fortpflanzung, in welcher Ebene auch immer. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

### ***Schwester Geburt***

Die Geburt als Eintritt in diese Welt ist oft ein schwieriges Schlüsselerlebnis. Verschiedene Therapieformen arbeiten mit dem Geburtsgeschehen. Geburtszeit, der -ort, das -gewicht, die -größe usw. werden in unserem Umfeld peinlich genau vermerkt. Und wer hat nicht schon die Mutter gefragt, wie die eigene Geburt verlief? In allen Kulturen werden über die Geburt bedeutender Menschen Geschichten und Legenden erzählt. Von der Geburt Jesu, des Gottessohnes, wird berichtet, dass er nicht im Palast, sondern in ärmlichsten Verhältnissen in einem Stall zur Welt gekommen sei. Das ist überraschend. Keine andere wichtige Persönlichkeit, kein anderer Religionsstifter ist meines Wissens in derart armen Verhältnissen geboren worden.

Jesus selbst war es unwichtig, wo ein Mensch geboren wurde oder von wem er abstammt. Ihm ging es vielmehr um das Wiedergeboren-Werden. »Amen, Amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem (von oben) geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.« (Joh 3,3) Wie uns die Augen geöffnet werden können, lesen wir im 1. Kapitel des Johannevangeliums (12 f.): »Allen aber, die ihn (Jesus) aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.« Der Glaube allein bringt den Menschen auf den Weg zur Geburt von oben. Das zu verstehen fiel auch den Theologen schwer: »Nikodemus entgegnete ihm: Wie kann ein Mensch, der schon alt ist, geboren werden? Er kann doch nicht in den Schoß seiner Mutter zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden. Jesus antwortete: Amen, Amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir sagte: Ihr müsst von neuem geboren werden. Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.« (Joh 3,4–7) Dieses Geschehen wird im freien Zusammenspiel zwischen Gott und dem Einzelnen vollzogen. Und doch ist die geistliche Geburt der Schlüssel zum katholischen, alldurchdringenden Bewusstsein. Dieses Werden geschieht durch viele Klein- oder Teilgeburten, die alle zusammen die spirituelle Geburt, die eine Geburt von »Oben« ausmachen. Es ist aber immer ein Geborenwerden als Einheit von Geist–Seele–Leib.

*Anregung zur Besinnung:* Erkenne ich den Zeitpunkt, an dem die Zeit für eine »Geburt von Oben« reif ist? Inwieweit bin ich bereit, den jetzigen Zustand zu verlassen, um in ganz andere Bewusstseins Ebenen hineingeboren zu werden?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Geburt. Sie ist oft von vielen Schmerzen und Ängsten begleitet, aber die Freude über das neue Leben ist viel größer. Guter Gott, lass mich erkennen, wann der Zeitpunkt für die Geburt von »Oben« anbricht. Mache mich bereit, mit Leib, Seele und Geist in diese Wandlung einzutauchen. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

### **Bruder Wachstum**

In der Natur folgen die Pflanzen dem Gesetz des Wachstums: Wenn sie nicht mehr wachsen, sollte geerntet werden oder sie faulen und sterben. Beim Menschen geht das körperliche Wachstum in den Alterungsprozess über. Dies ist aber nicht nur ein Prozess des Abschieds und des Sterbens. Im Blick auf die Geistseele gehört dieses Wachstum zum Reifen des Menschen. Jede Lebensphase hat ihre eigenen Ernten – bis zur letzten im Tod. Äußeres oder inneres Wachstum verlangt eine beständige Bereitschaft zu Mitarbeit und Veränderung. Der Mensch wächst und reift nur zur Ganzheit hin, wenn er sich auf die verschiedenen Lebensphasen einlässt. Es ist wichtig, sich immer wieder mit der eigenen Biografie auseinander zu setzen und Defizite und Mängel der Heilung durch Gott anzuvertrauen, denn das Gottesreich kommt unter anderem durch unsere Lebensgeschichte. Jesus beschreibt das so: »Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät. Dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst, und der Mann weiß nicht wie. Die Erde bringt von selbst ihre Frucht hervor, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da. Jesus sagte: Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen, mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben? Es gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Ge-

wächse und treibt große Zweige, so dass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können.« (Mk 4,26–32) Jede Lebensphase hat ihre Wachstumschance. Die schönste Ernte gibt es immer dann, wenn dabei sowohl die äußere wie auch die innere Ebene angemessen gepflegt worden ist.

*Anregung zur Besinnung* Wie steht es bei mir mit dem inneren und äußeren Wachstum? Erlebe ich das Wachstum des Senfkornes in mir und ist auf meinen Ästen Platz für die Vögel des Himmels (für die Armen)?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unseren Bruder Wachstum. Er ist unsichtbar und doch stetig am Werk. Niemand weiß genau, wie alles vor sich geht. Guter Gott, danke für die Kraft des Wachstums in unserer Schöpfung. Lehre mich, gut mit dieser heiligen Kraft zusammenzuspielen, damit dein Reich auch in mir und durch mich wachsen kann. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Gesundheit**

Gesundheit ist eines der zerbrechlichsten Güter in unserem Leben. Auch wenn sie für manchen über Jahrzehnte selbstverständlich ist, ändert sich spätestens im Alter oder um die Zeit des Sterbens dieser Zustand. Die Redensart »Hauptsache, wir sind gesund« ist weit verbreitet. Gesundheit ist und bleibt ein kostbares Geschenk. Jeder sollte dafür Sorge tragen. Aber sie ist für einen Menschen auf dem Weg der Wahrheit und des Lebens nicht das wichtigste Gut. Viele machen aus der Gesundheit einen regelrechten Götzen. Sie sind auf sich fixiert und sehen den wirklichen Lebensweg nicht mehr. Jesus ermutigt zu einem freien Umgang auch mit dieser Sorge: »Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung? Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater

ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern? Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen! Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben. Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage.« (Mt 6,25–34) So sollen wir uns nicht ängstlich um optimale Ernährung und Kleidung sorgen, auch wenn sie für unsere Gesundheit wichtig sind, sondern uns um das Kommen des Gottesreiches kümmern. Dann werden wir auch die nötige Gesundheit für unseren Weg erhalten.

*Anregung zur Besinnung* Was ist mir wichtiger, die Gesundheit oder die Gerechtigkeit des Gottesreiches? Wo vernachlässige ich das Geschenk der Gesundheit, und wo mache ich es zu meinem Götzen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Gesundheit. Sie ist schön und anziehend und doch so zerbrechlich. Guter heiliger Gott, lass mich nicht auf sie fixiert sein, sondern lenke meinen Blick auf deinen Plan mit mir in der Vergänglichkeit dieser Welt. Darum bitte ich durch Christus, meinen Bruder und Herrn.

### **Schwester Leben**

»Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.« (Joh 10,10) In diesen Worten fasst Jesus den Sinn



seines Lebensprogramms zusammen. Leben in Fülle – wer will das nicht. Und es ist eigentlich ganz einfach, sich in diesem Lebensstrom zu bewegen: durch einen 24-stündigen Akt des Glaubens an den, der von sich sagt: »Ich bin das Leben, und wer sich mit mir im Glauben verbindet, der wird hineingenommen in den Lebensstrom, der hier auf Erden beginnt und ins ewige Leben hinüberfließt. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt« (nach Joh 4). Wenn es um das Leben geht, werden oft viele schöne Worte gemacht. Wer aber wirklich in den Strom des Lebens hineintauchen will, kommt um die Schule des Loslassens nicht herum. Leben in Fülle ist der schwierige Schritt vom Haben zum Sein, vom Sicherheitsbedürfnis hin zum Vertrauen, vom Besitzenwollen bis hin zur loslassenden Haltung der Armut. In einer der Seligpreisungen (Mt 5,3–12) sagt Jesus: »Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.«

Je mehr das Himmelreich in einem Menschen anbricht, desto mehr wird sein Geist, sein *spirit*, im Lebensfluss sein. Es entstehen neue Beziehungsmöglichkeiten: zu den Mitmenschen, zur Umwelt, zu sich selbst und vor allem zu Gott. Die neuen Beziehungen sind im Sein verankert und nicht mehr im Besitzen-Wollen. Wir werden fähig, uns gegenseitig zur Eigenständigkeit in Gott zu ermutigen. Nur Menschen, die sich im Strom des Lebens bewegen, können letztlich eins werden und doch sie selbst bleiben. Zugleich erfahren und erleben nur jene, die wie Franz arm wurden, letztlich die Lebensfülle. Es geht dabei nicht zwingend um materielle Armut, sondern um die innere Haltung des Fließen-Lassens. Lebensfülle in diesem Sinn wird ebenso Menschen geschenkt, die sehr viel Besitz verwalten, aber innerlich nicht festhalten. Der Besitzer lebt aus dem Haben heraus, der Verwalter – auch wenn er rechtlich gesehen Besitzer ist – in der dienenden Haltung des Fürsorgers,

der sich vom Sein her versteht. Franz lebte diese innere Haltung prophetisch, indem er äußerlich genauso arm sein wollte wie er innerlich arm vor Gott war. So kam alles ins Fließen. Darin liegt der Grund für seinen ungeheuren spirituellen Reichtum. Wer sich an die kleinste Ecke des Lebens klammert, wer steif und unbeweglich wird, verliert am Schluss alles.

*Anregung zur Besinnung* Lebe ich mein Leben, oder werde ich gelebt? Bricht das Leben in Fülle bereits an, oder bin ich eher am Überleben und vertröste mich auf das Jenseits? Habe ich Vertrauen ins Leben, so dass ich loslassen kann, um die Fülle zu empfangen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Leben. Sie fließt und lässt sich nicht festhalten. Sie ist wunderbar, farbenfroh und voller Klang. Guter Gott des Lebens, lass das, was Jesus im Heiligen Geist uns bringen wollte, in mir aufbrechen: Leben in Fülle, das hinüberfließt ins ewige Leben bei dir. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Asche**

ASCHE steht für das innere Seinsprinzip, für den Tod, das Sterben, für das Ende eines jeden Abschnitts, bevor dieser sich im Chaos ganz auflöst und aus dem Wirrwarr Neues hervorsprießen kann. In der jüdisch-christlichen Tradition ist sie Symbol der Umkehr und des Neubeginns. Asche ist etwas absolut Reines. Sie wird in vielen Kulturen als etwas Heiliges, Heilendes angesehen. Schwester Asche steht für den Heiligen Geist, der von Anbeginn über dem Chaos schwebt. Im Buche Genesis (1,1–2) heißt es: »Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; die Erde aber war wüst und wirr, Finsternis lag über der Urflut, und Gottes Geist schwebte über dem Wasser.« Der Heilige Geist selbst steht mit unserer Grundangst vor dem Chaos vor der dunklen Urflut, vor dem Tod, dem Wirrwarr, vor dem totalen Kontrollverlust in enger Beziehung. Wenn wir uns mit dieser Angst auszusöhnen beginnen und den Weg ins Vertrau-



en finden, so nähern wir uns dem eigenen, reifenden Selbst. Dieses Selbst wird aus der Asche, aus der heiligen Armut, immer neu hervorgebracht. Arm bedeutet hier, dass aus dem Loslassen, dem Sterben neu geboren werden kann, wer seiner Angst begegnet, wer die Erfahrung in sich trägt, dass jeder Tod im Heiligen Geist ein Durchgang zu neuem Leben ist. Der Heilige Geist selbst ist die »Armut« Gottes. Wenn er sich in eine Seele gesenkt hat, nimmt er sich zumeist zurück und bringt das Selbst in seiner individuellen Freiheit und Gottes Ebenbildlichkeit zum Aufleuchten (vgl. Weish 7,22–8.1). Franz liebte deshalb die Herrin Armut. Er sparte nie mit Asche. Von den Brüdern wollte er nur eines: »Sie sollen vielmehr darauf achten, dass sie über alles verlangen müssen, den Geist des Herrn und sein heiliges Wirken zu haben.« (Regula bullata Kap 10,8) Wer mit dieser heiligen Armut in Kontakt ist, wird erkennen, was vollkommene Freude sein kann. Er wird in allen Mühen der Zeit Frieden finden.

Die Asche steht für die reine Armut. Diese reine oder heilige Armut ist wieder eine wesentliche Verkörperung des Heiligen Geistes. Wer in dieser Haltung leben lernt, kann jede Drangsal in Liebe durchleben, findet immer neue Kraft zur Versöhnung und trägt tiefen Frieden in sich, weil er durch das Absterben in diesem neuen Sinne arm geworden ist und sich durch das »Sterben in der Zeit« bereits mit Bruder Tod verbrüdet hat.

Gepriesen seist du, mein Herr, für jene, die vergeben um  
deiner Liebe willen,  
und Schwachheit und Unbill willig auf sich nehmen.  
Selig all jene, die solches ohne Klagen erdulden,  
denn durch dich, Allerhöchster, werden sie erhöht.

Gepriesen seist du, mein Herr, für unsere Schwester, den  
Tod des Leibes,  
dem kein lebender Mensch entkommt.

Wehe jenen, die im Stande der Todsünde sterben.  
Selig aber all die, die deinem allerheiligsten Willen folgen,  
denn der Tod der Seele kann ihnen nichts anhaben.

Lobet und preiset meinen Herrn,  
dient ihm voller Dank und Demut.

### **Schwester Krankheit**

Über das Verhältnis von Sünde, Krankheit und Behinderung ist zu allen Zeiten spekuliert worden. Mit aller Vorsicht kann man sagen, dass es einen Zusammenhang zwischen meiner Lebensführung und meinen Erkrankungen gibt. Das gilt ebenso für unser Leben auf dieser Erde. Es ist mit Sicherheit kein Zufall, dass in einer Welt, in der der Mensch als Individuum kaum einen Wert an sich hat, in der die Natur und die Tiere nur nach ihrem Gebrauchswert eingeschätzt werden, Depressionen und psychische Erkrankungen sprunghaft zunehmen. Der Zusammenhang zwischen Krebserkrankungen und dem unsachgemäßen Gebrauch der Atomenergie ist schon vor langer Zeit erkannt worden. Wir leben als Menschen auf der einen Erde. Und was ihr widerfährt, erreicht auch uns. Jede unserer wunderbaren Entdeckungen hat ihre Schattenseite, von der Erfindung des Rads bis zur Entdeckung der Atomenergie. Aber keiner kann von außen exakt bestimmen, welche Ursache meine Krankheit hat. Dazu benötigt man einen fachlich geschulten Blick und häufig viel Zeit. Noch fataler wäre es, auf einen anderen zu zeigen und in seiner Krankheit seine Sünde zu entdecken. Die Botschaft der eigenen Erkrankung kann jeder nur für sich selbst zu entdecken suchen. Noch schwieriger wird das Gespräch mit behinderten Menschen. Oft genug scheitern wir an der verzweifelten Frage nach dem *Warum*. Jesus selbst lehnte es ab, eine Ursache für eine Erkrankung oder Behinderung zu benennen: »Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, so dass er blind geboren wurde?

Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden.« (Joh 9,2–3) Nicht immer werden wir auf den ersten Blick das Wirken Gottes in unseren Erkrankungen oder in dauerhaften Lebenseinschränkungen erkennen können. Es ist hilfreich, sie, wie alle Nöte, Christus hinzuhalten. Viele durften erleben, dass ihre Lasten durch die Christusberührung ein Durchgang zum Heilsweg Gottes wurden. Die Fragen nach dem *Woher* und *Warum* wandeln sich in *Wohin* und *Wozu*. Ich starre nicht mehr auf das Leiden, sondern sehe auf den Weg, der vor mir liegt. Im Rückblick darf ich vielleicht erkennen, dass der Verlauf meines Lebens, mein persönliches Leiden dennoch einen Sinn ergeben – auch wenn mir die Belastung nicht abgenommen wurde.

Es gibt Leiden, die für das Kollektiv mitgetragen werden. Paulus sagt dazu: »Jetzt freue ich mich in den Leiden, die ich für euch ertrage. Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt.« (Kol 1,24) Paulus verstand sein Leiden als eine Verbindung zu Christus am Kreuz. Die Freude darüber ist vielleicht der von uns und aus der Ferne am schwersten nachvollziehbare Weg. Aber er öffnete ihm und mit ihm der Gemeinschaft der Christen eine neue Sicht: Jesus hat mit seinem Weg ans Kreuz Leiden und Sterben auf sich genommen. In seinem Buch *Nacht* beschreibt Eli Wiesel das sinnlose und grausame Sterben eines Jungen, dem die Häftlinge des Konzentrationslagers hilflos zusehen müssen. Auf die verzweifelte Frage eines Mithäftlings, wo denn nun Gott sei, antwortet Eli Wiesel innerlich: Dort hängt er, am Galgen. Jesaja schreibt in seinem berühmten Lied über den Gottesknecht: »Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt. Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir ge-

heilt.« (Jes 53,4–5) Diese Verse können uns ermutigen gerade in dem, was auf uns lastet, in Behinderungen und Erkrankungen Gott in uns zu suchen.

*Anregung zur Besinnung* Wie kann ich es wagen, in meine Krankheit hineinzulauschen? Lässt sich für mich im Glauben die Krankheit als Chance für meinen Weg durch das Kreuz zum Leben erkennen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Krankheit. Sie kommt oft unangemeldet und ist häufig schmerzhaft. Guter Gott, lehre mich, mit der Krankheit angemessen umzugehen. Lass mich auf sie hören und ihre Weisungen umsetzen. Darum bitte ich durch ihn, Jesus Christus, der alle Krankheiten getragen hat.

### **Bruder Unfall**

Es war ein Unfall, sagen wir. Ein plötzliches, von außen auf unser Dasein, auf Körper und Seele schädigend einwirkendes Ereignis – von der kleinsten Bagatelle bis hin zu Unfällen mit schwersten seelischen Traumata oder bleibenden körperlichen, seelischen und geistigen Schäden. Schnell folgen unbewusste oder gar bewusste Schuldzuweisungen. Jesus wendet sich im Lukasevangelium eindeutig gegen eine solche Position: »Oder jene achtzehn Menschen, die beim Einsturz des Turms von Schiloach erschlagen wurden – meint ihr, dass nur sie Schuld auf sich geladen hatten, alle anderen Einwohner von Jerusalem aber nicht? Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt.« (Lk 13,4–5) Besonders bei kollektiven Unfällen verbietet uns Jesus geradezu, die Schuldfrage auf die Betroffenen hin zu stellen. Er fordert uns auf, in uns zu gehen und uns neu auf das Leben auszurichten. Bei individuellen Unfällen ist es hilfreich, wenn der Betroffene sein Leben überdenkt, es neu betrachtet, wenn er sein Lebensgefüge tiefer anschaut. Wenn Beziehungen und Situationen sehr gespannt sind, passieren häufiger Unfälle. Zur Vorsorge gehört nicht nur das Einhalten der Sicherheits-

vorschriften, sondern auch die Fürsorge für unsere Beziehungen und Lebenssituationen.

*Anregung zur Besinnung* Wo gibt es in meinem Leben angespannte Beziehungen und Lebenssituationen, die wesentlich zum Unfallgeschehen beigetragen haben können? Was könnte mir der erlittene Unfall über mich sagen? Wie kann ich einen Unfall nach bestem Vermögen vermeiden?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unseren Bruder Unfall. Er kann so klein sein wie ein Nadelstich oder auch zu einem unheilvollen Wesen heranwachsen. Guter Gott, schenke mir Achtsamkeit und Verantwortungsgefühl im Umgang mit den Dingen, so dass Unfälle auf ein Minimum reduziert werden. Lass mich vielmehr in einer ständigen Haltung der Umkehr auf dich hin leben. Lass die Motivation dafür die Sehnsucht nach dir sein und nicht die Angst vor Unfällen. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

### **Bruder Mord**

Mord kommt schon am Anfang in der Bibel vor: Kain erschlägt Abel aus lauter Neid (vgl. Gen 4,1–16). Die blutige Spur zieht sich quer durch die Bibel weiter bis zum heutigen Tag, über Bürger, Könige, Wirtschaftsbarone, Ehegatten bis hin zu den Geistlichen. Ein Drittel der Päpste, so heißt es, seien gewaltsam aus dem Leben geschieden. Bruder Mord gehört mit seinen vielen Motiven wohl zu unserem Planeten, sei es Tyrannen- oder Raubmord, aus welchem Grund auch immer er geschieht. Spricht nicht das Fernsehen die Abgründe in uns von neuem an? Nachrichten, Krimis oder Kriegsfilme – das Morden hinterlässt eine Resonanz in uns, sonst würde keiner diese Sachen so fasziniert verfolgen. Der Mord der Morde war wohl Christus am Kreuz. Dieser Christus ist, wie es ein Theologe ausdrückte, in den Konzentrationslagern des Zweiten Weltkrieges von neuem in seinem Volk gekreuzigt worden. Vielleicht ist der Mord auch der Versuch, das Schicksal zu beeinflussen und sich selbst an die Stelle

Gottes zu setzen. Aber er bleibt der Herr über Leben und Tod.

Eine andere Form des Mordes ist der Suizid oder Selbstmord. Heute sprechen viele vom Freitod. Er ist oft die scheinbar beste von allen schlechten Lösungen, die kranke, verzweifelte oder einsame Menschen noch sehen. Auch vor solchen Entscheidungen sollten wir Achtung haben. Wir kennen die Zusammenhänge oft so wenig wie bei einem Mordanschlag. Aus der Sicht des Glaubens darf ich ruhig sagen: Der Jesustod war auch eine Form des Freitodes, denn Jesus wusste, dass er mit dem Leben bezahlen würde, falls er sein Leben so weiterführt und sich nicht zurückzieht. So hat er sozusagen seinen freien Tod, im Willen des Vaters, selbst gewählt. Somit ist letztlich jeder Freitod, ja jeder Mord, schon im Freitod, im Tode Jesu aufgefangen.

Jeder Mord hinterlässt in den Biografien der Hinterbliebenen ungelöste Fragen und tiefe Narben. Oft kann man nur schweigend bei ihnen bleiben, mit ihnen die Fragen stellen, die gestellt werden müssen und ertragen, dass viele ohne Antwort bleiben werden.

Mord geschieht oft genug ganz verborgen: Mord in Gedanken, Rufmord oder das seelische Morden. Solche Gedanken steigen schneller als wir wollen aus unserm Unterbewusstsein auf

*Anregung zur Besinnung* Wo habe ich gegen mich oder gegen andere selbst schon solch dunkle Gedanken gehabt? Was klingt in mir an, wenn ich Mordgeschichten im Fernsehen oder Kino mitverfolge?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unseren Bruder Mord: Er ist grausam, hinterlistig und oft sinnlos. Guter Gott, wenn in mir solche Absichten da sind, zeige sie mir und lege Vergebung über sie. Denn ich glaube, dass der Mord an Jesus für alle Zeiten ausreichend ist, um auch die kranken Absichten der Herzen zu heilen. Darum bitte ich durch Christus, den Auferstandenen.

**Bruder Tod**

Nichts ist auf dieser Erde für uns Menschen sicher außer dem Einen: dass wir von Bruder Tod, wie Franz ihn nennt, »abgeholt« werden. Es gibt Soziologen, die sagen, alle Religionen seien zum größten Teil aufgrund der Todeserschütterung entstanden. Der Tod wirft die existenziellsten Fragen auf – Fragen, die nicht schnell und leicht beantwortet werden können. Der Tod betrifft nicht nur die Ratio, sondern Körper, Seele und Geist, aber auch das gesamte Umfeld, in dem wir leben. Die christliche Antwort auf den Tod lässt Hoffnung wachsen. Doch solange sie nur rational bleibt und nicht zur Erfahrung im Auferstandenen Christus wird, bleibt auch sie kraftlos. Nur der, der gelernt hat loszulassen, findet einen guten Umgang mit Bruder Tod. Wer loslassen kann, kann auch über das Vergangene trauern, kann Altes loslassen und Raum schaffen, um so für das Neue frei zu werden. Wer nicht trauern kann, für den bleiben sogar die Worte Jesu leer. Er wird nur schwer den Auferstandenen Jesus erkennen, der sagt: »Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das?« (Joh 11,25–26) Wer den Mut findet, in den eigenen Tod hineinzuschauen, sein Testament zu schreiben, sich zu überlegen: *Wie möchte ich beerdigt werden, was soll in meiner Todesanzeige stehen?*, kann mit solchen Überlegungen, ja Übungen, tiefe Antworten auf Tod und Leben finden. Nach diesen Übungen sollte man in einem Akt des Glaubens Jesus das eigene Leben und Sterben anvertrauen. Dann kann tief im Herzen etwas Neues aufzubrechen beginnen. Nicht umsonst wird am Anfang der österlichen Fastenzeit von der Kirche den Gemeindemitgliedern Asche aufs Haupt gestreut und dazu gesagt: »Bedenke, Mensch, dass du stirbst und zum Staub, zur Asche zurückkehrst.« Wer den Tod akzeptiert und nicht verdrängt, wird auch das Leben zu leben wissen.

*Anregung zur Besinnung* Habe ich mir schon ernsthaft Zeit genommen, um mich mit meinem Tod auseinander zu set-

zen? Habe ich schon mein Testament gemacht? Was denke ich über die vielen »kleinen Tode« in meinem Leben?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unseren Bruder, den leiblichen Tod. Ihm kann kein Mensch lebend entrinnen. Er ist konsequent, holt jeden von uns heim; er macht Angst und ist oft doch auch der Erlöser. Selig jene, die sich in deinem alleinigen Willen finden, denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun. Guter Gott, schenke mir den guten Umgang mit Bruder Tod, dass ich jetzt bewusst und dankbar lebe und wenn es Zeit ist, dir mein Leben freudig zurückschenke. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

**Schwester Leiche**

Den Anblick einer Leiche vergisst man nicht so schnell. Er prägt sich unserer Lerngeschichte ein und konfrontiert uns unabweichlich mit der Vergänglichkeit. Leichen sind nicht nur die Körper, die von der Geistseele verlassen wurden. Das Wort »Leiche« steht auch für all das, was wohl äußerlich noch da ist, aber die Seele verloren hat. Im Bezug zum Glauben wendet sich der Blick denen zu, die nicht aus der Kirche ausgetreten, aber faktisch ihren Glauben verloren haben, weil er nicht die lebensnotwendige Pflege erhalten hat. Diese Menschen werden oft als »Karteileichen« bezeichnet. Sie sind noch eingeschrieben und bezahlen noch Kirchensteuern, aber als lebendige Steine im Haus Gottes fehlen sie, manche schon lange. Vielleicht kommen sie zu Weihnachten in die Kirche und wundern sich, dass es so etwas wie einen Leichengeschmack in der Kirche gibt. Und sie können sich nicht erklären, woher dieser kommt.

Wenn im eigenen Leben Dinge, Situationen oder Beziehungen abgestorben sind und man sie nicht loslässt, sie betrauert und beerdigt, liegt der »Leichnam« einfach noch da. Sorgen wir dafür, dass wir einen würdigen Abschluss finden. Bezogen auf die Leiche von Mensch oder Tier ist es einerseits ein Werk der Barmherzigkeit, sie mit Ehrfurcht zu begraben, andererseits auch ein Erfordernis der Hygiene, um Erkrankung für die Le-

benden zu verhüten. Das Buch Tobit zeigt, dass jemand, der eine Leiche nicht mit Respekt beerdigt, letztlich auch das Leben nicht achtet. Das gilt ebenso für die »verstorbenen« Bereiche in unserem Leben und in uns selbst. Von Zeit zu Zeit sollte man die abgestorbenen Bereiche des eigenen Lebens betrachten und bewusst von ihnen Abschied nehmen, bewusst loslassen. Auch einen vergangenen Lebensabschnitt, eine Beziehung usw., die gestorben ist, kann man mit einem Ritual »beerdigen«, damit die »Leichen« nicht unser weiteres Leben gefährden.

*Anregung zur Besinnung* Leichen gehören zu unserem Leben. Wo wäre etwas oder jemand noch mit Respekt aus meinem Leben zu verabschieden?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Leiche. Sie ist endgültig und erschreckend. Aber sie gehört zu jedem großen Übergang. Guter Gott, im Leichnam des toten Jesus gabst du uns Hoffnung, denn er ist nach drei Tagen leibhaftig auferstanden. Schenke uns im Blick auf das leere Grab den wahren Glauben an die Verwandlung, an die Transformation und die Auferstehung des Leibes. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Verwesung**

Die Verwesung, der Zerfall in die Grundbausteine des biologischen Lebens gehört nicht zu den genussvollen Gedanken. Und doch wäre das Leben auf der Erde ohne diesen Prozess undenkbar. Die Verwesung des Menschen umfasst neben dem Körperlichen auch das ganze Menschsein, da die Geistseele den Wohnort hier auf Erden endgültig verlassen muss.

Verwesung kann aber auch im übertragenen Sinne gesehen werden. So wie ein Aussätziger langsam am Leibe verfault, so können auch wir im geistseelischen Bereich erkranken, besonders, wenn wir nicht gelernt haben, seelisch-geistige Hygiene zu pflegen. Sie steht in engem Zusammenhang mit den verschiedenen Entwicklungs- und Reifungsphasen auf dem Weg zur Eigenständigkeit in Christus. Im Umgang mit sol-

chen Situationen ist viel Barmherzigkeit nötig, weil die Betroffenen sich oft selbst nicht mehr ausstehen oder riechen können.

Manchmal beginnen auch Werte oder Ideale, die wir von Eltern oder Lehrern übernommen haben, zu »verwesen«. Wir haben sie nicht gepflegt, uns nicht mit ihnen auseinander gesetzt. Übernommene, jedoch für uns nicht gültige Werte sterben, zerfallen, verwesen, und es stellt sich Gestank ein. Die Folge ist Orientierungslosigkeit. Wenn wir von überlebten Idealen und Werten keinen Abschied nehmen, werden wir nie zu *eigenen* finden, die uns Sinn und Orientierung geben können. In solchen Prozessen kann uns das Gebet zu einer ganz neuen Dimension der Hoffnung werden, denn Gott hört besonders auf die Gebete der Elenden und Zerbrochenen. Und Gott ist ein Gott des Lebens. Er wird solche Gebete mit dem Keimen neuen Lebens belohnen – auch wenn das oft anders aussieht, als wir es uns vielleicht wünschen.

*Anregung zur Besinnung* Gibt es Lebensbereiche, die in mir zerfallen und den Geruch der Verwesung verbreiten? Kann ich wie Franz liebevoll mit den verschiedenen Formen des Nicht-mehr-Lebendigen umgehen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Verwesung. Sie ist wichtig für den Kreislauf des Vergänglichen und doch unangenehm für unsere Sinne. Guter Gott, lehre mich, dich – so wie Franz im Aussätzigen – im leidenden Christus am Kreuz zu erkennen. Lass mich zur Freude im Auferstandenen gelangen, durch ihn selbst, Jesus, unsern Bruder und Herrn.

### **Schwester Hölle**

Die Hölle wird von den Oberflächlichen verdrängt oder totgeschwiegen, von anderen als Druckmittel für Ängstliche missbraucht und von Gott her als letzte, furchtbare Möglichkeit der uns aus reiner Liebe geschenkten Freiheit gegeben. Es ist nicht einfach zu glauben, dass Gott uns die Freiheit ge-



schenkt hat, den Weg in das himmlische Glück oder in die Verdammnis zu gehen. Aber auch der Ort der Finsternis ist ganz von der Liebe Gottes umgeben, und es »brennt«, weil jede Form einer Beziehung zur Liebe aus individueller Freiheit ewig ausgeschlagen wird.

In der Bibel kann man eine Art Entwicklung des Bösen und der Hölle entdecken. Am Anfang war der Verführer noch im Paradies in der Gestalt einer Schlange (vgl. Gen 3,1–24). Bei Ijob tritt Satan in der Versammlung der Göttersöhne auf (Ijob 1,6), in 2. Sam 24,1 stachelt er König David zur Zählung seines Volkes an und verführt ihn so zur Sünde des Misstrauens gegenüber Gott. Das Volk Gottes sollte lernen, auf Gott zu vertrauen. Eine Volkszählung kann man als Kontrolle, als eine Überprüfung des sich im Wachstum des Volkes ausdrückenden göttlichen Segens verstehen. Gottes Liebe sollten wir einfach vertrauen lernen. Dann entkommen wir dem höllischen Verlangen, stets und in allen Dingen die Kontrolle über unser Leben behalten zu wollen.

Daneben gibt es das Bild von der Toten- oder Unterwelt. Jesus spricht in kräftigen Bildern vom Ort der Finsternis und des Zähneknirschens. In der Offenbarung werden die furchtbarsten Bildern von widergöttlichen Kräften gezeichnet, von Drachen, von Dämonen, vom Feuersee usw. (z. B. Offb 18,2; 20,14). Entscheidend ist, dass der Feind besiegt und die Hölle versiegelt wird: »Dann sah ich einen Engel vom Himmel herabsteigen. Auf seiner Hand trug er den Schlüssel zum Abgrund und eine schwere Kette. Er überwältigte den Drachen, die alte Schlange – das ist der Teufel oder der Satan –, und er fesselte ihn für tausend Jahre.« (Offb 20,1–2) Die zeitliche Befristung der Fesselung des Satans auf tausend Jahre ist nicht als ein Hinweis auf einen Zeitabschnitt zu werten, da bei Gott ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag sind, aber es kann ein Bild für die Einschränkung der Macht Satans sein. Gott und alle, die ihm vertrauen, tragen den Sieg davon. Dieser Blick ist entscheidend, denn das, worauf wir schauen

und unsere Aufmerksamkeit beständig richten, das gewinnt Macht über uns. Wer auf Gott schaut, wird ins Licht gehen, wer ängstlich oder fasziniert auf das Negative und Böse starrt, muss sich nicht wundern, wenn er selbst in den Abgrund gezogen wird. »Er warf ihn in den Abgrund, verschloss diesen und drückte ein Siegel darauf, damit der Drache die Völker nicht mehr verführen konnte.« (Offb 20,3) Die Entscheidung über unser Leben aber liegt bei Gott.

*Anregung zur Besinnung* Verdränge ich die dunkle Realität, starre ich auf sie oder kann ich sie im Blick auf Gott an der Seite achtsam wahrnehmen? Mache ich mit dem Bild der Hölle mir oder meinem Nächsten Angst? Wie gehe ich mit dem Abgrund um, der auch in mir zur Hölle werden könnte?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Hölle. Sie ist das, was Gott uns ohne ihn erschaffen ließ. Guter Gott, wir danken dir, dass du uns die totale Freiheit anvertraut hast. Schenke uns die Gnade, alles aus dem Heiligen Geist zu tun, damit wir am Himmelreich mitbauen und an nichts anderem. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

### **Bruder und Schwester Holz**

Ein Baum, den man betrachtet, scheint einfach nur zu *sein*, ohne etwas zu tun. Er steht tief verwurzelt da, bewegt sich nur, wenn der Wind an ihm rüttelt. Und doch findet im Inneren, im HOLZ, ständige Bewegung statt: Es lebt, solange es im zyklischen Wachstum ist, und wenn es geschnitten wird, der Baum gefällt ist, behält es seine Struktur je nach Umgebung jahrtausendlang. Es gibt wohl kein besseres Symbol für das Sein in unserer Schöpfung – das Sein, als etwas Statisches, das doch immer im Wachstum ist. Wachstum steht in engem Zusammenhang zu Aggression und Durchsetzungskraft. Nicht alles kommt zum Leben und zur Entfaltung, nur was genug aggressive Kraft aufbringt, vermag sich durchzusetzen. Das ist nicht nur im Wald so. Im Römerbrief spricht Paulus immer



wieder von der Gerechtigkeit Gottes, die in Jesus barmherzig wird. Geschulte Aggression kann im Sinne der Gerechtigkeit wirken. Wenn diese Form der Aggression in ihre letzte Ebene hineinreift, wird sie zur echten Gewaltlosigkeit. Dieses Ziel erreicht die Aggression jedoch nur, wenn sie lernt, in der Stille auf Gott zu lauschen. Gehorsam ist eng mit dem Weg der Gewaltlosigkeit verknüpft, der alles andere als Wehrlosigkeit bedeutet. Das HOLZ wird zum Symbol für Gott Vater, der seine Gerechtigkeit in Jesus Christus offenbart. »So erweist Gott seine Gerechtigkeit durch die Vergebung der Sünden, die früher, in der Zeit seiner Geduld, begangen wurden; er erweist seine Gerechtigkeit in der gegenwärtigen Zeit, um zu zeigen, dass er gerecht ist und den gerecht macht, der an Jesus glaubt.« (Röm 3,25–26) Das gerechte Herz von Gott, dem Vater, ist mit dem barmherzigen Herzen Jesu und dem zur Versöhnung beflügelnden Herzen des Heiligen Geistes in untrennbarer Einheit verbunden. Der Unterschied vom Sein Gottes zu unserem menschlichen Sein besteht in unserem ständigen Wachstum und dem Reifen ins Sein hinein. Er ist Jahwe, der Ewige, nie Gewachsene, der Gott, den wir Vater nennen dürfen. So gehören HOLZ, ASCHE und SAMEN in die Mitte der STERNE, sie sind Symbol für das, was hinter den letzten Strophen des »Sonnen- gesangs« aufleuchtet. Damit selbst Schicksalsschläge, Krankheit und Tod fruchtbar werden können, müssen wir den Weg der *verwandelten* Aggression beschreiten. Dann werden wir erfahren, was Friede in Gott bedeutet.

Lob sei dir mein Herr durch jene  
die um deiner Liebe willen vergeben  
und Schwachheit und Not ertragen  
Selig die aushalten in Frieden  
Du Höchster wirst sie krönen

Lobt und segnet meinen Herrn  
Dankt und dient ihm in großer Demut

### **Schwester Wurzel**

Die Bedeutung der Wurzeln in der Natur wie im menschlichen Leben ist unbestritten. Jeder, der etwas von Entwicklungspsychologie versteht, weiß: Wenn man einen Menschen in der Wurzel seines Lebens verletzt, wird er, wenn überhaupt, nur noch ein Überlebender sein. Jede Menschenwurzel wurde bereits durch die Erbschuld verletzt. Jeder Baum kann uns deshalb für unser Leben Wichtiges lehren. Bei vielen verschiedenen Kulturbaumpflanzungen wird ein edler Zweig auf einen Wurzelstock aufgepfropft, um widerstandsfähiger gegen Pilzbefall und verschiedenste Krankheiten zu werden und eine viel bessere Frucht zu erbringen. Der Wurzelstock muss dafür immer etwas aus dem Boden ragen, da sonst wilde Wurzeltriebe vom aufgepfropften Zweig ausgehen und es zu Verlusten oder Krankheiten kommen kann. Es nützt die beste Baumart und das beste Erdreich nichts, wenn nicht die Wurzel gesund und widerstandsfähig ist. Die Chance liegt für den Glaubenden in Jesus. Er sagt von sich: »Ich bin der wahre Weinstock (Wurzelstock), und mein Vater ist der Winzer.« (Joh 15,1) Wenn wir vom Überleben zum Leben in Fülle kommen wollen, müssen wir von Herzen zu wünschen beginnen, dass der Vater uns auf den Wurzelstock Jesus »aufpfropft«. Dieser Wurzelstock sollte in unserem Leben gut erkennbar sein, damit nicht wilde Triebe – oder die Wurzelünden – zu wachsen beginnen. Aus den Wurzelünden entsteht alles, was nicht aus der Verbundenheit mit Christus erwächst. Wurzeln in Christus zu finden, heißt letztlich seine eigenen wirklichen Wurzeln zu bekommen, Wurzeln, die weiter und tiefer sind als die unserer Herkunftssysteme. Es ist das große Paradox bei Christus: Je mehr wir uns in ihn hinein geben, desto mehr werden wir wir selbst, je mehr wir uns in ihn hinein loslassen, je mehr finden wir unsere wahre Identität, unser Selbst, das in sich ganz und gar selbstlos ist. Aber das ist wiederum nur möglich, wenn wir wirklich den gesunden Wurzelstock gefunden haben.

*Anregung zur Besinnung* Worin oder in wem bin ich verwurzelt: in mir, in meiner Herkunftsfamilie oder in Christus? Sind meine Wurzeln flach, oder reichen sie tief bis zum lebendigen Wasser, so dass mir auch in Trockenheit Leben möglich ist?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Wurzel. Sie kann sich tief ins Erdreich graben, gibt Halt und Nahrung für das Leben. Guter Gott, lass Jesus Christus immer mehr meinen Wurzelstock sein. Ich will darauf achten, dass er klar erkennbar ist, dass nicht unnötige, wilde Wurzeltriebe wachsen. Darum bitte ich durch ihn selbst.

### **Bruder Keim**

Ob aus einem neuen Keim jemals eine Frucht erwachsen wird, ist nicht unmittelbar ersichtlich. Oft sehen sich die Keimlinge am Anfang sehr ähnlich – ob sie eine Kulturpflanze oder ein Unkraut sind, erkennt man erst viel später. Wächst ein neuer Keim aus dem Wurzelstock Jesu, dann darf man sicher sein, dass er ist, wie Jesaja ihn beschreibt: »Doch aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht. Der Geist des Herrn lässt sich nieder auf ihm: Der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht.« (Jes 11,1–2) Doch Jesus wusste, dass besonders auf die Jünger auch der Feind Einfluss nehmen will: »Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während nun die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging wieder weg. Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Knechte zum Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut? Er antwortete: Das hat ein Feind von mir getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen? Er entgegnete: Nein, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus. Lasst beides wachsen bis zur Ernte. Wenn dann die Zeit

der Ernte da ist, werde ich den Arbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune.« (Mt 13,24–30) Wer nicht lernt, mit den eigenen Schatten und Fehlern umzugehen, wird vermutlich nie ein Jünger werden, bei dem die Fülle der Barmherzigkeit Gottes zu wohnen beginnt. Wer nicht geduldig mit den eigenen Unkräutern und Schatten umgehen kann, wird beginnen, am Nächsten »herumzujäten« und zu nörgeln, bis das Gute und Schöne zerstört ist.

*Anregung zur Besinnung* Wachsen in mir die Keimlinge der Weisheit, der Einsicht, des Rates, der Stärke, der Erkenntnis und der Gottesfurcht? Kann ich das Unkraut stehen lassen bis zur Zeit der Ernte?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Brüder, die Keimlinge. Sie sind zart und verletzlich und doch steckt in ihnen alles, was es braucht, um eine schöne Pflanze zu werden. Guter Gott, lass in mir die Keimlinge, die dein Reich in sich tragen, kräftig wachsen. Schenke mir den klugen Umgang mit allem, was vom Feind kommt, darum bitte ich durch Christus, unseren Bruder und Herrn.

### **Schwester Blüte**

Die Blüte des Lebens ist schön und wichtig. Aus ihr wird später die Frucht. Es gibt viele Menschen, die in der Zeit der Jugend wunderschön blühen. Sie sind, mehr oder weniger, gesund, feiern unbeschwert Feste, hoffen, dass die richtige Polle oder Biene gefunden wird, die das Leben fruchtbar werden lässt. Die Zeit ist so schön, dass viele darin verharren und nichts wollen als die ewige Jugend, die ewige Blüte des Lebens. Wer hier bleibt, wird nie wirklich Frucht hervorbringen. Er lässt sich nicht wirklich auf ein Du ein – sei dieses Du ein Partner, eine Gemeinschaft oder der Weg in Gott, auf dem Weg der Wahrheit und des Lebens. Es ist ermutigend und wohlthuend, glauben zu dürfen, sich unbeschwert im Herrn auszustrecken, sein Licht zu empfangen, unbeschwert Gott zu

loben und nach dem Motto zu leben: »Gott tut alles, ich muss nichts tun, außer ihn zu loben.« Diese wichtige Zeit darf und sollte jeder von uns durchleben. Aber wenn wir dabei stehen bleiben, wird die Blüte vergehen, und es gibt keine Frucht. Das geistige Blühen geschieht oft nur verborgen in unserem Unbewussten, und wir erkennen die schönen Blüten vielleicht nicht einmal. Sie werden nicht zufällig befruchtet. Nirgends ist die bewusste, freie Entscheidung so wichtig wie in geistigen Dingen. Gott achtet unsere freien Entscheidungen. Wir können sie je nach Entwicklungsstand immer neu fällen. Wir dürfen den klaren Entschluss fassen, indem wir etwa beten: »Ja, guter Gott, lass die Blüte meines geistigen Lebens fruchtbar werden, ich möchte Frucht hervorbringen – auch wenn dann alles anders wird.« Wo dieser innere Weg beschritten wird, der den ganzen Menschen umfasst – Glauben, Verstand, Emotionen, Herkunftssysteme –, wird die unbeschwerte Zeit des »Blühens« einmal übergehen in die Zeit der Verantwortung und Hingabe. Der Sinn der Blüte besteht in ihrer vielfältigen, wunderbaren Schönheit – nicht alles muss Frucht werden, gibt es so viele Blüten! Der tiefere Sinn der Blüte ist es jedoch, den Weg zur Frucht zu finden.

*Anregung zur Besinnung* Erlebe oder erlebte ich die Zeit des Blühens auch in Bezug auf Gott? Wie bereit bin ich, verantwortungsvoll fruchtbar zu werden für das Gottesreich?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, die Blüte. Sie ist prachtvoll, schön und voller Jugend. Heiliger Gott, lass mich immer wieder neu blühen in dir. Zeige mir, welche Bereiche du in meinem Leben durch den Heiligen Geist befruchten willst. Darum bitte ich durch Christus, meinen Herrn und Gott.

### **Schwester Frucht**

Ob ein System, ein Mensch, oder eine Lehre gesund sind, sieht man selten direkt. Systeme, Lehren und Propheten können sehr blenden. Das Evangelium lehrt uns, genau hinzusehen.

»Hütet euch vor den falschen Propheten; sie kommen zu euch wie harmlose Schafe, in Wirklichkeit aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Erntet man etwa von Dornen Trauben oder von Disteln Feigen?« In jedem System sollen eigenständige, selbstverantwortliche und doch gemeinschaftsfähige Personen ihren Raum erhalten, bei denen die Früchte des Geistes wachsen. Paulus schrieb dazu an die Galater (5,22): »Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung ...« Diese Früchte beginnen zu wachsen, sobald man ehrlichen Herzens versucht, den Willen Gottes zu tun. Denn »...nicht jeder, der zu mir sagt: ›Herr! Herr!‹ wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt. Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, sind wir nicht in deinem Namen als Propheten aufgetreten, und haben wir nicht mit deinem Namen Dämonen ausgetrieben und mit deinem Namen viele Wunder vollbracht? Dann werde ich ihnen antworten: Ich kenne euch nicht. Weg von mir, ihr Übertreter des Gesetzes!« (Mt 7,21–23) Predigen, Prophetie, Dämonen austreiben und Wunder wirken sind Taten der Macht, die auch *ohne* eine dienende Herzenshaltung gemacht werden können. Erfüllung bedeutet, wie Jesus ein sich hingebendes Herz zu bekommen. Alles andere bringt nur Früchte des Fleisches hervor. Im Sinne der Bibel meint Fleisch das Verkehrte, das Auf-sich-fixiert-Sein, ein Sich-selbst-Verwirklichen ohne Jesus. Die Früchte wären Unzucht, Unsittlichkeit, ausschweifendes Leben, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Jähzorn, Eigennutz, Spaltungen, Parteilichkeit, Neid und Missgunst, Trink- und Essgelage und Ähnliches mehr (vgl. Gal 5,19–21).

*Anregung zur Besinnung* Kann ich die negativen Früchte loslassen, und sehne ich mich nach den positiven? Welche Früchte wachsen in meinem Leben, in meiner Gemeinschaft oder in meiner Gemeinde?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester Frucht. Sie ist süß und nährt bis in die Tiefe des Lebens. Guter Gott, lehre mich von den Früchten des Geistes zu kosten und sie wachsen zu lassen. Mache mich zugleich frei von allen falschen Früchten des Fleisches, darum bitte ich durch Christus, unseren Bruder und Herrn.

### **Abendmahl**

Das letzte Abendmahl Jesu, das in der Liturgie der Eucharistie immerwährend präsent ist, birgt das innerste Geheimnis des christlichen Lebens. In der Feier der heiligen Eucharistie (Danksagung) wird das Brot konsekriert, die Hostie, die im liturgischen Geschehen der Kirche immer neu zum Sitz der personalen Gegenwart Christi wird. Das Abendmahl steht im T-ORA-T vor dem BRUDER STAMM. Ihm folgt das KREUZ, das eng auf das ABENDMAHL bezogen ist. Jesus selbst spricht durch den Priester: »Nehmt und esst, das ist mein Leib. Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet und reichte ihn den Jüngern mit den Worten: Trinkt alle daraus, das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.« (Mt 26,26–27) Im Geheimnis der Eucharistie sind die drei österlichen Tage gegenwärtig: vom Abendmahlsaal über die Kreuzigung bis hin zur Auferstehung wird alles sakramentale Gegenwart. Die Kirche als Ganzes feiert die heilige Erinnerung unter den Gestalten von Brot und Wein punktuell in den verschiedenen Gemeinden, bis zur endgültigen Wiederkunft Christi. Durch das glaubende Feiern von Jesu Tod und seiner Auferstehung werden wir immer tiefer in das neue, versöhnte Leben Christi hineingenommen. Ja, wir selbst werden durch den Glauben hineingenommen in die Eucharistie und werden so selbst zum Leib Christi. So wird der Lebensbaum, das Kreuz, auch durch uns seine verschiedenen Früchte der Barmherzigkeit hervorbringen. Was und wer die heilige Hostie ist, kann nicht erklärt werden, aber wer sich Zeit nimmt, still vor der Hostie zu verweilen, wird von Gott selbst das Licht der Antwort

empfangen. Es kann zu einem wesentlichen biografischen Eckpunkt werden und dem Leben Tiefe verleihen, wenn der innere Zugang zur Eucharistie von Gott geschenkt wird.

*Anregung zur Besinnung* Ist mir der Glaube geschenkt worden, dass Jesus nicht nur im Heiligen Geist unter uns ist, sondern auch in der demütigen Gestalt von Brot und Wein? Wie kann ich mich nähren lassen vom Leib und Blut Christi? Wie finde ich einen inneren Zugang zum liturgischen Geschehen?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch das Geschenk der Eucharistie. Hier zeigst du die demütigste und verletzlichste Seite deiner Existenz auf Erden. Du vertraust dich uns an als Speise, damit wir uns mit dir vereinigen können. Heiliger Gott, lass mich so leben, dass ich selbst Leib Christi bin und werde. Darum bitte ich durch ihn, Jesus Christus selbst.

### **Bruder Stamm**

Wenn alles gut wächst in der Biografie eines Lebens, entsteht ein schöner, kraftvoller, weitgehend gerader Stamm – ein Stamm mit guten Wurzeln und einer prächtigen Krone. Ist der Stamm kräftig geworden, kann kaum etwas Schaden zufügen. Werden in ihn Zeichen eingeritzt oder Nägel eingeschlagen oder rütteln Stürme an ihm, kann alles wieder ausheilen. Er verliert nicht an Kraft. Die Wunden aus den zarten Anfängen können das Bäumchen zugrunde richten. Wenn es überlebt, sind sie oft noch bei großen Stämmen sichtbar. Wird der Mensch schon in der frühen Kindheit verletzt, sind das schwere, kaum wieder gutzumachende Schäden. Viele kämpfen sich gekrümmt oder mit geschwächter Lebenskraft weiter. Wenn die Wunden verwachsen und eine neue Rinde entsteht, fließt in ihr, auch bei einem krumm wachsenden Stamm, die Kraft des Lebens auf und ab. Jeder Mensch hat seinen individuellen »Stamm« und seinen Herkunfts-Stamm, den Stammbaum.

Im Stammbaum Jesu etwa sind nicht nur edle Ahnen verzeichnet, sondern auch verletzte und »sündige« Ahnen Alle

fanden durch die Gnade Heilung. Rahab war beispielsweise eine Dirne, die ihr Volk verriet, David ein Meuchelmörder und Ehebrecher. Was auch immer für Kerben in unserem Stamm sein mögen – wer in Christus den Weg geht, erfährt Heilung, bekommt neue Rinde. Er gehört und wird zum neuen Stamm, wie der Schreiber des Petrusbriefes es nennt: »Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.« (2 Petr 2,9 f)

Wie das Symbol HOLZ in der Spannung zwischen ASCHE und KORN etwas über das Geheimnis hinter den Sternen aussagt, so ähnlich drückt sich der auferstandene Christus in der Offenbarung aus: »Ich bin die Wurzel und der Stamm Davids, der strahlende Morgenstern.« (Offb 22,16) Christus selbst nimmt das Bild des Stammes für sich in Anspruch. Je mehr das Werden und das Sterben mit dem Sein in einen partnerschaftlichen Dialog tritt, desto mehr erleben wir uns als eins mit Christus. Wir bekommen Rückgrat oder einen gesunden, heiligen Stamm.

*Anregung zur Besinnung* Wie finde ich Versöhnung und Heilung für die Verletzungen in meinem Stamm und Stammbaum? Was lässt mich spüren, wie die Lebenskraft und die Gnade in mir auf- und absteigt?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsern Bruder Stamm. Er ist ruhend beständig, und doch fließen in ihm un-  
aufhörlich Leben und Kraft. Heiliger Gott, Jesus selbst sagt von sich: Ich bin der Stamm – lass ihn mit seiner ganzen tragenden und belebenden Kraft in mir auferstehen, darum bitte ich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Kreuz**

Das KREUZ gehört unmittelbar zur EUCHARISTIE. Beide zusammen deuten den STAMM. Jeder Baumstamm erzählt in der

Sprache des »Sonnengesangs« vom Geheimnis von Eucharistie, Kreuz und Auferstehung. Das Holz des Kreuzes stammt, einer alten Legende zufolge, aus dem Baumstamm des verbotenen Baumes der Erkenntnis, von dem Adam und Eva einst gegessen haben, nachdem sie sich von der Schlange verführen ließen und an der Liebe und Großzügigkeit Gottes zu zweifeln begannen (vgl. Gen 3,1–24). Das Berufszeichen der Apotheken heute erinnert an die Geschichte von Mose. Er hängte die rettende Kupferschlange als Symbol des Heils an eine Holzstange. Alle Menschen, die die Schlange an der Holzstange anschauten, wurden von den Vergiftungen wieder geheilt (vgl. Num 21,1–35). Jesus nimmt dieses Bild nach dem Johannesevangelium auf: »Und wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der (an ihn) glaubt, in ihm das ewige Leben hat.« (Joh 3,14–15) Die Erhöhung am Kreuz ist im Johannesevangelium der Ort, an dem der wehrlose Christus von Gott über alle Bereiche des Lebens erhöht wurde. »Da sagte Jesus zu ihnen: Wenn ihr den Menschensohn erhöht habt, dann werdet ihr erkennen, dass Ich es bin. Ihr werdet erkennen, dass ich nichts im eigenen Namen tue, sondern nur das sage, was mich der Vater gelehrt hat.« (Joh 8,28) Die gewaltlose Haltung Christi am Kreuz ist auch die Art und Weise, wie er sein Reich auf Erden durchsetzen wird: »Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen.« (Joh 12,32) Da Jesus bewusst und freiwillig im Einklang mit dem Willen Gottes das Kreuz bestieg, hat er das tiefste Wesen von Gottes Barmherzigkeit in den Worten seines Gebets sichtbar werden lassen: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.« (Lk 23,34) So wird das Kreuz oft auch als ein Lebensbaum mit Blättern dargestellt.

*Anregung zur Besinnung* Wie stehe ich zur versöhnenden Kraft des Kreuzgeheimnisses? Kann ich mich auf die reifer machende Kraft des Kreuzbaumes einlassen und die verschiedensten Früchte der Barmherzigkeit hervorbringen?



*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch das Kreuzgeheimnis. Es ist furchtbar und wunderbar zugleich. Heiliger Gott, zeige du mir, wie ich mich auf das Kreuz und sein wandelndes Geheimnis einlassen soll, damit auch in mir die Früchte des Lebens reichlich wachsen. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

### **Bruder Ast**

Die Äste stehen in engem Verhältnis zum Stamm und zur Wurzel. Wenn das Gleichgewicht nicht stimmt, mag ein Baum schön aussehen, aber schon bei einem kleineren Sturm kann der ganze Baum geknickt werden. Stimmt das Verhältnis, können schwere Stürme überstanden werden, und es brechen nur einzelne, bereits verdorrte oder morsche Äste.

Im Alten Testament werden die Sippen gern mit Bäumen und ihre Kinder mit Ästen verglichen. So lesen wir im Buch der Weisheit: »Doch die große Kinderschar der Frevler bringt keinen Nutzen; sie ist ein unechtes Gewächs, treibt keine Wurzeln in die Tiefe und fasst keinen sicheren Grund. Breitet es auch eine Zeit lang üppig seine Zweige aus, so wird es doch vom Wind hin- und hergeschüttelt und von der Gewalt der Stürme entwurzelt. Die Äste, die noch schwach sind, werden geknickt; ihre Frucht ist unbrauchbar, unreif und ungenießbar, zu gar nichts geeignet.« (Weish 4,3–5) Die Zweige müssen nicht Kinder im leiblichen Sinne sein, auch Projekte und Wünsche, die nicht in Gott gewachsen sind, beeinflussen das Gleichgewicht negativ. Sonst würde das Verhältnis zu den Wurzeln stimmen und die Früchte wären gut. Wo die Einsicht des gesunden Wachstums in Gott fehlt, lässt Gott Leiden zu. Jesaja schreibt: »Dort weiden die Rinder und legen sich nieder. Sie fressen die Zweige ab. Wenn dann die Äste verdorren, bricht man sie ab, und die Frauen kommen und machen Feuer damit. Es ist ein Volk ohne Einsicht. Deshalb hat sein Schöpfer kein Erbarmen mit ihm, er, der es geformt hat, ist ihm nicht gnädig.« (Jes 27,10–11)

Manche Entwicklungen scheinen eine Spaltung in der Kirche oder in der Gemeinschaft zu sein, aber in Wirklichkeit wächst ein neuer Ast mit einer neuen Vision. Es gibt viele franziskanisch geprägte Gemeinschaften, die aber alle aus dem einen Stamm von Franz von Assisi herausgewachsen sind. Die Wurzel ist bei allen Christus. Es tut gut, diese Vielfalt nicht als böse Spaltung anzusehen, sondern als neuen Ast mit vielfältigen Früchten. Menschen, die sich mit Leib, Seele und Geist ganz in das Wachstum hinein geben sind gesunde Äste am Baum des Reiches Gottes.

*Anregung zur Besinnung* Welche Projekte oder Wünsche unterstütze ich, bei denen ich nicht sicher bin, ob sie auch ganz im Willen Gottes sind? Gibt es Bereiche in meinem Leben, die wie verdorrte Äste sind?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsern Bruder Ast. Er ist wunderbar elastisch und tragkräftig. Guter Gott, lass alles, was in mir an Beziehungen und Projekten ist, »Äste« deines Reiches werden. Und wenn hier noch ein »Welt-Ast« den Platz und das Licht raubt, dann schneide ihn heraus. Darum bitte ich durch Christus, unseren Herrn.

### **Schwester Krone**

Die KRONE, auch die Baumkrone, ist das Sinnbild der Größe, der Kraft und der Stärke. Jeder Baum, der im gesunden Boden gut verwurzelt ist und ideale Wetterverhältnisse hat, entwickelt eine prächtige Krone. Die Krone ist der höchste Ort, der sich zum Himmel öffnet. Die Krone der Könige, die Mitra der Bischöfe, der Federschmuck der Häuptlinge usw. waren oder sind äußere Symbole dafür, dass diese Menschen die größeren Zusammenhänge des Lebens sehen und erkennen. Im tieferen Sinn ist es das geistige Bewusstsein, das erwacht, weit über das Haupt ausstrahlt und sich bis zu Gott emporhebt. Heilige werden deshalb auch mit dem Nimbus oder Heiligenschein dargestellt. Es sind Menschen, bei denen die Taufgnade zur Entfaltung gekommen ist. Im Taufritus wird mit Chrisam ge-

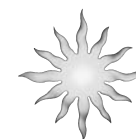


salbt, dem Öl, das für die Salbung der Könige, Priester und Propheten verwendet wurde. Diese »Salbung«, symbolisiert die Teilhabe der Getauften durch den Glauben am Königtum, Priestertum und Prophetentum Christi. Zu wahren »Königen« werden dann jene, die ihre Aggressionen in Durchsetzungskraft und wahres Wachstum verwandelt haben. Die Früchte dieser integrierten Kraft sind echter, lauschender Gehorsam, der sich in der vollen Reife in tiefer Gewaltlosigkeit ausdrückt. Die Gewaltlosigkeit ist nichts anderes als die Gerechtigkeit Gottes in Christus (vgl. Röm 3,21ff). Diese Krone kann man sich nicht einfach aufsetzen. Sie ist ein Werden im Gnadenfluss Gottes. So schreibt z. B. Jesaja: »Dann sehen die Völker deine Gerechtigkeit und alle Könige deine strahlende Pracht. Man ruft dich mit einem neuen Namen, den der Mund des Herrn für dich bestimmt. Du wirst zu einer prächtigen Krone in der Hand des Herrn, zu einem königlichen Diadem in der Rechten deines Gottes.« (Jes 62,2–3)

*Anregung zur Besinnung* Wie weit nehme ich bewusst an der Herrschaft Christi teil? Glaube ich, dass gereifte und integrierte Aggression gewaltlos wird und somit die Art der Gottes-herrschaft verkörpert?

*Gebet:* Gepriesen seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, die Krone. Sie kann sich entfalten und ist ganz von Wind und Ruach durchweht. Guter Gott, lass mich in dir der gewaltlosen Herrschaft deines Reiches teilhaftig werden. Darum bitte ich durch Jesus Christus, dem Herrn aller Kräfte und Gewalten.

## LIEBE DEINEN NÄCHSTEN WIE DICH SELBST



Die Liebe zu sich selbst und zum Nächsten entfaltet sich in einem dreifachen Bezug: zu sich, zum Nächsten, zu dem auch die gesamte Umwelt gehört, und in der Offenheit für das Gottesgeheimnis. Beide Pole wollen dafür durchlässig werden. Es gibt Menschen, die sich selbst nicht lieben können, aber zur Mitwelt und zu Gott einen tiefen Bezug haben. Die Liebe zu Gott und zur Mitwelt wird so viel Liebe auf das Individuum zurückwerfen, so dass er oder sie sich selbst immer mehr lieben, immer mehr annehmen wird. Wenn es nicht so ist, liebt man weder Gott noch den Nächsten. Ein gesunder spiritueller Weg bringt immer die dreifache Liebe zu sich, zu Gott und dem Nächsten hervor. Jesus sah darin das wichtigste Gebot. So schreibt der Evangelist Lukas (10, 37):

Da stand ein Gesetzeslehrer auf, und um Jesus auf die Probe zu stellen, fragte er ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz? Was liest du dort? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst. Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach, und du wirst leben. Der Gesetzeslehrer wollte seine Frage rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster? Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn

halb tot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter. Auch ein Levit kam zu der Stelle; er sah ihn und ging weiter. Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso!

Viele fragen sich heute: Wie werde ich ein glücklicher Mensch? Aber auch: Wo finde ich Sinn in meinem Leben? Die Fragen werden umso bedrückender, je mehr man sich mit den Bildern aus der Werbung vergleicht, die sich wie eine nie endende Flut über uns ergießen. Auch Franz wurde von solchen Fragen umgetrieben – bis ihn Gott auf einen neuen Weg wies. Franz wurde zum Nächsten geführt, nicht nur zu Menschen, sondern zu allen Mitgeschöpfen. Er ist wohl eine der exemplarischen Persönlichkeiten, um zu sehen, wie das Wirken der Gnade einen Menschen verändern kann. Sein verwandeltes Leben bewegte viele. Scharen von Menschen vermochten, sich neu dem Heiligen Geist zu öffnen. Es verbreitete sich eine neue Lebensweise in der Gesellschaft. Sogar Kriege mussten abgesagt werden, weil zu viele Menschen nach der Lehre des heiligen Franz lebten und sie keine Soldaten fanden, die zu den Waffen gegriffen hätten.

Franz war ebenso ein Kind seiner Zeit. Der Vater war ein Industrieller, der die Gunst der Stunde zu nutzen wusste und so zu großem Vermögen kam. Er freute sich darüber, dass sein

Sohn Franz oft brausende Feste organisierte, und bezahlte. Die Familie handelte mit Textilien. Franz liebte extravagante, teure Kleider. Man erzählt: Einmal habe er sich ein Kleid aus dem teuersten Stoff und mit den Lumpen eines Bettlers anfertigen lassen. Er spürte sicher schon lange in sich, dass das Geheimnis der Not gemeinsam mit dem Reichtum des Himmels etwas ganz Neues hervorbringen kann. Nur so weit dachte der junge Lebemann, der es liebte, als Minnesänger durch die Straßen von Assisi zu tanzen, noch nicht. Ihm ging es wie vielen Reichen, die nicht mehr wissen, welche genussvollen Inszenierungen ihnen helfen könnten, um der inneren Leere im äußeren Glimmer zu entfliehen.

Verschiedene Erfahrungen bereiteten Franz auf die absolute Umkehr vor: die Erfahrung des Krieges mit der Nachbarstadt Perugia, die Gefangenschaft, die Krankheit und anderes. Sicher ist, dass er eine große Sehnsucht nach innerem Erfülltsein in sich spürte. So begann er mit aufrechtem Herzen nach Gott und nach dem Lebenssinn zu suchen. Er ahnte, dass bei Gott die echte Freude und das wirkliche Glück zu finden sein muss. Aus der Zeit seiner Suche ist uns dieses wunderschöne Gebet überliefert.

Höchster, glorreicher Gott, erleuchte die Finsternis meines Herzens und schenke mir rechten Glauben, gefestigte Hoffnung und vollendete Liebe. Gib mir Herr, das rechte Empfinden und Erkennen, damit ich deinen heiligen und wahrhaften Auftrag erfülle. Amen.

In dieser Zeit begann er zwar, wieder ganz für das Geschäft des Vaters zu arbeiten, aber im Innern suchte er mit allen Kräften nach dem Glück. Er sei, so erzählt man, während einer Party einmal verträumt zurückgeblieben, so dass seine Freunde fragten, ob er verliebt sei. Er antwortete, er werde eine Braut nach Hause führen, die schöner und lieblicher sei als alle andern. Er dachte an die Braut Heilige Armut, die im In-

nersten nichts anderes ist als das Geheimnis des Heiligen Geistes. Er sei in dieser Zeit auch öfter in die Wälder und Höhlen gegangen. Er suchte nach dem Glück. In dieser Zeit begegnete er dem Aussätzigen. Die Erfahrung dieser Begegnung wandelte sein ganzes Leben. Ich kann über sie nicht genug nachdenken. Franz schreibt in seinem Testament dazu:

Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen.

Und da ich fortging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt.

Er hatte in all den brausenden Festen nie diese Süße an Leib und Seele erlebt. Vermutlich verstand er wenig später den Satz aus dem Neuen Testament: »Was du dem Geringsten meiner Brüder getan hast, hast du mir getan.« Er fand die Spur zum wahren Glück, es lag unter anderem in den Elenden und Armen der Gesellschaft verborgen, denn durch sie können wir dem Christus begegnen. Nach dieser Begegnung ging er in großen Schritten auf seine eigentliche Bestimmung zu. Er betete einmal mehr in der halb zerfallenen Kirche von San Damiano und erkannte dort den Zusammenhang zwischen dem gekreuzigten Christus und dem Elend und Leiden in der Welt. In seinem Testament heißt es weiter:

Und danach hielt ich eine Weile inne und verließ die Welt. Und der Herr gab mir in den Kirchen einen solchen Glauben, dass ich in Einfalt so betete und sprach: »Wir beten dich an, Herr Jesus Christus – und in allen deinen Kirchen, die in der ganzen Welt sind, und preisen dich, weil du durch dein heiliges Kreuz die Welt erlöst hast.«

Seinen Vater ärgerte dieser fromme Gesinnungswandel. Er wollte seinen Sohn zurück auf den Weg der Familie bringen –

sicher zuerst mit Worten. Aber sein Sohn nahm das Geld jetzt nicht mehr, um Feste zu feiern, sondern um Kirchen zu restaurieren. Das gefiel dem Vater überhaupt nicht. Er sperrte seinen Sohn zu Hause im Keller ein und hoffte, dass er mit Gewalt wieder zur Besinnung komme. Die Suche nach dem wahren Glück ist immer auch mit dem Verlassen der Herkunftsfamilie verbunden. Das verläuft selten ohne Konflikte. Auch Jesus wusste das. Er sagte: Keiner kann mein Jünger sein, wenn er nicht Vater und Mutter verlässt. Das bedeutet: Wir müssen lernen, nicht mehr nach unseren Familienplänen zu leben. Sie sind oft sehr gut, aber eben noch lange nicht der Weg zum wahren Glück. Als der Vater auf Geschäftsreise war, befreite die Mutter Franz aus dem Kerker. Wenig später verklagte der Vater den Sohn. Er wurde vor den Bischof geführt. Franz sagte zu seinem Vater: »Von jetzt an bist nicht mehr du, Pietro Bernadone, mein Vater, sondern nur noch der Vater im Himmel soll mein Vater sein.« Franz zog sich nackt aus, gab alles zurück und verzichtete auf sein Erbe. Pietro Bernadone verfluchte seinen Sohn. Und Franz bat einen Bettler, ihn an Stelle seines Vaters zu segnen. Es steht und fällt alles mit dem Segen. Das Leben von Franz wurde gesegnet wie kaum ein Leben sonst.

Man kann den Weg zur wahren Freude oft nur über das völlige Loslassen auch des Erbes finden. So schön es sein mag, von der Familie Häuser und Besitz zu erben, zum Weg zum wahren Glück gehört das Loslassen. Wer sich seines Erbes entledigt, übernimmt auch weniger geistige Familienlasten, die oft auf der Quelle des wahren Glücks lasten. Vielleicht wurde noch viel zu wenig darüber nachgedacht, was es heißt zu erben. Man erbt nie nur das Geld, sondern auch die Familiengeschichte, die sehr oft am wahren Glück vorbeizieht. Die Loslösung war für Franz die Voraussetzung für seinen ganz neuen Weg in der Nachfolge Christi. Einerseits war er ganz natürlich in der Kirche seiner Zeit zu Hause und liebte die Riten und die Sakramente. Er achtete zutiefst die Ordnung seiner römisch-katholischen Kirche. Aber er entdeckte die Armut

Christi ganz neu und die mystische Sicht der Schöpfung und des Kosmos. Sehr viele Überlieferungen berichten über diesen neuen Umgang mit der Schöpfung: Franz geht voller Ehrfurcht über den Fels, da in den Psalmen steht, Gott ist mein Fels. Er wollte, dass die Bäume nur so gefällt werden, dass sie immer wieder ausschlagen können. Dabei dachte er an den jungen Reis aus Davids Geschlecht, wie ihn Jesaja beschreibt. Auch mit den Tieren hatte er einen eigenen Umgang. Er nannte Vögel Brüder und Schwestern und predigte ihnen vom Reich Gottes – nicht aus Sentimentalität, sondern weil der auferstandene Jesus sagt, wir sollen das Evangelium allen Geschöpfen verkünden. Wenn Lämmer geschlachtet werden sollten, verschenkte er alles, auch seine Kutte, um sie einzutauschen, denn es reichte für ihn, dass Jesus, das wahre Lamm Gottes, am Kreuz geschlachtet wurde. Aber er konnte auch hart ins Gericht gehen: So wird erzählt, dass er eine gierige Sau verfluchte, die ein Lamm gebissen hatte, das daran starb. Vermutlich dachte er dabei daran, dass es im Evangelium heißt: Wir sollen die Perlen nicht den Säuen vorwerfen. Die Perle für Franz war der Christus, der zum Opferlamm wurde und uns so das kostbarste Geschenk der Erlösung schenkte. Sein Glaube ist immer eine schöpfungsdurchdringende Sicht. Er erkennt mit ihr in und hinter allem Spuren des Dreieinigen Gottes.

Seine Sichtweise findet man an anderen Stellen selten. Er kann Gott ganz Gott sein lassen und ihn allein anbeten und zugleich findet er eine tiefe Liebe und Verehrung zu allen Mitgeschöpfen. Hinter seiner ganzheitlichen Sicht steht die Erfahrung, dass er ein Teil des Ganzen ist, einerseits unbedeutend und klein und zugleich Sohn des Höchsten wie alle anderen Mitgeschöpfe. Wir alle entstehen aus dem ursprungslosen Ursprung. Sich als Sohn oder Tochter des Höchsten zu erleben ist ein Schlüssel zu tieferem Lebenssinn. Gott hat für jedes Wesen einen ganz eigenen wundervollen Plan, den wir im Einklingen auf den göttlichen Willen immer mehr erfüllen

können. Das Einschwingen in den großen Plan Gottes ist die große Aufgabe, die Gott uns geben will.

Das Ziel jedes spirituellen Weges ist die Freude. Das gilt besonders für den franziskanischen Weg: »Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!« (Mt 25,21) In einer Legende über Franz wird die vollkommene Freude umschrieben. Ich erzähle sie so, wie ich sie im Gedächtnis habe:

Als Franz mit Bruder Leo unterwegs war, sprachen sie über die große Aufgabe, über die Freude in Fülle oder die vollkommene Freude. Leo meinte: »Wenn alle Priester, Fürsten, Bischöfe und Prälaten unser schlichtes Leben annehmen und ihre Reichtümer an die Armen weiterverteilten, das wäre die echte Freude.«

Da entgegnete Franz: »Nein, das ist nicht die vollkommene Freude.«

»Und wenn alle Ungläubigen die Liebe Christi entdeckten und sich taufen ließen?«

»Nein, auch das ist nicht die vollkommene Freude.«

»Ja, wenn du solche Heilkräfte von Gott bekämst, dass alle Aussätzigen geheilt würden und die Menschen über die Güte Gottes in Jubel und Lobpreis ausbrechen würden?«

»Nein, das ist nicht die vollkommene Freude.«

So diskutierten sie lange über die Freude in Gott. Spät am Abend kamen sie durchnässt und erschöpft bei einem Kloster an und klopfen an der Pforte. Der Pförtnerbruder war wohl etwas müde und erkannte Franz nicht. Er meinte, es sei ein Landstreicher. Franz bat: Lasst uns doch um der Liebe Gottes eintreten, wir sind müde und erschöpft. Aber der Pförtner entgegnete: »Geht zu den Kreuzbrüdern, dort könnt ihr übernachten!« Und er schloss das kleine Pfortenfenster. Nochmals klopfte Franz, und wie-

der wurde er abgewiesen. Nach dem vierten Mal kam der Pfortnerbruder wütend heraus, stieß die beiden nächtlichen Störenfriede die kleine Treppe hinunter und sie lagen im kalten nassen Straßendreck. Jetzt sah Bruder Franz Bruder Leo an, lächelte ihm liebevoll zu und sagte: »Jetzt haben wir die vollkommene Freude, wenn wir abgewiesen, gestoßen und voller Straßendreck mitten in der Nacht auf der Straße hocken und nicht wissen, wohin des Weges. Ein Herz voller Freude über unseren Gott und ohne Groll gegen die Menschen, das ist die vollkommene Freude. Jesus selbst lebte es ja vor, wie er sich verurteilen ließ, wie sie ihn stießen und kreuzigten und wie er bis zum Schluss seine Peiniger liebte und für sie betete: Vater verzeih ihnen, sie wissen nicht was sie tun.«

Es ist unsere eigene Entscheidung, welchen Lebensweg wir wählen. Grob gesehen gibt es vier Wege: Der erste ist der Weg der rücksichtslosen Karriere im Kleinen wie im Großen. Ihn gehen all jene, die schöner, besser, größer nach außen hin erscheinen wollen, als sie wirklich sind. Die Karriere kann man im Sport, im Geschäft, aber auch unter den Nachbarn machen. Sie beginnt schon im Kindesalter mit teuersten Markenklamotten, immer noch besseren Autos usw. Es geht um den Schein. Auch Kokain vermittelt das Gefühl, doch ein echter Held zu sein. In gewissem Maße müssen wir diesen Weg gehen, denn das Kräftemessen, das Ringen um gute und beste Leistungen gehört wesentlich zur Entwicklung des Menschen. Die Grenze ist erreicht, wo wir durch Betrug, Diebstahl oder Intrigen an unserer Karriere bauen. Dann entfremden wir uns so sehr, dass wir die Quelle des wahren Glücks nicht mehr berühren können. Die Quellen des Glücks fließen normalerweise nur in einer Seele, die echt und authentisch geworden ist, denn das Glück ist die große Aufgabe, zu der wir berufen sind, indem wir in den kleinen Dingen treu sind und ehrliche Karriere machen, wie Jesus uns das im Gleichnis der Talente eindrucksvoll lehrt.

Der zweite verhängnisvolle Weg ist der Weg der Braven und Ängstlichen. Sie halten ängstlich an der Sicherheit eines bürgerlichen Lebens fest, versichern sich gegen alles und wollen letztlich immer korrekt und richtig leben. Sie wissen genau, was richtig und falsch ist. Sie sind nach außen sehr gute Christen, Bürger; Angestellte; sie sind sehr zuverlässig. Aber sie haben ihr Leben nie wirklich gewagt. Diesen Weg erkennt man daran, dass sie oft Neid in ihrer Brust spüren. Sie sind normalerweise zu anständig, um das zuzugeben. Aber ihre Körper oder Gesichter sprechen die Wahrheit, denn es ist oft sehr wenig Glück und Freude an ihnen abzulesen. Neid entsteht praktisch nur dort, wo jemand nicht wirklich sein Leben lebt, wenn jemand nicht den Mut aufbringt, sein Leben zu wagen. In der Folge werden diese Menschen gelebt. Manchmal spüren sie nicht mehr genau, was sie wollen oder wirklich fühlen. Je weiter sie sich ihrem Selbst entfremden, desto mehr sind sie darüber besorgt, was die anderen denken. Franz erkannte: Wir sind das, was wir sind vor Gott – nicht mehr und nicht weniger. Dieser Satz kann Menschen befreien, die ängstlich das Brave tun, um immer richtig zu sein. Oft wären es gerade Fehler, aus denen man das lernen kann, was einen wirklich weiterbringt.

Der dritte Weg der Entfremdung ist der Versuch, die Gefühle und das Leben zu kontrollieren. Sei es durch Bequemlichkeit, wer eine ruhige Kugel schiebt, macht keine Fehler, wird – wenigstens am Anfang – nicht oder selten korrigiert oder angegriffen. Solche Menschen fassen wir normalerweise höchstens mit Samthandschuhen an. Oft folgt der Bequemlichkeit, der Trägheit, Konflikte anzugehen und Entwicklung zu wagen, eine seelische Verstimmung. Nicht wenige beginnen schon sehr früh, Medikamente und Suchtmittel zu konsumieren, um das nicht gelebte Leben zu kompensieren. Andere stürzen sich übermäßig in Arbeit, die überhöhten Leistungen werden mit Alkohol, Spiel oder exzessiver Sexualität kompensiert. Die dunklen Gefühle, die sich durch ein suchtgeprägtes Leben mehren, versucht der sich so selbst entfrem-



dende Mensch unter Kontrolle zu bringen. Schwerst Süchtige sind unerträglich, wenn sie keinen Stoff mehr haben. Ihre Gefühlswelt überrollt sie geradezu. Sie haben oft nicht gelernt, emotionale und andere Konflikte auszuhalten oder gar anzugehen. Der schnelle Griff zu Medikamenten und Drogen liegt da auf der Hand. Ihre Selbstentfremdung ist gepaart mit Lüge wie kaum etwas anderes. Das Muster der Sucht kann sich allzu leicht in einer Religiosität ausbreiten, die nicht in die Realität hineinsteigt, um sich dort in Liebe mit der Wirklichkeit auszusöhnen. Sie neigt dazu, in einer eigenen spirituellen Scheinwelt aufzugehen. Menschen in solchen Mustern haben kaum noch ein inneres Eigenleben, sondern kopieren große Vorbilder und entfremden sich in einer »Schein«-Heiligkeit.

Jesus Christus hat jeden der Irrwege am Kreuz durchlitten, um jeden dort abzuholen, wohin er sich verrannt hat. Das ist die frohe Botschaft für alle drei Wege. Er führt uns durch seinen Geist in die Wahrheit. Wir müssen auch über unsere inneren Abgründe uns selbst und Gott gegenüber ehrlich werden. Die Wahrheit macht uns frei. Und je freier wir sind, desto schöner und größer werden die Quellen oder Fontänen der Freude aus unserem Innern strömen.

Der goldene Weg oder auch der franziskanische Weg ist der Weg aus dem Heiligen Geist. Unser ganzes franziskanisches Leben könnte man in dem Satz zusammenfassen, die Brüder sollen darauf sehen, dass sie den Geist des Herrn haben. Wer sich wie Franz dem Heiligen Geist öffnet, wird den Goldenen Weg entdecken. Es gibt sicher verschiedene Spuren. Die »braune Spur« auf dem Goldenen Pfad ist die spezifisch franziskanisch geprägte Art des Lebens. Auf diesem Pfad weiß man oft nicht ganz genau, was richtig und falsch ist; es geht nicht mehr in erster Linie um Haben und Erfolg oder um Ansehen und Einfluss. Im Vordergrund steht das nackte Sein. Gerade der Weg im Kontakt mit den verschiedensten Elementen kann uns immer tiefer ins Geheimnis des Seins führen. In diesem Wissen hat Franz uns den »Sonnengesang« geschenkt.

Neben einem schönen Lied ist er auch ein verborgener Wegweiser zum Goldenen Weg. Er führt immer ins Geheimnis der Liebe des Dreieinigen Gottes. Aber der Weg beginnt nicht im Himmel, sondern sozusagen von hinten her aufgerollt steigen wir Strophe um Strophe hinab ins Geheimnis Gottes, das uns in der Schöpfung entgegenkommt. Mitten in der Schöpfung, mitten in Raum und Zeit, bedroht wie jeder Mensch, finden wir zu einer besonderen Gelassenheit, mehr noch: zu einer neuen Liebe und Geschwisterlichkeit, die dem Leben jenseits des Erfolgs und jenseits von Macht und finanzieller Absicherung einen besonderen, einen spür- und sichtbaren Sinn verleiht. Jeder Mensch, auch Sie und ich, geht seinen eigenen, individuellen Weg durch das Leben. Gott schenkt uns den Raum dafür. Wie wir ihn füllen, ist auch davon abhängig, wem wir unsere Gedanken, unsere Hoffnungen und Sehnsüchte anvertrauen und wie wir auf unsere Umgebung, auf die Natur und ihre Reichtümer, ja auf die ganze Schöpfung sehen. Ist sie nur etwas, das ich benutze, ausnutze? Oder bin ich selbst ein Teil von ihr? Kontrolliere ich sie oder lasse ich mich auf sie ein? Ignoriere ich meine Lebensmöglichkeiten oder beflügelnd sie mich zu neuen Entdeckungen? Der Weg des Heiligen Geistes führt uns dorthin, wo wir Menschen aus Gottes Gnade sein dürfen.

In einem berühmten Text, der Häuptling Seattle zugeschrieben wird, heißt es: »Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde.« Das Wissen um die Elemente taucht wohl in allen Kulturen auf. Sei es in der indianischen Tradition, die einen tiefen Bezug zu den vier Elementen hat, oder in der östlichen Medizin mit ihren fünf Elementen. Ich denke, Menschen, die sich wirklich auf Gott und auf das Leben einlassen, das heißt für mich, auf das Leben wie es ist, wie es spielt und klingt, erhalten eine ganzheitliche Sicht. Sie entdecken, wie alles ineinander spielt. Der »Sonnengesang« leitete mich seit meiner Jugend allmählich auf diesen Weg. Im Kloster lernte ich verschiedene Melodien, um den »Sonnengesang« zu sin-

gen. Es gab auch eine Zeit, in der ich den »Sonnengesang« wie ein Mantra benutzte und die Strophen in rhythmischem Gebet wieder und wieder sprach. Ich freute mich schlicht an den Elementen, die mir so langsam tiefer zu Brüdern und Schwestern wurden.

Aber die Initiation für ein tieferes Verständnis des »Sonnengesangs« erhielt ich, wie ich bereits erzählte, vor einigen Jahren um die Zeit des Franziskusfestes im Oktober in einer Schwitzhütte in der Tradition der Lakoto-Indianer. Ich hatte damals noch Berührungsgänge gegenüber anderen religiösen Praktiken. Es überraschte mich, dass ich einfach so angenommen wurde, wie ich war. Sie erklärten mir nicht viel, eine Zeremonie lebt ja gerade nicht von den Erklärungen. Ich durfte zuerst Erde von den Maulwurfshügeln einsammeln gehen, um eine Art kleinen Altar zu fertigen. Darauf legten alle ihre Eheringe und Goldkettchen. Die einen machten Feuer, die anderen bereiteten das Zelt für die Schwitzhütte ... Dann nahm man sich Zeit, um die Gebetssäckchen zu binden. Sie hatten alle die Farben der Elemente. Dann wurde ich mit hineingenommen in das Dunkel der Schwitzhütte. Erde, Feuer, Wasser und Luft wurden sozusagen neu gemischt und in diesem Gemisch von verdampfendem Wasser auf den heißen Steinen, dem Wohlgeruch der Kräuter, den Gebeten der Lakoto und der Ehrfurcht gegenüber den Elementen stieg in mir immer wieder das Lied des »Sonnengesangs« auf. Ich war tief berührt, mit welcher Liebe sie die Elemente feierten. Spontan entschuldigte ich mich für die Fehler meiner katholischen Brüder und Schwestern im Umgang mit den Indianern. Dann sang ich den »Sonnengesang«. Es war eine sehr wohltuende Begegnung mit den Menschen, die in der Lakota-Tradition praktizierten. Ich ging noch einige Male zu ihnen, um besser zu verstehen, was da geschieht.

Eines Tages begannen die Elemente mit mir zu sprechen. Bald darauf entstand eine franziskanische Schwitzhütte, die äußerlich der der Lakota-Indianer ein wenig ähnelt. Aber sie

ist doch ganz von der Spiritualität des heiligen Franz durchdrungen. In der gleichen Zeit besuchte ich die Schule der christlichen Sozialtherapie. Nach einer Sitzung in der Schwitzhütte begann ich eine ganzheitlichere Sicht der Schöpfung und vom Menschen, der mit der Schöpfung und dem Kosmos in einer ganz eigenen Verbindung steht, geschenkt zu bekommen. Die Sicht ist von meinen Erfahrungen geprägt, die ich durch die Begegnungen mit den Geschwistern der franziskanischen Tradition erhielt. Aber sie ist ebenso inspiriert aus der Tradition der Lakota, der Auseinandersetzung mit Initiationswegen, und ist verbunden mit einer ganzheitlichen Sicht der christlich geprägten Psychologie. Ich begann das kleine T-Ora mit den vier Elementen zu schreiben, fügte mit dem T-Ora-T eine weitere Sicht zum Kosmos, zu Tod und Leben hinzu. Alles entstand zunächst für meine Freunde. Ich bin selbst überrascht, wie daraus allmählich ein Buch wurde. Es kann viele Missverständnisse mit sich bringen und später möchte man wieder einiges anders formulieren. Zu viele Menschen wollen der Wahrheit rein rational durch Lesen und Denken begegnen. Aber dieses Buch will dazu einladen, dass wir uns persönlich auf die Elemente einlassen und den Weg der Initiationen in Liebe, Kreativität und Geduld gehen.

Dem Charakter des »Sonnengesangs« wird man nur gerecht, wenn man ihn zuerst als Gebet sieht. Das kann nicht oft genug betont werden. Entscheidend ist, was der Betende hinter der äußeren Form entdeckt. Sie ist sozusagen eine Pforte für das Dahinter und will existenzielle Erfahrung anregen. Hinter jedem Hauptelement habe ich sieben andere zugehörige Elemente belauscht. So ist das kleine T-Ora der grundlegende Einstieg. Um die Spuren Gottes in der Schöpfung zu finden, genügt es, wenn man sich auf die vier Grundelemente einlässt. Sie helfen, Schritt für Schritt weiter, um im Alltag ein schöpferischer Mensch zu werden. Wer sich auf die T-Ora-T einlässt, wird so auch einen tieferen Einblick in die geistigen Dimensionen des Menschseins erhalten. Gerade das schwieri-

ge Element Asche mit Tod, Unfall, Verwesung ... ist ein wichtiger Schlüssel. Den schwierigen Elementen des Lebens sollte man sich nicht vorschnell stellen. Dabei versagen die geschriebenen Worte, aber wenn die Zeit reif ist, sieht man plötzlich dahinter und versteht. Besser ist es meiner Ansicht nach, sich zunächst auf die natürlichen Grundelemente des T-ORA zu konzentrieren.

Die Texte erheben nicht den Anspruch, fertig zu sein. Sie sollen vielmehr zu einem selbständigen, verspielt-geistlichen Zugang zu den Elementen anregen. Wer sich durch die Elemente gelesen, meditiert und möglicherweise gespielt, das heißt den eigenen inneren Zugang zu den einzelnen Aspekten der Schöpfung gefunden hat, wird eine ganzheitlichere Sicht erhalten und vertrauensvoller aus Gott leben lernen.

Hinter den verschiedenen Elementen steht eine dreidimensionale Sicht: Das Wasser ist unterteilt in: Tropfen, Quelle, Bach, Fluss, See, Meer, Flut. Dazu kommt ein ganzheitliches Menschenbild mit den sieben prägenden Schichten des Daseins: Zuunterst, in der Tiefe das individuelle Christus-Geheimnis, dann das Herkunftssystem, die Schicht des Unbewussten, die Einheit von Körper, Seele, Geist, die biografische Lerngeschichte, Ideale und Werte, der Menschliche *spirit*. Gleichzeitig ist jede Ebene einem Element des »Sonnengesangs« zugeordnet: Mond, Wasser, Erde, Stern, Luft, Feuer, Sonne.

Die Elemente greifen ineinander. Je ausgesöhnter und verbundener ein Mensch mit den Systemen lebt, desto konstruktiver wird er sich in einer dynamischen Lebensordnung wiederfinden. Einzelne Elemente können in uns blockiert, abgespalten, verachtet, nicht integriert ins Leben sein. Im schlimmsten Fall führt das zu einer tiefen Störung, sei es körperlich, seelisch oder geistlich. Jedes System kann zum Glück sehr lange kompensieren, indem andere Elemente den Ausgleich herzustellen versuchen. Sie nehmen mehr Energie auf oder geben sie ab. Aber letztlich kann sich ein Mensch nur ge-

sund weiterentwickeln, wenn er ganz wird. Ganz wird manchmal auch mit heilig übersetzt. Das bedeutet: Jeder Aspekt erhält im Leben den ihm zukommenden Raum und die ihm zukommende Achtung. Das ist leicht gesagt, aber eine sehr große herausfordernde Lebensaufgabe. Manchmal tritt ein spezielles Thema in den Vordergrund. Sobald es in die Person integriert ist, tritt es diskret zurück und gibt normalerweise den Platz an einen neuen Lebensaspekt weiter, der seinen ganz eigenen Raum im Lebenssystem sucht.

Diese Gedanken sind sicher nicht neu. Man findet sie in vielen Kulturen. Diese allgemeine Wahrheit liegt in der Schöpfung verborgen. Vielen sind diese Gedanken aus der indianischen Tradition oder aus der chinesischen Heilkunde mehr vertraut. Sie sind oft sehr ausgeklügelt und funktionieren in sich selbst. Mir kommt es nicht darauf an, diese oder jene Elementenlehre gegeneinander auszuspielen. Das wäre so sinnlos wie die verschiedenen Therapieformen gegeneinander auszuspielen. Jede ist in sich ein funktionstüchtiges System. Bei den einen greift eher Psychotherapie, beim andern Gestalttherapie usw. Ebenso ist es mit den Elementen. Der französisch geprägte Weg über den geschwisterlichen Umgang mit den Elementen sieht sich als einer unter verschiedenen Wegen auf dem goldenen Pfad.

Wie wir uns in die Schöpfung einbringen, wie und ob wir uns als ein Teil von ihr begreifen, hat nicht nur Auswirkungen auf unser eigenes Leben. Ich entscheide mich möglicherweise ausschließlich für mein Leben. Aber damit beeinflusse ich, unwissentlich vielleicht und ungewollt, das Leben des Menschen neben mir und der Umgebung, in der ich lebe. Der Einfluss reicht noch weiter: Ich bringe das, was ich tue oder lasse, in die gesamte Schöpfung ein. Wissenschaftler gehen heute davon aus, dass unsere Welt ein Teil von sich gegenseitig beeinflussenden Systemen ist. Dazu gehören die kleinsten auf der Erde ebenso wie die Zusammenhänge zwischen den Planeten und Galaxien. Auch wir gehören in diesen Zusammen-

hang. Wenn man zu viel Nachrichten hört, könnte man der Ansicht sein, es gebe keine oder nur eine sehr dunkle Zukunft. Mir hat das Wissen um die Chaostheorie, die im Zusammenhang mit dem Wetter aufgestellt wurde, eine neue unglaubliche Hoffnung gegeben. Sie besagt, dass ein Schmetterling im Urwald durch seinen Flügelschlag theoretisch einen Orkan auf der anderen Hemisphäre auslösen kann. Anhand dieser Theorie, die mit dem Chaos rechnet und die mit vielen verschiedenen Variablen kombiniert wird, werden die Bezüge zu den kleinen Dingen plötzlich für die Zukunft entscheidend. Ob die Chaostheorie wahr ist und wirklich so funktioniert, ist meinen mathematischen Kenntnissen weit entzogen. Aber der Gedanke, dass es so sein könnte, stärkt meinen Glauben in die kleinen, scheinbar unwichtigen Handlungen. Wenn ein Mensch aus einer geschwisterlich verbundenen Liebe auf diesem Planeten lebt, wird er so viele kleine konstruktive Handlungen und Worte sprechen, dass sich eine hoffnungsvolle Zukunft eröffnen wird. Ich denke, Paulus hatte diese Söhne und Töchter Gottes im Blick, als er diesen hoffnungsvollen Text an die Gemeinde von Rom schrieb:

Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat; aber zugleich gab er ihr Hoffnung: Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar

werden. Denn wir sind gerettet, doch in der Hoffnung. Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht? Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann harren wir aus in Geduld. So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können. Und Gott, der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist: Er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein. Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt, bei denen, die nach seinem ewigen Plan berufen sind; denn alle, die er im Voraus erkannt hat, hat er auch im Voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben, damit dieser der Erstgeborene von vielen Brüdern sei. Die aber, die er vorausbestimmt hat, hat er auch berufen, und die er berufen hat, hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht. (Röm 8,18–30)

Dieser Text ist für mich einer der schönsten Texte in der Bibel. Er zeigt, dass Sohn oder Tochter Gottes zu sein, die Sehnsucht der Schöpfung erfüllt – ein Sohn Gottes, wie Franz es war, einer, der die ganze Schöpfung mit in den Plan Gottes hineingenommen hat. Den Gotteskindern lässt Gott alles zum Guten werden. Sie, mit ihren kleinen liebevollen Handlungen, lösen nicht einen Sturm oder ein Unheil aus, sondern eine Zukunft der Hoffnung, eine Zukunft des Lebens. So glaube ich fest, je mehr ich mit Gottes Willen im Einklang bin, dass ich mit meinem Schmetterlingsflügel genau das im rechten Moment bewirke, was die Zukunft braucht, genau das, was im großen dynamischen Plan nötig ist.

So ist auch der Ansatz von Franz: Er droht nicht »Wenn ihr nicht umkehrt, dann wird der Zorn über euch ausgegossen«, sondern singt den »Sonnengesang«. Sein Leben ist eine Einla-

derung zu einer geschwisterlichen Lebensweise. Er wollte immer ein Kündler und Missionar sein. Aber er schrieb in der Regel: Wenn wir Brüder unter die Ungläubigen gehen, dann sollen wir allen Geschöpfen dienen und nur wenn sie uns fragen, weshalb wir das tun und was wir glauben, dann sollen wir bekennen, dass wir Christen sind und an den Dreieinigen Gott glauben. Genauso ist unser Ansatz keine prophetische Drohhrede, sondern die Einladung zu einem heilenden Glauben. Wir schaffen nicht das Holz herbei und zeigen den Leuten, wie man Rettungsboote für die Zukunft bauen könnte. Denn die wenigsten würden das tun. Wir wollen, dass die Menschen ihre Boote bauen, aber wir erzählen lieber von der Schönheit und der Weite des Meeres. Und all jene, die von dieser Sehnsucht ergriffen werden, werden sich selber aufmachen, Material sammeln und ganz eigene Boote entwerfen und bauen.

Ein Mensch, der bereits verunsichert ist, wird durch all die Nachrichten und prophetischen Warnungen nur noch mehr in die Angst hineingetrieben. Und wer selbst schon in die Dunkelheit der Angst hineingeraten ist, weiß, dass man in einem solchen Zustand völlig gelähmt ist. Man ist weder in der Lage, Pläne zu schmieden, noch liebevoll und konstruktiv zu handeln. Man verkriecht sich im dunklen Zimmer. Vielleicht sind die drohenden Warner mehr jene Schmetterlinge, die mit ihrem warnenden Flügelschlag den Sturm auslösen. Vordergründig haben sie Recht, aber insgesamt gesehen bewirken sie vielleicht genau das Gegenteil. Man kann einem Menschen, der um die Gefahr weiß, aber nicht warnt, vorwerfen, er betreibe eine Vogel-Strauß-Politik. Franz aber lehrt einen umgekehrten Ansatz: Er lädt zur Hingabe an Gott, in die Freude über die Schöpfung ein. Und nach langem Werben und Einladen auf den Weg der Gnade, sagt er erst: Wehe jenen, die sich all diesen Geschenken verschließen. Es ist nicht nur für uns selbst keineswegs belanglos, wie wir unser Leben verbringen. In all unserem Tun nehmen wir Anteil an allen und allem. Franz war diese Haltung vertraut. Er benötigte den Nachweis

der Wissenschaften nicht dazu. Er schaute die Welt mit den Augen des Herzens. Daraus wuchs seine Fähigkeit, mit ihr zu leben und zu leiden, sie zu lieben und ihr zu dienen. »Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde«, gibt uns das als Warnung mit auf den Weg. Franz singt: »Gelobt seist du, Herr, mit allen Wesen, die du geschaffen hast.« Der Weg des Franz weist uns in eine tiefe Bejahung des Lebens, der Welt, der Schöpfung. Er führt uns in die Tiefe, die Höhe, die Weite. Vielleicht ist uns der Weg der Annahme unseres Geschöpfseins auch schwerer geworden, weil wir uns von so vielen Warnungen übertönt meinen? Dabei haben Mahner wie Häuptling Seattle oft das gleiche Ziel wie Franz: uns herauszureißen aus unserer selbst geschaffenen Einsamkeit.

Das Gefühl der Einsamkeit entsteht aber in einer Seele erst, wenn sie sich nicht mehr als ein wesentlicher Teil eines größeren Ganzen sieht. Diese Grunderfahrung, immer wieder in neue, sich verändernde, größere Lebenssysteme hineinzuwachsen, ist eine ständige Herausforderung. Dieser Prozess erfordert von uns die Bereitschaft, Entwicklungs- und Veränderungsschritte zu wagen. Nur so können wir im dynamischen Sein und im Ineinandergreifen der verschiedenen Lebenssysteme bleiben. Sicher ist, wer einen geschwisterlichen Bezug zu den verschiedensten Aspekten des Lebens, wer etwas vom T-ORA-T verstanden hat, der wird immer wieder in dieser Lebensdynamik inspiriert werden oder inspiriert andere. Inspiration wiederum ist eine Übertragung von Lebenskraft, die einen Menschen auf dem Lebensweg im Raum der Geschöpflichkeit voranbringt. Auf diesem Weg ist keiner wirklich einsam. Manche leben als Einsiedler. Sie sind vielleicht allein, aber nie einsam. Alleinsein und Einsamsein ist etwas völlig Verschiedenes. Als von Gott geliebtes Geschöpf gibt es keine Einsamkeit. Viele sind einsam, obwohl sie von Menschen umgeben sind. Sie haben den verbindlichen Zugang zum Ganzen nicht wirklich gefunden und leben abgetrennt von der Liebe Gottes. Die Mauer des Abgetrenntseins vom Ganzen hat Jesus



überwunden, indem er in Liebe in diese Welt gekommen ist und alles angenommen hat, auch unsere Sünde. Am Kreuz hat er gerade das auf sich genommen, was wir oft ablehnen: Schmerz, Spott, Verstoßen sein, Hohn, Schmach, Angst, Verzweiflung, Einsamkeit, alles, wovon wir uns distanzieren, was wir vielleicht sogar hassen. In Jesus hat Gott alles angenommen, um auch den dunklen Anteilen des Lebens den Heimweg zum Ganzen zu zeigen. Denen, die Gott lieben, wird alles zum Guten gereichen, schreibt Paulus. So werden auch unsere Schattenseiten, alles Dunkle und Abgespaltene zum Segen werden, wenn wir sie im Glauben annehmen, mit diesen Aspekten einen geschwisterlichen Umgang finden und sie auf dem Weg der Wandlung zu Gott bringen. In der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Aspekten der Schöpfung und uns selbst, werden wir erkennen, wo fremde Gedanken, Gefühle, Wünsche oder Wesen uns noch besetzen. Auf dem Weg der Wandlung geschieht Läuterung oder Reinigung. Man erkennt immer tiefer, was wirklich das Eigene ist und was von außen in mich oder auf mich gelegt wurde. Auf diesem spannenden Weg erkennen wir uns durch das Wirken des Schöpfergeistes immer mehr – gerade auch im Bezug zur Schöpfung. Der kleine Weg des T-ORA durch die irdischen Elemente und der große Weg T-ORA-T durch die Weite des Kosmos, des Allumfassenden weisen uns in diesen Zusammenhang hinein. Das T-ORA-T ist ein Versuch, den Weg des »Sonnengesangs« so aufzuzeigen, wie ich ihn zuerst stückweise und dann immer mehr auch mit einem inneren System erlebt habe.

Viele Autoren, die den »Sonnengesang« interpretieren, sehen in den Versen 3 bis 4 eine Anspielung auf Jesus Christus:

Gepriesen seist du, mein Herr, für all deine Geschöpfe,  
vor allem für Bruder Sonne,  
denn er ist der Tag und durch ihn schenkst du uns Licht.  
So schön ist er, wie er leuchtet im Strahlenkranz:  
dein lebendiges Ebenbild, höchster Herr.

In der Originalsprache des Textes, der altitalienischen Volkssprache, ist die Sonne eine männliche Gestalt. Sie wird als Bruder Sonne bezeichnet. Wie die Sonne ein Bild Gottes ist, so ist Jesus Christus, der Sohn, ein Abbild des Vaters. Auf Grund dieser Deutung wird in der Form eines Kryptogramms ein verschlüsselter Hinweis auf den kosmischen Christus im ganzen »Sonnengesang« vermutet. Der »Sonnengesang« repräsentiere eine Vision des kosmischen Christus.

Ich gehe noch ein Stück weiter: Franz wollte nicht nur eine Art Wasserzeichen unter den Text des »Sonnengesangs« legen, indem er diskret den kosmischen Christus durchscheinen ließ. Mir wurde immer bewusster, dass der »Sonnengesang« von hinten gelesen einen initiatorischen Weg zum kosmischen Christus freilegt. Wie weit Franz das so wollte, muss ich offen lassen. Aber der Geist Gottes möchte uns gerade durch diesen schönen Gesang noch viel mehr mitteilen. Ich wage hier eine eigenwillige Interpretation des »Sonnengesangs«, die ich erst entdeckte, als ich schon alle systematischen Texte geschrieben hatte. Ich lese den »Sonnengesang« Strophe für Strophe von hinten her. Am Schluss des »Sonnengesangs« heißt es:

Lobet und preiset meinen Herrn,  
dient ihm voller Dank und Demut.

Zuerst ist der Glaube ein Geschehen. Es ist dieser Glaube, der überhaupt eine Bewegung in uns auslöst, die uns nach Gott suchen lässt. Wer diesen Glauben geschenkt bekommen hat, kann Strophe für Strophe den Weg zu Gott finden. Die echte Demut, die Bereitschaft zu dienen, sich hinzugeben im Dienst, Gott Lob und Dank zu bringen ist die Voraussetzung, um den schmalen Goldenen Weg der Wahrheit und des Lebens zu entdecken.

Wehe jenen, die im Stande der Todsünde sterben.  
Selig aber all die, die deinem allerheiligsten Willen folgen,  
denn der Tod der Seele kann ihnen nichts anhaben.

Die erste Erfahrung wird Leben sein, inneres Leben, das tiefer geht als unser körperliches Dasein, das im ersten Tod beendet wird. Der zweite Tod bedroht jene, die in schwerer Sünde sterben. Das ist ein verbissenes Nein zum Dienen. Man will weder Gott noch die Mitgeschöpfe unterstützen. Und letztlich dient man nicht einmal sich selbst. Dieser Zustand kann am besten mit einem großen »Wehe denen« umschrieben werden. Aber wer dient und sich im alleinigen Willen Gottes wieder findet, kann sich wirklich auf ein Leben freuen, das weit über unser irdisches Dasein hinausgeht.

Gepriesen seist du, mein Herr, für unsere Schwester, den  
 Tod des Leibes,  
 dem kein lebender Mensch entkommt.

Der alte Mensch, der ohne Gott und in falscher Autonomie leben will, möchte von niemandem abhängig sein und niemandem wirklich dienen. Aber um sich im alleinigen Willen Gottes wieder zu finden, muss der alte Mensch zuerst sterben. Nur wer bereit ist, alles loszulassen, was außerhalb des alleinigen Willens Gottes ist, kann weitere Schritte auf dem Sonnenweg gehen. Das steht in einem tiefen Zusammenhang mit dem inneren Umgang mit Schwester Armut. Sterben müssen wir am Schluss des Lebens. Ohne das Sterben gibt es keinen Himmel. Aber im »Sonnengesang« geht es nicht nur um den Bruder Tod, dem kein Mensch lebend je entinnen kann, sondern es geht auch um ein freiwilliges Absterben des alten Menschen in uns, das Loslassen, um jetzt schon ins Reich Gottes zu gelangen.

Selig all jene, die solches ohne Klagen erdulden,  
 denn durch dich, Allerhöchster, werden sie erhöht.

Dass die Schritte des Absterbens uns viel abverlangen, ist offensichtlich, aber die Aussicht auf die Krone des Lebens gibt

unglaublichen Mut. Die Krone ist ein altes Bild für das sich Wiederfinden in der Liebe Gottes, die uns gerade auch durch das völlige Loslassen allen Besitzes, aller Ansprüche und Wünsche geschenkt wird. Dieses Bewusstsein schenkt uns tiefen Frieden gerade dann, wenn wir schwere Situationen ertragen müssen. Oft ist das Absterben von den äußeren Systemen beeinflusst, zum Beispiel durch den Verlust der Arbeit, der Beziehungen, durch Mobbing oder Ähnliches.

Gepriesen seist du, mein Herr, für jene, welche vergeben  
 um deiner Liebe willen,  
 und Schwachheit und Unbill willig auf sich nehmen.

Wer sich entschieden hat, den Sonnenweg zu gehen, wird durch verschiedenste Schwierigkeiten, von außen oder von innen, den läuternden Weg durch die Asche, durch das Absterben gehen. Das scheint oft sehr ungerecht. Wer dann auf das Kreuz schaut und die alles versöhnende Liebe in sich aufnimmt, wird verzeihen lernen. Ein Mensch auf dem Sonnenweg will nicht in erster Linie Recht bekommen, sondern möchte sich mit der Situation um der Liebe Jesu willen – ob gerecht oder ungerecht – von Herzen aussöhnen.

Gepriesen seist du, mein Herr, für unsere Schwester,  
 Mutter Erde,  
 die uns ernährt und hält,  
 die mannigfaltige Früchte hervorbringt, die Blumen und  
 das Gras.

Wer durch den sehr engen Flaschenhals des »Sonnengesangs« eingetaucht und unter dem größten Absterben und Verzeihen »durchgetaucht« ist, wird das fruchtbare Erdreich der wirklichen Mutter Erde in sich vorfinden. Dieses Erdreich bringt die Pflanzen des Reiches Gottes hervor. Einerseits ist es unsere reale Mutter Erde, andererseits wird hier der neue Bo-

den des Gottesreiches besungen. Die Kräuter sind die heilsamen Lehren, die wir hier entdecken, die unserem Leben eine ganz neue Würze verleihen. Die Blumen sind die Freude und der Lobpreis, der in verschiedensten Farben und Klängen zu Gott aufzusteigen beginnt. Sonst nutzt Franz das Wort Mutter nie, nur an dieser Stelle. Das Leben, das Jesus mit der Wiedergeburt im Heiligen Geist umschrieben hat, wird genau von dieser neuen Mutter aufgezogen und geboren. Sie findet sich in der mystischen Sicht von Maria oder der Kirche wieder. In dieser Strophe wird mir bewusst, wie existenziell die Zugehörigkeit zu dieser Schwester und Mutter ist. Wer sie erlebt hat, wird kaum noch aus der Kirche austreten. Es wäre, als ob ein Bauer sein Land nicht mehr pflegen würde und schlussendlich verhungern müsste. Ich kenne niemanden, der diesen Weg bis hierher gegangen ist und dann aus der Kirche ausgetreten wäre.

Gepriesen seist du, mein Herr, für Bruder Feuer,  
mit dem du die Nacht erhellst:  
Denn schön ist er und ergötzlich und kräftig und stark.

Wer einen weiteren Schritt auf dem Sonnenweg geht, wird eine tiefere Einsicht in die dunkle Nacht bekommen. Die dunkle Nacht in uns, in der Gesellschaft, ist dort, wo wir uns auch als Schattenwesen erkennen. Wir sehen unsere falschen Motivationen, die eigenen und die der Gesellschaft. Das liebevolle schöne Feuer deckt auf, ohne zu verurteilen. Die Kraft des Feuers lässt uns nicht verzweifeln über die verdrehten Grundhaltungen im Geist, sondern macht uns Mut, den Weg der Wandlung und Reinigung zu gehen. Die Erleuchtung ist oft tiefste Einsicht in die Verstrickung der Sünde und zugleich tiefste Einsicht in das noch größere Geheimnis der Erlösung. Das Feuer des Geistes wandelt und erneuert uns. Menschen, die dem Feuer des »Sonnengesangs« begegnet sind, erleben bereits Himmel, obwohl sie sich auch zutiefst als Sünder erle-

ben. Man sagt: Die Hölle sei voller Wesen, die von sich behaupten, sie seien unschuldig, aber der Himmel ist voller Menschen, die dieses Feuer erlebt haben und wissen, das wir nur hier sind, weil sich Gott unserer Sünde und Schuld erbarmt hat.

Gepriesen seist du, mein Herr, für Schwester Wasser,  
denn sie ist nützlich und demütig und kostbar und rein.

Der nächste Schritt zu Gott hin besteht in unserem Eintauchen in das Wesen des Wassers. Es geht darum, in Demut nützlich zu werden, das heißt, wir lernen selbstlos zu dienen. Dienen um Gottes willen und nicht um der Anerkennung der Menschen willen. Es ist eine kostbare Art des Dienens, das nur in Seelen vorzufinden ist, die schon durch die anderen Strophen des »Sonnengesangs« gegangen sind. Sonst steht hinter jedem so genannten selbstlosen Dienen der unbewusste Anspruch auf Anerkennung und Dankbarkeit. Jemand, der aus dieser Stufe des »Sonnengesangs« heraus dient und lebt, wird nicht bitter und fühlt sich nicht ausgenutzt. Er weiß intuitiv, was heute durch seine Hingabe ans Leben zu tun ist. Nicht mehr und nicht weniger. Dabei hilft man den anderen und sich selbst, damit das Reich Gottes, das aus der neuen Mutter Erde hervorwächst, gepflegt wird, und zugleich ist man keusch. Keusch im Sinne des »Sonnengesangs« meint nicht in erster Linie sexuelle Enthaltbarkeit, sondern ein gutes Umgehen mit den Grenzen der Schöpfung und dem eigenen Begrenztsein. Diese Haltung lebt in tiefer Achtung vor dem Wachsen des Göttlichen. Sie ernährt und trinkt, damit die Verbindung zu Gott und aus Gott zur Schöpfung und sich selbst wächst. Hier geht es schon lange nicht mehr um ein moralisches Verständnis des Lebens, sondern um ein tief ethisches Bewusstsein, das nützlich, demütig kostbar und rein oder keusch ist, wie es uns Schwester Wasser lehrt.

Gepriesen seist du, mein Herr, für Bruder Wind  
und die Lüfte, für Wolken und heiteren Himmel und  
jegliches Wetter,  
mit dem du für deine Geschöpfe sorgst.

Wind, Luft und Wolken, der heitere Himmel und jegliches Wetter dürfen als Schekkina, als die Wolke der verborgenen Gegenwart Gottes gesehen werden. In jedem Wetter, besonders im Blick auf die zwischengeschöpflichen und -menschlichen Atmosphären, erkennt man, dass in und hinter allem ein Wirken des Geistes weht. Der Geist Gottes, die Ruach, die auch mit dem Wort Wind oder Luft übersetzt werden kann, hilft dem geistlichen Leben aufzublühen. Ein Mensch, in dessen Seele das geistige Leben gedeiht, kann sich selbst und andere weit über alles Materielle hinaus, ohne die existenziellen Bedürfnisse des Menschen zu übergehen, nähren. Wir erleben die Heiterkeit des Geistes, wir wissen, warum der Sturm gekommen ist und vorübergeht. Und wir erkennen die Heiterkeit des Himmels, der von Gott durchdrungen ist und das innerste Wesen prägt. Das Leben wird immer leichter. Es entsteht eine innere Weite, die auch in psychischen oder seelischen Leiden eine innere Heiterkeit des Himmels durchscheinen lässt. So klang auch bei Franz immer wieder diese Heiterkeit durch, auch in seinem tiefsten Leiden am Ende seines Lebens. Einmal hörte er einen Engel Musik spielen, als er die Schmerzen an seinem kranken Körper kaum noch ertrug. Er war so getröstet, dass er wieder mit Leichtigkeit sein Leiden bejahen und es mit Christus verbinden konnte.

Gepriesen seist du, mein Herr, für Schwester Mond und  
die Sterne:  
Denn an den Himmel hast du sie gesetzt, hell und kost-  
bar und schön.

Wer bis hierher geführt wird, weiß um Maria, die Mutter Jesu, die Heiligen, die vollendeten Geister der Gerechten, und die himmlischen Engel, sie gehören ganz natürlich zum Leben im Dreieinigen Gott. Wir sehen, wie hell leuchtend, kostbar und schön das Ziel unsers Menschseins ist. Es ist eine innere Sicherheit. Auch wir werden früher oder später genauso hell leuchtend, kostbar und schön werden wie die himmlischen Wesen. Wer im Innersten sein ganz eigenes individuelles Bild der Vollendung seiner Selbst erkennt, wird zu dem werden, was von Ewigkeit her der Plan Gottes mit uns ist. Zugleich erkennen wir, dass jeder Mensch in sich die Veranlagung zum leuchtenden Dasein trägt. Das tragen die Geschöpfe auch dann in sich, wenn sie es selbst noch nicht entdeckt und noch auf keine Weise bemerkt haben, dass sie auf diesem Weg dazu Schritte machen könnten. Je leuchtender wir selbst werden, desto mehr werden die anderen Wesen um uns herum neugierig und fragen, wie auch sie auf diesen Sonnenweg gelangen können.

Gepriesen seist du, mein Herr, für all deine Geschöpfe,  
vor allem für Bruder Sonne,  
denn er ist der Tag und durch ihn schenkst du uns Licht.  
So schön ist er, wie er leuchtet im Strahlenkranz:  
dein lebendiges Ebenbild, höchster Herr.

»Dein Sinnbild trägt die Sonne« ist der verborgene Hinweis, dass der »Sonnengesang« ein Hymnus auf Christus ist. Er ist es, der uns das wahre Licht durch sich spendet. Wir glauben, dass er ganz aus dem Dreieinigen Gott heraus von Ewigkeit her geboren, immer geboren wird oder sein Sein hat. Seine Spuren sind in allen Geschöpfen zu erkennen, besonders aber in Bruder – oder im Herrn – Sonne, der auch ein Geschöpf ist. Hier wird auf das Innere von Jesus Christus angespielt, der ganz Mensch, ganz Geschöpf und ganz Gott ist, da er das Licht durch sich spendet. Wer die Schau Christi als Gott und Mensch geschenkt bekommen hat, bei dem ist es wirklich Tag geworden,

denn sie ist in einer Seele da, wenn Christus in unserm Innern geboren worden ist.

Höchster, allmächtiger, guter Herr,  
dein sind der Lobpreis, alle Herrlichkeit, alle Ehre und  
jeglicher Segen.  
dir allein, Höchster, gebühren sie.  
Kein Mensch ist würdig, deinen Namen zu nennen.

Wer in sich diese Gottesgeburt erlebt, wird zutiefst ehrfürchtig und weiß, dass wir nie würdig sind seinen Heiligen Namen zu nennen, seinen Namen, der lautet JHWH. Es ist die Einsicht in das innerste Wesen allen Seins. Den Namen Jahwes sprechen die frommen Juden nicht aus, weil kein Bild und kein Wort von Gott das auszudrücken würdig ist, was er ist. Der Heilige Name wird mit Herr oder Himmel umschrieben. Es ist der Allmächtige, der Erhabenste, der weit das männliche oder weibliche Sein hinter sich lässt. Es ist der Gott, den alle Begriffe nur unzureichend umschreiben können. Der Name Jahwe kann übersetzt werden mit »Ich bin, der ich bin« oder »Ich bin der, ich bin da«. Es geht um eine Erfahrung. Wir sind in Gott, der das Seiende, der ewige Urgrund von allem ist, was ist, der Gott, dem wir mit Lobpreis und schweigendem Staunen begegnen dürfen.

So ist der »Sonnengesang« für mich ein Weg für mein Wachstum in der Erkenntnis des Seins geworden. Mal steht die eine Strophe im Vordergrund, mal die andere, bis alles zu einem Ganzen wird, so dass wir selbst immer »ganzer« werden dürfen. Wer sich ihm aussetzt, wird verändert werden. Er wird zu einem neuen Verhältnis zu sich selbst und seiner Mitwelt finden. Der Weg des Franz führt ins Staunen: Wie groß bist du, Gott, und wie wunderbar sind deine Werke, auch ich als ihr Teil. Aus dem Staunen entsteht ein neuer Umgang mit mir selbst und den Menschen neben mir. Wie kann ich mein Kind schlagen, das zu Gottes großer Schöpfung gehört? Wie könnte ich denn einen verwirrten alten Menschen ablehnen, der doch von Gott geliebt

wird? Wie sollte ich das Wasser bewusst verschmutzen oder missbrauchen, das doch meine Schwester ist? Die Tiefe dieses Wegs führt mich unmittelbar zu Gottes Willen hin, der in seinen Geboten sagt: Wenn du erkannt hast, dass ich der befreiende und liebende Gott bin, dann wirst du dieses ganz gewiss nicht mehr tun. Der Grund dafür wird nicht blinder Gehorsam, sondern die Antwort der Liebe sein.

Franz war immer auch ein Kind seiner Zeit, ein Kind der Kirche und ein Kind, das seine Weltsicht ganz aus den philosophischen Lehren und der Einsicht in die Heilige Schrift zum Ausdruck brachte. Entscheidend war damals auch die Auseinandersetzung mit dem Islam. Besonders die Begegnung mit dem Sultan prägte das Beten der Franziskaner sehr.

Franz wollte immer auch Missionar und Märtyrer für das Evangelium werden. Sein erster Versuch, zu den Sarazenen zu gelangen, scheiterte an den Wetterbedingungen. Das Schiff kam nie dort an, wo er hin wollte. Beim zweiten Anlauf wird erzählt, dass er mit einem Kreuzfahrerheer Richtung Heiliges Land aufbrach. Er war mit der Art und Weise, wie die Soldaten für das Evangelium kämpfen wollten, nicht einverstanden und prophezeite, dass sie so nie wirklich Erfolg haben würden. Er selbst ging mit einem Bruder durch alle feindlichen Linien hindurch und kam wie durch ein Wunder bis zum Hof des Sultans. Er war berührt von der Frömmigkeit des Islam, die täglich mehrmals die Größe und Heiligkeit des einen und einzigen Gottes pries. Franz hinterließ als staunender schlichter Mann ohne Waffen und Gewalt am Hof des Sultans einen tiefen Eindruck. In Assisi kann man heute noch ein Geschenk des Sultans anschauen. Er bekam ein Rufhorn des Muezzin für das Gebet. Franz wünschte sich, dass die Brüder etwas Ähnliches tun wie die muslimischen Brüder. Auch sie sollten täglich mehrmals laut das Lob Gottes verkünden. Daraus entstand das so genannte Betläuten. Die Kirchenglocken laden bis heute morgens, mittags und abends ein zum Angelusgebet. Das Gebet denkt über das Kleinwerden des allmächtigen



Gottes nach. Es erinnert daran, wie der Engel Maria die Botschaft brachte, dass das Ewige Wort Gottes in ihr Fleisch werden wollte und wie dieses fleischgewordene Wort in der Person Jesu uns durch das Kreuz erlöst hat. Wir empfangen durch Jesus die Gnade in unserem Herzen und werden in seine Auferstehung hineingenommen. Franz war zuerst ein Lernender bei den Brüdern des Islam. Der franziskanische Gebetsschatz ist von der Art des Gebets im Islam stark geprägt worden. Aber er war nicht nur ein Lernender. Er wollte auch das Evangelium von Jesus, dem Sohn Gottes, der klein und demütig wurde, zu ihnen bringen. Diese Sicht über Gott konnten und wollten die Brüder des Islam nicht annehmen. In einer Legende wird berichtet, wie Franz die Feuerprobe machen wollte. Er lud die Muezzins ein, mit ihm vor den Augen des Sultans durch ein riesiges Feuer zu gehen. Wer heil aus dem Feuer herauskomme, habe den richtigen Glauben. Die Legende sagt, dass alle Muezzins sich aus dem Staub machten und nur Franz allein dastand. Er wollte allein durch das Feuer gehen, aber der Sultan ließ dies nicht zu.

Franz führte keinen einzigen Muslim zum Christentum. Er wäre gern zum Märtyrer geworden, aber auch das geschah nicht. Sein Auftrag war ein ganz anderer, viel größerer: Franz führte den ersten bekannten erfolgreichen interreligiösen Dialog. Er hat davon profitiert. Dieser Dialog erweiterte und bereicherte sein Gebetsleben. Bis heute läuten wir die Glocken, um das Lob über die Menschwerdung Gottes in die Welt hinauszutragen. So ist sicher auch der »Sonnengesang« wesentlich von der Begegnung mit dem Islam geprägt. Dennoch sind die Bibel, die Psalmen und besonders das Lied aus dem Buch Daniel, in dem die ganze Schöpfung zum Lobe Gottes eingeladen wird, wesentlicher für den »Sonnengesang«. In Daniel 3 in den Versen 51 bis 90 heißt es:

Da sangen die drei im Ofen wie aus einem Mund, sie rühmten und priesen Gott mit den Worten:

Gepriesen bist du, Herr, du Gott unserer Väter, gelobt und gerühmt in Ewigkeit. Gepriesen ist dein heiliger, herrlicher Name, hoch gelobt und verherrlicht in Ewigkeit. Gepriesen bist du im Tempel deiner heiligen Herrlichkeit, hoch gerühmt und verherrlicht in Ewigkeit. Gepriesen bist du, der in die Tiefen schaut und auf Kerubim thront, gelobt und gerühmt in Ewigkeit. Gepriesen bist du auf dem Thron deiner Herrschaft, hoch gerühmt und gefeiert in Ewigkeit. Gepriesen bist du am Gewölbe des Himmels, gerühmt und verherrlicht in Ewigkeit. Preist den Herrn, all ihr Werke des Herrn; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, ihr Himmel; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, ihr Engel des Herrn; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, all ihr Wasser über dem Himmel; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, all ihr Mächte des Herrn; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, Sonne und Mond; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, ihr Sterne am Himmel; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, aller Regen und Tau; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, all ihr Winde; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, Feuer und Glut; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, Frost und Hitze; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, Tau und Schnee; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, Eis und Kälte; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, Raureif und Schnee; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, ihr Nächte und Tage; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, Licht und Dunkel; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Blitze und Wolken; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Die Erde preise den Herrn; sie lobe und rühme ihn in Ewigkeit.

Preist den Herrn, ihr Berge und Hügel; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, all ihr Gewächse auf Erden; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Quellen; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, ihr Meere und Flüsse; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Tiere des Meeres und alles, was sich regt im Wasser; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, all ihr Vögel am Himmel; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, all ihr Tiere, wilde und zahme; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, ihr Menschen; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Israeliten; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr seine Priester; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Preist den Herrn, ihr seine Knechte; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Geister und Seelen der Gerechten; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, ihr Demütigen und Frommen; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!

Preist den Herrn, Hananja, Asarja und Mischaël; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit! Denn er hat uns der Unterwelt entrissen und aus der Gewalt des Todes errettet. Er hat uns aus dem lodernden Ofen befreit, uns mitten aus dem Feuer erlöst.

Dankt dem Herrn, denn er ist gütig; denn seine Huld währt ewig. Preist alle den Herrn, ihr seine Verehrer, preist den Gott der Götter; singt ihm Lob und Dank; denn ewig währt seine Güte.

Das Beten des heiligen Franz ist aus diesem Blickwinkel nichts Neues, sondern es ist einfach ein aus der Quelle der Tradition schöpfendes. Sein Beten ist in erster Linie spirituell und ethisch bestimmt. Es drückt die Beziehung zu Gott aus und hat weniger, wie das moralische Beten, das Zusammenleben der Menschen im Blick. Wie weit vor Franz ein schöpfungsbezogenes Beten üblich war, ist mir nicht bekannt, aber sicher wusste die Kirche schon immer, dass Gottes Spuren in der Schöpfung zu finden sind. So schrieb Paulus schon an die Gemeinde von Rom.

Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit. Daher sind sie unentschuldig. Denn sie haben Gott erkannt, ihn aber nicht als Gott geehrt und ihm nicht gedankt. Sie verfielen in ihrem Denken der Nichtigkeit, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert. (Röm 1,20.21)

Um nicht in die Nichtigkeit des Denkens zu verfallen, ist ein schöpfungsbezogenes Gebet, das den Schöpfer aller Dinge ehrt, ein gutes Heilmittel. Es hilft uns, der Verfinsterung des eigenen Herzens zu entfliehen. Wer könnte der Schönheit der Sonne, des Wassers, der Schöpfung begegnen, ohne darüber ein Lied der Freude zu singen? Der Weg des Franz könnte für uns zum Anstoß für die radikale Änderung des Lebens sein. Damit meine ich nicht, dass alle von Ihnen Mönche oder Nonnen werden sollten. Jeder hat seinen eigenen, individuellen Pfad zu Gott hin. Jeder sollte sich bewusst darauf einlassen, damit er oder sie zu dem Menschen werden kann, als den ihn Gott in seiner Liebe erdacht hat. In einem Kinderlied heißt es: »Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu ...« Zu dieser Erkenntnis kann uns die Meditation des »Sonnengesangs« führen.

Aber ist das nicht viel zu positiv gesehen? Was ist mit den Menschen, die leiden, die verzweifeln, die nichts zu lachen ha-

ben? Wie kann ihnen denn ein solches Lied über die Lippen kommen! Diese Frage ist berechtigt. Manchmal möchte man verzweifeln über das Leid, das sich Menschen selbst antun, das ihnen angetan wird oder dem sie hilflos ausgeliefert sind. In welcher Situation wir auch stehen, wir haben immer wieder die Wahl, auf das zu schauen, was uns fehlt oder auf das, was wir haben. Franz gab alles auf, er war prophetisch radikal, wenn es um das Nichts-Haben ging. Im Vergleich zu ihm sind heute die meisten Franziskaner, auch ich, echte Wohlstandsfranziskaner. Ich schreibe auf einem guten Laptop mein Skript und ich weiß, dass vielleicht ein Prozent der Menschen überhaupt Zugang zu dieser tollen, aber teuren Technologie haben.

Franz, der nichts mehr hatte und oft auch Not litt, hörte man kaum klagen, nicht in den größten Schmerzen. Er lernte auf das zu schauen, was Gott schenkt. Sonne, Mond, Sterne, Luft, Feuer, Erde und Wasser, die Vergebung, die Kraft, um Leid zu ertragen und das ewige Leben. Er war ein Künstler darin, nicht auf das halb leere Glas zu schauen, sondern auf das halb volle. Wenn er die Schöpfung betrachtete, war das Glas nie halb voll, sondern immer übertoll. Nur wer dieses innere Erleben gefunden hat, kann sich auch mit genügend Halt und Boden mit den dunklen Fragen von Leid, Not, Armut, Ungerechtigkeit, Sucht, Krankheit, Krieg, Katastrophen, Umweltverschmutzung, Ausbeutung, Kriminalität und Missbrauch auseinandersetzen. Wer nicht den Halt in der Güte Gottes hat, wird durch die Auseinandersetzung mit den dunklen Seiten des Lebens selbst nur traurig, verängstigt, aggressiv oder gar depressiv. Daraus wachsen dunkle Mahner, Schwarzseher, Unheilspredigten oder Schwarzmalerei. Sie schüren die Angst. Aber die Angst ist nie ein guter Motor, um wirklich konstruktive Antworten auf die dunklen Fragen zu bringen. Aus der Motivation Angst oder Aggression werden nur noch mehr und strengere Gesetze erlassen, die die Täter bestrafen. Die Grenzen und die Häuser werden zu Festungen umgebaut, um das Elend sicher vor der eigenen Mauer zu lassen, um sich

nicht damit zu beschäftigen. Ich denke an die vielen Einfamilienhäuser mit Panzerglas und sicheren Mauern, an die Grenzzäune aus Stacheldraht, die den Zustrom der ärmsten Leute verhindern sollen. Bei den großen Katastrophen sehen wir Spendengelder in Millionenhöhe fließen, um den Opfern zu helfen. Aber wer würde mit solchen Opfern seine Stube teilen oder die »wohlverdienten« Ferien hinterfragen? Wie werden z.B. mit den Flugzeugen die Stratosphäre und die Umwelt verletzt? Es gibt viele Flüge, die nützlich sind, aber viele dienen Vergnügungsreisen und Kriegseinsätzen. Wenn ich hier weiter denke, wächst in mir das schlechte Gewissen, die Angst oder die Wut.

Ich habe auf dem Weg des Gebets und der Kontemplation gelernt auf Gott zu lauschen, denn in ihm gibt es immer wieder Antworten auf die Not der Zeit, die schrittweise gelöst werden kann. Nur wer genug von der Hoffnung des Glaubens und der Liebe erfüllt ist, kann im Kleinen wie im Größeren Lösungen für die Zukunft finden. So habe ich gelernt, in der Kontemplation, im Betrachten der Natur und besonders im Betrachten der christlichen Glaubensgeheimnisse im richtigen Maß auf das Dunkel der Welt und der Menschen zu schauen. Das Kreuz, das im Licht der Auferstehung betrachtet wird, ist wohl die beste Antwort auf alles. Ich glaube zutiefst, dass dieser Jesus von Nazareth am Kreuz in alles Elend der Welt eingetaucht ist, dass er alles, was wir als Sünde, Krankheit und Schuld bezeichnen, angenommen hat. Er hat alles Todbringende hineingenommen in den Abgrund des Todes. Dort, in der Gruft geschah das Wunder des Glaubens. Gott selbst besiegte in der Person Jesu den Tod. Und am dritten Tag ist Jesus als Anfang einer neuen Schöpfung auferstanden. Was hier als das Kern-Glaubensbekenntnis der Christenheit in einigen Sätzen zusammengefasst ist, gibt uns Antworten auf das Dunkel der Welt und wie wir damit besser umgehen können.

Einige Ansätze sollen verdeutlichen, wie wir im Individuellen mit schwersten Situationen umgehen können. Wenn das

genug Menschen gelernt haben, wird es Auswirkungen auf das kollektive und globale Umgehen mit der dunklen Seite unsers Planeten haben:

Wenn es mir ganz schlecht geht, wenn ich eine düstere Strecke auf meinem Lebensweg durchlaufen muss, helfen mir weder gute Vorschläge noch Ratschläge wirklich weiter. Ebenso habe ich aufgehört, Menschen, die in solchen Situationen sind, Ratschläge oder gar moralisches Verhalten zu predigen. So wichtig das in manchen Schlüsselsituationen des Lebens sein mag, aber wenn es einem Menschen wirklich schlecht geht, sollte er sich am Beispiel Mariens orientieren. Die Legende erzählt, dass Maria am Kreuzweg Jesu stand und sich nur ihre Blicke traf. Sie teilte voller Mitgefühl das Schicksal ihres Sohnes und blieb bei ihm, bis sie unter dem Kreuz stand. Es ist kein Wort von ihr überliefert. Sie blieb einfach schweigend bei ihm. Wer schon solches erlebt hat, weiß: Es tut einfach gut, dass jemand mitfühlend sieht, wie schlecht es mir geht. Genau das kann der, der glaubt, wahrnehmen. Jesus selbst ist in die Schmach des Kreuzes hineingestiegen, in alle Verlassenheit, in alles Elend und war einfach da. Er hat jeden Schmerz mit uns geteilt. So kann ich Menschen, die über die Schmerzen der Kindheit klagen, weil sie Gewalt, Einsamkeit und Missbrauch erlebt haben, nur sagen: Dieser Jesus war da, auch wenn du ihn damals nicht gesehen hast. Er hat deinen Schmerz mitgelitten. Jetzt bist du größer und stärker, jetzt können wir alles nochmals anschauen und glauben, dass so eine tiefe Wandlung in dein Wesen kommt, dass deine Wunden geheilt werden. Denn die Liebe Jesu hat sich genau für all das hingegeben. Wer diese Momente – so schlimm sie waren – nochmals durchlebt, sieht plötzlich, dass er nicht ganz allein war. Und wenn der Glaube stark wird, kann er auch die heilende Kraft, die jeden Moment von Christus ausgeht, empfangen. Paulus schrieb: Die Sühne wird durch Glauben wirksam. Und im Petrusbrief lesen wir: Durch seine Wunden sind wir geheilt. Wer seine Wunden plötzlich in den Wunden Gottes

erkennen kann, der erlebt auch eine tiefe, heilende Kraft. Als ich sah, dass meine Wunden in den verklärten Wunden des auferstandenen Christus gewandelt wurden, kam eine neue Dynamik in mich. Zuerst waren es nur zaghafte Versuche, meine Geschichte, die wie jede Lebensgeschichte mehr oder weniger Verletzungen vorzuweisen hat, in Gott nochmals anzuschauen. Als ich erlebte, wie ausgewaschene Wunden ausgeheilt sind, wie aus diesen Wunden Leben und Kraft herausströmten, bekam ich noch mehr Mut, die Schwierigkeiten des Lebens in Christus anzugehen, die vergangenen, gegenwärtigen und die zukünftigen. Ich erhielt mehr Mut, zu leben und das Leben zu wagen, auch wenn es Verletzungen gibt. Ich habe gelernt, die Wunden durch den auferstandenen Christus anzuschauen, damit auch in die Seelsorge oder Therapie zu gehen und Schicht für Schicht die heilende Kraft anzunehmen.

Je mehr der Prozess in mir stattgefunden hat, desto mehr kommen auch verwundete Menschen zu mir, mit denen ich genau das Gleiche beginne. Ich spreche darüber, gehe mit Glauben und Fantasie die Geschichten nochmals durch und lasse die Kraft der Gnade darin wirken. Für viele sind nicht nur die Wunden das Problem, sondern sie haben das dauernde Schauen auf ihr Elend zu einem Teil der Persönlichkeit werden lassen. Selbstmitleid breitet sich aus, das Menschen zu blockieren beginnt. Opferrollen wollen nicht aufgegeben werden. Sie gibt ihnen immer wieder das Recht zum Verurteilen der bösen Täter gibt. Es ist oft ein sehr langer und schwerer Prozess, diesen verhängnisvollen Kreislauf zu durchbrechen. In diesen Augenblicken hilft uns der »Sonnengesang«, der uns lehrt, auf das zu schauen, was wir haben, und nicht auf das, was uns fehlt. So kann im neu gewonnenen Boden, im Blick auf den Schöpfer und seine wunderbare Schöpfung viel Neues möglich werden. Es ist die Aufgabe, den Weg der Aussöhnung zu gehen. Jesus hat nie gesagt, wir sollen unser Recht einfordern, aber er hat uns aufgefordert den Weg der Vergebung zu gehen. In dem Maß, in dem wir bereit sind zu verge-

ben, in dem Maß werden wir die Vergebung von Gott empfangen. Eine Seele, die Vergebung empfing und weiter schenkte, wird frei, frei für das Lob Gottes, frei, um Menschen unter die Arme zu greifen, die noch mitten im Elend stecken.

Ich selbst war jahrelang ein Kind der Angst und bekämpfte aus dieser Angst heraus alles, was die Welt verderben könnte. Ich habe schon als kleines Kind über die Umweltverschmutzer getobt und polterte an die Brust meiner Eltern. Ich habe sie wütend gefragt, warum die Menschen die schöne Erde zerstören. Meine ersten Versuche, konstruktiv auf meine Angst vor Umweltkatastrophen und Umweltverschmutzung zu reagieren, war der Aufbau der ersten Aluminiumsammelstelle in meinem Heimatort. Es war eine mühsame Sache. Viele machten sich lustig und etliche warfen einfach ihren Abfall in unsere kleine Sammelstelle. Irgendwie war ich sehr stolz über die Sammelstelle und muss eingestehen, dass ich mein Pausenbrot plötzlich mit Alufolien eingepackt habe, um auch etwas in die Alusammelstelle zu werfen. Es war jugendliche Inkonsequenz und eine nicht sehr reife Motivation. Und doch war es auch ein Versuch, aus meiner Angst herauszukommen. Ich versuchte, die Welt zu retten durch das Aluminiumsammeln. Später probierte ich öfter durch Moral, asketisches Leben, Sparen und durch ökologisches Denken und Handeln meiner unbewussten Angst auszuweichen und die Welt irgendwie zu verbessern oder gar zu erlösen. Handeln ist immer noch besser, als resigniert im Loch zu sitzen. Die wirkliche Befreiung kam erst, als ich mich zu einer 40-tägigen Fastenzeit zurückgezogen hatte. Nach über 30 Tagen meditierte ich über die Ausgießung des Heiligen Geistes (Apg 2,1–13):

Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten;

auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.

Ich sagte damals: »Lieber Gott, jetzt meditiere ich schon über dreißig Tage in der Stille und habe außer mystischen inneren Bildern und frommen Gedanken nicht viel erlebt. Ich hätte schon gerne eine Zunge von Feuer oder einen Sturm, der mir etwas vom Heiligen Geist zeigt.« Ich meditierte und betete weiter ... und nichts geschah. Plötzlich sah ich, wie die Bäume sich im Wind wie wild hin und her zu bewegen begannen und der Himmel sich mit einem wilden Brausen füllte. Ich blickte aus dem Fenster und sah, wie Mönche in den Himmel schauten und ihre Kutten flatterten kräftig. Ich war ja schon sehr lange in der Stille und dachte: Jetzt kommt wirklich der Heilige Geist. Aber als ich das Fenster öffnete, landete ein Helikopter genau vor meinem Fenster und lud eine riesige Kiste ab.

Es kam eine riesige Heiterkeit über mich und in mir erwachte die neue Flamme der Hoffnung. In mich kam eine tiefe Ruhe, und dort, wo ich vorher Angst vor der Zukunft hatte und vor der Technik, da erfüllte mich eine lebendige Hoffnung voller Gewissheit. Ich wusste plötzlich, wenn wir Menschen lernen, mit der Technik aus dem Geiste Gottes heraus umzugehen, werden wir Antworten für die Probleme der Zukunft finden. Durch Angst, Sparen und eine strenge Moral werden wir kaum die Kräfte in uns entdecken, die Probleme der Zukunft wirklich anpacken zu können. Bis heute erfüllt mich ein kühles Rieseln, das über den Rücken kriecht, wenn ich einen Helikopter am Himmel sehe. Jetzt trage ich die Hoffnung in mir, dass wir Lösungen für die Probleme der Welt finden, wenn wir alles – auch Schwester Technik – im Sinne des Heiligen Geistes zu nutzen lernen. Und wer weiß, vielleicht gibt es bald eine Spiritualität, die auch die Technik durchlässig werden lässt auf den Menschen, der sie gemacht hat, und weiter durchlässig auf den, der dem Menschen den Erfindergeist geschenkt hat.



Die Frage nach den Leiden in der Welt und dem Leiden der Menschen können wohl am besten mit einer befreienden geschwisterlichen Sicht auf die Schöpfung angegangen werden, mit einem tiefen Verständnis dafür, wie Jesus mit dem Leiden und dem Schmerz umgegangen ist. Voraussetzung dafür ist das Geschenk des Glaubens an die Auferstehung Jesu. Aber letztlich ist es die Geistausgießung, die den Menschen innere Kraft und Stärke gibt und sie von blockierenden Ängsten befreit. Die Jünger Jesu haben sich auch nach der Auferstehung immer noch versteckt, erst nach Pfingsten, als alle mit dem Geist Gottes getauft waren, hatten sie den Mut, mit aller Kraft von der Hoffnung in Jesus Christus zu berichten. Sie schenkten durch ihre Predigt und die Wunder, die geschahen, dem Volk eine neue Perspektive. Immer wieder heißt es in der Heiligen Schrift: Und alle preisen Gott.

So geschieht es gerade in schweren Zeiten, dass Menschen zu loben beginnen. Das ist ein Geheimnis des Glaubens und kann nur schwer erklärt werden. Manche unheilbar Kranken erzählen, dass sie sich nur noch durchloben können, dass ihnen das Singen von Gottes Lob mehr hilft als alles, wenn auch gut gemeinter Trost und alles Mitleid. Das Lob Gottes hat Kraft, denn es weist mich aus meiner Situation, wie schwer und wie verzweifelt sie auch sein mag, hinein in die großen Zusammenhänge der Schöpfung. Dieser gewandelte Blick verändert zwar nicht meine persönliche Lage, aber er verändert den Umgang mit ihr. Die Kraft des Lobpreises wird immer noch sehr unterschätzt. Es geht nicht in erster Linie darum, die wunderschönen Werke von Händel, Mozart und anderen großen Musikkomponisten aufzuführen. Das ist auch eine wesentliche Form des Lobes Gottes, aber nicht die einzige. Es geht auch nicht in erster Linie darum, möglichst moderne Melodien in der Kirche zu singen. Letztlich ist der Jubel des echten Lobpreises vor Gott eine Gabe des Heiligen Geistes. Wir können ihn nicht aus uns allein darbringen. Er entspringt aus dem geisterfüllten Herzen. So schreibt Franz, dass die Brü-

der nicht zu sehr auf den Wohlklang ihrer Stimmen achten sollen, sondern viel mehr auf den Gleichklang ihrer Herzen. Zu oft erlebe ich sehr talentierte Musiker, die in der Kirche die schönsten Lieder aus dem liturgischen Schatz der Kirche vorführen. Aber sie sind nicht mehr als gepflegte Kultur. Andererseits erlebe ich Menschen, die in der Kirche durch Instrumente oder Stimme echtes Lob vor Gott bringen. Sie schenken sich mit ihrer Gabe der Kunst Gott ganz zurück. Sie wissen, dass es im Letzten der Heilige Geist in unseren Herzen ist, der die verschiedensten Klanghüllen der Kirchenmusik erfüllen kann und zu echtem Lobpreis Gottes werden lässt. Der Geist Gottes, der in uns wohnt, befähigt uns wirklich, Gott zu loben und nicht nur für die Menschen zu singen. Das andere an den Texten der Kirchenlieder und des Lobpreises ist der Grundtenor ihres Textes. Sie sind durchweg vom Grund her sehr positiv. Jedes Wort, ob es mit oder ohne Geist gesprochen wird, hat seine ganz eigene Wirkung. Wohltuende Worte lassen uns aufblühen und somit tut es rein menschlich gesehen gut zu singen, seien es Lieder, die ausschließlich für die Ohren der Menschen sind, oder Lieder, die wirklich für die größere Ehre Gottes geschrieben wurden. Wer erlebt hat, dass man in einen schönen Lobpreis mit hineingenommen wurde, dass er von innen heraus Gott Lieder singen kann, der erlebt auch die befreiende Kraft, die in diesen Liedern verborgen ist.

An dieser Stelle möchte ich aber das Lob Gottes ausweiten: Dazu gehören alle Formen von Gebet. Bei jedem Gebet stellt sich die Grundfrage, aus wessen Geist ich lebe: dem eigenen, dem Geist der Firma oder der Welt oder aus dem Geist der Wahrheit. Jesus sagt der Frau am Jakobsbrunnen:

Aber die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten. (Joh 4,23)

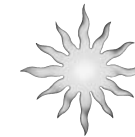
Jedes Gebet bleibt eine Hülle für den darin wohnenden Geist. Ob es das persönliche Nachtgebet ist, das Gebet im Hauskreis, das Beten des Rosenkranzes, das Feiern der Liturgie oder neuere Formen von rituellen Gebeten. Es ist immer eine Frage, wessen Geist ein Gebet trägt oder aus wessen Geist wir beten. So ist die liturgische Eröffnung des Stundengebetes eine sehr sinnvolle Art, mit dem Gebet zu beginnen. Wir beginnen mit dem Kreuzzeichen und singen oder beten dazu:

O Gott, komm mir zu Hilfe! Herr, eile mir zu helfen!  
 Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen  
 Geiste, wie es war im Anfang so auch jetzt und alle Zeit  
 und in Ewigkeit.

In dieser Gebetsformel ist das alte Wissen der kirchlichen Tradition aufgefangen, dass es Gott selbst ist, der uns helfen muss, um richtig beten zu können. Wir können vielleicht die Gebetsformeln ablesen, aber das, was das Gebet zum Gebet macht, ist und bleibt ein Geschenk aus dem Dreieinigen Gott. Echte Lobpreisung entspringt dort, wo wir Gott selber um das Geschenk des Gebetes im Geist und der Wahrheit bitten. Ich bitte deshalb auch zwischendurch, dass mir mein Schutzengel beim Beten hilft, da er jederzeit das Antlitz des Höchsten schauen kann. Jeder, der erlebt hat, was es heißt, aus dem Geiste Gottes heraus zu beten, weiß sehr genau den Unterschied zwischen Beten in leeren Formeln und dem erfüllten Beten.

Was auch immer uns widerfährt: Nichts kann uns aus den großen Zusammenhängen, die in Gottes Hand liegen, herausreißen, nichts kann uns wirklich trennen von ihm, außer dem, was Franz den »zweiten Tod« nennt. Stück für Stück kann diese Erkenntnis aus der Meditation des »Sonnengesangs« in uns Raum und Kraft gewinnen. Und wenn das geschieht, wird von uns Gottes Segen in die Welt getragen. Und was bräuchte diese Welt nicht dringender als Menschen, die ihr Leben so in den Dienst Gottes stellen?

## ZUM ABSCHLUSS



Der Initiationsweg führt uns in eine Beziehung zu den verschiedenen Eigenschaften der Elemente. Wird in uns der »Sonnengesang« mit den Geschwistern Feuer, Luft, Erde, Wind, Sonne, Mond und Sterne durch Erfahrung und Begegnung lebendig, dann werden wir mehr und mehr erleben, was es heißt, auf einem ganzheitlichen Weg zu sein. Es kommt nicht in erster Linie darauf an, systematisch vorzugehen. Dennoch sollten im Wesentlichen alle Elemente und Aspekte des Lebens durchschritten werden – besonders auch die schwierigen, wie Aggression, Sexualität und den Umgang mit dem Tod. Es sind die Aspekte der verschiedenen Elemente, die ungeahnte Kräfte in unserem Geist freisetzen, so dass wir nicht nur angelerntes Wissen über Gott und das Leben in uns tragen, sondern erlebte und durchlebte Erfahrung. Die Chance ist groß, dass wir lernen, das »Reservegefäß der klugen Jungfrauen« durch gelebten, handelnden Glauben zu füllen. Die Jungfrauen im spirituellen Sinn wissen in ihrer Seele: Um wirklich *ganz* zu werden, brauchen wir die Vereinigung mit Gott. Jesus spricht von den fünf klugen Jungfrauen, die nicht nur wissen, sondern auch handeln – und von den fünf törichten, die sich von sich selbst entfremden, da sie zwar *wissen*, sich aber nicht auf Begegnung und Beziehung eingelassen haben. Ich wünsche allen meinen Leserinnen und Lesern durch den innigen Umgang mit dem »Sonnengesang« den Heiligen Geist, diesen Geist, der uns in Beziehung bringt mit allem, was zum Leben gehört.

## DANKSAGUNG



Danken möchte ich an dieser Stelle meinen Engeln, die mich auf dem Weg begleiten, wie auch all den irdischen Helfern, die das Entstehen dieser Texte möglich gemacht haben, insbesondere Br. Vittorio und Sr. Maria-Theresia von der Franziskanischen Gassenarbeit, Bruder Gottfried, der mir die kirchliche Druckerlaubnis erteilt hat, sowie Karin und Anne Vial, die meinem Buch den Weg bereiteten. Aber im Besonderen Sr. Petra-Maria, die mit ihrem Beten und »Da-Sein« sehr daran mitgetragen hat.

Außerdem danke ich Praxedis Kaspar, Roman Fillinger, Marianne von Arx-Wegener und Renata Egli-Gerber für die freundliche Genehmigung, in diesem Buch auch Auszüge aus Interviews zu verwenden.